JAHRHUNDERTFEIER
DER
FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT
BERLIN

Jahrhundertfeier

der

Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

10.—12. Oktober 1910.

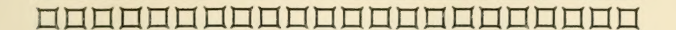
Bericht,
im Auftrag des Akademischen Senats
erstattet von dem Prorektor
Erich Schmidt.

Berlin 1911.

Inhalt.

Seite

Anhang.



„Die Königliche Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, der deutschen Schwestern jüngste, vollendet im Herbst 1910 ihr erstes Jahrhundert; einen kurzen, doch inhaltschweren Zeitraum. In großer Volksnot erstanden aus größerer Kraft des Geistes und Willens, ist sie gewachsen mit dem engen und weiten Vaterlande. Den herrlichsten Aufschwung der Wissenschaft hat sie, durch große Forscher und Lehrer mitschaffend, durchleben dürfen. Wenn sie heute, einer überreichen Gegenwart froh, mit demütigem Stolz zurückblickt, so weiß sie, daß nur die ernsten sittlichen und geistigen Mächte ihrer Vergangenheit ihr die Zukunft verbürgen.

„Die Universität der Reichshauptstadt kann die Säkularwende nicht als enges Familienfest begehen; der heimlich tiefe Zauber echter Studentenstädte ist ihr versagt. Dafür vertraut sie, daß in den Festtagen viele Tausende weit über die Grenzen Deutschlands hinaus ihr für fruchtbare Eindrücke und dauernde Antriebe danken werden; sie vertraut, daß im Reichtum deutschen Lebens auch ihre Art, so wie sie sich entfalten mußte, notwendig ist und segensvoll.

„Zu Feierstunden säkularer Rückschau und Selbstbesinnung ladet die Friedrich-Wilhelms-Universität nächst dem Herrscherhaus, dem sie ihr Dasein dankt, die Staatsbehörden, die ihr Gedeihen fort und fort gepflegt haben, die Vertreter der Stadt, deren reiche Entwicklung sie geteilt hat, die Akademien und gelehrten Körperschaften, denen sie im Dienste strenger Wissenschaft gesellt ist, die Männer des In- und Auslandes, die ihr werktätig die Wege erleichtert haben, ruft sie zumal die Schar früherer Angehöriger und den vertrauten Kreis der einheimischen und auswärtigen Hochschulen, denen sie durch lebendigen Austausch und gleiches Streben innig verbunden ist."

So lautete, nebst einigen auch auf das beigelegte Programm verweisenden Schlußworten, die seit dem Januar 1910 von Rektor und Senat ergangene Einladung an die um Entsendung eines Vertreters gebetenen Körperschaften und an die einzelnen Persönlichkeiten außerhalb Berlins.

Schon im Jahre 1900/01 war der erste Schritt getan worden, das Jubiläum durch ein dauerndes litterarisches Denkmal zu weihen, indem unser Historiker Max Lenz auf einstimmigen Wunsch es übernahm, die Geschichte der Universität in ganz anderem Ausmaß darzustellen und urkundlich zu belegen, als es 1860 R. Köpkes trefflicher Abriß vermocht hatte.

W. Kahls Rektorat war schon reich an Rüstungsarbeiten: das Programm des Festes wurde in den Hauptpunkten entworfen, ein größerer Ausschuß der vier Fakultäten, der danach auch Vertreter der außerordentlichen Professoren und der Privatdozenten in sich aufnahm und dem sich besondere Unterausschüsse angliederten, erwog die Einladungen, die Beratung mit der Studentenschaft wurde eingeleitet, endlich wirkte Leipzigs glänzendes Jubiläum anregend und belehrend.

Im Jahre 1909/10 liefen alle Vorbereitungen in den Ausschüssen, dem Senat und für die dann und wann auch von Vertrauensmännern gemeinsam besprochnen Ehrenpromotionen in den Fakultäten bis ans Ende fort. Der Akademische Senat bestand aus dem Rektor Erich Schmidt, dem Universitätsrichter Daude, dem Prorektor Kahl, den Dekanen Kaftan (Theol.), Kohler (Jur.), Bumm (Med.), Roethe (Phil.) und den Senatoren Brunner, Seckel (Jur.), Orth, Rubner (Med.), Struve (Phil.). Es war ein Jahr angestrengter und gesegneter Arbeit, die dem Rektor stets durch die freudige Mitwirkung der Kollegen, zumal seines unermüdlichen Amtsvorgängers, durch die fördernde liebe Nachbarschaft des Richters, durch die Hingebung und Umsicht des Sekretärs Kanzleirat Wetzel aufs erwünschteste erleichtert wurde. Alle Beamten und Diener spannten ihre Kräfte mit Lust und Liebe an. Aus den engen Räumen der Universität richtete sich der Blick immer wieder auf die verlassene Königliche Bibliothek gegenüber, die nach dem jeden Anspruch befriedigenden

Plan des Wirklichen Geh. Oberbaurats Dr.-Ing. Thür im Innern völlig umgestaltet ward und statt des alten Lesesaals eine weite Aula mit Oberlicht und drei Emporen hergeben sollte. Wir waren manchmal besorgt, ob das große Werk zur rechten Zeit fertig stehn würde; doch Herr Regierungs- und Baurat Adams mit seinen Kollegen, dem Herrn Regierungsbaumeister Emmerich voran, und seiner Arbeiterschar bewältigte die Aufgabe sicher; Ministerium und Universität durften mit der Bauleitung durchaus zufrieden sein.

Seine Majestät der Kaiser und König geruhte bei jeder Gelegenheit das wärmste Interesse an allen Vorbereitungen zu bestätigen und betätigen. Der Herr Kultusminister von Trott zu Solz beriet persönlich die Hauptfragen und manche scheinbare Kleinigkeit mit dem Rektor, den Herr Ministerialdirektor Dr. Naumann während des ganzen Jahres durch unablässige, auch die geringste Einzelheit der Geschäfte und Personalien erwägende Unterstützung tief verpflichtete. Dieser Dank sei auch Herrn Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Dr. Elster und im Hinblick auf Spenden des Ministeriums (Geschichte der Universität, Medaille) dem damit betrauten Herrn Regierungsassessor v. Hülsen ausgesprochen. Aus Staatsmitteln wurden 80 000 M. gewährt; wir dürfen uns rühmen, bei strenger Sparpolitik sogar eine nicht unerhebliche Summe erübrigt zu haben.

Das Oberhofmarschallamt, die Generalintendantur der Königlichen Schauspiele, das Polizeipräsidium sind uns immer aufs freundlichste entgegengekommen.

Nachdem die einzelnen Festakte bestimmt waren, wurde der Gottesdienst unbeschränkt dem Dekan der theologischen Fakultät anheimgegeben; Gartenfest (unter Zuziehung von Mitgliedern des Lehrkörpers, mehrerer Künstler, einiger Damen) und Kommers — beide natürlich nicht ohne fortlaufende Prüfung der vom Studentenfonds bestrittenen Kosten — den Kommilitonen. Nach manchen Wirren übernahm am Ende des Wintersemesters ein „Studentischer Jubiläumsausschuß“ von 26 Mitgliedern die Gesamtvertretung und Gesamtarbeit und vollzog sie in ungetrübtem Einvernehmen mit den akademischen Behörden so-

wie allen sonst tätigen Organen. Das Präsidium bildeten stud. med. Fuchs (Nichtinkorporierter), stud. jur. Heyl (Landsmannschaft Normannia), stud. phil. Schoepe (Allg. Turnverein), stud. phil. Sommer (Corps Normannia), stud. phil. Sonnenberg (Verein deutscher Studenten). Ihnen war für das Sommersemester und die recht unfreien Ferien ein Zimmer im Erdgeschoß eingeräumt.

Die Einladungen an das Allerhöchste Herrscherhaus und an alle hiesigen Körperschaften und Personen, sei es zu einem, sei es zu mehreren Teilen des Festes, wurden hinausgeschoben. Die auswärtigen ergingen an alle Universitäten und Technischen Hochschulen des Deutschen Reiches, die Universitäten Österreich-Ungarns (samt der evangelisch-theologischen Fakultät zu Wien), der deutschen Schweiz nebst dem Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich, den Hochschulen zu Genf, Lausanne und im Andenken alter Beziehungen Neuchâtel, an weitaus die meisten Universitäten der andern europäischen und nichteuropäischen Länder, wobei Bedacht auf ihre Vollständigkeit von vier Fakultäten genommen, aber auch ohne diese die Teilnahme großer und kleinerer Reiche gewünscht und berühmte Anstalten wie das Collège de France zu Paris oder das Florentiner Istituto di studj superiori nicht übergangen wurden. Für die vielen und z. T. ungleichartigen Universitäten der Vereinigten Staaten war die dortige Association maßgebend; ein paar andre empfahl des Herrn Botschafters Hill gütiger und kundiger Rat. Die Unterrichtsanstalten Hamburgs vertrat Herr Senator Dr. v. Melle. Der sächsische Kultusminister Dr. Beck Exz. und Herr Kollege Binding Exz. erfüllten den beim Leipziger Jubiläum ausgetauschten Zuruf: Auf Wiedersehen in Berlin! Außer der Kgl. Bibliothek und der Universitätsbibliothek wurden selbstverständlich alle hiesigen Hochschulen eingeladen; von den Gymnasien die drei uns von alters her verbundenen: Graues Kloster, Joachimsthal, Friedrich-Werder, außerdem aber das Provinzialschulkollegium ersucht, eine größere Zahl von Karten zum zweiten Festakt an Gymnasien, Realgymnasien, Realschulen zu verteilen. Zur Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften, deren Mitglieder gleich

den auswärtigen Ehrengästen als Teilnehmer am ganzen Fest behandelt wurden, traten alle kartellierten Akademien und einige andre Institute Deutschlands, Englands, Nordamerikas.

Gerufen wurden die ehemaligen Professoren unsrer Universität und von den früheren Privatdozenten, die insgesamt zu laden der leidige Raumzwang verbot, wenigstens ein sehr beträchtlicher Teil mit Berücksichtigung der Anciennität und der Dauer ihrer Berliner Wirksamkeit. Auch die amerikanischen Austauschprofessoren der letzten Jahre, während die beiden neuen, Münsterberg und Alphonso Smith, als Mitglieder des Lehrkörpers behandelt wurden. Unvergessen blieben einzelne Donatoren, und für diese Erinnerungstage mußte sich unsre Pietät den Familien zuwenden, deren Vorfahren die Universität mit ins Leben gerufen oder als Lehrer zu ihrem Ruhm beigetragen hatten. Es erschienen denn auch, froh begrüßt, Mitglieder der Familien Humboldt-Dacheröden, Fichte, Savigny, Hegel, Schelling, Boeckh, Helmholtz, Mommsen u. a., Herr v. Gerlach-Parsow als Urenkel Beymes und Förderer des Lenzischen Geschichtswerkes.

Unmöglich war es, unsre Doktoren und einstigen Studenten, so treu sie der Alma mater geblieben sein mochten, zur Teilnahme aufzufordern oder etwa einige Celebritäten aus der Menge herauszugreifen. Darum durfte sich niemand über „Nichteinladung" beschweren; bloß der Senior aller, Superintendent Martius, trug zwischen zwei im Rektormantel herbeigekommenen Söhnen frisch sein 153. Semester. Daß die gegenwärtigen Kommilitonen bei den Festakten in der Aula, namentlich beim ersten, nur sehr spärlich Einlaß fanden, hat niemand mehr bedauert als ihre Lehrer; aber die Studentenschaft begriff ohne Murren diese harte Notwendigkeit und suchte draußen zu ihrem Recht zu kommen. Die Damen mußten mit einem der Festakte vorlieb nehmen — zum zweiten waren auch die hier lebenden Witwen von Ordinarien geladen; sonst stand ihnen, und dafür auch den Töchtern, Gottesdienst, Gartenfest, Kommers offen, so weit die Karten reichten.

Es war unerläßlich, bis zum Ende des Sommersemesters die Teilnahme aller Mitglieder des Lehrkörpers festzustellen und

besonders für beide Festakte die Plätze insgesamt nach Abteilungsbuchstaben und Sesselnummern zu verteilen, so daß dann jedermann mit Hilfe einiger Ordner sich ohne weiteres zurecht fand. Diese Verteilung hat Prof. Seckel so aufopfernd wie zweckmäßig ausgearbeitet und, da natürlich durch allerlei Absagen und Nachschub vieles bis zuletzt im Flusse blieb, den Rektor weiterhin unterstützt.

Die Ferien wurden zu einem gewaltigen Scheuerfest benutzt, auch Treppenhaus und Vorraum im ersten Stock neu hergerichtet, die Büsten der Aula gesäubert und z. T. aus ihrer drückenden Enge in Nebenräume verbracht, eine schlichte, aber würdige Schmückung der Fassade mit Tannenreisgewinden und vergoldeten Rosetten außer den wallenden deutschen und preußischen Fahnen vorbereitet, die Beleuchtung der Aula und des Senatssaales sehr verbessert. Herr Baurat Guth tat sein Bestes; Prof. Wölfflin wurde hierbei wie in allen verwandten Fragen, auch im Neubau, zu Rate gezogen.

Von den zwanziger Tagen des Septembers an war in einem großen Hörsaal des Erdgeschosses das Festbureau aufgetan, wo unser tüchtiger Buchhalter Wahmke zuletzt auch von sprachkundigen jungen Herren unterstützt wurde, als die Hochflut der Gäste herankam, die Lehrer ihre Karten abholten und das Festmahl im voraus bezahlten, andere Scharen Billetts zum Gartenfest bezogen oder Fragen aller Art stellten. Es ging bunt genug zu! Zur Erleichterung diente, daß der Verkehr mit der Presse in Prof. Paszkowskis bewährten Händen, also in der Auskunftstelle lag, und daß die Kommilitonen sich durchweg an den Studentischen Jubiläumsausschuß zu wenden hatten, der schließlich ohne scharfen Nachtdienst nicht durchkam, obwohl die Geschäfte genau eingeteilt waren. Die Ehrengäste empfingen im Festbureau ihre Generalkarte, die einzelnen Karten, Paszkowskis Buch „Berlin in Wissenschaft und Kunst", ein Faksimile des ersten Vorlesungsverzeichnisses und Index lectionum, Tuaillons Se. Majestät zu Roß zeigende Bronzemedaille mit lateinischer Inschrift auf dem Revers und die beiden fertigen ersten Bände des Lenzischen Geschichtswerks. Erst am 8. Oktober trafen die

Kisten mit den Urkundenteilen aus Halle ein; sie nebst den zwei darstellenden Bänden versprochenermaßen nach einem genau ausgearbeiteten Plan an die Professoren und die meisten Privatdozenten noch zu schicken, war bei der völligen Unentbehrlichkeit aller Diener nur dadurch möglich, daß ein Sohn des Historiographen mit ein paar rasch gedungenen Arbeitern Packung und Versand Hals über Kopf bemeisterte. Jubiläumstaler waren gegen Anweisung — für Studenten bis zu 3, für Lehrer und Gäste bis zu 5 Stück — in der Quästur erhältlich. Im Lehrkörper konnten die Medaillen, da zunächst nur eine kleine Zahl fertig geworden war, erst später verteilt werden.

———

Schon am 5. Oktober empfing der Akademische Senat unmittelbar vor seiner letzten Sitzung einige Vertreter uns nahverbundener Institute und Gesellschaften, die Adressen und Geschenke überreichen oder ankündigen wollten, aber für den Festakt selbst nicht zum Worte vorgemerkt werden konnten.

Zuerst ergriff, von Herrn Prediger D. Scholz u. a. begleitet und das Fernbleiben des um diese Sache besonders verdienten Wirkl. Geh. Rates Dr. Fischer entschuldigend, Herr Staatsminister Dr. Schönstedt Exz. das Wort:

Eurer Magnifizenz und Einem Hohen Senate nahen wir uns im Namen der von der Berliner Universität rite oder honoris causa promovierten Doktoren aller vier Fakultäten.

Die Männer, die ihren akademischen Grad der Berliner Universität verdanken, fühlen sich ihr besonders eng verbunden. Haben sie ihr doch zu danken nicht nur für die auf ihr gewonnene Bildung, sondern auch für die ihnen zuteil gewordene Auszeichnung, auf die sie um so mehr stolz sein dürfen, als von alters her bis heute die Fakultäten der Berliner Universität — in rühmlichem Unterschiede von manchen anderen — bestrebt gewesen sind, von ihrem Promotionsrechte nur nach strenger Prüfung Gebrauch zu machen und dadurch den Wert ihrer Ver-

leihungen auf gebührender Höhe zu halten. Wir vertrauen, daß dies auch in Zukunft der Fall sein werde.

Die bevorstehende Jahrhundertfeier der Königlichen Friedrich Wilhelms-Universität hat den Berliner Promovierten erneuten Anlaß gegeben, sich ihrer Verpflichtungen gegen die Alma mater bewußt zu werden. Wir kommen daher nicht nur als Glückwünschende, sondern auch als Gabenbringende. Ein in diesem Sommer zusammengetretener engerer Kreis von Berliner Doktoren hat beschlossen, einen Aufruf zur Errichtung einer Stiftung zu erlassen, die bestimmt sein soll, begabten, aber minderbemittelten Studierenden ohne Unterschied der Fakultät, der Herkunft, der Konfession und des Geschlechts die Promotion durch Gewährung von Unterstützungen zu erleichtern. Der Erfolg des Aufrufs hat freilich unseren Erwartungen nicht voll entsprochen. Immerhin sind wir schon heute in der Lage, dem Hohen Senat die Summe von 18000 Mark zur Verfügung zu stellen, die wir, weiteren Zuwachs erhoffend, als Grundstock einer Jubiläumsstiftung der Berliner Doktoren anzunehmen bitten. Unsere weitere Bitte geht dahin, daß der Hohe Senat demnächst die Verwaltung dieser Stiftung nach Maßgabe einer mit unseren Vertretern zu vereinbarenden Satzung übernehmen möge.

Wir haben nicht die Zahl der gewöhnlichen Stipendien, über deren Wert die Meinungen auseinandergehen, vermehren wollen. Unsere Absicht war nur, wissenschaftlich strebsamen Studierenden die Wege zur Erreichung akademischer Grade zu ebnen und dadurch zur Förderung wissenschaftlichen Sinnes in den Kreisen der Studierenden beizutragen. Wir glauben hierdurch einem wirklichen Bedürfnis zu entsprechen und würden uns freuen, wenn unser Gedanke verständnisvoller Zustimmung begegnete.

Einen herrlichen Goldpokal überreichte Herr Präsident Kämpf mit folgender Ansprache:

Die Ältesten der Kaufmannschaft als Vertreter der Korporation der Kaufmannschaft von Berlin rechnen es sich zur Ehre, zugleich mit dem Ausdrucke des Dankes und der Verehrung,

der Friedrich-Wilhelms-Universität die wärmsten Glückwünsche darzubringen zu der Feier ihres hundertjährigen Bestehens.

Wenn die Korporation der Kaufmannschaft von Berlin auch nahezu um zehn Jahre jünger ist als die Friedrich-Wilhelms-Universität, so knüpfen sich ihre Erinnerungen doch an dieselbe schwere und ernste, aber doch so große Zeit, aus der heraus die Friedrich-Wilhelms-Universität geboren wurde.

Die weitschauende Politik, die uns vor einem Jahrhundert die Wiedergeburt des preußischen Staates brachte, bedurfte freier Geister und freier Institutionen. Sollten die Geister erwachen und auf die Dauer fähig werden, die Träger eines großen Gemeinwesens zu werden, so mußte — davon waren die Beyme, Fichte, von Humboldt überzeugt — die Freiheit der wissenschaftlichen Forschung und, darauf begründet, die Freiheit der Lehre einen ersten Platz erhalten in dem neu zu begründenden modernen Staatswesen. Sollte andererseits aus dem Schutt der Vergangenheit neuer Wohlstand erblühen, so mußten Handel und Gewerbe von den Fesseln befreit werden, die ihnen aus dem Mittelalter überkommen waren. Und so trennte nur eine kurze Spanne Zeit die Königliche Kabinettsorder, durch die nach dem Vorschlage Wilhelm von Humboldts die Friedrich-Wilhelms-Universität errichtet wurde, von der Geschäftsinstruktion und dem Edikte, die den Grundsatz der Gewerbefreiheit proklamierten, daß einem jeden innerhalb der gesetzlichen Schranken die möglichst freie Entwicklung seiner Anlagen, Kräfte und Fähigkeiten in moralischer sowohl wie in physischer Beziehung gewährleistet werden sollte.

Wenn sonach die Freiheit der wissenschaftlichen Forschung und die Gewerbefreiheit ich möchte sagen an einem Tage geboren worden sind, so sind heute, nach Verlauf eines Jahrhunderts, Handel und Industrie sich dessen bewußt, was sie der Geistesarbeit der Wissenschaft zu verdanken haben, und schätzen sich glücklich, daß sie zu ihrem Teile haben dazu beitragen können, die Resultate dieser Geistesarbeit auf die Praxis anzuwenden und mit dazu zu helfen, sie der Allgemeinheit nutzbringend zu machen. Und wenn andererseits im Laufe des letzten Jahrzehnts

Handel und Industrie sich veranlaßt gesehen haben, Handelshochschulen zu errichten, so ist es das glänzende Beispiel der wissenschaftlichen und praktischen Erfolge der Universität, das in ihnen den Entschluß hat reifen lassen, den heranwachsenden Kaufmann in den Stand zu setzen, auch in der wissenschaftlichen Methode und wissenschaftlichen Durchdringung des Stoffes seinen Verstand zu schärfen und seinen Charakter zu stählen.

Wir bitten Eure Magnifizenz für die Friedrich-Wilhelms-Universität diesen Pokal von der Korporation der Kaufmannschaft von Berlin anzunehmen. Wenn er bei festlichen Veranstaltungen seines Amtes waltet, so mögen gleichzeitig immer von neuem die Wünsche erklingen, die wir Ihnen darbringen, die Wünsche für die wissenschaftlichen Erfolge der Friedrich-Wilhelms-Universität auch in den ferneren Jahrhunderten, zum Wohle des deutschen Volkes und zum Segen für die ganze Welt.

Eine künstlerisch ausgestattete Adresse der Handelshochschule übergab mit warmen Worten ihr seither jählings verstorbener Rektor Dunker.

Die Akademie der Künste sandte durch ihren ständigen Sekretär Prof. Amersdorfer, den bisherigen Präsidenten Kampf und den neuen Präsidenten v. Groszheim — auch er ist im nächsten Winter dahingegangen — einen vielverheißenden Entwurf. Die Ansprache lautete:

Wie Kunst und Wissenschaft im Sprachgebrauch des Volkes, so sind auch Universität und Akademie der Künste in Wirklichkeit innig verbunden. Sind auch die Formen beider Institute verschieden, so sind die Ziele doch dieselben: Hochhaltung der Ideale, Pflege der Wissenschaften und Künste, Leitung der Jugend zum Wahren, Guten, Schönen.

Die Akademie fühlt sich als Schwester der Universität, sie kann deshalb bei ihrer Jubelfeier nicht fehlen. Ich überbringe im Namen der Akademie der Künste deren Grüße und Glückwünsche. Die Akademie will aber auch nicht mit leeren Händen kommen. Sie bietet dar als Jubelgabe vorläufig nur im Bilde

ein Werk angewandter Kunst, von Künstlerhand entworfen und später auszuführen, darstellend eine Urne für die Abstimmungen der Universität. Es soll kein Schaustück sein. Die Akademie hat den Wunsch und richtet die Bitte an die Universität, die Urne in ständigen Gebrauch bei den Sitzungen zu nehmen.

Im Namen der Akademie der Künste überreiche ich hiermit Urkunde und Bild.

Für die Königliche Bibliothek erschienen die Herren Harnack und sein nächster Kollege Schwenke, der auch an der litterarischen Spende in erster Linie beteiligt ist. Der Generaldirektor sagte ungefähr:

Unter denen, welche der Friedrich-Wilhelms-Universität zu ihrem Jubeltage ihre wärmsten Glückwünsche darbringen, kann die Königliche Bibliothek am wenigsten fehlen; denn die Hochschule und wir haben ein gutes Stück Geschichte gemeinsam erlebt. Sind wir auch 150 Jahre älter als die Universität, so bedeutet die Stiftung derselben in der Geschichte der Königlichen Bibliothek einen der wichtigsten Abschnitte. Wurde ihr doch zunächst die Aufgabe auferlegt, auch Universitätsbibliothek zu sein, und das war gut; denn so wurde sie selbst genötigt, allen Wissenschaften zu dienen, was früher nicht zu ihren Verpflichtungen gehörte, und mußte sich nun universaler ausgestalten. Dann nach wenigen Jahrzehnten wurde ihr diese Aufgabe, Universitätsbibliothek zu sein, wieder genommen, und das war auch gut; denn nun waren beide Anstalten so gestellt, daß sie ganz selbständig, aber in innerer Fühlung, das für sich schaffen sollten, was auf dem Gebiet des Buchwesens nötig erschien. Um dem Bewußtsein unserer bleibenden Zusammengehörigkeit auch einen äußeren Ausdruck zu geben, habe ich eine Gabe mitgebracht, eine Arbeit der Herren Schwenke, Haebler unter Mitwirkung anderer Kollegen von der Kgl. Bibliothek. Das Werk bezieht sich freilich nicht direkt auf die Universität, sondern beschäftigt sich mit einer Zeit, da Berlin gegenüber Frankfurt an der Oder in bezug auf das geistige Leben noch sehr zurückstand; aber die Universität wird gewiß gerne Kenntnis von den Anfängen des

Buchdrucks in unserer Stadt und damit von den Anfängen des litterarischen und wissenschaftlichen Lebens im Zeitalter der Reformation und kurz vor demselben nehmen.

Wenn ich schliesslich die Wünsche, die wir für die Friedrich-Wilhelms-Universität hegen, in ein Wort zusammenfassen soll, so befinde ich mich in der glücklichen Lage, mich sehr kurz fassen zu können. Der Universität wird zu ihrem Jubeltage das alte Bibliotheksgebäude als zweites Kollegiengebäude nach würdigstem Umbau überwiesen. Auf diesem Gebäude steht die allbekannte Fridericianische Inschrift: Nutrimentum spiritus — mögen die Studierenden, die Lernenden, den glücklichsten Tausch machen, indem sie in jenen Räumen statt aus toten Büchern nunmehr aus der lebendigen Rede begeisternder Lehrer belehrt werden!

An der Seite des Direktors Franke überreichte sodann Herr Oberbibliothekar Dr. Friese sein historisches Jubiläumswerk:

Eure Magnifizenz!

Im Auftrage der Verwaltung der Universitäts-Bibliothek habe ich die Ehre, eine Festschrift zu überreichen, die die Geschichte der Bibliothek von den ersten Vorbereitungen ihrer Begründung an bis auf die Gegenwart behandelt.

In dieser mehr als achtzig Jahre umfassenden Zeit ist die Entwicklung der Bibliothek nicht immer glatt und kontinuierlich verlaufen. Sie hat Perioden gehabt, in denen mehr als einmal ihre Existenz überhaupt in Frage gestellt schien. Wenn die Bibliothek dennoch aus allen grundsätzlichen Anfechtungen und pekuniären Nöten heraus immer wieder zu neuer Kraft sich aufgeschwungen hat, so verdankt sie das nicht zum geringsten Teile der unentwegten Hilfe der Universität selbst, die ihr nie gefehlt hat, vom Beginn ihrer ersten schwachen Wirksamkeit im Jahre 1831 an bis in die allerneueste Zeit hinein.

Die Bibliotheksverwaltung ermächtigt mich, hierfür ihren wärmsten Dank aus Anlaß der bevorstehenden Jahrhundertfeier der Universität zum Ausdruck zu bringen, zugleich mit der Bitte, die Universität möge ihrer Bibliothek auch auf dem ferneren Entwicklungsgange ihren starken Schutz niemals versagen.

Danach wurde von den Vertretern zweier wissenschaftlicher Gesellschaften der Blick auf Standbilder Fichtes und Savignys gerichtet, die in hoffentlich recht naher Zeit sich vor der neuen Aula erheben sollen.

Professor Lasson sprach:

Im Auftrage der Philosophischen Gesellschaft zu Berlin habe ich mit Herrn Professor Paszkowski die Ehre, der Friedrich-Wilhelms-Universität als bescheidene Gabe zu ihrem hundertjährigen Jubiläum den Ertrag der von der Gesellschaft veranstalteten Sammlung für die Errichtung eines Denkmals Johann Gottlieb Fichtes zu überreichen.

Die Philosophische Gesellschaft, die im Jahre 1843 begründet worden ist, war zunächst bestimmt, für die Anhänger der Hegelschen Philosophie an der hiesigen Universität und auswärts einen Mittelpunkt zu bilden und der Ausgleichung der in der Hegelschen Schule hervorgetretenen Gegensätze zu dienen. Im Fortgang der Geschichte traten in dem Maße, als das Ansehen der Hegelschen Schule sank, der Gesellschaft Vertreter der verschiedenen philosophischen Richtungen bei, die inzwischen zu vorwiegender Geltung gelangt waren. Immer aber hat sich die Gesellschaft die dankbare Pietät bewahrt für die Männer, die in der Zeit ihrer Gründung das Banner der philosophischen Wissenschaft vorangetragen haben.

In dieser Gesinnung glaubte die Gesellschaft, als die Zentenarfeier der Berliner Universität nahte, einen Aufruf an die Gelehrten der gesamten Kulturwelt erlassen zu dürfen, um die Mittel für ein Fichte-Denkmal zu beschaffen. Das Ergebnis ist nicht glänzend. Immerhin ist durch Gaben aus den Ländern diesseits und jenseits des Ozeans eine Summe von etwa 8400 Mark zusammengekommen, die sich im Depot bei der Deutschen Bank hierselbst befinden. Ich habe die Ehre, den auf die Universität ausgestellten Depotschein über diese Summe hiermit zu überreichen, die in jedem Augenblick abgehoben werden kann. Denn an der Solidität des Instituts ist ein Zweifel nicht wohl gestattet.

Außerdem hat Seine Exzellenz der Minister des Kultus, der Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten für die Errichtung des Fichte-Denkmals eine Summe von 10000 Mark gnädigst bewilligt. Die Zuwendung ist durch einen Brief an Herrn Geheimrat Diels geschehen, der sich, wie auch andere hochangesehene Mitglieder unserer Universität, um die Sache die allergrößten Verdienste erworben hat, Verdienste, die nicht dankbar genug anerkannt werden können. Herr Geheimrat Diels hat mich bevollmächtigt, das an ihn ergangene Schreiben in Ihre Hand zu legen.

Mir persönlich ist es eine große Genugtuung, in einem bedeutungsvollen Momente zu dieser Erinnerung an einen Mann, der mit der Entstehungsgeschichte unserer Universität so eng verbunden ist, sei es auch in dem bescheidensten Maße, einen Beitrag liefern zu dürfen. Mein Leben ist mit den Geschicken der Universität seit längerer Zeit, als bei den meisten anderen der Fall ist, die jetzt mitfeiern, in Berührung geblieben. Im Frühling des Jahres 1848 bin ich durch den derzeitigen Rektor, den großen Physiologen Johannes Müller, in die Liste der hier Studierenden eingetragen worden.

Wenn die Philosophische Gesellschaft für die Feier des Gedächtnisses Fichtes eingetreten ist, so dachte sie dabei voll Dankbarkeit an einen der Mitbegründer der Universität, der dann auch ihr erster gewählter Rektor geworden ist und sich als solcher höchst mannhaft bewährt hat. Sie dachte aber auch an den großen Patrioten, der in trüber und schwerer Zeit durch die Stärke seines Charakters, durch edlen Mut und zündende Beredsamkeit zur Erhebung der Nation und zur Erweckung der Geister Großes geleistet hat. Sie hatte dabei endlich im Sinne den tiefen und für die Erforschung der Wahrheit begeisterten Denker, der der Universität das Gepräge seines Geistes für alle Zeit unverwischbar hinterlassen hat.

Aus der großen Zeit ihrer Begründung ist der Berliner Universität der hohe Sinn für das Band, das alle Einzelwissenschaften zur Einheit des wissenschaftlichen Geistes zusammenhält, als unverlierbares Erbe geblieben, und die Philo-

sophie hat dauernd, wenn auch in wechselnden Formen, an dieser Universität treue Pflege gefunden. So kann ein Denkmal Fichtes als ein Kennzeichen des an dieser Universität herrschenden Geistes dienen, den sie nun ein volles Jahrhundert treu bewahrt hat. Der Wunsch geht dahin, daß das Denkmal in örtlicher Nähe bei einem der Universitätsgebäude errichtet werden möge.

Wenn ich im Geiste die Zeit vorwegnehme, wo die Heldengestalt Johann Gottlieb Fichtes die Betrachter an die große Epoche mahnen wird, in der die Universität ihre strahlende Laufbahn begonnen hat, — es ist ja ungewiß, ob ich sie noch erleben werde, — so ergreift mich freudige Rührung. Möge das nachfolgende Geschlecht sich immer von dem Geiste eines hohen Idealismus durchdringen lassen, wie er die führenden Geister jener für die Zukunft unserer Nation entscheidenden Zeit beseelt hat. Möge in der an dieser Universität studierenden Jugend insbesondere das Andenken Fichtes lebendig bleiben als des Vorbildes reiner Begeisterung für alle idealen Güter der nationalen Kultur. Das Leben einzusetzen für Vaterland und Nationalität, nichts Irdisches höher zu achten als die Durchbildung der Persönlichkeit zu sittlicher Vollendung und als ein selbstloses Streben im Dienste der Wahrheitserkenntnis, dazu möge die leibliche Erscheinung Fichtes eine immer neu ergehende Mahnung sein an alle, die als Jünger der Wissenschaft in diesen Hallen weilen. So hoffen wir, daß das nun beginnende zweite Jahrhundert unserer Universität durch ein Denkmal Fichtes eine neue Weihe empfangen wird.

Professor Gierke überbrachte als Vorsitzender die Glückwünsche der Berliner Juristischen Gesellschaft zum Jubiläum der Universität und kündigte an, daß die Gesellschaft mit einem eignen Beitrag von 3000 Mark eine Sammlung für ein Savigny-Standbild eingeleitet habe, das als Jubiläumsgabe des deutschen Juristenstandes an die Universität in Aussicht genommen sei. Der Plan hierzu sei erwacht, als im Sommer bekannt wurde, daß das Fichte-Denkmal, für das seit längerer

Zeit von der hiesigen Philosophischen Gesellschaft gesammelt worden, vor der zum zweiten Universitätsgebäude umgeschaffenen alten Bibliothek aufgestellt werden solle, daß aber zu diesem Denkmal ein Pendant erwünscht sei. Zur Verewigung an dieser Stätte sei neben dem großen Philosophen niemand in gleichem Maße berufen wie der große Rechtsgelehrte. Es würden dann am Eingangstore zum neuen Festraum der Universität die beiden ersten gewählten Berliner Rektoren die Wissenschaft repräsentieren und künftigen Geschlechtern den Aufschwung des geistigen Lebens ins Gedächtnis rufen, der vor 100 Jahren die staatliche Wiedergeburt unseres Volkes einleitete. Auch Friedrich Karl von Savigny habe für die Geschichte der Wissenschaft eine universale Bedeutung. Er habe als der eigentliche Begründer und das anerkannte Haupt der historischen Rechtsschule in hervorragendem Maße dazu beigetragen, daß die Jurisprudenz eine höhere wissenschaftliche Stufe erstieg, die deutsche Jurisprudenz aber hierbei die Führerrolle übernahm. Zugleich jedoch habe er durch seine schöpferischen Gedanken weit über sein Fach hinaus auf das gesamte Gebiet der Geisteswissenschaften befruchtend eingewirkt. Der deutsche Juristenstand betrachte es als seine Ehrenpflicht, die Mittel aufzubringen, um dem Manne, dessen Name noch heute unvergessen sei und in jedem Juristen die Erinnerung an sein ruhmvolles Lebenswerk wecke, ein öffentliches Denkmal zu setzen. Doch sei die Sammlung, da sie erst unmittelbar vor den Gerichtsferien und kurz vor den Universitätsferien begonnen sei, noch keineswegs abgeschlossen. Der Redner erscheine daher heute mit leeren Händen. Er könne aber die zuversichtliche Erwartung aussprechen, daß in nicht zu langer Frist der Universität ein zur Ausführung des Planes hinreichendes Kapital zur Verfügung gestellt werde.

Nachdem Prof. Paszkowski sein im Auftrag des Senats verfaßtes Buch „Berlin in Wissenschaft und Kunst“ vorgelegt hatte, überreichte Herr Photograph Dührkoop in schöner Mappe eine große Sammlung meisterhafter Porträts:

Der Friedrich-Wilhelms-Universität widme ich anbei zur Jahrhundertfeier eine Mappe mit 115 Bildnissen aus dem gegenwärtigen Lehr- und Verwaltungskörper der Universität und bitte, dieselbe hochgeneigtest annehmen zu wollen. Die Aufnahmen wurden in Kupfer geätzt und dann auf edlen Papieren gedruckt. Sie werden somit die Zeiten überdauern und authentische Bildnisse der großen Forscher und Lehrer unserer Zeit darstellen. Wie auf allen Gebieten sich neues Leben regt, hat auch die Photographie begonnen, das Antlitz des Menschen wahrheitsgemäß aufzufassen, und vom Streben nach Wahrheit geleitet nahm ich diese Bildnisse auf, immer mit dem Gedanken, daß es bedeutender Menschen nicht würdig sei, in glatten retuschierten Bildnissen dargestellt zu werden. Ich bitte gleichzeitig, der Königlichen Universität meine Glückwünsche darbringen zu dürfen.

Diese Blätter sind ein Grundstock des sich allgemach bildenden Universitätsmuseums, in dem auch die schon im Sommer gespendeten scharfen Porträtzeichnungen von Ismael Gentz ihre Stätte finden sollen, und zu dessen Begründung Herr Geh. Kommerzienrat Dr. Eduard Simon 5000 Mark gestiftet hat.

In längerer Improvisation, an die Reden und Gaben anknüpfend, dankte der Rektor herzlich den Erschienenen und ihren Mandanten.

Erster Festtag.

Dann sahen Senatssaal und Aula am Montag, dem 10. Oktober, mittags, das Gewoge der zu einer Vorbesprechung gebetenen Deputierten, die der Rektor, von personal- und sprachkundigen Kollegen unterstützt, über die Gruppenbildung sowie die Reihenfolge der relativ spärlichen und notgedrungen knappen Reden beim ersten Festakt unterrichtete und um die Wahl von Sprechern bat. Die Herren aus dem zweisprachigen Belgien erleichterten die Einteilung durch ihren Beitritt zur großen „romanischen" Gruppe. Der einsame Türke ist schließlich nach den Slawen erschienen. Preußen und das übrige Deutsche Reich hatten sich für ihre Ansprachen schon vorher dem Alter gemäß auf Greifswald und Heidelberg geeinigt. Nach der Wahl ging es in die Neue Aula hinüber, wo eine Orientierung über die Plätze und den Aufmarsch der Gruppen stattfand, unter der strategisch unfehlbaren Leitung Prof. Seckels und dem Beirat des Prorektors, die beide schon am Sonntag vormittag eine heilsame „Probe" der Kollegen und Studenten kommandiert hatten.

Die eigentliche Feier wurde um 6 Uhr mit dem **Festgottesdienst** in dem vom Domkirchenkollegium gern bewilligten Dom eröffnet, dessen Schiff und Emporen bis auf den letzten Platz nach einer wohlerwogenen Ordnung gefüllt waren und auch außer den Frauen vielen Studierenden Raum boten. Den Domchor leitete Herr Prof. Rüdel, die Orgel spielte Herr Musikdirektor Irrgang. Exz. Oberhofprediger D. Dryander hielt weihevoll vom Altar aus die Liturgie; das alle Herzen ergreifende Gebet hatte Prof. Kleinert verfaßt, von dem auch

die Wahl der Gesänge herrührte. Nach dem Orgelvorspiel sang der Domchor den 100. Psalm (komponiert von Otto Nicolai), darauf die Gemeinde E. M. Arndts „Klinget, Lieder, klinget Freude"; der Schriftlesung (2. Kor. 3, 4—6. 17. 18) folgte wieder der Domchor mit Mendelssohns „Erhaben, o Herr" und die Gemeinde mit dem Choral „Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut".

Professor Kaftan hielt folgende Predigt:

Gnade sei mit uns und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

(Verlesung des Textes: 1. Kor. 12, 4—12.)

In festlicher Gemeinde sind wir hier versammelt, um die Jahrhundertfeier unserer Universität mit einem Gottesdienst zu beginnen. Das ist der gewiesene Anfang für eine solche Feier. Wir Menschenkinder übersehen immer nur eine Strecke des Wegs, auch unser bestes Tun bleibt oft Stückwerk, alles zum guten Ziel und Ende zu bringen, übersteigt unser Vermögen. Aber der ewiglebendige Gott hat sein Auge überall, er durchschaut die innersten Zusammenhänge, er fügt das Einzelne zum Ganzen — von ihm allein kommt das Gedeihen und die Vollendung. Wie sollten wir denn nicht an einem Tag wie heute allererst unser Haupt vor ihm beugen, mit Loben, mit Preisen und Danken vor sein Angesicht kommen? Und wieviel Grund haben wir nicht zum Loben und zum Danken! Welch ein Aufstieg unseres Volkes und Staates in diesem verflossenen Jahrhundert. Und im selben Zeitraum, welch eine glänzende Entwicklung unserer Hochschule im ganzen wie im einzelnen, durch die Gunst der Umstände und eigne innere Kraft!

Allein, dem nun im einzelnen nachzugehen, uns die Entstehung und die geschichtliche Entwicklung unserer Hochschule vor das geistige Auge zu stellen, das gehört nicht dieser Stunde an. Was sich, nächst dem Loben und Danken in feiernder Gemeinde, hier und jetzt gebührt, das ist Selbstbesinnung und innere Sammlung, wie ein Augenblick des Stillestehens zwischen die Jahrhunderte gestellt. Und dazu geben uns die Worte des

Apostels Anleitung, die in der Summe lauten: mancherlei Gaben, aber ein Geist, viele Glieder und doch ein Leib, alles aber zu gegenseitigem Dienst und gemeinem Nutzen.

Von den Geistesgaben in der urchristlichen Gemeinde ist das zunächst gesagt. Über die ersten Christen ist der Geist Gottes wie mit Sturmeswehen gekommen, als eine hinreißende, überwältigende Kraft haben sie ihn erfahren: außerordentliche Wirkungen, überschwengliche Erlebnisse knüpften sich deshalb daran an. Das klingt auch durch die Worte des Apostels mannigfaltig hindurch. Aber es ist nicht ein in sich selbst verwehender Geistessturm gewesen, was damals geschah. Als eine nachhaltige, Menschen und Völker umgestaltende Kraft hat sich der Geist Gottes in der christlichen Gemeinde erwiesen. Und so steht hinter dem Wort von den Geistesgaben der allgemeine und bleibende Gedanke von einer Organisation des geistigen Lebens, in der sich alles zu einem Ganzen verbindet, und doch jedes sein eigenes Leben lebt. Das ist aber ein Gedanke, wie wenige geeignet, dieser kurzen Stunde Ton und Inhalt zu geben.

Mancherlei Gaben, aber ein Geist, viele Glieder und doch ein Leib — treffender kann das Wesen der universitas litterarum nicht geschildert werden. Nicht, als wenn es immer zuträfe! Das war auch in der christlichen Gemeinde des Anfangs nicht der Fall. Drastisch schildert der Apostel weiterhin, wie die einzelnen Glieder wider einander streiten, und jedes Glied das Ganze sein will. Dagegen kehrt sich seine Rede, sie geht im Ton der Mahnung: viele Glieder und ein Leib, es soll so sein, und wenn ihr's nicht immer bedenkt und erstrebt, geht alles zugrunde, der Leib selbst und mit ihm die einzelnen Glieder. Nicht anders die universitas litterarum und der Organismus der Wissenschaften, auf dem sie beruht. Wie mannigfaltig sind da die Glieder, die Gaben, die Kräfte. Wie schwer wird es oft, die Einheit festzuhalten oder wiederzugewinnen. Es gibt Zeiten, in denen alles auseinanderstrebt. Da wird es von selbst auch hier zur dringenden Mahnung: mancherlei Gaben, aber ein Geist, viele Glieder und doch ein Leib. Und die Gegenwart mit ihrer unaufhörlich fortschreitenden Verzweigung der Wissen-

schaft ist wahrlich nicht eine Zeit, in der solche Mahnung überflüssig wäre.

Freilich darf nicht vergessen werden, daß das Auseinanderstreben nicht bloße Willkür ist. Es hat seinen Grund auch in der Sache, in der Art, wie das geistige Leben sich unter uns gestaltet und fortschreitet. Die Entwicklung flutet nicht in breiten Wellen dahin, so daß alles immer und jedes in seiner Art auf gleicher Höhe wäre. So denken wir es wohl unwillkürlich. Aber die Wirklichkeit zeigt uns ein anderes Bild. Die Entwicklung geschieht oft ruckweise, bald in diesem, bald in jenem setzt sie ein, während das andere, das Ganze noch zurückbleibt. Das gilt vom großen Gang des geistig-geschichtlichen Lebens. Es gilt nicht minder von der Geschichte der Wissenschaft. Und da kommen dann die Stunden, wo Hand oder Fuß, Auge oder Ohr der ganze Leib sein will, wo — ohne Bild geredet — die eine Methode sich allen Wissenschaften als die alleinseligmachende aufzudrängen versucht. Verständlich ist das aus dem natürlichen Gang der Dinge. Und wir mögen hinzufügen: ohne Reibung, ohne Kampf kein Leben! Ja, man kann sogar fragen, ob nicht jeweilen einmal hinter solcher Übertreibung eine große Leistung steht, eine berechtigte Verschiebung der Grenzen einer Methode nach vorwärts, die ohne dies nicht erreicht worden wäre. Aber, wir dürfen uns bei dem Auseinanderstreben und den wechselseitigen Übergriffen nie beruhigen. Aus der zeitweisen Anarchie muß immer wieder die Ordnung hervorgehn. Denn sie ist es, die in den Dingen selber liegt, die Gottes Wille uns zum Gesetz macht. Viele Glieder, ein Leib, mancherlei Gaben, ein Geist, so ist es uns eingebunden als Lebensgesetz, so lange wir eine universitas litterarum sind und sein wollen. Achten wir des nicht, dann zerfällt das Ganze. Ein Bündel von Fachschulen tritt an die Stelle der Universität. Und alsbald wird es sich herausstellen, daß die Spannkraft des Geistes damit auch in den einzelnen Wissenschaften nachläßt.

Aber sie soll nicht nachlassen. Die deutsche Universität soll uns auch in den kommenden Jahrhunderten erhalten bleiben. Und so wird es mit Gottes Hilfe geschehn, wenn wir uns an

ein Doppeltes halten. Einmal an das, was schließlich das vornehmste Gebot aller Wissenschaft ist: Du sollst Respekt haben vor den Gegenständen deiner Forschung, ihnen nachgehen in ihrer Eigenart, nicht sie vergewaltigen, jedem das Seine geben. Und dann an das andere, daß wir nicht müde werden, über die in der Sache liegenden Unterschiede hinaus zur Einheit zu streben, nicht in mechanischer Gleichmacherei, die erreicht nicht das Ziel — eine organische Einheit muß das Ziel sein, wie der Leib sie darstellt, an dem jedes Glied bleibt, was es ist, und doch alle den einen Leib bilden, dessen Glieder sie sind.

Aber dies Bild vom Leibe hat noch einen weiteren Spielraum. Wie die Universität einerseits ein in sich gegliedertes Ganzes ist, so ist sie selber wieder andererseits Glied an einem größeren Ganzen, am Leben des Volkes, das sich in der Ordnung des Staates zusammenfaßt. Und da gilt auch für sie die Regel, daß sie mit allem, was sie ist und hat, dem Ganzen, d. h. hier dem Volke und Staate dienen soll. Aus den Tagen vor hundert Jahren, da unsere Hochschule entstand, klingt zu uns das Wort herüber: was der Staat an physischen Kräften verloren habe, müsse er durch geistige Kräfte ersetzen. Indem König Friedrich Wilhelm dies Wort zur Tat machte, hat er unsere Universität gegründet. So sind wir, gerade wir hier in Berlin von unserem Ursprung her doppelt verpflichtet, nie zu vergessen, daß wir ein Glied am Leben des Volkes, des Staates sind und ihm dienen sollen.

Jedoch nicht als wenn der Wissenschaft durch diesen praktischen Dienst Zweck und Ziel gesetzt werden dürfte. Das verträgt die Wissenschaft an sich nicht. Und gerade ihr praktischer Dienst selbst würde dadurch verdorben werden. Nehmen wir nur, was am nächsten liegt und am greifbarsten ist. In welchem Maß hat die Naturwissenschaft mit ihren Entdeckungen und den daraus entspringenden Erfindungen während der letzten hundert Jahre unser Dasein umgestaltet, unser Leben tausendfältig gefördert! Wäre es dazu gekommen, wenn die Forschung sich von dem hätte leiten lassen, was man vor hundert Jahren für praktisch förderlich und erreichbar hielt? Nein, nur wenn die

Wissenschaft garnicht an den praktischen Nutzen denkt, ihren eignen Gesetzen folgt, an die Wahrheit glaubt und unbeirrt alle Wege, die sich öffnen, bis zu Ende geht, nur dann leistet sie dem Volke, der Menschheit den schuldigen Dienst und fördert das Leben auf unberechenbare Weise. Wenigstens von den Naturwissenschaften gilt das. Aber letzten Endes gibt es auch für die Geisteswissenschaften keinen anderen Kanon. Freilich kommt in ihnen der Punkt, wo sich persönliches Urteil, Überzeugung, Glaube in die Wissenschaft selbst hineinflicht — unvermeidlich, es war nie anders und kann nicht anders sein. Aber nicht alle sind sich immer klar darüber, was reine Resultate der Wissenschaft sind, und wo dies persönliche Moment bestimmend einzugreifen beginnt. Daraus kann dann Verwirrung entstehen im einzelnen Fall. Es ist nicht unmöglich, daß unter dem Schein der Wissenschaft Irrtümer aufkommen, die wider das Leben sind. Aber das sind Ausnahmen. Für die gibt es keine Regel. Als Regel muß die Freiheit gelten, deren wir uns erfreuen. An die Wahrheit glauben und ihr in Freiheit dienen — es gibt keinen anderen Weg für den Dienst, den wir dem Volke schuldig sind.

Und doch ist auch hier ein Wort gegenseitiger Erinnerung und Mahnung so nötig wie irgend wo. Es liegt in der Wissenschaft, im Denken und Forschen etwas, was den ganzen Menschen in Anspruch nimmt. Wer einmal unter diesem Bann steht, den hält er überall fest. Wo er geht und steht, begleiten ihn seine Gedanken. Ob er Zerstreuung und Erholung sucht in der Natur, so sind sie bei ihm auf dem Wege. Mitten im Gespräch, wie immer geweckt, schießen sie plötzlich durch den Kopf und fangen an ihre Fäden zu spinnen. Sogar bis ins innerste Leben der Seele, bis ins Gebet begleiten sie uns jeweilen einmal und recken selbst da ihr neugieriges Ohr empor. So liegt in der Wissenschaft etwas Souveränes, was sich alles andere unterwerfen will. Das ist ihre große durchschlagende Kraft. Es ist aber auch ihre große Gefahr. Die Gefahr eben der Aussonderung aus dem Ganzen, der Auflehnung gegen die Pflicht, ihm zu dienen. Weshalb es nicht überflüssig ist, uns

in einer Stunde wie dieser darauf hinweisen zu lassen: wir sind ein Glied am Ganzen und ihm zu Dienst verpflichtet.

Eines ist es namentlich, etwas ganz Bestimmtes, was da in Betracht kommt. Wir sind keine Akademie der Wissenschaften, sondern eine Universität, eine hohe Schule. Freilich nicht bloß eine Schule. Das macht grade das eigentümliche Wesen deutscher Universitäten aus, daß sie beides sind, eine Anstalt für die Pflege der Wissenschaft und für den darauf gegründeten Unterricht. Aber so gewiß wir das mit allen Kräften festhalten wollen, so gewiß dürfen wir über dem Dienst der Wissenschaft das zweite nicht vergessen: wir sollen unterrichten, wir sollen erziehen. Ich betone ausdrücklich: nicht bloß unterrichten, auch erziehen. Die Wissenschaft ist das unvergleichliche Erziehungsmittel, das uns in die Hände gelegt ist. Es soll aber auch in diesem Sinne gebraucht werden. Äußerlich macht es vielleicht nur einen geringen Unterschied, innerlich ist es völlig zweierlei, ob nur unterrichtet oder auch erzogen wird. Erziehen sollen wir vor allem zur Geduld, zur Fähigkeit den anderen zu verstehen und auch im Irrtum noch den Ansatz der Wahrheit zu erkennen; verhüten sollen wir, daß in der Jugend Absprechen und Unfehlbarkeitsdünkel, woran es oft bei den Besten am wenigsten fehlt, allzu üppig gedeihen. Tun wir es, dann leisten wir dem Volk einen großen, durch nichts anderes zu ersetzenden Dienst, indem wir die Führer und Schöpfer seiner Zukunft erziehen helfen. Wieder im Bilde geredet: dann ist die Universität, auch unsere Universität, was sie sein soll, ein edles, ein notwendiges und unentbehrliches Glied am Leibe des Ganzen.

Aber sie *soll* es nicht nur sein. Bei allen Mängeln, die nirgends fehlen, wo Menschen am Werke sind, *ist* sie es auch. Ohne Vermessenheit dürfen wir es sagen: niemand kann sich deutsche Kultur und deutsches Geistesleben ohne die deutschen Universitäten denken. Ihr Verfall würde einen Niedergang des Volkes selbst bedeuten: so notwendig sind sie für das Ganze.

Aber dann auch umgekehrt: die Universität, die Wissenschaft selber kann des Ganzen nicht entraten. Des Ganzen —

ich meine damit die sittliche Welt, die Welt der persönlichen Kräfte, die alles andere tragen und bedingen, die die eigentliche Lebenskraft sind, ohne die kein Volk auf die Dauer bestehen kann, das Volk nicht als Ganzes und alles Einzelne nicht, worin sein Leben sich verzweigt.

Zwei große Linien sind es, die durch unser Leben, durch unsere Geschichte gehen, die uns mit der Vergangenheit verbinden und über uns hinaus in die Zukunft reichen. Die eine hat ihren Ausgangspunkt in Griechenland, an das geistige Erbe der alten Welt knüpft sie an. Denken, forschen und erkennen ist ihr Name. In dieser Linie liegt die Arbeit der Wissenschaft und sind unsere Universitäten entstanden. Die andere Linie hat ihren Ursprung in Jesus Christus, in dem Evangelium, das er verkündigt, und das an ihm dann seinen vornehmsten Inhalt gewonnen hat. Dies Evangelium, der in ihm wirksame Gottesgeist hat die sittliche Welt geschaffen, in der wir geworden sind, die uns und auch unserer Wissenschaft den unentbehrlichen Halt in den Kräften des persönlichen Lebens gibt. Der Zusammenhang ist nicht ein notwendiger und direkter in jedem einzelnen Fall. In der Welt der inneren Freiheit und des persönlichen Lebens gibt es immer Ausnahmen. Aber das ist der große so scheinbare wie offenbare Irrtum, daß man mit der Aufmerksamkeit bei diesen Möglichkeiten des einzelnen stehen bleibt und an ihnen entscheiden zu können glaubt, was in diesen Sachen die Wahrheit ist. Statt dessen sollen wir fragen, wie das Ganze bestehen mag, in dem und durch welches die einzelnen erst möglich sind. Und dann stellt sich alsbald heraus, daß dieses an das Fortwirken der religiösen und sittlichen Kräfte des Evangeliums gebunden ist. Durch sie ist es geworden, durch sie allein wird es auf die Dauer bestehen. Auch die Wissenschaft ist auf diese Kräfte angewiesen, wenn sie bleiben soll, was sie ist.

Um einen inneren Zusammenhang handelt es sich da, darum, daß die Lebenswurzeln der Wissenschaft selber schließlich im sittlichen Willen liegen. Oder wie ist es schon mit der Selbstkritik, ohne die es keine gesunde Wissenschaft gibt? Gewiß, sie

ist auch Sache des Könnens. Unsere Gedanken müssen immer weiter reichen, als das gerade erreichte Resultat. Aber was die Selbstkritik unerbittlich macht und scharf wie des Messers Schneide, ist allein der sittliche Wille der Wahrheit, der Wahrheit um jeden Preis. Und wie ist's mit der Selbstverleugnung? Wenn es gilt, einen Strich über lange Arbeit machen und einen mühsamen Weg von vorn beginnen? Nicht weil andere den Fehler sehen, sondern allein um des Gewissens der Wahrheit in uns selber willen? Selbst Opfer und Martyrium kann notwendig werden. Nicht in der alten Form, das liegt hinter uns, ist in unserer protestantischen Welt unmöglich geworden. Täuschen wir uns doch nicht: wirkliche Gefahr droht der Wissenschaft heute viel weniger von der Feindschaft derer, die die Macht haben, als von dem Ansehen, das sie genießt, und der Ehre, die sie einbringt. Aber deshalb ist das Wort vom Martyrium nicht zu einer leeren Rede geworden. Auch die jeweilen geltende Wissenschaft neigt wie jede anerkannte Wahrheit dazu, unduldsam zu werden und ihre ungehorsamen Söhne empfindlich zu züchtigen. Weshalb es ohne den Mut zum Martyrium heute so wenig wie je ein wirkliches Bahnbrechen in der Wissenschaft gibt.

Ja, aber diese sittlichen Kräfte der Selbstkritik, der Selbstverleugnung, wenn es sein muß des Martyriums um eines rein idealen Zieles willen, Kräfte, die die Lebensknoten im Fortschritt der Wissenschaft bilden — sind sie in einer anderen sittlichen Welt möglich als in der, die wir dem Evangelium verdanken, über der das Kreuz als das göttliche Symbol des unbezwinglichen Wahrheitsmutes leuchtet?

Fürwahr — eine hohe und heilige Sache ist der Dienst der Wahrheit, der uns befohlen ist! Ihm geloben wir uns heute aufs neue. Wir machen es uns zur Pflicht, darin nicht uns selbst zu suchen, sondern dem Volk, der Menschheit zu dienen. Und wenn wir nur stückweise erkennen, so daß es oft schwer wird, die Einheit festzuhalten, wiederzufinden, so haben wir doch die Zuversicht, daß die Wahrheit selber eine ist, wie sie vor Gottes Angesicht steht, in seinen ewigen Gedanken gegründet. Ihm danken wir für alles, was er an Kraft und Segen im

verflossenen Jahrhundert geschenkt hat. Ihm vertrauen wir, daß die Sonne der Wahrheit nicht untergehen wird über uns, ihre Strahlen vielmehr immer heller leuchten werden über uns und allem Volk. Zu ihm erheben wir die Herzen und sprechen: Preis und Ehre, Lob und Anbetung sei dir, o Gott, jetzt und immerdar, und von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Nachdem der Domchor Glucks „Leih aus deines Himmels Höhen" vorgetragen, erscholl das Gebet:

Ewiger Gott, wir erheben unsre Herzen zu Dir, von dem alle gute und vollkommene Gabe kommt. Wir preisen Dich, Du Urquell des Lichtes, daß Du mit dem Lichte Deiner Gnade die Herzen Deiner Menschheit erfüllst und mit dem Licht der Erkenntnis ihre Geister entzündest. Im Dunkel schwerer Zeit hast Du hier eine Stätte gegründet, wo der freudige Geist in Deiner Kraft freie Schwingen regen sollte zur innern Erstarkung eines daniederliegenden Volks; hast über dem Aufblühen dieses Deines Werkes ein Jahrhundert hindurch gewacht: Deine Gabe ist es, daß heut der Preis nicht bloß eines Volkes, sondern vieler Nationen sich in Deinem Heiligtum zusammenschließt in Mitfreude und Dank für den Segen, den Du von dieser Stätte hast ausgehen lassen. Du schrittest durch das Dunkel, da ward es hell wie der Tag; Du wandelst durch die Zeit und streust Saat für die Ewigkeit. Dafür danken wir Dir von Grund unsers Herzens.

Allgütiger Gott, wir bitten Dich, fahre fort zu segnen, wie Du bisher getan. Segne das Königshaus, dessen Huld und Weisheit die Hochschule, deren Feier wir begehen, aufgerichtet und in Treuen behütet hat. Segne insonderheit Deinen Knecht Wilhelm, den Kaiser und König, und laß auch ferner sein Tun und Walten allen Werken des Friedens zugute kommen. Mit den Fürsten und Völkern der deutschen Lande segne alle Fürsten und Nationen und vereinige sie durch das Band des Friedens, damit Deine Erde je länger je mehr ein Gottesgarten werde. Halte Deine schirmende Hand über uns und über alle, die uns teuer sind in der nahen und in der fernen Heimat.

Deinem Schutz befehlen wir alle Arbeit im Dienst der Wissenschaft und ihrer Lehre. Gib unserer und allen hohen Schulen treue Lehrer und Hörer; stärke das freudige Ringen der Geister; gib der redlichen Arbeit ihre Frucht; vergib Fehl und Säumnis. Der Du die Wahrheit selber bist, gib, daß alle Werke der Forschung und Unterweisung geschehen in der reinen Liebe zur Wahrheit, damit auch durch sie das Reich gebaut werde, das zu bauen Du durch Jesum Christum die Welt berufen hast: das Reich der Wahrheit und der Liebe. Laß alle Macht der Finsternis vergehen vor dem Siege des Lichtes und der Gerechtigkeit und alle Lande voll werden von Deiner Ehre. Amen.

Der Domchor sang Bachs „Preis, Ehre, Macht und Herrlichkeit", nach Vaterunser und Segen die Gemeinde „Nun dankt mit Hochgesange", und ein Bachsches Orgelnachspiel beendete diesen wahren Festgottesdienst.

Daran schloß sich sogleich ein **Empfang** im ersten Stockwerk der Universität, zu welchem Zweck Aula, Senatssaal, Auditorium Maximum, samt Zimmern des Erdgeschosses für die Garderobe, ausgeräumt worden waren und ein reichbesetztes Buffet im größten Hörsaal Platz gefunden hatte. Die Vorbereitung lag in den Händen der Professoren Hellwig und Rubner, ihre Gemahlinnen nicht zu vergessen. Es war eine intime Vorfeier, ohne Ornat oder Frack, und außer den von fern her gekommenen Ehrengästen hatten wir nur den Herrn Kultusminister, den Unterstaatssekretär Schwartzkopff Exz., die nächstbeteiligten Räte Naumann, Fr. Schmidt, Elster geladen. Hier aber durften wir uns auch der Anwesenheit mancher Begleiterinnen von Deputierten erfreuen, für die es keine Sitze in den Festakten usw. gab; zu ihnen gesellten sich die Damen der Senatoren, der Ausschußmitglieder und der Redner.

Man harrte in lebhaftem Austausch des studentischen Fackelzuges, bei dessen Ankunft das Licht der von Herrn Geh. Baurat Rathenau freundlichst gestellten Scheinwerfer auf

dem Opernhaus und der Neuen Aula, das vorher und nachher die Universität erglänzen ließ, ausgeschaltet wurde. Mehr als dreitausend Teilnehmer, unter denen alte Herren und studierende Frauen nicht fehlten, nahmen von 6 Uhr an ihre Aufstellung auf dem Moabiter Exerzierplatz und brachen gegen ½ 8 Uhr in vierzehn Rotten mit vier Militärkapellen wohlgeordnet auf, die Chargierten in etwa neunzig Wagen, die Karosse des Präsidiums vierspännig voran. Durch das Brandenburger Tor traf der herrliche Zug nach einer Stunde vor der Universität ein, bewegte sich in Schlangenwindungen auf dem freigehaltenen Platz und sang das Gaudeamus. Ein leichter Nebel des zu Regen neigenden Abends erhöhte nur die Wirkung dieses Schauspiels. Die fünf Präsiden begaben sich in die Aula, traten dem Rektor gegenüber, und der Leiter des Fackelzuges stud. jur. Heyl sprach jugendkräftig einen kurzen Gruß im Namen seiner Kommilitonen. Der Rektor antwortete: Billig gebühre nach dem Gottesdienst unsern Studenten das erste Wort; wie da unten die Flamme sich vom Rauch reinige, so möchten sie ihr Leben lang auf das ex fumo dare lucem bedacht sein und Fackelträger, Lichtbringer sein, auch in dem Sinne, allem Unnützen und Schädlichen tapfer heimzuleuchten; an das Wort tapfer wolle er in diesem Kreis erlauchter Gelehrten der Welt, wie ihn unsre akademische Jugend nur einmal sehe, die alten Spartanerchöre anknüpfen, da die Greise sangen „Tapfre Männer waren wir", die Männer „Tapfre Männer sind wir", die Epheben „Tapfre Männer werden wir, und noch tapfrer als ihr"; sie möchten diese stolze Stunde nie vergessen und den Tausenden draußen Gruß und Dank der Alma Mater und ihrer Gäste überbringen . . . Vivat Academia, vivat membrum quodlibet! Die fünf Studenten blieben nun bis zum Schluß in dem geselligen Kreise.

Zweiter Festtag.

Heiteres warmes Herbstwetter blieb dem weitern Verlaufe hold. Lange vor dem auf 10 Uhr anberaumten Beginn des ersten Festaktes war die Neue Aula von der festlichen Menge des Lehrkörpers und der Gäste gefüllt; zu den mannigfachen akademischen Ornaten kam die Pracht der großen Uniformen. Studenten in Wichs standen ringsum an den Wänden und auf der schmalen Galerie hoch über dem Katheder, wo die fünf Präsiden sich aufstellten. Die Mittelempore gehörte den Damen des Staatsministeriums und der Universität; auf den Seitenemporen war Raum für den Bläserchor und eine von Professor Friedländer eingeübte kleine Sängerschar gelassen worden, die anstimmen und zusammenhalten sollte. Der mittlere Teil des Saales gehörte hinter den für das Herrscherhaus errichteten Sitzen dem Reichskanzler, den Ministern und Staatssekretären, den Botschaftern und Gesandten, dem Bundesrat, den Präsidien der Parlamente, den militärischen Spitzen, den Provinzialbehörden, den städtischen Behörden, hohen Beamten, Vertretern des Buchhandels, der Kunst, der Korporationen usw. Die Ehrengäste von Hochschulen und Akademien fanden sich rechts zusammen. Für den Lehrkörper reichte diesmal das Gestühl zu beiden Seiten des Katheders nicht, und viele jüngere Mitglieder mußten daneben oder auf einer Empore Platz nehmen. Die allgemein bewunderte Aula, deren Kuppel aus unsichtbar umlaufenden Lichtkörpern einen sanften Glanz ausstrahlte zur Erhöhung der Tagesbeleuchtung von oben, bedurfte keines Schmuckes mehr, außer für die noch leer gebliebenen Zwickel

und für die Langwand, die ein großes Gemälde einnehmen soll; bronzierte Lorbeerkränze und ein Medaillonbildnis Seiner Majestät waren angebracht.

Der Reichskanzler, der Kultusminister, Rektor und Dekane empfingen vor dem Portal die hohen Gäste. Es gereichte uns zu großer Ehre und Freude, daß Prinz Rupprecht von Bayern in treuem Andenken an ein Berliner Studiensemester der Einladung gefolgt war. Die Prinzen des Königlichen Hauses, der Kronprinz, Prinz Eitel Friedrich, Dr. August Wilhelm, Oskar, Joachim und Prinzessin Viktoria Luise hatten sich eingefunden. Mit ihnen der Regent von Braunschweig, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, und Seine Gemahlin. Ihre Majestäten fuhren vor, zunächst begrüßt durch das klingende Spiel der auf Allerhöchsten Befehl auf dem Platz zwischen Aula und Opernhaus aufgestellten Ehrenkompagnie vom Kaiser-Alexander-Regiment in den historischen hohen Blechmützen. Huldvolle Worte wurden uns zuteil. Unter dem Vortritt von Pedellen im Scharlachgewand geleitete der Rektor die Majestäten durch das Treppenhaus, wo Studenten Spalier bildeten, in den Saal, alles erhob sich, ein Fanfarenmarsch mit studentischen Weisen erklang. Der Rektor bestieg das Katheder, das er an diesem Tage nur mit Seiner Majestät dem Kaiser und König und dem Prorektor teilen sollte, denn alle andern Redner sprachen vom Podium aus.

Der Rektor Erich Schmidt hielt zunächst folgende Ansprache:

Eure Kaiserlichen und Königlichen Majestäten!
Kaiserliche und Königliche Hoheiten!
Hochansehnliche Festversammlung!

Vor unsrer Universität, in deren Namen ich jetzt tiefbewegt ehrerbietigstes und herzlichstes Willkommen so bündig, wie es die streng bemessene Frist befiehlt, aussprechen soll, erheben sich die Monumente Wilhelms und Alexanders von Humboldt. Sie bezeichnen brüderlich zwei große Hemisphären

der Geistes- und Naturwissenschaften. Das eine gilt dem Manne, der in den Jahren, da alte Hochschulen in Trümmer gingen, der unsrigen aus aller Fülle seiner humanen Bildungsideale ihr Dasein bescheren half, und der, seine im Reich der Ideen und im Dienste des Staates gefestigte Weltanschauung ewig fördernd, „ästhetische Erziehung" und Sprachforschung vertiefte und beschwingte. Das andre Denkmal ist gewidmet dem Erforscher und Schilderer des Kosmos, dem in Amerika und in Paris heimischen Weltreisenden und wiederum dem hier bis ins Patriarchenalter rastlosen Mäcen. Beide Standbilder ehren an der Pforte einer geschloßnen Werkstatt unzünftige Meister, dilettanti im reinsten Sinne des Liebhabers, der unter uns, wo Abstempelung durch Amt und Titel leicht überschätzt wird, seltener ist als in andren Kulturländern.

Wir mögen am Portal mit geistigem Auge wohl auch als hohe Wächter Platon und Aristoteles erblicken, so wie Goethe sie eben 1810 symbolisch hingestellt hat in dem herrlichen historischen Teil seiner Farbenlehre: den seligen, die Spekulation künstlerisch rundenden Geist und den auf große Empirie gestützten Baumeister. Der Weimaraner erwies zugleich, daß die Wissenschaft von Menschen gemacht und notwendig von Zeit zu Zeit umgelernt, umgeschrieben werde. An der einen Disziplin entfaltete sich ihm der Fortgang aller, als er Zeiten und Völker, Gruppen und Individuen, Wellenberge und -täler musterte.

Wie unsre Universität ins Leben trat, zu welchen Erinnerungen, Bekenntnissen, Gelübden ihr inhaltschweres erstes Säkulum auffordert, werden wir morgen aus berufenem Mund von dieser Stelle hören.

Das neunzehnte Jahrhundert hat Unvergängliches fortgepflanzt und tiefen Wandel gebracht, seit es die Erbschaften der Aufklärung und der Gegenströmungen, der klassischen und der romantischen Bildungsmächte verarbeitete. Die Wissenschaft konnte nicht reiner aufgefaßt werden als in den Tagen Humboldts, Fichtes, Schleiermachers. Philologie und Theologie standen hier sogleich auf der Höhe der Zeit. Geschichtliches Erkennen drang siegreich vor, und eine historische Schule gedieh

auch in der durch Savigny emporgeführten Jurisprudenz. Die Philosophie, der später in Berlin Hegel seine machtvolle systematische Ausprägung verlieh, stieß allmählich das naturphilosophische Zwitterkind von sich, den Taumelgeist, der erfahrungs- und beobachtungslos auch in die Medizin hineinorakelte und langhin ein Mißtrauen gegen weitere Flüge wachrief. Wir führen keinen Rangstreit der Disziplinen, mußten aber Proklamationen eines naturwissenschaftlichen Zeitalters trotz Darwin und andren Bahnbrechern als einseitig ablehnen, so groß die Eroberungen in diesen Reichen sind und welche Umschwünge auch bis ins tägliche Leben sich dabei vollzogen haben. Unser Erd- und Weltbild ist ungeheuer erweitert, die Kunde der gesamten Natur wie aller menschlichen Kultur in Religion und Recht, Politik und Wirtschaft, Kunst und Sprache erstaunlich gewachsen, die Medizin zu anderen Grundansichten und Methoden gelangt. Moderne Gesetzgebung hat auf die juristische Fakultät tief gewirkt.

Gegen 1810, welche Menge ganz neuer oder durch Spaltung selbständig gewordener Disziplinen, so daß der Lehrkörper Berlins mehr als verzehnfacht ist! Man nehme die Fülle der den Dozenten und Studenten winkenden Hilfsmittel hinzu, durchwandle die geräumigen, lichten, mit allen Erfordernissen ausgestatteten Kliniken und Institute, und man wird dankbar den gerad' in den letzten Jahrzehnten gewonnenen Riesenfortschritt preisen, aber auch stets erwägen, was einst Liebig oder Johannes Müller im ärmlichen Kämmerlein vollbracht haben. Denn nicht Bauten und nicht Ziffern der Professuren und Frequenzen manifestieren eine wissenschaftliche Blüteepoche. So notwendig der selbst an kleinen Hochschulen aufgebotene Apparat ist, wollen wir uns zugleich aus schlichten Zeiten einen gesunden akademischen Konservatismus erhalten, wollen hier, wo ein örtliches Auseinanderstreben unvermeidlich ist, die Universitas der vier Fakultäten nach Kräften wahren und unsern ordo philosophorum nicht zerreißen.

Und wenn die Professoren, denen teils Leipzig, teils das vornehme Göttingen im achtzehnten Jahrhundert ihr gedrücktes

Selbstgefühl hob, während des neunzehnten, das sie auch nicht ruhmlos zur Tagespolitik rief, urbaner und leutseliger geworden sind, so sei die Kehrseite nicht vergessen. Der Gestrenge, dem jeder Irrende gleich ein schlechter Mensch hieß, wurde oft von einer unselbstischen sittlichen Empörung entflammt. Der Eiferer, der vielleicht seinerseits zu dem von Gelehrten miterrungenen Ruhm deutscher Schriftstellerkunst gar nichts beitrug, aber jeden gemeinverständlichen Anlauf in guter Form des Litteratentums zieh, wollte doch die Tempelschwelle rein halten. Wir dürfen uns weder absperren noch Tür und Tor der Universität selbst jeder sogenannten extension auftun. Wir müssen heute billig mit neuen Zutrittsscheinen rechnen, aber die Gebote der Vorbildung nicht leichthin lockern und unser Doktordiplom als einen Ehrenbrief heilig halten.

In dieser neuen Aula wird die feierliche lateinische Sponsio vollends verhallen. Mancher Humanist, dem deshalb kein Zopf hinten hängt, hat scheel gesehn zu gewissen Schulreformen und zu moderner Verjüngung des akademischen Herkommens. Aber auch der Philolog wird dem Zwangslatein außerhalb seines Gefildes nicht nachgreinen, wie denn schon Schleiermacher in den „Gelegentlichen Gedanken über Universitäten“ von 1808 die befreiende Frage tat: „Was für Gewinn soll auch sein, wenn, was deutsch vortrefflich gesagt werden konnte, in römischer Sprache mittelmäßig auftritt?“ Dieselbe Schrift spottet jenes „Privilegiums, die Wohltat der Druckerei ignorieren zu dürfen“ gemäß einer alten Unart des Ablesens und Herunterdiktierens fertiger Hefte statt der lebendigen Rede, die, ohne sich epideiktisch zu spreizen, entwickelnd den Hörer zum Mitarbeiter macht und statt einer Summe fixer Resultate werdende Gedanken bietet. Danach streben wir alle, und die Seminare, Laboratorien, Kliniken, Kunstapparate, in denen geübt, geschaut und zugegriffen wird, erziehen immer mehr die Studierenden zur Selbständigkeit. Ein produktives Verhältnis zwischen Lehrern und Jüngern empfand schon der edle Gast unsrer Universität Niebuhr, als er beim Druck seiner epochemachenden Vorträge über römische Geschichte den Zuhörern

Pyrrhus' Wort an die Soldaten widmete: Ihr seid meine Schwingen! Und er konnte doch nur jenes geheime Fluidum meinen, das befeuernd zum Katheder dringt.

Nicht bloß wie im alten studium generale oder particulare und weit ins achtzehnte Jahrhundert einen Vorrat von Einzelkenntnissen schwarz auf weiß zu überliefern, sondern Erkenntnis zu nähren, objektive Wissenschaft und individuelle Bildung zu befördern, ist das hohe Ziel der Universität.

Demütig gedenk' ich heute des Altmeisters August Boeckh, der 1860, zum fünften Mal Rektor, von den Geschicken unsrer Friderica Guilelma, quorum pars magna fuit, Zeugnis ablegte und dessen Gruß anderes Gewicht besaß.

Wir neigen uns ehrfurchtsvoll vor Ihren Kaiserlichen und Königlichen Majestäten, den zugleich erschienenen Mitgliedern des Allerhöchsten Hauses und fürstlichen Gästen. Es berührt uns froh, daß ein künftiger Herrscher des zweitgrößten deutschen Staates, Seine Königliche Hoheit Prinz Rupprecht von Bayern, die Berliner Matrikel nicht vergessen hat. Wir danken für ihre geneigte Teilnahme den zahlreichen Vertretern der Staatsregierung, der Parlamente, des Bundesrates und auswärtiger Mächte, den Provinzialbehörden, Magistraten und Stadtverordneten, manchen einzelnen Freunden der Universität, Donatoren, Repräsentanten von Körperschaften und Vereinen. Hochwillkommen sind uns die pietätvollen Erben der großen Namen Humboldt und Savigny, Fichte und Hegel. Ich begrüße die glänzende Schar kollegialer Ehrengäste aus dem Auslande bis nach Kapstadt und Melbourne hin, von den Universitäten und Polytechniken des Deutschen Reiches, von hiesigen Schwesteranstalten und höheren Schulen, von den kartellierten Akademien der Wissenschaft. Ich begrüße die werten Herren, die früher an dieser Universität gewirkt haben. Wir konnten sie leider nicht nach Wunsch alle herbeirufen, den alten Studenten überhaupt kaum Einlaß gewähren und durften heut unsre lieben Kommilitonen, denen ich für treue freudige Mithilfe von Herzen danke, bloß zu jugendlicher Umrahmung dieser Runde auffordern.

Möge hier allzeit treu und frei das fortgepflanzt und fortgebildet, von den Auserwählten auch in bisher unbetretenen Bahnen bereichert werden, was Sterbliche Unsterbliches geleistet haben.

Salus intrantibus!

Darauf bestieg Seine Majestät der Kaiser das Katheder und verlas folgende Rede:

Meiner getreuen Friedrich-Wilhelms-Universität entbiete ich zu ihrer hundertjährigen Jubelfeier Gruß und Glückwunsch!

Seit dem Tage ihrer Begründung ist ihr Schicksal mit dem unseres preußisch-deutschen Vaterlandes auf das innigste verknüpft. Als mein in Gott ruhender Vorfahr König Friedrich Wilhelm III. sie vor nunmehr hundert Jahren ins Leben rief, da geschah es, um durch geistige Kräfte dem Staate zu ersetzen, was er an physischen verloren hatte. So wurde die Universität Berlin geboren aus dem gleichen schöpferischen Geiste heraus, dem Preußens Wiedergeburt entsprang. Und dieser Geist, der Preußen-Deutschland emporhob und in Fichte, Schleiermacher, Savigny und ihren Freunden lebendig war, machte die Universität schon nach wenigen Jahren zu einem Mittelpunkte des geistigen und wissenschaftlichen Lebens im Vaterlande.

Freilich war die Universität Berlin zunächst noch weit davon entfernt, eine universitas litterarum im Sinne Wilhelm v. Humboldts zu sein, aber sie ist diesem Ideal immer näher und näher gekommen. Eine Hochburg der Wissenschaften, hat sie heute weit über die Grenzen Preußens und Deutschlands hinaus internationale Bedeutung gewonnen. Im Austausch von Lehrern und Hörern sind diese Beziehungen auch äußerlich in die Erscheinung getreten. Im gemeinsamen Wirken mit den übrigen Hochschulen des Landes bildet sie jetzt die „allgemeine Lehranstalt", die man bei ihrer Gründung ins Auge gefaßt hatte.

Indessen der Plan Humboldts, der über die Universität hinaus die Gesamtheit wissenschaftlicher Veranstaltungen umfaßte, ist noch nicht voll zur Wirklichkeit geworden, und diese weihevolle Stunde erscheint mir vorzugsweise dazu berufen, die

Vollendung dessen anzubahnen, was ihm als Endziel vorgeschwebt hat.

Sein großer Wissenschaftsplan verlangt neben der Akademie der Wissenschaften und der Universität selbständige Forschungsinstitute als integrierende Teile des wissenschaftlichen Gesamtorganismus. Die Gründung solcher Institute hat in Preußen mit der Entwicklung der Universitäten nicht Schritt gehalten, und diese Lücke, namentlich in unserer naturwissenschaftlichen Ausrüstung, wird infolge des gewaltigen Aufschwungs der Wissenschaften immer empfindlicher. Wir bedürfen Anstalten, die über den Rahmen der Hochschulen hinausgehen und, unbeeinträchtigt durch Unterrichtszwecke, aber in enger Fühlung mit Akademie und Universität, lediglich der Forschung dienen.

Solche Forschungsstätten tunlichst bald ins Leben zu rufen, erscheint mir als eine heilige Aufgabe der Gegenwart, und ich halte es für meine landesväterliche Pflicht, das allgemeine Interesse für dieses Unternehmen zu erbitten. Das hohe Ziel erfordert große Mittel und kann nur erreicht werden, wenn alle an dem Fortschritt der Wissenschaft und der Wohlfahrt des Vaterlandes interessierten Kreise bereit sind, an der bedeutungsvollen Aufgabe mitzuarbeiten und für sie Opfer zu bringen. Jedermann möchte ich daher heute das neue Ziel mit der eindringlichen Mahnung: Tua res agitur vor Augen stellen und ans Herz legen. Ich hoffe und vertraue fest, daß das Werk gelingen wird, sind mir doch auf eine nur im engen Kreise erfolgte Bekanntgabe des Planes hin schon jetzt aus den verschiedenen Teilen des Landes mit begeisterten Zustimmungsäußerungen sehr ansehnliche Mittel, zwischen neun und zehn Millionen, zur Verfügung gestellt worden. Den opferwilligen Gebern auch an dieser Stelle meinen wärmsten Dank auszusprechen, ist mir herzliches Bedürfnis.

Um dem Unternehmen aber dauernde Förderung zu sichern, ist es mein Wunsch, unter meinem Protektorat und Namen eine Gesellschaft zu begründen, die sich die Errichtung und Erhaltung von Forschungsinstituten zur Aufgabe stellt. Dieser Gesellschaft werde ich gern die mir dargebotenen Mittel über-

weisen. Daß den zu gründenden Instituten, soweit erforderlich, auch staatliche Hilfe nicht fehle, wird die Sorge meiner Regierung sein.

Möge so der heutige Tag nicht nur ein Jubiläumsdatum der Berliner Universität, sondern zugleich eine weitere Stufe in der Entwicklung deutschen Geisteslebens bedeuten.

Und noch einen Wunsch gebe ich der Universität mit auf ihren Weg in ein neues Jahrhundert. Möge sie in treuer Erinnerung an die Zeit ihres Entstehens ihren preußisch-deutschen Charakter bewahren! Wohl ist die Wissenschaft Gemeingut der ganzen kulturellen Welt, und ihre Errungenschaften machen heute vor keinem Grenzpfahl mehr Halt. Und dennoch — wie jede Nation ihre Eigenart wahren muß, wenn sie ihre selbständige Existenz und ihren Wert für das Ganze behaupten will — bleibe sich die Alma mater Berolinensis stets bewußt, daß sie eine deutsche Universität ist. Wie bisher, so sei sie auch in alle Zukunft ein Sitz deutscher Sitte und deutscher Art! Und jeder, der die Ehre genießt, an ihr zu forschen, zu lehren und zu lernen, lebe seiner Pflicht, erfüllt von Wahrheitssinn und Gründlichkeit, mit dem Ernst und der Liebe bei jeglicher Arbeit, die Goethe als den Schmuck unseres Volkes preist.

Möge so die Universität auch weiterhin des schönen Vorrechts walten, die echte Wissenschaft zu pflegen, die — wie Humboldt so trefflich sagt — aus dem Innern stammt und ins Innere gepflanzt wird, die den Charakter umbildet und Charaktere schafft. Sie tue es mit der edlen Freiheit, die sich selbst Gesetze gibt, und in dem Hochgefühle, Verwalter eines Schatzes zu sein, der der ganzen Menschheit geschenkt ist. Communis hominum thesaurus situs est in magnis veritatibus! Alle Wahrheit aber ist Gottes, und sein Geist ruht auf jeglichem Werk, das aus der Wahrheit stammt und zu ihr strebt! Dieser Geist der Wahrheit möge auch euch, Kommilitonen, erfüllen; er möge meine teure Hochschule in ihrem ganzen Wirken durchdringen! Dann wird ihr Alter sein wie ihre Jugend, und sie wird bleiben eine Stadt auf dem Berge, zu der die Völker wallen, und eine Zierde und ein Hort des Vaterlandes!

Sogleich, nachdem Seine Majestät auf den Mittelplatz zurückgekehrt war, dankte der Rektor mit den Worten:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser!
Allergnädigster Kaiser, König und Herr!

Es waren ernste, stille Feiertage, als unsre Universität vor hundert Jahren an die Arbeit ging, und wenn dereinst Brandenburgs letzter Kurfürst, bald Preußens erster König, die epochemachende Gründung Halles persönlich mit allem Gepränge unter Kanonendonner vollzog, so durfte man, da Reiche splitterten und Throne wankten, an keine frohen Salutschüsse denken. Zudem war der Hohe Stifter in schwerste Trauer um die Königin versunken, deren Genius uns jüngst andächtig berührt hat.

Und wieder nach fünfzig Jahren lagerten düstre Wolken über dem Vaterlande; doch der Festredner mochte, auf den Prinzregenten schauend, bekennen, es fehle nicht der Trost: in dieser festen Hand liege das Heil des Staates wohlgeborgen. Das hat sich an unserem geliebten alten Kaiser glorreich erfüllt, der damals, Seiner eigenen heldenhaften und frommen Jugend eingedenk, Lehrern und Jüngern den Bund von Wissenschaft, Religion und Patriotismus in ergreifender Schlichtheit ans Herz legte. „Tut uns wohl des Herren Nachbarschaft" — wir haben es durch lange Jahre Tag für Tag vor dem Eckfenster des Palais innig empfunden.

Heute nun, da Eure Majestät unsrer Säkularfeier die edelste Weihe zu geben und der ersten, aus allen Weltteilen glanzvoll verstärkten Korona dieses Festsaals eine große Botschaft vorzutragen geruhen, darf jede Sorge des Anfangs, jede unausbleibliche Bekümmerung auf durchmeßnen Wegstrecken schweigen und die reine Lust des wissenschaftlichen Besitzes und Strebens herrschen, vereint mit der Freude am Staat, die 1810 auch den besten Männern noch nicht völlig aufgegangen war.

Die Friedrich-Wilhelms-Universität ist geschaffen worden aller Einbuße zum Trotz im großartigsten Vertrauen auf sitt-

liche und geistige Gewalten, im tapfern Bewußtsein, daß nach Schillers einem französischen Helden geliehenen Wort die Nation nichtswürdig sei, die ihre Ehre nicht durch eigentümliche Vorzüge bekunde. Als diese Ideale der Nationalerziehung und Bildung hier zu Taten innerer Regeneration riefen, besaß Preußen nur zwei Universitäten: Königsberg, von Kants Nachruhm bestrahlt, aber fern an der nordöstlichen Grenze gelegen, und das absterbende Frankfurt. Unsrer Hochschule wurde durch Königliche Gnade ein Prinzenpalast „von nun an zu ewigen Zeiten" geschenkt. So wohnen wir, manches Zuwachses bedürftig und teilhaft, im Zentrum der Fridericianischen Bauten und werden gern durch das alte Haus wie durch dieses erneute an den großen Monarchen gemahnt. Mit frohem Stolz bleiben wir mitten an der Via triumphalis, die zur Viktoria des Brandenburger Tors führt von dem Königsschloß her und der Langen Brücke.

Der Große Kurfürst hat flüchtig in Gedanken an eine universale wissenschaftliche Freistatt geschwelgt, weltentrückt wie die Christenburg oder das idealpolitische Eiland der Schwärmer, utopisch. Greifbar und an ragender Stelle tauchten universale Pläne zur Zeit Humboldts auf. Heut aber werden wir alle durch die tatkräftige Kunde, die den Rumpf der Allerhöchsten Botschaft bildet, hingenommen und doch kaum überrascht. Denn Eure Majestät sind nicht bloß aus fürstlichem Pflichtgefühl der Hut von Kunst und Wissenschaft ergeben, sondern auch — ohne jeden Verdacht des Byzantinismus darf und muß es dankbarst betont werden — in eigenster vielseitiger Anteilnahme Wahrer und Mehrer dieser Reiche, die nicht durch Universitäten, ihre Schwesterhochschulen, Akademien, Museen abgezirkt werden. Mit jenem einst fallen gelassenen Gesamtplan ausdrücklich in ideelle Verbindung gesetzt, erscheinen uns solche durch die caritas Maecenatum unter Allerhöchster Huld den naturwissenschaftlichen Disziplinen zumal bescherte selbständige Forschungsinstitute als Geburten eines Großbetriebes nach dem Lieblingswort des meisterhaften Organisators Mommsen. Wir blicken auch auf die zuerst durch Werner Siemens' Genie und Opferwilligkeit

fundierte Physikalisch-Technische Reichsanstalt, über deren Anfänge Helmholtz das Licht seiner einfachen Größe gespreitet hat. Und nicht etwa bloß, weil die Universität nach ihrer Art beizusteuern und mitzuzehren hofft, sondern aus reiner Freude an jedem wissenschaftlichen Fortschritt legt sie ehrerbietigsten Dank für die Festverkündigung an den Stufen des Thrones nieder. „Daß kein Monopoliengeist in den Wissenschaften aufkomme", mahnte vor hundert Jahren unser Hoher Stifter.

Tief bewegt durch die soeben der Vergangenheit und der Gegenwart ausgesprochene Allerhöchste Anerkennung, lassen wir uns in dieser Feierstunde der Einkehr um so lieber an Gefahren wie das übermäßige Spezialisieren erinnern, als eine solche Warnung nicht ungewohnt und nicht nur von außen zum Ohr der Forscher und Lehrer dringt, die manchmal schwer danach ringen, mit Nachbargebieten eine warme, fruchtbare Berührung zu erhalten und statt selbstgenügsamer Abwehr von Interessen an Bildung zu wachsen. Wir wollen drum unsern Studenten mehr übermitteln als den Schulsack voller Fachkenntnisse und Griffe der Brotwissenschaft. Die Collegia publica anregender Männer werden nicht bloß von unreifen Näschern bestürmt, und auch seitdem Treitschkes hochgemutes Pathos verstummt ist, bezeugen dichtgedrängte Scharen ihren dem Banausentum fernen Drang nach Erleuchtung und Erhebung.

Wie den Studenten — hätten nur Tausende es unmittelbar vernehmen können! — die Ehre, von Eurer Majestät als Kommilitonen gegrüßt zu werden, so müssen allen die Kaiserworte von den nationalen Mächten und der edlen, nicht willkürlichen Freiheit unvergeßlich sein.

Im „Götz von Berlichingen" erschallen zwei Vivat: „Es lebe die Freiheit!", „Es lebe der Kaiser!" Wir alle vereinen uns in dem aus tiefer Seele huldigenden Ruf: Seine Majestät der Kaiser und König, hoch, hoch, hoch!

Die Versammlung erhob sich einhellig und sang nach einer Fanfare die erste Strophe des „Heil Dir im Siegerkranz".

Seine Exzellenz der Herr Kultusminister von Trott zu Solz übergab nun die neue Aula als Festgeschenk:

Eure Kaiserlichen und Königlichen Majestäten!
Kaiserliche und Königliche Hoheiten!
Hochverehrter Herr Rektor!

Der Friedrich-Wilhelms-Universität überbringe ich im Namen der Königlichen Staatsregierung und ganz besonders im Namen der mir anvertrauten Unterrichtsverwaltung herzlichste Glück- und Segenswünsche.

Durch die Geschichte ihrer Gründung ist die Universität Berlin vor anderen ausgezeichnet. Unmittelbarer als sonst ist dieser Hochschule zur Pflicht gemacht, eine geistige Feste zum Schutze des Vaterlandes zu sein und das Arsenal ihrer wissenschaftlichen Waffen dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen. Bei ihrer Begründung dem Dienste preußischer Macht, preußischen Ansehens bestimmt, mußte die Friedrich-Wilhelms-Universität sich als treuer Hüter dieses hohen Gutes fühlen und betätigen. National sollte und wollte sie sein, nicht im Sinne einer engherzigen Ausschließlichkeit, sondern in jenem höheren Sinne, der den Wert der eigenen Art und Arbeit für die Entwicklung der gesamten Menschheit erkennt.

Die Königliche Staatsregierung kann heute mit Freude und Dankbarkeit aussprechen, daß die Universität ihrer vornehmen Aufgabe in vollem Umfang gerecht geworden ist. Vor allem aber darf die Universität aus den reichen, ihren Vertretern zum heutigen Tage verliehenen Allerhöchsten Gnadenbeweisen mit freudiger Genugtuung die Anerkennung entnehmen, daß sie seit ihrem Bestehen in steigendem Maße die Erwartung erfüllt hat, mit der ihr Königlicher Stifter sie vor hundert Jahren ins Leben rief. Indem die Universität jahrein, jahraus ihre Jünger wissenschaftlich durchgebildet und von vaterländischem Geiste erfüllt in den Kampf des Lebens entließ, schenkte sie dem Staat und der Kirche die ausgezeichneten Männer, deren beide bedurften, um ihren hohen Pflichten zu genügen. Und wie sie zum Bau der Wissenschaft Stein auf Stein fügte, mehrte sie des Vaterlandes Ruhm und mit ihm ihren eigenen.

So konnte sich zwischen der Universität und der von der Unterrichtsverwaltung vertretenen Staatsregierung das Verhältnis vollen Vertrauens entwickeln, was heute feststellen zu dürfen mich mit besonderer Freude erfüllt.

Die in den letzten Jahrzehnten ständig gewachsene Zahl der Studierenden hat immer gebieterischer eine Vermehrung der für die Universität zur Verfügung stehenden Räume gefordert. Insbesondere vermochte der nur beschränkte Raum der alten Aula den steigenden Anforderungen nicht mehr zu genügen. Die Staatsregierung glaubte daher besonderen Wünschen der Universität Rechnung zu tragen, als sie den umfassenden Umbau dieses von Friedrich dem Großen als Bibliothek errichteten Gebäudes beschloß. Nehmen Sie heute diese weite lichtdurchströmte Aula, die zum ersten Mal ihrem Zwecke dient, nehmen Sie die stattlichen Hörsäle, die sich rechts und links anschließen, als Festgeschenk entgegen, das Ihnen mit Allerhöchster Genehmigung die Staatsregierung und die Landesvertretung darbringen.

Von der fein gegliederten Fassade dieses Hauses leuchten die Worte: Nutrimentum spiritus, die Friedrich der Große dort anheften ließ. Der Geist der Wissenschaft sollte hier seine Pflege finden. Möge er lebendig sein auch in den erneuerten Räumen! Dann wird die Universität Berlin weiter strahlen im Glanz ihres alten Ruhmes. Dann wird ihre künftige Geschichte würdig sein der ihres ersten Jahrhunderts.

Das walte Gott!

Der Rektor dankte:

Hochgebietender Herr Staatsminister!

Eure Exzellenz wollen zuvörderst der Friedrich-Wilhelms-Universität tiefgefühlten Dank bei dieser Weihe des ihr verliehenen herrlichen Baus entgegennehmen, einen Dank, der vom Kultusministerium in das Finanzministerium weitergeht, die beiden Häuser des Landtags der Monarchie nicht zu vergessen, und der gern den so erfinderischen wie rührigen Architekten sich zuwendet.

Gerade die Vorbereitung des Jubiläums, dem auch manche Lehrer, Beamte, Diener persönliche Auszeichnungen verdanken,

hat uns in reichstem Maße gezeigt, welches Wohlwollen, oder vielmehr, da Wohlwollen der Unterrichtsverwaltung selbstverständlich ist, welche hingebende Fürsorge Eurer Exzellenz, des allzeit hilfsbereiten Ministerialdirektors, des nächstbeteiligten Dezernenten und anderer Herren mehr miträtig und mittätig, anordnend und spendend wirkte.

Was ist doch alles innen und außen geschehn seit hundert Jahren! Noch lange nach der Semisäkularfeier lagen in den beiden Stockwerken der Universität drüben Sammlungen und Institute zusammengepfercht, und es war damals ein großes Ereignis, daß der Kultusminister v. Bethmann-Hollweg, ein ehemaliges Mitglied unseres Lehrkörpers, die neue Anatomie spendete.

Wir denken heut ehrerbietig zurück an hohe Staatsbeamte vom Schlage des schöpferischen Beyme, an spätere Leiter wie den durch fast vier Jahrzehnte human waltenden Johannes Schulze und den taten- und plänereichen Friedrich Althoff, an die Folge der Minister seit dem ersten, der nach einer dem Innern unterstellten „Abteilung für den Kultus und öffentlichen Unterricht" das selbständige Ressort regierte, Altenstein, keineswegs bloß durch eine seltene Langlebigkeit in dem sehr anspruchsvollen Amt ausgezeichnet. Der vorderste aber, der, ohne schon Minister zu heißen, wahrlich, wenn je einer, Minister des Geistes war, Wilhelm v. Humboldt — sein Name muß in diesen Tagen wieder und wieder genannt werden — Humboldt bewies, aus den edelsten geistigen Genüssen Roms plötzlich gen Norden verschlagen, daß er denn doch in Preußen heimisch sei und auf dem aristokratischen Gipfel seiner Humanitätsideale selbst die ärmlichste Pestalozzischule zu achten wisse neben den höchsten Bildungsstätten der Nation, die ihm neues Leben danken. Seine Klarheit wandte sich von gewaltsamen Zukunftskonstruktionen einer Staatserziehung dem Wirklichen, Erreichbaren zu. Mit Art und Unart der Universitäten vertraut, nahm er auch nicht tragisch „die ungeheuren Schwierigkeiten, wie die Gelehrten, die unbändigste und am schwersten zu befriedigende Menschenklasse, mit ihren ewig sich durchkreuzenden Interessen mich umlagern".

Wär' es Schönfärberei, zu sagen, das Verhältnis zwischen Universität und Regierung sei im neunzehnten Jahrhundert durchweg ungetrübt gewesen und etwa die besonders gegen eine sehr wohl auf ruhigere Bahn zu leitende Jugend losgelaßne Reaktion ohne Bitternis empfunden worden, so ist nicht minder einzuräumen, daß in der akademischen Körperschaft bisweilen persönlich oder gildenmäßig menschliche Schwäche sich verraten habe. Doch ein starkes Gefühl von sittlichen Werten und Pflichten der Wissenschaft blieb und bleibt einzelnen, gottlob sehr seltenen Schwankungen gegenüber am Steuer. Die Gelehrtenrepublik bedarf einer vom Hohen Ministerium in notwendigen Grenzen gegebenen und, wie wir mit aller Wärme hervorheben, beschirmten Autonomie:

Denn soll der Mensch im Leibe leben,
So brauchet er sein täglich Brot,
Und soll er sich zum Geist erheben,
So ist ihm seine Freiheit not.

Was der Staat während eines Jahrhunderts für die Universitas als Gemeinde von Lehrenden und Lernenden, für die Universitas als Summe der Wissenschaften aufgeboten hat, ist unermeßlich. Wir sind getrost, unter den Fittichen des Schwarzen Adlers keine kalte ratio status, sondern eine belebende Staatsweisheit der Universität vorgeordnet zu sehn.

Herr Oberbürgermeister Kirschner sprach im Namen der Stadt, deren große Spende er schließlich unter hellem Beifall ankündigte:

Eure Majestäten!
Eure Kaiserlichen und Königlichen Hoheiten!
Magnifizenz!
Hochansehnliche Festversammlung!

Die Stadt Berlin nimmt an der Hundertjahrfeier der Friedrich-Wilhelms-Universität den innigsten, freudigsten Anteil. Das lebhafte Interesse unserer Stadtgemeinde an der Universität beruht zunächst darauf, daß die Universität in

unseren Mauern ihren Sitz hat, so daß ihr Gedeihen, ihre Entwicklung, ihr Ruhm sich unmittelbar als eine Förderung unserer Stadt darstellt und als solche von der Bürgerschaft mit Stolz und Genugtuung empfunden wird. Es ist äußerlich dadurch erkennbar geworden, daß die Stadt fünf Lehrer der Universität: Alexander v. Humboldt, August Boeckh, Leopold v. Ranke, Robert Koch, Rudolf Virchow durch Verleihung des Ehrenbürgerrechts ausgezeichnet hat. Es ergibt sich weiterhin daraus, daß zahlreiche Dozenten der Universität als Mitglieder der städtischen Behörden an der Verwaltung der Stadt unmittelbar persönlich teilgenommen haben und noch teilnehmen: vor allen Rudolf v. Gneist, der wie kein anderer das Verständnis für die Selbstverwaltung in Deutschland verbreitet und vertieft hat, als Stadtverordneter durch achtzehn Jahre, und Virchow, der auf fast allen Gebieten der städtischen Verwaltung, insbesondere der Gesundheitspflege ewig Denkwürdiges geleistet hat, er durch nahezu dreiundvierzig Jahre als Stadtverordneter bis zu seinem Tode.

Der tiefste und innere Grund für dieses Interesse aber liegt darin, daß die Universität und die Stadt in den vergangenen hundert Jahren in ihrem Schicksal vielfache Berührungspunkte und vieles innerlich Gemeinsame hatten. Der Gründung der Universität im Jahre 1810 war der Erlaß der Städteordnung im Jahre 1808 unmittelbar vorangegangen, durch welche die Stadt Berlin sowie die übrigen Städte Preußens die Grundlage für ein selbständiges, auf der Selbstverwaltung beruhendes bürgerliches Gemeinwesen erhielten. Beide Gründungen waren hervorgegangen aus der Not der Zeit, aus dem tiefen lebhaften Bedürfnis, neue werktätige Kräfte zu gewinnen, welche geeignet und imstande wären, das gebrochen am Boden daniederliegende, scheinbar dem Untergange geweihte Preußen wieder zu beleben, es aufs neue kräftig und fähig zu machen zu seiner geschichtlichen Aufgabe. Das herrliche Fürstenwort: „Der Staat muß an geistigen Kräften ersetzen, was er an physischen verloren" — es atmete denselben hochherzigen, weitschauenden Geist wie die unvergeßlichen Worte in der Ein-

leitung zur Städteordnung, mit welchen die landesväterliche Absicht kundgegeben wurde: „in der Bürgergemeinde einen festen Vereinigungspunkt gesetzlich zu bilden, ihnen eine tätige Einwirkung auf die Verwaltung des Gemeinwesens beizulegen und durch diese Teilnahme Gemeinsinn zu erregen und zu erhalten". Dadurch war beiden, Universität und Stadt, von Anbeginn die Pflicht auferlegt, dem Vaterlande zu dienen, beider Schicksal war eng verknüpft mit den Geschicken des Vaterlandes. Und so ist es geblieben zum Segen beider bis auf den heutigen Tag. Erst nachdem die Fremdherrschaft in Preußen und Deutschland gebrochen, der preußische Staat in seiner früheren Macht und Bedeutung wiederhergestellt war, konnte die Universität Berlin, die von Anfang an nicht als eine Universität für einzelne Provinzen, sondern als eine eigengeartete Bildungsstätte für das ganze Land gedacht war, die Landesuniversität werden, erst dann konnte sich die Stadt Berlin zur Landeshauptstadt entwickeln. Und als später nach heißem Ringen die deutsche Einheit gewonnen war, da konnte die Universität mit bewunderungswürdiger Energie und Schnelligkeit aufblühen zur ersten Bildungsstätte des Deutschen Reiches, die Stadt Berlin zur Reichshauptstadt. Nun erst konnten beide, die Universität und die Stadt Berlin, als Schöpfungen des preußischen Staates und des deutschen Volkes mit den ersten und vollkommensten Bildungsanstalten der gesamten Menschheit, mit den größten und bedeutendsten Städten der Welt erfolgreich in Wettbewerb treten.

Als am 15. Oktober 1860 die Universität ihr fünfzigjähriges Jubiläum beging, da hat der damalige Sprecher der deutschen Universitäten, Professor Mittermaier, in die Zukunft vorausschauend, bereits unserer heutigen Jahrhundertfeier gedacht. Nachdem er hervorgehoben, daß die Freiheit der Wissenschaft einen freien Staat fordere, gab er, der Süddeutsche, in einer Zeit, wo die Erfüllung des Sehnens des deutschen Volkes nach Einheit ferner denn je erschien, der Überzeugung Ausdruck, „daß inzwischen aus den unvermeidlichen Kämpfen und Prüfungen sich eine neue, auf Einheit gebaute Gestaltung des Staatslebens

entfalten werde, damit das deutsche Bürgerrecht eine Wahrheit werde und die gemeinsamen Interessen durch gemeinsame Anstalten geordnet werden". Wie herrlich ist diese Zuversicht durch die Gründung des neuerstandenen Deutschen Reiches in Erfüllung gegangen! Damals schloß er mit den Worten, die ich heute nach fünfzig Jahren als Widmung der Stadt Berlin an ihre Universität wiederholen möchte: „Ein Wunsch entströmt der vollen Brust: daß der Stern, der heilverkündend über der Wiege der Universität Berlin schwebte, auch die Fortschritte ihres Wirkens begleite und glückbringend dieser Stern das deutsche Vaterland umschwebe, damit unsere Nachkommen im großen, freien, einigen deutschen Vaterlande die lohnenden Früchte deutscher Eintracht genießen!"

Um den Gefühlen der Bürgerschaft gegenüber der Universität auch äußerlich Ausdruck zu geben, haben die städtischen Behörden beschlossen, am heutigen Tage mit einem Kapital von zweimalhunderttausend Mark eine Stiftung zu errichten. Diese Stiftung soll dazu dienen, Jüngern der Wissenschaft aus allen Fakultäten, welche ihre akademischen Studien auf der Universität Berlin vollendet haben, die Möglichkeit zu gewähren, durch Studienreisen ihre weitere Ausbildung zu fördern.

Die Verwaltung dieser Stiftung soll der akademische Senat allein nach freiem Ermessen führen.

Ich darf hier die über diese Stiftung ausgefertigte Urkunde Eurer Magnifizenz überreichen.

Der Rektor erwiderte:

Hochverehrter Herr Oberbürgermeister!

Jawohl denkt unsre Universität mit Ihnen gern daran, daß sie beinah ebenso alt ist wie des Freiherrn vom Stein tief eingreifende Städteordnung, die eine neue, segensvolle Selbständigkeit des kommunalen Haushalts und Schulwesens heraufführte und dem Gemeingeist frischen Schwung verlieh. Ein Jahr danach sorgte die Unterrichtsverwaltung für eine freiere Schulaufsicht, so daß durch Mitarbeit von Repräsentanten

der Bürgerschaft diese selbst ein immer regeres Bildungsinteresse gewann. Heute beträgt der Schuletat Berlins einige zwanzig Millionen.

Das warme Verhältnis zwischen der Universität und unsrer gewaltig emporgediehenen Stadt ist von beiden Seiten vor fünfzig Jahren lebhaft betont worden, als in dem ältesten Berliner Gotteshaus Ihr Amtsvorgänger Krausnick die juristische Doktorwürde empfing und die Stadt ihre Spenden für Studierende reichlich erhöhte. Dankbar bezeuge ich mit jedem, der solchen Verteilungen beiwohnt, wie human Ihr Schulrat und Verordnete aller Parteien für die akademische Jugend eintreten Heut aber erscheinen Sie hier mit einer vollwichtigen Gabe, die in freier Würdigung der Bedürfnisse aus dem Weichbilde Berlins in die Ferne weist und auch unsern auswärtigen Gästen anders imponieren muß als daheim verzehrte Stipendia.

Die Universität ist in und mit der Stadt herangewachsen. Es bedarf dafür keiner trocknen Statistik, die einerseits von den Anfängen über jene berühmte fausta infrequentia der achtundzwanzig Immatrikulierten des Jahres 1813 zur heutigen Legion, anderseits zu den Millionen Groß-Berlins hinanführt. Wir übersehen die Kehrseite des akademischen Zuwachses in der Weltstadt nicht, der einen vertrauten persönlichen Umgang mit unsren Schülern hemmt und unter den Kollegen ein solches Fremdsein ergeben kann, daß zwei Berliner Ordinarien einander durch einen dritten in — St. Louis vorgestellt wurden. Berlin hat eine Universität, aber es ist keine Universitätsstadt; Hunderttausende wissen nicht, was das für ein Ding sei. Der Zauber der vielbesungenen kleinen Herbergen für Wissenschaft und für Jugendlust ist uns versagt, und auch die spröden Naturreize der Mark erschließen sich ungleich schwerer als die blühenden nächsten Umgebungen von Rhein, Neckar und Saale. Doch wir besitzen andere Rechtstitel, die auch gelten sollen, und der vor der Gründung wühlende Streit, ob es ersprießlich sei, in Berlin eine Universität aufzutun, liegt weit dahinten.

Die Lehrer, von denen eine Hauptgruppe hier ihre lange End-, vielleicht auch Kopfstation findet, blicken, von gesunder

scharfer Luft umweht, in ein höchst mannigfaltiges, nimmermüdes Getriebe oben und unten; gedämpft wird durch Berührung mit allerlei bedeutsamen Kreisen das den Professor leicht ankränkelnde Gefühl der Gottähnlichkeit. Der Student tritt aus der Enge in eine große Arena und hat es statt des abhängigen Philisters mit einem nach Goethes Wort verwegenen Menschenschlag zu tun, dessen kerntüchtige Eigenart abkühlend und wieder anziehend auf ihn wirkt. Er fühlt sich zugleich an einer Arbeitsuniversität und im Strome der Welt, baut einen starken Hintergrund in sein Leben und nimmt schauend und hörend für die ihm oft schmal begrenzte Zukunft einen Zehrpfennig der Kunst mit hinaus.

Gepriesen sei die Freizügigkeit, ein Segen für den von Anfang an nicht bloß aus Söhnen Preußens, längst nicht mehr aus lauter geborenen Reichsdeutschen zusammengesetzten Lehrkörper, ein Segen für die akademische Jugend! Eine weise Regierung hat hier niemals den Zwang geübt, ohne Allerhöchste Erlaubnis dürften nur Landesuniversitäten besucht werden, vielmehr derlei Gebote und Verbote für bildungsfeindlich erklärt und auch den Begriff des Ausländers liberal gefaßt. Wir freuen uns keineswegs allein aus Gründen fachwissenschaftlicher Bereicherung, wenn junge Berliner so gern südwärts ziehen, wir begrüßen hier herzlich die Scharen aus Bayern und Württemberg, Baden und Hessen, wie den stattlichen Zugang aus Österreich-Ungarn und der Schweiz. Wer bewillkommnen warm und stolz das bunte Kontingent aus anderen Ländern Europas und der übrigen Erdteile, in dem die Vereinigten Staaten Amerikas den Löwenanteil behaupten. Mit uns freut sich Berlin auch dieses Weltverkehrs, der „Orient und Occident, nord- und südliches Gelände" zu einen weiß. Als wahre almi patres conscripti haben Magistrat und Stadtverordnete neue Freipässe, Reisestipendien, für die Jugend beschert. Möge sie draußen der Heimat Ehre machen und die Dankbarkeit bestätigen, die ich Ihnen, hochverehrter Herr Oberbürgermeister, im Namen unsrer Universität von Herzen ausdrücke.

Nun folgte der lange Reigen der Deputierten, die gruppenweise von rechts her über das Podium gingen, sich vor den Majestäten verneigten und von dem Rektor, der nach der vorigen Rede seinen Eckplatz im Gestühl eingenommen hatte, durch laute Nennung ihrer Körperschaft und Heimat, bei den Sprechern auch ihres Namens, vorgestellt wurden. Er nahm mit einem Händedruck die Adressen entgegen und übergab sie dem Pedell zur Niederlegung auf einem unter dem Katheder aufgestellten Etagentisch. An der Spitze schritt immer der Sprecher, der seine Worte an den Rektor richtete. Dank den Anordnungen vom vorigen Tag vollzog sich dieses schwierige Defilieren ohne jede Stockung.

Für die Universitäten Preußens sprach der Rector magnificus Greifswalds Bleibtreu:

Mit jubelnder Freude, mit tiefempfundenem Danke im Herzen und mit frohem Ausblick in die Zukunft begrüßen und beglückwünschen die preußischen Universitäten, vertreten durch ihre vollzählig hier versammelten Rektoren, Eure Magnifizenz und die Universität Berlin zum heutigen hohen Festtage. Mir als dem Rektor der ältesten unter den preußischen Schwesteruniversitäten, der Universität Greifswald, die schon auf eine 454jährige Geschichte zurücksieht, ist der ehrenvolle Auftrag zuteil geworden, den aufrichtigen Segenswünschen, welche wir für die Universität Berlin im Herzen tragen, Ausdruck zu verleihen. Wir feiern mit Ihnen diesen Jubeltag, als gälte es unser eigenes Fest, als einen gemeinsamen Feiertag der preußischen Universitäten. Warum tun wir das? Nicht, weil es sich um unsere größte Universität handelt, auch nicht, weil sie ihren Sitz in der Landeshauptstadt hat, — so bedeutungsvoll diese Tatsachen auch sein mögen, — sondern weil der Gründungstag der Berliner Universität ein preußischer Ehrentag ist, der jeden Angehörigen unseres Staates, insbesondere aber seine Gelehrtenwelt mit berechtigtem Stolz erfüllen muß. Wir hörten es soeben aus Allerhöchstem Munde, und immer wieder wird es hindurchklingen durch so manches feierliche Wort, das

in diesen Festtagen gesprochen wird, eine wie bewundernswürdig große Tat es war, daß Preußen vor hundert Jahren, dieses von namenlosem Unglück niedergebeugte, aus tausend Wunden blutende, an äußern Gütern vollständig verarmte Land dennoch den Mut, die Mittel und vor allen Dingen die Männer fand, diese neue Hochschule zu gründen. Mit ehrfurchtsvollem Danke gedenkt wohl ein jeder von uns in dieser Feierstunde des Königlichen Stifters, dessen Namen die Berliner Universität trägt, der den Ratschlägen der großen Gelehrten, welche an der Wiege dieser Hochschule gestanden, ein verständnisvolles, williges Ohr lieh und ihre Gedanken erst in die Tat umsetzte. Fürwahr! es wäre nicht zu verwundern gewesen, wenn er ihnen erwidert hätte: „Jetzt ist es nicht an der Zeit, Universitäten zu bauen. Erst gilt es, das daniederliegende Land aus seinen Trümmern wieder aufzurichten. Gelingt uns dieses, so mag später die neue Universität als Schlußstein, als glänzendes Schmuckstück den Bau krönen.“ Aber der König dachte nicht so! Nicht als einen Luxus, sondern als eine Notwendigkeit betrachtete er die neu zu errichtende Universität. Nicht Ornament, sondern Fundament sollte die Pflege der Wissenschaft in dem neuen Bau des preußischen Staates werden!

Und die Universität hat die hohen auf sie gesetzten Hoffnungen nicht zuschanden werden lassen. Mächtig hat sie in ihren Jugendjahren mitgewirkt an der geistigen und sittlichen Wiedergeburt Preußens und Deutschlands, beispiellos glänzend war ihre spätere Entwicklung, gewaltig ihr Anteil an der Kulturarbeit des Jahrhunderts. Möge sie auch in Zukunft für und für sich würdig erzeigen ihrer großen Vergangenheit, würdig der großen Männer, die sie schufen, ein Stolz Preußens, eine Freude des Hohenzollernhauses, unter dessen Augen zu wirken und zu lehren sie berufen ist!

Für die andern Universitäten des deutschen Reiches sprach der Prorector magnificus Heidelbergs v. Schubert:

Wenn die Vertreter der übrigen Reichsuniversitäten in dieser feierlichen Stunde ihre Glückwünsche durch den Mund

desjenigen aussprechen, der zurzeit an der Spitze der ältesten, Heidelbergs, zu stehen die Ehre hat, so folgen sie damit dem Beispiel des 50jährigen Jubiläums. Damals hat der ehrwürdige Mittermaier in einer von Vaterlandsliebe durchglühten Rede prophetisch seinen Blick zu diesem Jahre 1910 erhoben und die herrlichste Entfaltung des wissenschaftlichen Lebens in Preußens Hauptstadt in der engsten Verbindung mit der politischen Wiedergeburt Deutschlands vorausgesagt. Heute stehen wir staunend, dankbar und ehrfurchtsvoll vor der Erfüllung, vor der glänzenden Fortsetzung, die der glorreiche Anfang gefunden hat. Es darf uns gewiß mit Genugtuung erfüllen, daß Mittermaier auch Recht behalten hat, wenn er durch solche Einheit und Zentralisation das Eigenleben der deutschen Stämme, die Entwicklung der anderen Universitäten nicht ernstlich gefährdet sah: überall in deutschen Landen steht die Pflege der Wissenschaft in höchster Blüte. Nur um so lieber senken wir heute unsere Banner vor der Friderica Guilelma, der Hochschule, die wie Athene selbst fertig und gerüstet ins Leben trat und, kaum entstanden, alle älteren Schwestern an Anziehungskraft überflügelte. Überschlagen wir die Summe nationaler Geistesarbeit in diesem vergangenen Säkulum — das Konto, in das wir die Posten Hegel und Helmholtz, Savigny und Grimm, Ranke und Mommsen einstellen müssen, ist nicht wohl zu übertreffen. Wir huldigen mit Ihnen der stolzen Reihe Ihrer großen Forscher und Lehrer, dankbar dafür, daß die Herrscher, deren Schwert unser teures Vaterland aus tiefer Schande Nacht heraufgeführt hat zu Licht und Glanz, diesen Männern den Platz gaben, die friedlichen Großtaten der Kultur neben die des Krieges zu stellen.

Damit rühren wir wieder an das, was dieser Hochschule und ihrer Jubelfeier den besonderen Stempel gibt, die Verwobenheit mit der ganzen deutschen Geschichte des vorigen Jahrhunderts: sie sind zusammen erwachsen und verwachsen, das junge Reich und diese junge Universität. Die Geschichte ihrer Gründung ist ein Stück bester deutscher Geschichte, auf die wir

alle gleichmäßig stolz sind, und das oft zitierte zuversichtliche Wort des Königlichen Gründers von dem Ersatz der materiellen Kräfte des Staats durch die geistigen erscheint uns allen in Süd und Nord als ein Symbol der Wahrheit, von der wir leben, von der tragenden Kraft der Idee, von der neuschaffenden Macht des Geistes. Die Gestalten Fichtes, Schleiermachers und Wilhelm von Humboldts, die die Wirklichkeit der Geschichte und ihrer Gegenwart durchdrangen mit Ideen und die Ideen kraftvoll wieder umsetzten in Tat und Wirklichkeit, dieser deutsche Idealismus, der die strengste wissenschaftliche und sittliche Selbstzucht forderte und dadurch der Forschung das Recht auf Freiheit verdiente, und der sich dann in dem heiligen Kriege die Weihe holte — das sind Güter der ganzen Nation geworden, mögen wir an der Spree oder am Neckar, am Rhein oder an der Isar wohnen.

Drum ist es, als bäten wir um etwas Eigenes, wenn wir wünschen: Möge der Geist der ersten Zeugen immer wach bleiben in den Hörsälen, auf den Kathedern dieser Universität! Möge diese hohe Schule, umrauscht von dem Verkehr der Weltstadt und umschwirrt von der Politik des Tages, nicht unberührt, aber unbeirrt von alledem, stehen wie ein Turm der Wahrheit, das Leben des Volkes zu durchdringen mit Kräften der Erkenntnis und mit geistiger Zucht! Möchte es Ihnen gelingen, wie bisher so in aller Zukunft auf dem sichtbarsten und darum verantwortungsvollsten Posten unter den prüfenden Augen des großen ehernen Königs den Besten der Zeit genug zu tun, treu und fest zu halten über den Grundlagen des deutschen Universitätslebens und so die Palme des Ruhmes zu bewahren, die Ihnen heute dargereicht wird!

Die Universitäten Österreich-Ungarns führte der Wiener Rector magnificus Bernatzik:

In meiner Eigenschaft als Rektor der Wiener Universität bin ich von den Rektoren der anderen deutschen Universitäten Österreichs, der ältesten deutschen Universität in Prag, der Universitäten Graz, Innsbruck und Czernowitz, der evangelisch-

theologischen Fakultät in Wien, von der tschechischen Universität in Prag, sowie von den Rektoren der beiden Königlich ungarischen Universitäten in Budapest und Klausenburg beauftragt worden, Eure Magnifizenz zu bitten, die Festadressen, welche wir zu überreichen im Begriffe sind, gütigst entgegennehmen zu wollen. Ihren Inhalt kann ich hier nicht wiedergeben, eines aber sei betont: Unsere Völker stehen sich als Nachbarn, Freunde, Bundes- und zum Teil Stammesgenossen viel zu nahe, als daß wir nicht heute neben der Bewunderung für die geistige Größe, vor der wir uns beugen, noch etwas Besonderes empfänden, was sich nicht in Worte kleiden läßt, und dessen Dolmetsch ich doch sein möchte, ein Gefühl der Sympathie und der Freundschaft, das, von Herzen kommend, seinen Weg auch zu Ihren Herzen finden möge und darüber hinaus zu dem Herzen Ihres Volkes, zu dessen Größe und Macht die Berliner Universität so Vieles und Erhabenes beigetragen hat.

Der Rector magnificus Zürichs Arnold Meyer folgte:

Im Namen der schweizerischen Hochschulen und des eidgenössischen Polytechnikums spreche ich Ihnen für die freundliche Einladung zu Ihrem schönen und bedeutungsvollen Feste unseren aufrichtigen und warmen Dank aus. Durch diese Einladung, der wir gerne gefolgt sind, fühlen sich die Hochschulen der Schweiz und mit ihnen das ganze Schweizervolk hoch geehrt; sind ihm doch wie seine gottgeschaffenen ragenden Berge, wie seine von den Vätern ererbte Stammesart und Freiheit, so auch seine in den großen Tagen der Renaissance und Reformation begründeten gelehrten Schulen ein edles Kleinod, das zu hegen und zu pflegen sich Regierung, Volk und viele einzelne im Volke zu Stolz und Pflicht anrechnen, worin sie ein wertvollstes Vermächtnis der Vergangenheit, ihren Anteil am Wahrheitsuchen der Gegenwart und ein Unterpfand einer gesegneten Fortentwicklung für die Zukunft sehn.

Klein sind die Staaten, die diese Aufgaben unternommen haben, und ihre Hochschulen können sich an Größe und Bedeutung mit der stolzen Hochburg der Wissenschaft in des

mächtigen Deutschlands prächtiger Hauptstadt nicht messen. Dennoch wagen sie es mit Zuversicht und freudiger Teilnahme heute, Gruß und herzlichen Glückwunsch von den Schweizer Bergen herzuzubringen und sich in die Reihe der Sendboten zu zu stellen, die von allen Kulturvölkern der Erde die weltberühmte Jubilarin begrüßen. Denn die gesamte universitas litterarum, wie sie die kleine Schweiz pflegt, gewertet nach den Opfern, die Jahr für Jahr das Volk dafür bringt, nach dem Arbeitsfleiß des Lehrkörpers, der dort wirkt, und der Zuhörerschar, die sich um ihn sammelt, darf wohl der hohen Schwester im Norden herzhaft und herzlich die Hand reichen, gleichen Strebens, gleichen Geistes sich froh bewußt.

Als vor hundert Jahren Ihr König in schwerer Bedrängnis des Staates mutig und weise den Plan faßte, hier einen neuen geistigen Staat zu gründen voll preußischer Pflichttreue, deutscher Gründlichkeit und wissenschaftlicher Weitherzigkeit, und nun die neue Hochschule alsbald mit den besten Namen und Kräften ein neues hochgesinntes Geistesleben der freien Forschung, des tiefgründigen Nachsinnens, reicher Innerlichkeit und sittlichen Ernstes pflanzte und ausbreitete, da wurden auch viele strebsame Schweizer Jünger dieses neuen Geistes, und als sie in die Heimat zurückkehrten, sind sie es vor allem gewesen, die an der Neubegründung der staatlichen Verhältnisse mitarbeiteten und jene Befreiung der Geister heraufführten, die in der Umgestaltung des Erziehungswesens und der Begründung oder Neugestaltung der Hochschulen wie in einer ungeahnten technischen Entwicklung ihren edlen und reichen Ausdruck fand.

Seitdem hat ständig ein reger Austausch von Lehrern und von Schülern zwischen Berlin und der Schweiz stattgefunden: die deutsche sowohl wie die welsche Schweiz mit ihren eigenartigen Stammes-, Sprach- und Rechtsverhältnissen, mit dem wunderbaren erfrischenden landschaftlichen Hintergrund haben immer wieder die Berliner angezogen; die Schweizer lernten in Berlin die weitausgebreiteten Verhältnisse eines großen Reiches, einer großen Stadt, eines ganz andersartigen politischen und gesellschaftlichen Gefüges kennen. Deutsche Gelehrte

hat ihre ruhmesvolle Laufbahn von der Schweiz nach Berlin geführt, wie den unvergeßlichen Mommsen, wiederum hat die Schweiz eine ganze Zahl ihrer besten Forscher und Lehrer dem hochberühmten Berliner Lehrkörper einreihen dürfen, wie den jüngst erst dahingeschiedenen Tobler.

Aber wie die Schweiz, das Land des internationalen Verkehrs und der internationalen Verträge, von den Lernbeflissenen vieler Nationen aufgesucht wird, so ist auch Ihre Friedrich-Wilhelms-Universität, die Hochschule des weltdurchwaltenden Deutschen Reichs in der Weltstadt Berlin, eine Lehrerin vieler Völker geworden. Die hier gepflegte Wissenschaft und Lehre ist vorbildlich für die ganze Welt geworden, wofür heute auch die schweizerische Forschung ihren Dank aussprechen möchte, und wenn, wie wir von ganzem Herzen wünschen, die Berliner Universität wie im vergangenen so noch viele Jahrhunderte sich glücklich und segensreich weiter entwickelt, so wird dies zum Heil und zum Gewinn sein, nicht nur für Preußen und Deutschland, sondern für die Allgemeinheit, Ganzheit und Einheit der Wissenschaft, des geistigen Fortschritts und der Wohlfahrt der Welt überhaupt. Darum wird Ihre heutige Festfreude überall lebhaften Widerhall finden und nicht am wenigsten von den Schweizer Bergen widerhallen.

Für die große romanische Gruppe sprach zuerst Herr Poincaré von der Universität zu Paris:

Je vous apporte les félicitations des Universités de langue latine. Plusieurs d'entre elles, Montpellier, Bologne, Paris, vieilles par leurs souvenirs qui remontent au moyen âge, jeunes par leur réorganisation qui ne date que de quelques années, peuvent saluer en vous à la fois des cadets et des aînés.

Le siècle écoulé depuis votre naissance a été le plus fécond sans aucun doute que l'histoire des sciences ait connu.

Dans son œuvre, votre part a été grande et glorieuse. C'est ici qu'ont enseigné les Fichte et les Hegel, les Ranke

et les Mommsen. Vous avez eu des juristes comme Savigny, des philologues comme Niebuhr, des médecins comme Virchow. Chez vous Jacobi, Kronecker et Weierstrass ont renouvelé l'analyse mathématique; votre grand Helmholtz a marqué profondément sa trace dans toutes les provinces de la physique expérimentale et jusque dans les domaines limitrophes de la philosophie, des mathématiques et de la physiologie. Dans le monde entier, ces hommes ont eu et ont encore des disciples reconnaissants et des admirateurs. Vous continuez aujourd'hui, dans votre Université plus prospère que jamais, le travail de ces grands devanciers.

Messieurs, des fêtes comme celle-ci sont bienfaisantes.

Elles rappellent aux universités de tous pays qu'elles sont des collaboratrices. Sans doute chaque nation a ses aptitudes, ses goûts et son génie particuliers, qui se manifestent dans son travail intellectuel; mais toutes obéissent à une même discipline, celle de la méthode scientifique, et par la diversité même des caractères, par la rencontre de qualités si différentes qu'elles semblent quelquefois opposées, se réalise une admirable harmonie.

En nous appelant à votre centenaire, vous nous avez conviés à honorer ensemble, dans une sorte de concile œcuménique de la science, la puissance de l'esprit humain.

Vous en aviez le droit, Messieurs de l'Université de Berlin, vous par qui cette puissance a été attestée depuis un siècle avec tant d'éclat.

Als zweiter Redner der Romanen folgte der Prorektor der Universität Padua, Herr Brugi:

Come prorettore dell' Università di Padova e rappresentante dei chiarissimi colleghi delle università italiane, io mi sento onorato di presentare le nostre congratulazioni alla sorella tedesca nel giorno solenne del suo primo centenario!

Io ho accettato questo onorevole incarico del senato accademico di Padova e dei chiarissimi colleghi qui presenti

per le università d' Italia con animo commosso, perche io posso gloriarmi della cittadinanza accademica Berlinese. Noi varcammo le Alpi per venire a voi nei nostri giovani anni, come oggi le varcano, per eguale amore di studio, i nostri figli.

Ma anche le nostre università son piene di ricordi di studenti tedeschi.

(Deutsch fortfahrend:)

Die Universität Padua ist mit hundert und hundert Wappen deutscher Studenten, darunter vieler Berliner, geschmückt. Sie war jahrhundertelang die den Deutschen liebste Universität Italiens; und sie bekamen dort schon im sechzehnten Jahrhundert von der weisen venezianischen Republik die volle Gewissensfreiheit. Ihre Jahrbücher, die ich eben jetzt mit einem Kollegen herausgebe, sind als ein Schatz in unserem Archiv aufbewahrt. Es war uns eine liebe Pflicht, an unsere alte Brüderschaft mit Deutschland hier zu erinnern!

Die Universitäten Italiens, wo die Gedenktafeln der fürs Vaterland gestorbenen Schüler sich denen der berühmten Lehrer anreihen, wollen die Universität Berlin zu den heutigen feierlichen Stunden säkularer Rückschau um so mehr beglückwünschen, als sie ein Feuerherd des deutschen Patriotismus war, bevor sie noch die große internationale Hochschule wurde, die wir alle verehren!

Ave, alma mater Friderica Guilelma!

Die Vertreter Großbritanniens und seiner Kolonien führte mit bündigem Gruß der greise Lord Strathcona vorbei.

Für die Hochschulen der Niederlande sprach der Rector magnificus Leidens Blok:

Auch die niederländischen Universitäten haben das Bedürfnis, Ihnen an diesem hohen Festtage der deutschen Wissenschaft einen aufrichtigen, warmen Glückwunsch darzubringen. Wir erinnern uns, daß auch unsere ältesten Universitäten geboren sind in den Tagen, als die Not des Volkes zum Äußersten kam,

wir erinnern uns, daß der große Stifter unserer Leidener Universität wie Ihr König Friedrich Wilhelm III. gefühlt und eingesehen hat, daß ein Staat, daß ein Volk nicht Erfolge erringen kann ohne neugeborene geistige Kraft.

Aber es ist nicht nur die Ähnlichkeit der Geburt, es ist nicht nur die Höflichkeit, der freundlichen Einladung eines stammverwandten befreundeten großen Nachbarvolkes zu folgen, die uns veranlaßt haben, hierher zu kommen. Wir sind gekommen, um einem tiefen Gefühle der Dankbarkeit Ausdruck zu geben, der Dankbarkeit für alles, was wir der deutschen Wissenschaft schulden und den Methoden ihrer genialen Meister, von denen die Berliner Universität eine so glänzende Reihe aufzuweisen hat. Wir sind gekommen, um unsere Dankbarkeit auszusprechen für das, was deutsche Professoren auch auf unseren niederländischen Universitäten geleistet haben. Wir sind vor allem gekommen, um der Berliner Universität herzlichsten Glückwunsch zu überbringen. Möge ihr eine ferne, ferne Zukunft beschieden sein, möge sie in eine ferne, ferne Zukunft bleiben, was sie jetzt ist: eine treue Pflegerin der gesamten Kultur, eine tätige Kraft der geistigen Welt zum Heil der Wissenschaft, zum Heil des preußischen, des deutschen Volkes, zum Heil der Menschheit!

Für die skandinavische Gruppe sprach Herr Professor Hjärne aus Upsala:

Die skandinavischen Universitäten haben das ganze vergangene Jahrhundert hindurch sehr nahe und lebendige Beziehungen zur Berliner Universität gepflegt. Die Namen, die Schriften, die Persönlichkeiten der großen Berliner Lehrer und Forscher sind auch unserem hohen Norden vertraut geworden. Den glänzenden und für die ganze Welt fruchtbringenden Aufschwung deutscher Wissenschaft, der sich so eng an die gewaltige Entwicklung der Berliner Universität anschließt, haben wir mit besonders regem Verständnis, mit der Teilnahme einer verwandten Kultur und Stammesart miterleben können. In der Hoffnung, daß diese alten und neuen Bande auch für alle künftigen

Zeiten noch kräftiger befestigt werden mögen, bringen wir Ihnen unsere tiefempfundenen Glückwünsche entgegen.

Für die slawische Gruppe sprach der Rektor der St. Petersburger Universität Exz. Grimm, der in russischer Sprache begann:

Hundert Jahre im Leben einer Anstalt sind nur eine geringe Frist, — doch wieviel sagt uns allen diese Epoche im Leben der hochberühmten Berliner Universität! Wieviel klangvolle Namen tauchen vor unserem geistigen Blicke auf, welche reiche Fülle bahnbrechender Arbeiten auf den verschiedensten Gebieten wissenschaftlicher Forschung hat die wissenschaftliche Tätigkeit der Universität hervorgebracht, wie tiefwirkend ist ihr Einfluß auf eine lange Reihe sowohl deutscher, wie ausländischer Universitäten und sonstiger wissenschaftlicher Anstalten gewesen.

Wahrlich, auf hoher Warte hat diese ganze Zeit hindurch das gelehrte Kollegium gestanden, das, bei wechselndem persönlichem Bestande, die hehren Ziele, die einer Hochschule als solcher gewiesen sind, verkörperte.

(Deutsch fortfahrend):

Gestatten Sie mir, im Anschluß an das Gesagte, im Namen der slawischen Gruppe unsere Bewunderung und unseren tiefgefühlten, von Herzen kommenden Dank für all das auszudrücken, was die Königliche Friedrich-Wilhelms-Universität an Förderung der Wissenschaft, an Anregung und Belehrung nicht bloß der deutschen Wissenschaft, sondern auch den übrigen Kulturnationen und speziell unserer heimischen Wissenschaft geboten hat.

In für die deutsche Nation schwerer Zeit geboren, hat sie von ihren ersten Schritten an zum Ruhme ihres Vaterlandes das Beste geboten, was echter Wissensdrang und treue Pflichterfüllung mit höchstem Können verbunden geben konnten, und tausendfältige Früchte hat der Same getragen, den der Königliche Begründer der Universität und ihre berufenen Vertreter all die Zeit hindurch gestreut haben.

Ihr Fest ist unser aller Fest, und Beweis dessen sind die tiefgefühlten Glückwünsche, die Ihnen heute von seiten aller

hier vertretenen Nationen mit warmem, echtem Gefühl dargebracht werden.

Meine Herren! Der Drang zur Wahrheit und zur Erkenntnis, dieser wahre amor Dei intellectualis, um mich einer Wendung Spinozas zu bedienen, kennt keine nationalen Grenzen, er ist universal, er verbindet uns alle, er pflegt in den Nationen das heilige Feuer allgemein menschlicher Ideale, er läßt uns vergessen, was uns trennt, und mahnt uns an das, was den Menschen zum Menschen macht, was uns alle eint und verbindet.

In diesem Sinne rufe ich von ganzem, vollem Herzen: Vivat, crescat, floreat in aeternum Alma Mater Berolinensis!

Es folgte der Vertreter der Universität Athen Professor Lambros:

Griechenland hat es mit ganz besonderer Freude empfunden, an diesem internationalen Feste der Wissenschaft seinen Anteil zu haben. Das heutige Jubiläum ist zwar eine ausgeprägt nationale, aber zugleich auch eine erhabene Gesamt-Feier der ganzen zivilisierten Welt. Bis in die fernsten Ecken des Weltalls reichen die von hier aus strahlenden Fäden des deutschen Aristoteles. Uns alle aber erfüllt heute eine tiefe Verehrung und eine hohe Bewunderung für das, was gerade die Berliner Universität für die Förderung unsrer heimischen Wissenschaft getan hat. Deswegen scheint es mir geboten, auch dankbar zu sein; denn Sie haben uns und Sie haben die ganze Welt mit der Antike im Sinne August Boeckhs wieder bekannt gemacht und sie uns weit und breit erschlossen. Griechische Philosophie, griechische Geschichte, griechische Philologie, griechische Altertumskunde haben hier ihre bedeutendsten und auch ihre begeistertsten Ausleger gefunden. Wir danken Ihnen dafür. Und im Kultus der Antike mit Ihnen verbrüdert, erlaube ich mir, als ehemaliger Berliner Student, als jetziger Vertreter der Universität Athens am Fuße der Akropolis, wo durch liebliche Auen der Alpheios fließt, Ihnen mit meinem Dank und mit meinem Gruße den Gruß meines Vaterlandes zu überbringen. Es mag mir ge-

stattet sein, alle meine Gefühle, alle meine Wünsche für das Gedeihen der Berliner Universität am Beginn ihres zweiten Säkulums in einen Homerischen Vers zu fassen:

αἰὲν ἀριστεύειν καὶ ὑπείροχον ἔμμεναι ἄλλων.

Präsident Hadley von der Yale University nahm für die Deputierten aus den Vereinigten Staaten das Wort:

Heute feiern wir nicht bloß den Ablauf eines Jahrhunderts, sondern vielmehr den Abschluß einer Epoche. Denn epochemachend ist von Anfang an die Tätigkeit der Berliner Universität gewesen. Was sie für das geistige Leben des Jahrhunderts geleistet hat, vermag niemand völlig zu sagen. Vor hundert Jahren verachtete der Praktiker die Theorie, jetzt verehrt er sie. Und diese Berliner Universität ist vor allen anderen die Stelle, wo sich die Theorie in der Weise entwickelt hat, daß der Praktiker sie verehren muß. Vor hundert Jahren zweifelte man vielfach, ob die politische Freiheit in Verbindung mit der strengen Staatsordnung bestehen könne; jetzt sieht man ein, daß sie nur in dieser Verbindung auf die Dauer bestehen kann. Und diese Einsicht hat man erst hier in Berlin gewonnen. Zutreffend sind diese Wahrheiten überall; aber für unser Land sind sie von ganz besonderer Wichtigkeit, weil sich bei uns die Freiheit so weit entwickelt hat im Verhältnis zur Staatsordnung, die Praxis im Verhältnis zur Theorie. Unter allen Kulturländern konnten wir am meisten von Ihnen lernen; unter allen sind wir mit Ihnen durch den Professorenaustausch und Studentenaustausch und geistigen Austausch jeder Art in engste Beziehung getreten. Aus tiefstem Herzen danken wir der deutschen Nation und den hohen Herrschern derselben wegen der Entwicklung der Berliner Universität und ihrer Gastfreundschaft mit der neuen Welt.

Den Reigen der Universitäten beschlossen die Japaner. Professor Koganei von Tokio sprach:

Die Kaiserlichen Universitäten Tokio und Kioto sind der Einladung der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin gefolgt, und ich habe den ehrenvollen Auftrag, ihre Glückwünsche zu

überbringen. Wir erinnern in der Ihnen übergebenen Adresse an die schwere Zeit, in der die Berliner Universität gestiftet ward. Wir erinnern aber auch daran, wie an dieser Hochschule bald ein blühendes Leben begann, und wie sie, getragen von einer ungewöhnlich großen Zahl erster Meister der Wissenschaft, in allen Fakultäten von Stufe zu Stufe emporstieg bis auf den heutigen Tag, an dem sie unter glücklichen Auspizien in ihr zweites Jahrhundert eintritt. Wir dürfen ferner daran erinnern, daß durch diese großartige Entwicklung der Berliner Universität eine hohe Bedeutung in der Förderung der Annäherung der Völker auf dem Gebiete der Wissenschaft zugefallen ist, indem zahlreiche Schüler aus allen Nationen die akademische Bildung an ihr erworben haben. Dankbar heben wir weiter in unserer Adresse hervor, daß eine nicht geringe Anzahl Japaner unter diesen Jüngern war, auch eine Reihe der jetzigen japanischen Professoren, zu denen wir uns beide selbst rechnen können. Wir wünschen aufrichtig, daß die heutige Jubilarin ihre hohe Bedeutung auch durch die kommenden Jahrhunderte erhalte und zu immer schönerer Blüte gelange.

Im Namen der Technischen Hochschulen des Deutschen Reiches sprach der Rector magnificus Charlottenburg-Berlins Müller-Breslau.

Mir ist die hohe Auszeichnung zuteil geworden, als Wortführer der Technischen Hochschulen des Deutschen Reiches und der Technischen Hochschule in Zürich der Friedrich-Wilhelms-Universität zu dem heutigen Festtage Glück zu wünschen und in zweifacher Weise zu huldigen.

Einmal einzustimmen in den Dank, den jeder Gebildete des Erdenrundes der ruhmvollen Pflanzstätte deutscher Wissenschaft schuldet für die reichen Gaben auf allen Gebieten des geistigen Lebens und für die Erziehung der heranwachsenden Geschlechter.

Dann aber auch, rühmend zu bekennen, daß das geistige Rüstzeug für die wissenschaftliche Vertiefung und endgültige Lösung der vielgestaltigen Aufgaben der Technik von den Universitäten durch ihre Jahrhunderte füllende Arbeit vorbereitet

worden ist und bis in die Gegenwart mitgeschmiedet wird, und daß die heut von nah und fern Gefeierte bei diesem Wirken für den Kulturfortschritt der Menschheit seit ihrer Begründung mit in erster Reihe steht.

Das bezeugt schon allein die große Zahl glanzvoller Namen, welche den Anteil der Friedrich-Wilhelms-Universität an der Geschichte der mathematischen und naturwissenschaftlichen Forschung, dieser Grundpfeiler der technischen Wissenschaften, mit unvergänglichen Lettern verkünden, Namen, die ganze Richtungen in ihren Arbeitsgebieten bezeichnen, leuchtende Vorbilder auch für die Technischen Hochschulen, zu deren Hauptaufgaben die Schärfung der geistigen Waffen für die Überwindung und Nutzbarmachung der Naturgewalten gehört.

Zur Erinnerung an den heutigen Ehrentag haben die Technischen Hochschulen des Deutschen Reiches der Jubilarin ein von Künstlerhand (Hilgers) geschaffenes Bildwerk gespendet, bestimmt, den Vorplatz dieses Festraumes zu schmücken — einen Brunnen mit der Gestalt der Pallas Athene, in jugendlicher Schönheit dem Haupte des Zeus entsprossen, mit staunenden Augen in die Welt blickend, die so viele Geheimnisse birgt, für deren Entschleierung die Wissenschaft kämpft — ein Sinnbild unseres Glückwunsches:

Möge die Friderica Guilelma ewig jung bleiben im Laufe der kommenden Jahrhunderte, als Hüterin und Verkünderin der Wahrheit, möge sie bis in die fernsten Zeiten sein ein unerschöpflich quellender Born der Wissenschaft, zum Ruhm und zur Ehre des Vaterlandes, zum Heile der Menschheit!

Die Akademien der Wissenschaften vertraten zwei Redner. Zuerst der ständige Sekretar der Königlich Preußischen zu Berlin Professor Waldeyer:

Von allen hier zur Feier erschienenen Körperschaften hat wohl keine mehr Veranlassung der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zum Eintritt in ihr zweites Jahrhundert gute Wünsche mitzugeben, als die Königlich Preußische Akademie der Wissenschaften. Hat diese doch in erster Linie den Dank für die von

der Friedrich-Wilhelms-Universität ihr bei der Zweihundertjahrfeier ausgesprochenen Glückwünsche zu betätigen, und die ältere Schwester möchte der jüngeren hierin in keiner Weise an Wärme und Herzlichkeit nachstehen. Schon manche mehr äußerliche Momente führen die beiden großen wissenschaftlichen Anstalten der Reichshauptstadt zusammen. Seit hundert Jahren stehen die Stätten ihrer Tätigkeit freundnachbarlich Schulter an Schulter, gleiche wissenschaftliche Aufgaben kommen beiden zu, wenn auch der Universität noch die Lehrtätigkeit als Hauptaufgabe zufällt; diese ist ja aber der Akademie nicht entzogen. Und ist es nicht ein bemerkenswertes Zusammentreffen, daß unter den Unterzeichnern der Glückwunschadresse der Universität vom Jahre 1900 sich drei Männer befinden, die bei der heutigen Feier berufen sind, mit an erster Stelle zu stehen! Damals unterzeichneten der jetzige Rektor, Herr Erich Schmidt, als Dekan der philosophischen Fakultät, der jetzige Prorektor, Herr Kahl, als der der juristischen Fakultät, und Herr Kaftan, der jetzige Dekan der theologischen Fakultät, in gleicher Eigenschaft.

Viel bedeutsamer als dieses äußere Schmuck- und Rankenwerk, das sich um beide Korporationen schlingt, ist der innere Zusammenhang zwischen Universität und Akademie. Beide Anstalten verehren in Wilhelm v. Humboldt ihren geistigen Begründer; so ist beiden der gleiche Geist, der bis auf den heutigen Tag so segensreich in ihnen wirkt, mit auf den Weg gegeben worden. Vor allem aber hat mit Gründung der Berliner Universität die Akademie das Feld gewonnen, aus dem sie ihre entstandenen Lücken ergänzen und immer neue Kräfte beziehen kann. Das gibt der Akademie, wie keiner anderen der hier vertretenen Körperschaften, den Anlaß zu aufrichtigstem, wärmstem Dank.

Ich kleide die Wünsche der Akademie in dieselben Worte, welche den Schluß der hier zu überreichenden Adresse bilden:

Der Friedrich-Wilhelms-Universität wünschen wir am heutigen Tage, daß sie im zweiten Jahrhundert ihres Bestehens die schöpferische Triebkraft bewahre, welche zu immer neuen Erkenntnissen führt, und daß sie im Sinne ihrer Begründer ein in

Charakter und Erkenntnis starkes Geschlecht dem Vaterlande erziehen möge!

Ich füge hinzu, daß es der Universität nach wie vor gelingen möge, bei der ihr anvertrauten Jugend auch den Sinn für das Ideale, ohne das kein Kulturleben gedeihen kann, dauernd zu wecken und zu erhalten.

Herrn Waldeyer folgte als Generalredner für alle übrigen Akademien, in deren Gefolge auch andre Deputierte gelehrter und künstlerischer Körperschaften erschienen, der Präsident der Accademia dei Lincei zu Rom Exz. Senator Blaserna:

Meine Kollegen haben mich zum Sprecher für sämtliche Akademien gewählt. Es ist dies eine große Ehre für mich und für die Accademia dei Lincei, die im letzten Triennium und bis Ende Dezember die internationale Akademien-Assoziation leitet. Bei dieser Gelegenheit sei es mir gestattet, daran zu erinnern, daß diese großartige Gemeinschaft, die in wenigen Jahren ganz erstaunliche Resultate geliefert hat, von der Berliner Akademie angeregt worden ist. Es wäre jetzt nicht der Moment, darauf näher einzugehen. In wenigen Monaten wird der ausführliche Bericht über die im vergangenen Mai zu Rom abgehaltene Konferenz veröffentlicht werden, woraus man ersehen mag, welche großen und wichtigen Fragen im Interesse der Weltkultur besprochen, angebahnt und ihrer definitiven Lösung zugeführt worden sind.

Im Namen der Akademien habe ich die Ehre, die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen für das Gedeihen dieser jungen und doch so berühmten Universität, die wie Pallas Athene dem Haupte ihres Zeus fertig entsprungen ist.

Ich bitte zugleich Eure Magnifizenz, gefälligst berücksichtigen zu wollen, daß diese warmen Glückwünsche von der ewigen Stadt kommen, wo die kleine Zeiteinheit das Jahrhundert ist. Hundert Jahre mehr, hundert Jahre weniger, darauf kommt es nicht an. Also glaube ich ganz bescheiden zu sein und nicht das richtige Maß zu überschreiten, wenn ich ausrufe: Auf Wiedersehen im nächsten Jahrhundert!

Ja, zur Zweijahrhundertfeier wollen die Akademien sich alle hier wieder einfinden, um die neuen Erfolge der großen Universität zu bewundern. Auch bin ich überzeugt, daß die stramme Jugend, die uns umgibt, bis dahin ihre volle Frische bewahrt.

Die Friderica Guilelma lebe hoch!

Für die höheren Schulen Preußens sprach der Direktor des Gymnasiums zum Grauen Kloster Ludwig Bellermann:

Wilhelm v. Humboldt unsterblichen Andenkens hat es mit Nachdruck betont, daß alle Wissenschaft eine Einheit bilden und sich gleichsam in einem Brennpunkt sammeln müsse. Klar bezeichnet er damit die universitas litterarum, ihr Fundament und ihr Ziel. Die Notwendigkeit dieser idealen Forderung kann niemand lebhafter fühlen als die Männer, deren Beruf es ist, der Hochschule ihre Schüler zuzuführen. Darum haben sich heute alle höheren Schulen, Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealschulen, zusammengetan, um der gefeierten Alma mater ihren ehrerbietigen Glückwunsch darzubringen. Ich bin mit der hohen Ehre betraut, dies hier zu tun, im Namen der Berliner Lehranstalten, im Namen des Vereins der Provinz Brandenburg, im Namen des gesamten höheren Lehrerstandes der preußischen Monarchie.

Unser Recht zu solcher Huldigung bedarf wohl keines Nachweises. Flutet doch ein ununterbrochener Strom geistigen Lebens herüber und hinüber: die Hochschule empfängt von uns ihre Zöglinge, wir aber, insgesamt einstmals ihre Jünger, erhalten von ihr die mächtigste Anregung für unseren Beruf, den lichten Strahl der Wissenschaft, zu deren ernster Hüterin sie bestellt ist.

Diese fruchtbare Wechselwirkung erfüllt uns vor allem mit dem lebhaften Gefühl des Dankes. Bescheiden erkennen wir, daß nur aus dem Borne wissenschaftlicher Forschung, wie die Hochschule sie ausübt und lehrt, auch uns die Kraft zuströmt, junge Geister die ersten Schritte zu führen, daß wir nicht bloß, wie der alte Spruch sagt, lehrend lernen, sondern daß wir auch nur unablässig lernend lehren können. Dabei empfinden wir zugleich

das freudige Selbstbewußtsein, daß doch das Wirken und Gedeihen der Universität mit davon abhängt, daß unsere Arbeit recht getan wird.

Mit der Berliner Universität aber verbindet uns noch ein engeres geschichtliches Band. Heute vor hundert Jahren gab es noch keinen Stand wissenschaftlich gebildeter Lehrer. Erst dieselbe tiefe Bewegung, aus welcher die Gründung dieser Hochschule geboren ward, erschuf auch unseren Stand, jene Zeit so unermeßlicher, keimkräftiger innerer Erstarkung und Erneuerung, in der sich eine frische Epoche preußischer und deutscher Geistesentwicklung aus Nacht zum Licht emporrang. Der große Geist eben derselben Männer, die heute hier in aller Munde sind, eines Fichte, eines Humboldt, eines Friedrich August Wolf, hat auch den Gymnasien und ihren Lehrern erst eine selbständige Gestaltung gegeben. Also denselben Ursprung, dieselbe vom Wehen der neuen Zeit durchzitterte Geburtsstunde teilen wir zu unserem Stolze mit dieser Hochschule.

So bringen wir ihr nun ehrerbietigen begeisterten Glückwunsch dar und rufen ihr ein Glückauf zu für das zweite und alle folgenden Jahrhunderte, tief ergriffen von dem unvergleichlichen Aufschwung unseres Volkstums seit jener Zeit. Gegründet wurde sie nicht nur als Stätte reiner Wissenschaft, sondern mit dem klaren, großen, bewußten Willen, deutschen Geist und nationales Leben neu zu entzünden. Möge sie für alle Folgezeit beides in sich vereinigen: den weltumspannenden Geist allgemeiner voraussetzungsloser Wahrheit, der keine nationalen Schranken kennt, und das warme Licht echt deutschen Lebens! Möge so ihr glänzender Stern uns und ungezählten Geschlechtern immerdar voranleuchten, „unendlich Licht mit seinem Licht verbindend"!

Der Rektor dankte zusammenfassend:

Hochverehrte Herrn und Kollegen!

Einer der geistreichsten Köpfe Deutschlands, Professor Lichtenberg, hat einmal gesagt, die Universitäten sollten untereinander Gesandte halten zur Wahrung der Freundschaften und der — Feindschaften. Wir haben nun einem durchaus fried- und

freundlichen Chor gelauscht, hochgestimmt in Ehrungen und Glückwünschen, wie es solche Geburtstage mit sich bringen. Aber mag ich auch manche Superlative dämpfen, so bleibt uns im Ohr ein polyphoner Beifall, eine Fuge der Wissenschaft, worin die nationalen Stimmen in kräftiger und harmonischer Folge einsetzen. Der Reigen dieser Sprecher und all der stummberedten Herolde sagt uns: Multi pertransibunt et augebitur scientia.

1860 waren zu bescheidener Feier nur deutschsprachige Universitäten geladen, an deren weissagenden Generalredner schon vor dem Prorector magnificus Heidelbergs der Herr Oberbürgermeister glücklich erinnert hat.

Wir haben jetzt die Grüße nicht bloß der nächstverwandten preußischen, sondern aller Universitäten des Deutschen Reiches empfangen, gerührt durch ihre Wärme, nicht ohne jugendliche Schüchternheit gegenüber den Jahrhunderten etwa der 1909 glanzvoll feiernden Lipsia und wiederum gestärkt in dem Ehrgeiz, womöglich prima inter pares zu sein. Und als rasch emporgeblühte, an Zielen und Methoden anders geartete liebe Nachbarinnen sind die Technischen Hochschulen gefolgt, deren sinnreiche künstlerische Gabe auf das Opfer vor derselben Göttin und auf quellendes Lebenswasser deutet.

Schon gegenüber der Fassade dieses Baues, die der Hofburg entlehnt ist, müssen unsere österreichischen Freunde sich angeheimelt fühlen, die gleich der stolzen transleithanischen Hälfte des Doppelstaates alljährlich junge Friedenstruppen hierher entsenden. Seit der durchgreifenden, von manchen erst einberufenen Kräften mitvollführten Modernisierung der Universitäten Österreichs stehen wir viribus unitis mit seinen deutschen in so engem Verkehr wie mit den deutschschweizerischen, und keine Grenzpfähle sollen das Gehn und Kommen der Professoren hindern. Dieser gesunde Freihandel erstreckt sich im Personentausch bisweilen auch auf unsre werten skandinavischen Vettern, deren wissenschaftliche Sondergebiete in Deutschland geliebt und bestellt werden; auf die Niederlande, deren Zuruf manchen von uns angemutet hat, als stünde er in der ehrwürdigen schlichten

Aula Leidens, wo eine große Gelehrtengalerie von der Wand schaut und ein Hauch weht heroischer Zeit: denn Wilhelm der Oranier dankte für Kriegstüchtigkeit durch die Spende einer Universität.

Wir teilen mit Großbritannien außer dem, was alle Länder wissenschaftlich vermählt und in der Medizin, Naturforschung, Mathematik die wenigsten nationalen Abschattungen aufweisen kann, sein Eigenstes: die Pflege englischer Sprache und Litteratur, sowie das vor unsren Augen zur wahren indischen Altertumskunde gereifte Studium des Sanskrit, und gleich Naturforschern tun auch klassische Philologen beider Reiche brüderliche Arbeit. Hervorragende Präsidenten und Professoren aus den Vereinigten Staaten Amerikas, dessen Bildungsorganisationen vielfach sehr abweichen, zeugen feierlich für den fest begründeten Austausch; er ist dann am fruchtbarsten, wenn er über das beiden Völkern Gemeinsame zur Sonderart hinausführt. Unsre heimgekehrten Sendboten können die genossene Aufnahme drüben nicht genug preisen; anderseits versage ich mir nicht, ein paar Worte zu verlesen, mit denen Herr Wheeler, der liebenswürdigste Gast im Kaiserschlosse wie im Kollegenkreis, neulich seine notgedrungene Absage begleitete: You are still my Rector, and I feel my loyalty reaching out instinctively to your support; and I feel Berlin still my University, for I never can lose out of my life the memory of the kindness of last winter's welcome. Wir aber sagen dazu des alten Goethe Sprüchlein: And so for ever!

Die beliebten Wendungen von deutschem Fleiß, germanischer Tiefe sollen keine Erbpacht bezeichnen, denn solcher Tugenden darf sich auch die von Rußland geführte slawische Gruppe rühmen, und was wir seit langen Jahrhunderten in unsrer Bildung den Romanen danken, wer möchte dies Unermeßliche auf einem Eilmarsch nur von fern andeuten! Spanischer Schätze litterarischer und bildender Weltkunst ganz zu geschweigen. Die Gründung unsrer Universitäten weist nach Italien und gen Paris. Heute manifestiert sich nicht bloß in den der Kunst und Geschichte gewidmeten Instituten am Tiber oder Arno und in

Athen ein freundschaftliches Zusammenwirken. Ich spreche nochmals den großen Namen Theodor Mommsens aus, der keines Zusatzes bedarf, und wir haben Herrn Blaserna hier an einem Ehrentage Helmholtzens gesehen. Ja, es war ein edles Schauspiel, daß in der romanischen Philologie zwei Meister zu Paris und zu Berlin ihre Kräfte als gute Kameraden verschränkten. Wer Herrn Poincarés Savants et écrivains zur Hand nimmt, recht viele Leser hoffentlich, hört nicht ohne Neid gegen diese freie, feine Bildung unsrer Nachbarn den illustren Mathematiker über einen modernen Dichter Frankreichs so kundig urteilen wie über den Professor Weierstraß und vertieft sich auch andächtig in das milde allgemeine Bekenntnis der Gelehrtenart. Wie sollte auf diesem Boden eine warme Verständigung fehlen!

Zuletzt ist Ostasien zum Wort gekommen, nach einer geographischen Anordnung, aber auch gemäß Japans spätem Eintritt in die große moderne Wissenschaft, der seine Söhne mit erstaunlicher Behendigkeit der geistigen Organe rezeptiv und produktiv dienen.

So haben wir heut einen Welteroberungszug des Geistes im Abriß gesehn.

Kongresse aller Art führen fast bis zum Überfluß Einzelne, Gruppen, Körperschaften aus der Isolierung. Nach den Studien- und Bildungsreisen früherer Zeiten mehren sich wieder die Aufenthalte im Ausland zu wissenschaftlichen Zwecken. Von größter Bedeutung aber erscheint es, daß die Akademien, in denen Leibniz, weil die Hochschulen daniederlagen und aus der Universalität seines Geistes, alles Heil suchte, durch ihr Kartell eine höchst wirksame Einheit darstellen. Die Königlich Preußische Akademie der Wissenschaften mußte hier besonders sichtbar und hörbar werden, denn sie dankt ja ihr neues Leben demselben Geist und den gleichen Männern, die unsre Universität beseelt haben. Weitaus die meisten Mitglieder verkörpern eine Personalunion, andere besitzen das gute Recht zur Lehrtätigkeit ohne jede Pflicht, und die höchste Freistatt der Wissenschaft, die einst zu einer Gerusia müder Professoren gestempelt werden sollte, stellt mit Universität und Schule ein Bildungstrias dar,

deren Stufen von Schleiermacher samt Brentanos lyrischem Nachhall bis zu Jakob Grimm und weiter klar und tiefsinnig bestimmt worden sind. So ist im Verhältnis zwischen Universität und höherer Schule die Hauptsache wahrlich nicht, daß die eine Lehrer, die andre Studenten nach dem Handwerkswort liefert. Mit Freuden haben wir gerade vom Grauen Kloster her eine liebe Stimme und feine Worte vernommen, die Rede eines Scholarchen, dem Humboldts bündige Losung wohl geziemen möchte: gute Rektoren wählen und diesen viel Freiheit lassen, des Sprößlings aus einem der Universität seit 1810 eng verbundenen pädagogisch-philologischen Adelsgeschlecht. —

Wie soll ich nun alle Grüße fassen und erwidern! So steh' ich hier gleich einem Schnitter, der am sonnigen Erntetag mit beiden Armen die entgleitende Fülle goldener Ähren zu bergen sucht.

Dank, Gruß, Heil!

Meine hochverehrten Herrn von den Universitäten, Polytechniken, Akademien, höheren Schulen, werte Kollegen von den hier leider nicht zum Wort gelangten andern Lehranstalten, aus welcher Nation und Himmelsrichtung Sie kommen, durch welche Pforte geistigen Bemühens Sie eintreten, alle bringen reines Feuer zum Altar der Wahrheit, der Sophia.

Nach diesem Dank verkündete der Prorektor Kahl die Jubiläumsgeschenke und -stiftungen:

Die Universität erbittet zuletzt Geduld und Teilnahme der hohen Festversammlung für einen Akt der Pietät. Das heute schon oft in ihrem Namen gesprochene Wort des Dankes muß noch einmal an- und ausklingen.

Reich ist vor unseren Augen ihr Gabentisch gedeckt. Die Sendboten der Kollegialität und Freundschaft aus Nah und Fern haben ihn mit kostbaren Adressen und Widmungen geschmückt. Ihr Inhalt ist uns noch verborgen. Aber wir dürfen ihn ahnen. Die mündlichen in dieser Feierstunde ausgesprochenen Glück- und Segenswünsche werden sich darin in klassischen Ge-

danken und künstlerischen Schriftzeichen fortsetzen, erneuern, verewigen. Darum dürfen wir Ihnen, hochverehrte Herren und Freunde, schon heute herzlichst danken, Ihnen persönlich und Ihren Auftraggebern. Zum Genießen werden wir kommen, wenn die Unruhe der Festtage vorüber sein wird. Wir werden allen, die es angeht, Gelegenheit geben, sich in die Herrlichkeiten Ihrer Festgaben zu versenken. Und dies Genießen soll kein flüchtiges, sondern ein solches sein, welches dauernde Früchte reift. Aus Ihrer Anerkennung schöpfen wir die Pflicht der Selbstprüfung, aus Ihren Wünschen neue Schaffensfreudigkeit und neues Vertrauen in kommende Zeit.

Der Jubilarin ist noch anderes zuteil geworden, was wir hier nicht ausbreiten oder in Empfang nehmen konnten, wofür aber im Rahmen dieses Festaktes öffentlich zu danken uns Pflicht und Herzenssache ist.

Eines uns bewegenden Zukunftsvermächtnisses gedenke ich zuerst. Frau Maria v. Wildenbruch hat, um das Gedächtnis Ernst v. Wildenbruchs zu ehren und der Berliner Studentenschaft die Dankbarkeit für ihre erhebende Beteiligung an seinem letzten Gange auszudrücken, in eigenhändigem Testament vom 27. Juli 1910 der Berliner Universität die bis zu ihrem eigenen Ende anfallenden Einkünfte aus den hinterlassenen Werken ihres verewigten Gemahls bis zum Mindestbetrage von 100000 Mark als Vermächtnis ausgesetzt. Die anfallende Summe soll dereinst mit Allerhöchster Genehmigung nach Bestimmung des akademischen Senats ausschließlich im gemeinnützigen Interesse der Berliner Studentenschaft zu verwenden sein. Dankbar nehmen wir einstweilen Kenntnis von diesem zum Feste uns mitgeteilten letzten Willen der edlen deutschen Frau, welche Gott lange Jahre noch erhalten möge als Zeugin der treuen Liebe des deutschen Volkes zu dem Herold und Dichter, der ihm Vergangenheit und Gegenwart, Leid und Freud' so oft aus tiefstem Herzen gesungen hat.

Ebenfalls der Zukunft unserer Studentenschaft gedenkt mit liebevoller Sorge die aus Anlaß des Jubiläums unter dem Vorsitze des Herrn Ministerialdirektors Naumann gegründete

„Vereinigung der Freunde der Universität Berlin". Um das geistige und leibliche Wohl der Studierenden zu fördern, stellt sie Kräfte und Mittel bereit, — in erster Linie zur Begründung und zum Betriebe eines Studentenheims in der Nähe der Universität. Eine hochwillkommene Aussicht in der Großstadt mit ihren Gefahren der Versuchung und Zerstreuung. Unbeschadet der Selbständigkeit und des berechtigten Reichtums überlieferter studentischer Lebensformen ist dieses Heim als Sammelpunkt für edle Geselligkeit und gesunde Bildung bestimmt, als Gelegenheit kraftvoller Stählung des Körpers, als Stätte anregender und froher Gemeinschaft. Die Satzungen vom 15. Juli 1910 berufen alle an der Sache beteiligten Kreise zur gemeinsamen Ausführung des schönen Planes.

Von edlem Geiste der Förderung wissenschaftlichen Strebens getragen ist die Stiftung, welche namens der Doktoren der Berliner Universität mit freundlichen Worten von Sr. Exzellenz dem Herrn Staatsminister Dr. Schönstedt dem akademischen Senat in feierlicher Sitzung angemeldet wurde, mit der Bestimmung, begabten, aber unbemittelten Studierenden ohne Unterschied der Fakultäten, der Konfession und des Geschlechts die Promotion zu erleichtern.

Der kühne Ersteiger des Kilimandscharo — fast brauchte ich seinen Namen nicht zu nennen —, der weltbekannte Forschungsreisende und hervorragende Gelehrte Prof. Dr. Hans Meyer in Leipzig hat seine Begeisterung für koloniale Wissenschaft in eine Großtat umgesetzt. Er hat zur Gründung und Erhaltung eines Lehrstuhls für koloniale Geographie an unserer Universität ein Kapital von 150000 Mark gestiftet. Eine Satzung vom 17. September 1910 ordnet den wissenschaftlichen Plan. Bereits hat Seine Majestät der Kaiser und König die Annahme Allergnädigst zu genehmigen geruht. Die Universität aber drückt ihre tiefe Dankbarkeit und Verehrung für den berühmten Kollegen in dem Versprechen aus, allezeit für die Sicherstellung der wissenschaftlichen Ziele des hochherzigen Stifters besorgt zu sein.

Herrliche Werke der Kunst gesellen sich zu ihrer Schwester, der Wissenschaft.

Aus der Ferne grüßen uns die Standbilder von Johann Gottlieb Fichte und Karl Friedrich v. Savigny. Die philosophische Gesellschaft in Berlin, vertreten durch Adolf Lasson, will den Ertrag ihrer Sammlung für ein Fichte-Denkmal der Universität zur Verfügung stellen. Die juristische Gesellschaft in Berlin, vertreten durch Otto Gierke, hält es für Ehrenpflicht, im Verein mit dem deutschen Juristenstande die Mittel für ein würdiges Savigny-Denkmal aufzubringen. Auch auf wohlwollende Unterstützung der Kgl. Staatsregierung darf der Plan hoffen. Sehen wir einst die beiden Männer im lebenstreuen Bilde vor uns stehen, so werden wir uns an mehr als daran erinnern, daß sie die beiden ersten gewählten Rektoren unserer Universität gewesen sind. Mahnend werden künftigen Geschlechtern und uns der große Philosoph und der große Rechtsgelehrte den heiligen Ernst der Wissenschaft selbst verkörpern und Lehrern und Hörern die Pflicht der Verantwortlichkeit ins Gewissen rufen, welche aus einer großen Vergangenheit für Gegenwart und Zukunft erwächst.

Auch im Innern des neuen Aulagebäudes soll künstlerischer Schmuck uns dankbar an die Höhe der Jahrhundertfeier erinnern.

Für den Vorraum dieses Festsaales in Aussicht genommen ist das kostbare Geschenk der Technischen Hochschulen des Deutschen Reichs, dessen feinsinniges Motiv schon Se. Magnifizenz der Rektor der Kgl. Hochschule in Charlottenburg, Herr Müller-Breslau, so ansprechend gedeutet hat, und dem ich aus dem Herzen der dankbar empfangenden Universität die weitere Deutung hinzufüge, daß es uns in Erinnerung hält, welche Quellen des Wissens aus dem Brunnen Ihres Könnens auf unsere eignen Arbeitsfelder überströmen.

Zu diesem Kunstwerk gesellt sich eine in reicher Holzschnitzarbeit gehaltene monumentale Uhr. Alte Schweizer Dozenten und Studenten wollen sie uns darbringen. Der treuen Anhänglichkeit freuen wir uns sehr. Die Gabe soll uns teuer sein und nützlich zugleich, weil sie uns an den Wert der Minute, an die Pflicht des Tages gemahnt.

Zur Pflicht ruft uns auch die Wahlurne aus Edelmetall, in herrlichem Aufbau geschaffen von Hugo Lederer, geschenkt von der freundnachbarlichen Akademie der Künste in Berlin. Nach dem ausdrücklichen Wunsche ihres Präsidenten, Herrn von Groszheim, ist sie nicht nur als Schaustück bestimmt. Zu den wichtigsten Akten unsrer Selbstverwaltung soll sie dienen. Die Rektoren der folgenden Jahrhunderte werden aus dieser Urne hervorgehen.

Zum Genusse des Anschauens laden uns ein von Frau Wentzel-Heckmann, Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften, geschenktes Gemälde von Saltzmann, dem Institut für Meereskunde bestimmt,

sowie die von der Kaiser-Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen mit freundlichem Glückwunsch übersandte, wahrhaft monumentale Plakette (von Manthe) in Bronze, eine Huldigung des Kriegers für die Wissenschaft.

Zur Freude aber winkt uns der goldene Ehrenpokal, welchen im Namen der Ältesten der Kaufmannschaft Berlins Herr Präsident Kämpf unter beredtem Hinweis auf die Beziehungen von Handel und Wissenschaft dem Senate übergab. Ihn in diesem Augenblick schon zu kredenzen, ist mir leider versagt. Aber die festliche Tafel des Nachmittags soll er schmücken, und ehrerbietig werden wir hohe und liebe Gäste aus Königlichem Hause bitten, ihm die Weihe zu geben.

Litterarische Gaben können an einem Universitätsfeste nicht fehlen.

Im Gedächtnis an den mit Fichte, Niebuhr und Schleiermacher befreundeten Buchhändler Georg Andreas Reimer haben sich die Buchhandlungen Dietrich und Georg Reimer und Weidmann in Berlin zu der großen Festgabe von 15000 Mark zur Vermehrung der Bestände der Berliner Universitätsbibliothek nach freier Verfügung vereint und uns dadurch dankbar verpflichtet. Auch der Leipziger Buchhandel hat unser splendid gedacht: Ambrosius Barth durch Zuwendung einer Barsumme von 10000 Mark und aller medizinischen Werke seines Verlags; B. G. Teubner mit wissenschaftlichen Werken im Werte von

10000 Mark; mit verschiedenen, unserer Bibliothek bisher abgängigen Büchern die Akademische Verlagsgesellschaft, endlich mit einem bedeutenden Büchergeschenk der Leipziger Inselverlag. Sebald-Nürnberg hat uns mit dem Prachtexemplar eines juristischen Verlagswerkes beschenkt.

Die Universität Bern und ihr Litterarhistoriker Maync widmen uns den aus dem altehrwürdigen Klassikerverlag Cotta hervorgehenden Druck des bedeutsamsten neuen Goethefundes: „Wilhelm Meisters theatralische Sendung".

Die Königliche Bibliothek hat durch Herrn Generaldirektor Harnack die Festschrift des Herrn Direktors Schwenke „Aus den ersten Zeiten des Berliner Buchdrucks", Herr Oberbibliothekar Friese seine „Geschichte der Universitätsbibliothek Berlin" überreicht.

Freundlich und förderlich haben außerdem uns bedacht durch Widmung fachwissenschaftlich bedeutsamer Bücher: die Professoren Teissier-Lyon, Maili-Zürich, Grósz-Budapest, der Ingenieur und Physiker Rudolf Mewes-Berlin; durch ein Jubiläumsheft der Verein für die Geschichte Berlins; die Doktoren Szymank und Schulz-Posen durch eine Geschichte des deutschen Studententums; mit seinem Buche „Das Bewußtsein" unser früherer Privatdozent, der Prof. Rehmke-Greifswald; Prof. Stoll-Kassel mit einer Monographie über den Radierer Ludwig Emil Grimm, den Bruder der „Gebrüder"; Prof. Martin-Berlin durch eine Studie zur Geschichte der gynäkologischen Wissenschaft an unserer Universität; Prof. Paszkowski mit der in den Händen unserer auswärtigen Gäste befindlichen Festgabe „Berlin in Wissenschaft und Kunst"[1]).

Bereichert wurde das neutestamentliche Seminar der theologischen Fakultät von unserem Kollegen Jmelmann durch Schenkung eines wertvollen Pergamentkodex der griechischen Evangelien aus dem 11. Jahrhundert.

Unschätzbare Beiträge oder Erinnerungen zur Geschichte unserer Universität verdanken wir: dem Herrn Oberst v. Fichte

[1]) Anderes siehe hinten.

in Köln durch Schenkung des handschriftlichen Nachlasses seines unsterblichen Urgroßvaters, dem Majoratsherrn v. Gerlach-Parsow in dem Bildnis seines Urgroßvaters, des Großkanzlers Karl Friedrich v. Beyme, des Trägers der ersten Gedanken und Entwürfe über die Gründung einer „allgemeinen Lehranstalt" in Berlin; dem verdienten Schriftleiter und Verleger der deutschen Juristenzeitung Herrn Dr. Otto Liebmann durch Widmung eines Stammbuches zur Geschichte und Gegenwart unserer juristischen Fakultät, ein Werk, Schenker und Beschenkte gleich ehrend durch Originalität der Anlage, Reichtum des Inhaltes und vorbildliche Opferwilligkeit; endlich Herrn Rudolf Dührkoop durch die Widmung eines künstlerischen Prachtwerkes mit Kamera-Bildnissen in edlem Kupferdruck aus dem Verwaltungs- und Lehrkörper der Universität und Herrn Ismael Gentz in einer großen Anzahl von Porträtzeichnungen verstorbener und lebender Dozenten.

Und um alles, was uns von der Geschichte unserer Universität von Wert ist und sein wird, an würdigem Orte zu sammeln und aufzubewahren, hat Herr Dr. Eduard Simon-Berlin mit einer hochherzigen Zuwendung den Grundstein zur Einrichtung eines „Archives und Museums" der Berliner Universität gelegt.

Aus dem gegenwärtigen Schatze unserer Bilder und anderer Erinnerungen, samt Geschenken, die hier nicht Aufstellung finden konnten, wie die kostbare Plakette der Kaiser-Wilhelms-Akademie, haben wir in einem Nebensaale dieses Festraumes eine Ausstellung veranstaltet. Unsere Festgäste sind freundlichst zu ihrer Besichtigung eingeladen.

Ich führe die Phantasie zu diesem Gabentisch zurück, wenn ich endlich noch dankend verkünde, daß wir mit weiteren formschönen und sinnigen Adressen beschenkt worden sind von der Handelshochschule Berlin, vertreten durch ihren Rektor, Herrn Prof. Dr. Dunker, mit markigen Worten, der Akademie der Künste in Verbindung mit dem erwähnten Festgeschenk, der Königlichen Bergakademie mit reizvollen Symbolen aus dem Betriebe des Bergbaues und, ohne daß ich noch Einsicht davon nehmen konnte, von der Tierärztlichen Hochschule, von der

Handelskammer-Berlin, von der Korporation der Berliner Buchhändler und einigen heute nicht vertretenen Universitäten.

Nicht alles habe ich in diesen Bericht aufnehmen können. Manches ist erst im Sturm der letzten Tage und Stunden eingegangen. Auch dieses schließe ich in unseren öffentlichen Dank mit ein.

Äußerlich bereichert durch Gaben der Liebe, innerlich reich durch diese Liebe selbst, geht die Jubilarin aus diesen Festtagen hervor. Keines wird je die Berliner Universität vergessen, der ihr an ihrem Ehrentage Ehre erwiesen und Gutes getan hat!

Der gemeinsame Gesang von drei dem Programm beigedruckten Strophen des Gaudeamus mit Trompetenbegleitung und ein Schlußruf des Rektors beendeten den Festakt, der in nicht ganz drei Stunden zu allgemeiner Befriedigung verlaufen war. Feierlich vollzog sich der Aufbruch Ihrer Majestäten.

Manche Teilnehmer besuchten in diesen Tagen die in einem Nebenraum der Aula von Prof. Paszkowski geordnete reiche Porträtausstellung, für die ein übersichtlicher Katalog ausgegeben wurde.

Um 3 Uhr fand ein **Festmahl** zu etwa sechshundert Gedecken in dem Landesausstellungspark am Lehrter Bahnhof statt. Von der großen, wie alle Tische mit Aufsätzen und Blumen schön geschmückten, Mittel-Tafel zweigten sich siebzehn kleinere ab, und es war nötig, auch den anstoßenden Saal zu benutzen, in dem Prof. Waldeyer präsidierte. Er hatte mit dem Prorektor die Tischordnung entworfen und Speis' und Trank sogar mit einigen Kollegen lange vorher in der von Direktor Zweig vorzüglich gebotenen Folge erprobt. Den Mittelplätzen gegenüber war eine kleine Rednerbühne errichtet; Tafelmusik fand nicht statt, aber ein Trompetensignal kündete jeden Trinkspruch an, dann rief der Rektor den Namen aus. Der Rektor saß zwischen den Prinzen August Wilhelm von Preußen zur Linken, Rupprecht von Bayern zur Rechten; links schlossen sich an die Kultusminister Preußens und Sachsens, der Minister a. D. v. Böhm-Bawerk von der Wiener Akademie, rechts der Reichskanzler, der Botschafter der Vereinigten Staaten Hill, der bayrische Gesandte Graf von und zu Lerchenfeld. Die auswärtigen Ehrengäste waren beinah vollzählig versammelt. Man begrüßte ferner die Staatsminister und Staatssekretäre Beseler, Delbrück, Krätke, Lentze, Lisco, Sydow, die Oberpräsidenten v. Conrad und v. Hegel, den Oberhofprediger Dryander, den Gesandten der Freien und Hansa-Städte Klügmann und den brasilianischen Gesandten Itabere da Cunha, den Unterstaatssekretär des Kultusministeriums Schwartzkopff mit den andern näher beteiligten Herren dieses Ressorts, unter ihnen auch den Sohn unsres ersten Historiographen Köpke, den Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses Krause, den Präsidenten des Oberkirchenrates Voigts, die Oberbürgermeister Berlins und Charlottenburgs Kirschner und Schustehrus, den Generaldirektor der Staatsarchive Koser, den früheren Generaldirektor der Kgl. Museen Schöne und der Kgl. Bibliothek Wilmanns, den vormaligen Kurator der Universität Göttingen v. Meier, den Generalstabsarzt Direktor der Kaiser-

Wilhelms-Akademie v. Schjerning und den zweiten Direktor Keitel, die Direktoren der Charité Scheibe und Pütter, die Rektoren hiesiger Hochschulen und jener drei Gymnasien, von der Kgl. Bibliothek neben ihrem Generaldirektor auch Geh. Rat Schwenke, von der Universitätsbibliothek die Herrn Franke und Friese, Präsident und Vizepräsident der Akademie der Künste v. Groß-heim und Kampf, mit dem Geh. Rat Thür unsre Architekten, den Vorsitzenden des Vereins Berliner Presse Marx und sieben-undzwanzig Journalisten (die auswärtigen als freie Gäste, die einheimischen ihrem Wunsche gemäß gleich dem Lehrkörper be-handelt), die Adjutanten Graf Pappenheim (München) und v. Mackensen, die sechsundzwanzig Mitglieder des Studentischen Jubiläumsausschusses, unter ihnen als einzige Dame im Saal die cand. med. Ilse Tesch, zahlreiche Beamte der Universität und den Oberpedell.

Der goldene Humpen der Kaufmannschaft wurde vom Rektor den Prinzen kredenzt und später durch Prof. Harnack den Studenten zugebracht, die ihn recht lange behielten, schließlich aber zu einer Nagelprobe ihrem Hohen Kommilitonen überreichten. Ein von dem Rektor und dem philosophischen Dekan veranstalteter Faksimiledruck der Gründungs-Kantate Brentanos kam zu allgemeiner Verteilung.

Hier nun sei ohne Schilderung aller Tafelfreuden und des folgenden behaglichen Zusammenseins in den Nebenräumen die Folge der Tischreden festgehalten.

Den Reigen eröffnete der Herr Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg:

In Zeiten tiefster Not nationalen Daseins, aber auch in Zeiten mutigster nationaler Verjüngung führen uns die Erinnerungs-feiern zurück, mit denen wir der Staatsakte gedenken, die vor einem Jahrhundert Preußen auf eine neue Grundlage stellten. Am Vaterlande nicht verzweifelt zu sein, das hatte Friedrich der Große dem Großen Kurfürsten als hohes Verdienst nach-gerühmt. Am Vaterlande nicht verzweifeln, war auch der Grund, auf dem sich die Berliner Universität aufbaute, als das alte

Preußen zusammengebrochen war. Ein Sammelpunkt aller geistigen und moralischen Kräfte, die in dem zu Boden geworfenen Staat nach Befreiung riefen, stellte sie den bisher so unpolitischen deutschen Idealismus in die vorderste Reihe der Kämpfer um des Vaterlandes Wiedergeburt. Der innere Zusammenhang zwischen dem wissenschaftlichen und dem nationalen Leben des Volkes trat greifbar ans Licht. Und wie hat sich inzwischen die Bedeutung dieses Zusammenhanges vertieft! Keine Leistung der universitas litterarum, die nicht eine Leistung wäre für die universitas populi! Materiell und geistig. Wer immer, und auf welchem Gebiete es sei, um den geistigen Fortschritt ringt, schafft politisch mit an der Größe der Nation. Geeint, stark und arbeitsfroh steht Deutschland da. Aber ohne den Idealismus, der sich in Zeiten nationaler Prüfungen als reale Macht erweist, haben auch die materiellen Werke einer Nation keinen Bestand.

Dem Kaiser ist das Vermächtnis überkommen, ein Mehrer zu sein der Güter und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung. Und er dient diesem Vermächtnis, wenn er Forschung und Wissenschaft in dem „freien und humanen Geiste" fördert, zu dem sich einst Wilhelm v. Humboldt bekannte. Tiefgründige geistige Arbeit, der Todfeind aller Phrase, nicht Name, sondern Leistung, nicht Nachbeterei, sondern selbständige Forschung haben der Berliner Universität ihren Ehrenplatz in aller Welt erworben. Sie sollen nach dem Kaiserlichen Wunsche auch die Losung der Forschungsinstitute sein, die der heutige Tag neu ins Leben rufen will.

Aber weit über die Grenzen Preußens und Deutschlands weist unsere Feier hinaus. Universal gerichtet schlingt die Wissenschaft ihr versöhnendes Band um die Völker des Erdballs. Zeugnis dafür legt die großartige Teilnahme ab, mit der Universitäten und Institute des Auslandes durch glänzende Vertreter diese Festtage begleiten. Zeugnis dafür ist auch der besondere Schutz, den der Kaiser aller internationalen Pflege der Wissenschaften gerade an der Berliner Universität bietet.

So geleitet er, getreu dem Geist, der sie schuf, diese Universität in ihr zweites Säkulum. Möge es ihr beschieden sein, der Zeiten Lauf zu überdauern, in Kraft und Jugend sich stets erneuernd wie das heranwachsende Geschlecht, das ihre Hörsäle füllt, möge sie weiter blühen und gedeihen unter dem Schutz und Schirm unseres Kaisers und Königs, dieses stets hilfsbereiten Freundes aller Träger wissenschaftlicher Arbeit, möge sie sein und bleiben ein Fels, auf dem Hoffnung und Zuversicht des Vaterlandes eine bleibende Statt haben. Das ist der Wunsch, dem ich Ausdruck gebe in dem Rufe: Seine Majestät der Kaiser hoch, hoch, hoch!

Nach dem Reichskanzler, der vom Platz aus gesprochen, ergriff auf der Estrade das Wort der Prorektor Kahl:

Wir haben die Ehre und Freude, zwei erlauchte Prinzen Königlicher Häuser zu unseren Gästen zu zählen. Beide einst akademische Bürger unserer Universität, beide in Treue ihrer Alma mater verbunden, beide voll Begeisterung für alle Ideale von Kunst und Wissenschaft. Den Hohen Herren sagen wir ehrerbietigen Dank für ihre Teilnahme. Nichts verbindet so eng Monarchie und Volk, als wenn Fürstensöhne die Hand mit an den Pflug legen. So entspricht es gutpreußischer, so altbayrischer Tradition. Unseren Königlichen Gästen treuen Gruß und weithin schallenden Willkomm! Seine Königliche Hoheit Prinz Rupprecht von Bayern, Seine Königliche Hoheit Prinz August Wilhelm von Preußen, sie leben hoch!

Die Beharrlichkeit, mit welcher ich auf meinem Posten bleibe, zeigt Ihnen an, daß meine ehrenvolle Aufgabe noch nicht zu Ende ist. Mehr denn sechshundert Gäste füllen diesen Festraum. Hoffen oder fürchten Sie aber nicht, daß ich jeden Einzelnen von Ihnen namentlich begrüße. Für die Ökonomie unserer Festreden teilen Sie sich, hochgeehrte Herren, in zwei Gruppen: die aktiven Mitglieder von Universitäten und gelehrten Gesellschaften des In- oder Auslandes auf der einen, die nicht akademischen Gäste, wenn auch akademischen Veteranen auf der

anderen Seite. An diese letztere Gruppe wendet sich mein feierndes Wort. Viele und Illustre habe ich hier zusammenzufassen. Ich begrüße namens der Jubilarin den Herrn Reichskanzler, die Herren Minister und Staatssekretäre, die Vertreter zahlreicher Behörden, Sendboten der Parlamente und der Presse und noch sonst viele hochverehrte Ehrengäste aus der ganzen Welt von mancherlei Stand und Beruf. Bei aller Verschiedenheit der Beziehungen und in vollem Bewußtsein dessen, was wir einzelnen Personen oder Behörden in besonderer Weise zu danken oder zu verdanken haben, bringt Ihnen gemeinsam heute die Universität Berlin eine Grundstimmung entgegen: herzlichste Dankbarkeit dafür, aufrichtigste Freude darüber, daß Sie an unserem Ehrentage unsere Tischgenossen sind. Nicht bloß um des äußeren einzigartigen Glanzes willen, den Ihre Anwesenheit unserem Feste verleiht. Vor allem darum, weil wir wissen, daß sie alle eine innere Stellung zu unserer Universität einnehmen, mit dem Herzen bei unserer Feier sind. Von Ihrem lebendigen Interesse und Ihrer warmen Teilnahme uns getragen zu wissen, ist für uns im Blick auf die Vergangenheit und für den Mut der Zukunft von unschätzbarem Wert. In der Fortdauer solcher Gesinnung und ihrer Betätigung liegen die Existenzbedingungen unseres wahrhaft volkstümlichen Blühens und Gedeihens. Wenn das Fest verklungen sein wird, behalten Sie mehr zurück als eine Erinnerung, bewahren Sie die Liebe und Treue zu unserer Universität! Mit dieser Bitte verbinde ich unseren Willkommsgruß. Unsere nicht akademischen Gäste omnium ordinum, sie leben hoch!

Der Herr Kultusminister v. Trott zu Solz antwortete:

Für die freundliche Begrüßung, die der Herr Prorektor den „nicht akademischen“ Gästen gewidmet hat, bitte ich in deren Namen danken zu dürfen. Die schöne Feier, zu der wir versammelt sind, ist nicht nur eine Feier der Universitäten; an ihr nimmt die gesamte wissenschaftliche Welt, vor allem aber unser engeres und weiteres Vaterland lebhaften und innigen Anteil. Und so bringen auch diejenigen Ihrer Gäste, welche nicht als

Professoren, nicht als Vertreter von Universitäten und Akademien hier erschienen sind, der jubilierenden Hochschule zum heutigen Tage aus vollem Herzen Gruß und Glückwunsch dar.

Auf eine hundertjährige Geschichte blickt die Friedrich-Wilhelms-Universität zurück.

Jubiläen sind Feiertage der Geschichte, an denen der Sohn und Enkel in dankbarer Erinnerung Jener gedenkt, auf deren Lebenswerke sich das seine baut. Dankbarkeit ist das Gefühl, das uns heute beherrscht, Dankbarkeit gegen die Männer, die in ihrem reichen Leben voll Arbeit und Erfolg den Ruhm unserer Universität begründet und erhalten haben.

Eine jede wissenschaftliche Disziplin hat hier sorgsame Pflege gefunden. Eine jede der vier Fakultäten kann mit Stolz auf ihren Stammbaum blicken.

Frage ich, wer das 19. Jahrhundert Theologie gelehrt hat, so werden Viele ohne Zögern antworten: Schleiermacher in seiner „Christlichen Glaubenslehre". Sein ist jedenfalls das Verdienst, die Theologie als kirchliche Wissenschaft begründet zu haben. So war sein Wirken von tiefgehender Bedeutung für eine Zeit, deren Bestreben darauf gerichtet war, das Kirchenwesen durch die „Union" zusammenzufassen. Und als dies Ziel erreicht war, vollzog sich auch der weitere Ausbau der unierten Landeskirche bis zur Synodalverfassung hin unter maßgebender Mitwirkung hiesiger Professoren der Theologie. Aus ihrem ehrwürdigen Kreise möchte ich wenigstens noch einen nennen: Neander, der nahezu vier Jahrzehnte an der hiesigen Universität gelehrt hat. Mögen unsere heutigen Kirchenhistoriker auch über Neander hinausgehen, so werden sie doch auch der Ansicht sein, daß seine Forscherkraft und Lehrgabe dem Ruhme der Fakultät in glänzender Weise zustatten kamen.

In der Juristischen Fakultät sehen wir als ersten den Vater der römischen Rechtsgeschichte, den Begründer der historischen Schule, Friedrich Karl v. Savigny, und ihm zur Seite den großen Staatsrechtslehrer Eichhorn mit seiner deutschen Staats- und Rechtsgeschichte. Diese beiden schlugen an den Fels, daß die Quellen der Rechtswissenschaft zu fließen begannen. Und

aus ihnen schöpften Bethmann-Hollweg, Homeyer, Puchta, Bruns, Stahl, Gneist, Beseler, Hinschius, Pernice.

Größer ist der Kreis in der Medizinischen, am größten in der Philosophischen Fakultät.

Der alte Makrobiotiker Hufeland, der hier das medizinische Studium inaugurierte, bewies noch mit seiner eigenen Person, daß das Leben eine Kunst und die Medizin eine Praktik sei. Zur Wissenschaft erhob sich die Medizin erst, als sie Johannes Müller auf den Boden der Naturwissenschaften stellte und Schönlein Hufelands Nachfolger wurde. Von da bis zu Robert Koch über Langenbeck, Graefe, Frerichs, Bergmann, Leyden, Du Bois-Reymond, Virchow — welch ein Weg! Die Namen dieser Männer sind für alle Zeiten mit goldenen Lettern in die Tafeln unserer Hochschule eingetragen.

Der Philosophischen Fakultät gehörte Fichte an, der erste erwählte Rektor der Universität, der begeisterte und begeisternde Lehrer und Redner der deutschen Nation. Nicht tiefer zwar, aber nachhaltiger noch war der Einfluß, den Hegel ausübte, als er freudig die altehrwürdige Ruperto-Carola mit der hiesigen jungen Universiät vertauscht hatte, weil er in ihr die „Universität des Mittelpunkts“ schon damals erblickte.

Mit Friedrich August Wolf hob die klassische Altertumswissenschaft an. Seine Schüler August Boeckh und Immanuel Bekker machten Berlin zu einer Philologenschule, die ihre Bedeutung auch unter ihren Nachfolgern — ich erinnere an Curtius — bis auf den heutigen Tag gewahrt hat. Und neben der klassischen Philologie gelangte bald auch die neue Wissenschaft der Germanistik unter Karl Lachmann und Moritz Haupt zu schönster Blüte, zumal ihre Begründer, die Brüder Grimm, als Akademiker in den Kreis der Lehrenden eintraten. Über klassische und deutsche Philologie hinaus errichtete Franz Bopp das Gebäude der vergleichenden indogermanischen Sprachwissenschaft. Und dies vergleichende Sprachstudium, an dem auch Wilhelm v. Humboldt Anteil hatte, erstreckte sich nach und nach wie über die Sprachen der Kulturvölker so auch über diejenigen der Naturvölker. Das Material dazu erbrachten die geographisch naturwissenschaftlichen Forschungs-

reisen, die seit den Tagen Alexander v. Humboldts ausgerüstet wurden. Aber nicht nur sprachliches Material wurde gesammelt: das formal-philologische Interesse erweiterte sich zu einem allgemeinen kultur-psychologischen und schuf die Grundlage für die neue Wissenschaft der Völkerkunde. Jetzt konnte auch die Geographie zu dem werden, was Karl Ritter in ihr gesucht hatte, eine historische Betrachtung der Erdoberfläche als des Schauplatzes der Entwickelung des Menschengeschlechts, und jetzt konnte sie sich ausdehnen zu ihrer weiteren naturgeschichtlichen Richtung, welche in Richthofen ihren hervorragendsten Vertreter gehabt hat.

Wenn ich zu den Historikern komme, muß ich Niebuhr nennen, der an unserer Universität seine Vorträge über römische Geschichte hielt, in denen der Kern seines berühmten Werkes lag, muß ich nennen Gustav Droysen, Leopold v. Ranke, Mommsen, Treitschke. Quot nomina, tot lumina.

Der spekulativ-philosophischen und der sprachlich-historischen Forschung hatte vornehmlich die erste Hälfte des Jahrhunderts gehört. Als dann die Naturwissenschaften ihren beispiellosen Siegeslauf begannen, da fand der Geist der Zeit hier würdige Interpreten. Die zweite große, auch heute noch nicht abgeschlossene Epoche der Universität begann. Die Mathematiker Weierstraß und Kummer, der große Chemiker August Wilhelm v. Hofmann, die Physiker Kirchhoff und Hermann v. Helmholtz, sie alle trugen den Ruf unserer Hochschule weit über Deutschlands Grenzen hinaus!

Soll ich noch weitere Namen nennen? Gar mancher drängt sich noch auf die Lippen. Aber ich muß mich bescheiden. Kann ich doch auch, gestützt auf die von mir genannten Namen, im Rückblick auf das verflossene Jahrhundert ohne Übertreibung sagen: kein Zweig der Wissenschaft, der nicht von Berlin aus Befruchtung erhielt, kein Fortschritt, an dem nicht Berlin, sei es gebend, sei es empfangend, teilgenommen hätte. Fürwahr, reicher Anlaß zu freudiger Dankbarkeit am heutigen Tage!

Indessen — wie die Wissenschaft nie eine Gegenwart genießt, wie sie, unabläßig den Gewinn der Vergangenheit neu verarbeitend, hinausstrebt in den schier unbegrenzten Raum neuer,

nie gedachter Gedanken, so kann auch eine wissenschaftliche Körperschaft nicht froh des erreichten Zieles am Meilensteine rasten. Wo eine Generation den Wanderstab müde aus der Hand legt, nimmt ihn die nächste rüstig auf. Vor Ihren Augen, meine Herren, dehnen sich die Wege in das unermeßlich Weite. Möge dereinst auch auf der Wegstrecke, die Ihnen zu durchwandern beschieden ist, der Blick der Enkel in dankbarem Erinnern ruhen, wie wir heute der Vorangegangenen gedenken. Das ist mein Wunsch, und in ihm erhebe ich mein Glas, überzeugt, daß die Friedrich-Wilhelms-Universität unter der Obhut unseres erhabenen Landesherrn, unter der Leitung erleuchteter Rektoren im neuen Jahrhundert ihren alten Glanz bewahren und mehren wird, zum Ruhme der Wissenschaft, zum Segen des Vaterlandes, zum Nutzen der ganzen Welt.

Stimmen Sie mit mir ein in den Ruf: Die Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, sie lebe hoch, hoch, hoch!

Den „akademischen Gästen" widmete Prof. v. Wilamowitz-Moellendorff die Hauptrede aus unsrem Kreise:

Mir ist die ehrenvolle Aufgabe gestellt, diejenigen unserer Ehrengäste zu begrüßen, welche eine Stätte wissenschaftlicher Arbeit und wissenschaftlichen Unterrichtes vertreten. Da läge es nahe, auf die einzelnen Körperschaften, Länder, auch die einzelnen Männer einzugehen, nahe zumal für den, der sich vielen eng verbunden fühlt. Aber eben darum würde es nicht nur lang, sondern ungerecht werden, und so verstatten Sie mir, daß ich vielmehr von dem rede, was uns allen gemeinsam ist, daß ich Sie als unsere Kollegen, unsere befreundeten Arbeitsgenossen begrüße, und ich hoffe, Sie werden auch ein ernstes Wort anhören mögen, wenn Sie sich an unserm Tische als Kollegen behaglich fühlen.

Die Universität Berlin hat ihre Einladungen über die ganze Erde hinausgesandt, und ihre Erwartung freundlicher Aufnahme und Annahme hat nicht getrogen. Das hätte sie nicht wagen können, wenn sie keine höhere Aufgabe hätte, als wenigstens die deutschen Universitäten des 18. Jahrhunderts offiziell

hatten. Damals tat der Professor alles, was man von ihm verlangte, wenn er anerkannte Lehren „tradierte" und der Student sich, wie der junge Wolfgang Goethe, überzeugte, daß „er nichts sagt, als was im Buche steht"; heut wissen wir freilich nur noch von denen, die das opus super erogationem eigner Forschung leisteten. Das ist anders geworden seit der Gründung Berlins. Denn niemals ist klarer erkannt, wärmer gefühlt und schärfer ausgesprochen, wozu die Universität da ist, als von Wilhelm v. Humboldt und den Männern um ihn. Sie beseelte eben der Glaube an die Idee der Wissenschaft, die in ihrer Universalität der ganzen Menschheit zugeteilt ist, aber in die Erscheinung kann sie nur treten in dem einzelnen Gelehrten, in den einzelnen wissenschaftlichen Genossenschaften und in den Bildungsanstalten des einzelnen Staates und Volkes. So schufen sie in der Universität eine wissenschaftliche Bildungsanstalt und eine Genossenschaft von Gelehrten zugleich für Preußen und für die Welt. Nur so lange die Universität der Wissenschaft im Sinne ihrer Stifter dient, hat sie ein Existenzrecht, und wenn wir den Glauben unserer Stifter verlieren, verdienen wir nicht mehr zu sein. Bleiben wir aber der Idee getreu, so brauchen wir uns nicht zu scheuen, ihre Erscheinungsform mit freimütigem kritischem Auge an der Idee zu messen, der, weil sie ewig ist, keine zeitlich und örtlich bedingte und beschränkte Erscheinung voll genügen kann.

Ob der Anschluß an die überlieferte Gliederung in die vier Fakultäten usw. noch berechtigt wäre, ist schon unsern Gründern unsicher gewesen. Sicherlich war es schon damals unzutreffend, wenn man den Namen universitas umdeutend die Gesamtheit aller Zweige der Wissenschaft zu umfassen wähnte. Heute sind neben der Universität andere gleichberechtigte Hochschulen hervorgetreten, gleichberechtigt, weil sie ebenfalls das strenge Prinzip der wissenschaftlichen Forschung und Lehre anerkennen, das sie nur auf andere Objekte oder doch zugleich auf andere praktische Ziele richten. Ohne Frage wird die Zeit noch manche solche Gründungen bringen. Wir aber, das Auge auf das Ganze der Wissenschaft gerichtet, bieten auch den noch

Ungeborenen unser Willkommen, indem wir die Vertreter der Gegenwärtigen als unsere Kollegen unter uns begrüßen.

Vor hundert Jahren durfte man noch meinen, daß Gymnasium und Universität, wie man sie damals schuf, den Bildungsbedürfnissen des Volkes genügen würden. Heute führen nicht nur verschiedene Wege der Vorbildung auf die Universität, es ist auch unleugbar, daß eine große Zahl von Männern und Frauen, die dieser Vorbildung entbehren und entbehren müssen, einen heißen Durst nach Wissen oder doch nach Vertiefung des nur angelernten Wissens empfindet. Ohne Frage muß ihr Sehnen Befriedigung finden, schon damit sie nicht jener Halbbildung verfallen, die so gerne den Namen der Wissenschaft sich anmaßt.

Nun klopfen sie an unsere Türen. Aber, Seine Magnifizenz hat es heute morgen schon gesagt, wir können sie ihnen nicht öffnen, so gern wir weitherzige Liberalität in der Zulassung von Gästen üben. Die Universität würde ihrer Idee entfremdet werden, wenn sie gezwungen würde — denn freiwillig wird sie es nie tun — Elemente unter ihre Studenten aufzunehmen, die entweder unsern Unterricht ungenießbar finden oder ihn auf das Niveau des 18. Jahrhunderts herabziehen müßten. Es geschieht wahrlich auch im Interesse der Aufnahme Heischenden, wenn wir fest bleiben. Für sie muß durch ganz neue Institutionen gesorgt werden; dagegen bedarf es nicht der Gründung neuer Universitäten, wenn diese nur denen vorbehalten bleiben, welche wissenschaftlicher Arbeit gewachsen sind.

Das sind Sorgen, welche die deutschen Universitäten alle angehen; in der Hauptstadt und Großstadt machen sie sich besonders fühlbar. Müssen wir uns hier doch überhaupt fragen, ob unsere Studenten genügend zu ihrem Rechte kommen, nicht nur dem auf einen gesunden Genuß ihres Lebensfrühlings, sondern auch auf ihr Recht an uns Professoren. Doch da kommen Sie uns zu Hilfe, meine lieben Herrn Kollegen von den deutschen Universitäten. Soll ich verraten, was ein Berliner Professor, der es mit seinen Studenten gut meint, zuerst sagt, wenn er sich mit einem von ihnen über seinen Studiengang

berät? „Vor allen Dingen", sagt er, „gehen Sie einmal von Berlin weg." So steht es ja überhaupt: wir sind auf ein einträchtiges ergänzendes Zusammenwirken angewiesen. Am Gedeihen aller hängt das jeder einzelnen Universität. Keine soll sich einbilden, daß sie alles leisten könnte oder auch nur sollte. Davon ließe sich sehr viel sagen — aber das sind alles Dinge, die sich gerade gar nicht sagen lassen.

Ergänzende Mitwirkung kann ja aber auch außerhalb Deutschlands, ja außerhalb des Gebietes der deutschen Sprache gefunden werden. Denn wie wir schon lange mit besonderer Freude, ich darf wohl sagen, auch mit besonderer Fürsorge die zahlreichen Ausländer unter unseren Zuhörern in ihren Studien verfolgen, so nimmt glücklicherweise das Studieren deutscher Jünglinge im Auslande zu. Ich glaube, das ist nützlicher, als wenn Professoren hin und her ziehen, obgleich auch das sehr genußreich und nützlich ist, wenigstens für den Professor: es befreit von Vorurteilen und lehrt nicht nur die Fremde, sondern auch die Heimat besser kennen und lieben.

Meine verehrten Herren Kollegen des Auslandes, Sie sagen uns oft viel Schmeichelhaftes über unsere Universitäten; dann, bitte, sagen Sie auch, daß wir uns nicht einbilden, es herrlich weit gebracht zu haben, sondern sehr wohl wissen, daß Sie zu Hause gar manches besitzen, was wir gern übernehmen würden, vor allem aber, daß wir gerade diejenigen Ihrer Institutionen würdigen, die für uns nicht passen. Denn eben an diesen erkennen wir, und Ihnen wird es ähnlich gehen, daß der Dienst derselben Idee die individuellen Unterschiede nicht aufhebt, daß ihr vielmehr durch diese Verschiedenheit am besten gedient wird. Die Universität als Lehranstalt muß sich notwendigerweise dem Aufbau ihres Staates einordnen und kann nur gedeihen, wenn sie in allem den Stempel ihres Landes und Volkes trägt. Das gilt genau so von dem einzelnen Gelehrten. Sind es nicht unsere besten Männer, in deren Wesen und Wirken der Geist nicht nur ihres Vaterlandes, sondern ihrer engsten Heimat am lebendigsten ist? Den Typus des deutschen Gelehrten wird für uns alle keiner so rein darstellen

als Jakob Grimm, und ihn recht zu fassen, reicht die Bezeichnung als Deutscher gar nicht hin, Hesse muß man sagen. Wer kann Thomas Carlyle gerecht werden, der nicht seiner schottischen Moore gedenkt, und um Ernest Renan zu begreifen, muß man ihn nicht nur in der großen Welt von Paris, sondern auch in der Enge der Bretagne aufsuchen. Ja selbst die Republik San Marino fordert ihr Recht an Bartolommeo Borghesi, zu dem Mommsen hinaufgepilgert ist, um Epigraphik zu lernen. Alle diese Männer gehören der Welt an, nicht obgleich, sondern weil sie ihre heimische Art in jedem Zuge ihres Wesens nicht verleugnen. Und ich denke, wir alle schätzen unsere ausländischen Freunde gerade um deswillen so hoch, weil sie anders sind als wir selbst. Treu halten wir ein jeglicher an seinem Volkstum, und gerade damit dienen wir der Menschheit, denn wir wissen, daß die Weltkultur daran hängt, daß sie eine Harmonie von vielen, möglichst vielen Volksindividualitäten bleibt oder wird, während die Uniformierung ihr Tod sein würde. Denn es ist, wie mein Königlicher Herr es heute morgen ausgesprochen hat, „jede Nation muß ihre Eigenart wahren, wenn sie ihren Wert für das Ganze behaupten will“.

Und doch fühlen wir uns als Kollegen, wir Diener der Wissenschaft in allen Landen. Die alte res publica litterarum mit ihrer einen gelehrten Sprache ist freilich dahin. Weiter, aber auch reicher, vielstimmiger, aber auch vollstimmiger ist unsere Welt geworden. Eine neue Ritterschaft möchte ich unsere Gemeinschaft nennen, zusammengehalten durch dieselben Begriffe von Ehre und Pflicht und denselben Minnedienst. Die Arbeit ist's, die uns adelt, sie allein, und Frau Wahrheit ist es, der wir uns gelobt haben. Sie zu suchen, für sie zu streiten füllt unser Leben. Jede wissentliche Trübung der Wahrheit aus Rücksicht auf Konfession oder Politik, auf Beifall oder Gunst oder Lohn, das ist uns Felonie. Und wenn unsere Studenten singen: „Wer die Wahrheit kennet und saget sie nicht, der ist fürwahr ein erbärmlicher Wicht“, so handeln wir danach, selbst wider den unduldsamsten aller Tyrannen, die öffentliche Meinung. Und als Lehrer arbeiten wir daran, daß das nachwachsende

Geschlecht zu seiner Führung wahrhafter, tapferer, innerlich freier Männer nicht entbehre. So fechten wir als Kameraden unter einer Fahne, und wie wieder unsere Studenten singen: „Der die Sterne lenket am Himmelszelt, der ist's, der unsere Fahne hält".

Köstlicher sind uns im Grunde die Werkeltage, an denen wir ohne viele Worte in diesem Sinne die Arbeitsgemeinschaft, Kollegenschaft und Freundschaft üben; denn wir halten es mit Goethes Prometheus: „Des rechten Mannes wahre Feier ist die Tat". Aber wenn uns denn einmal unser Fest auch leiblich zu einander geführt hat, so dürfen wir's einander auch wohl bekennen, wie nah wir uns im Herzen stehn.

Auf denn, meine Herrn Kollegen von Berlin, ergreifen Sie Ihre Gläser: unsere Kollegen, unsere Freunde, unsere Kameraden aus Nah und Fern, sie leben hoch!

In längerer launiger Rede, die an die eigene Wanderschaft eine Musterung der deutschen Staaten und ihrer Hochschulen knüpfte und auf ein fernes Reichskultusministerium hinauswies, sprach danach der Rector Magnificus Leipzigs Hölder für die Universitäten deutscher Zunge; im Namen der anderen dankte Herr Prof. Mahaffy aus Dublin, ein Meister des Humors, mit spielender Beherrschung unsrer Sprache.

Auch die Studenten sollten zu Worte kommen. Für sie sprach stud. jur. Tychsen (A. T. V. Arminia):

Im Auftrage der Studentenschaft der Friedrich-Wilhelms-Universität ist mir die hohe Ehre zuteil geworden, hier das Wort zu ergreifen.

Zum ersten Male schließt sich heute ein Ring von hundert Jahren in dem ruhmreichen Leben unsrer Alma mater. Blicken wir zurück in die ereignisschwere Zeit ihrer Gründung, so sehen wir sie keineswegs auf den nächsten Kreis beschränkt, sondern an die Jugend ganz Deutschlands gewendet, sich hier zu sammeln in gemeinsamer Arbeit für die Wissenschaft und für das Vaterland. Sofort gewahren wir, ja am stärksten in jener Zeit, den persön-

lichen Einfluß der Lehrer auf die Schüler als den Grundpfeiler eines gesunden Universitätslebens. Männer wie Fichte und Schleiermacher weisen durch ihr persönliches Vorbild der Jugend den Weg, den sie zu gehen hat und der 1815 zum Siege führte.

So blieb es. Die Universität wuchs und blühte in der gemeinsamen Arbeit von Professoren und Studenten, und das Vorbild all der großen Männer, die im Lauf der Jahrzehnte die hiesigen Lehrstühle zierten, machte die Jugend fähig, mitzuarbeiten an dem großen Einigungswerke aller Stämme zum neuen Deutschland.

Auch in diesem, dem 200. Semester der Universität haben wir Studierende uns aus allen Teilen unseres großen Vaterlandes zusammengefunden, um zu Füßen gefeierter Lehrer Wissenschaft zu treiben und uns an ihrem Vorbild zu Männern heranzubilden. Charaktere zu werden, ist unser heißer Wunsch; Männer zu finden, die nicht nur in der Wissenschaft, sondern auch als Führer des Lebens uns voranleuchten, der reinste Gewinn unsres Studiums. Daß es an solchen Mustern hier nicht fehlt, noch je gefehlt hat, das bezeugen alle, die hier ihre Ausbildung für das Leben empfingen, das bezeugt der Ruhm und Glanz unsrer Universität und ihrer jetzigen Professorenschaft! Möge es ferner stets so bleiben zum Heile der Wissenschaft, des Vaterlandes, der ganzen Menschheit!

Uns aber, den mitfeiernden Studenten, liegt es heute ganz besonders am Herzen, unsern verehrten Lehrern an der Universität zu danken für ihre rastlosen, vielfachen Bemühungen für den Einzelnen und die Gesamtheit der Kommilitonen und daran die Bitte zu schließen, weiterhin uns Führer sein zu wollen im Streben nach wahrer Wissenschaft und wahrem Menschentum!

Ich fordere die Versammlung auf, sich mit mir zu vereinen in dem Rufe: die Professoren der Friedrich-Wilhelms-Universität, an ihrer Spitze Seine Magnifizenz der Rektor Erich Schmidt, hoch, hoch, hoch!

Professor Harnack erwiderte:

Meine Herren Kommilitonen!

Im Auftrage Sr. Magnifizenz danke ich Ihnen namens der akademischen Lehrer unsrer Universität herzlich für die warmen und erhebenden Worte, in denen Ihr Sprecher unser gedacht und der Gemeinsamkeit von Lehrenden und Lernenden Ausdruck gegeben hat.

Der Dichter klagt: „So gib mir auch die Zeiten wieder, da ich noch selbst im Werden war"; aber wir Professoren schließen uns dieser Klage nicht an, denn wir empfinden und wissen uns auch mit grauem Haupte allezeit als Werdende — Forschen heißt Werden! —, und in diesem Hochgefühle rastloser innerer Bewegung bleiben wir in vollstem Sinne Ihre Kommilitonen. Wohl erleben wir es täglich schmerzlich, daß sich die Gemeinsamkeit mit Ihnen hier in Berlin nicht so voll und so individuell auszugestalten vermag wie an kleinern Universitäten; aber es gibt anderseits ein Geheimnis der großen Zahl, welche das Wort des Lehrenden beflügelt, den Sinn des Hörers steigert und die Geister enger zusammenbindet! —

Die Heroen unsrer Geschichte, Fichte, Humboldt, Schleiermacher und die Großen alle, stehen heute um uns und rufen Ihnen in meinem Wort ihre Wünsche zu.

Der erste Wunsch lautet: Bleiben Sie den Idealen der Väter treu, die diese Hochschule geschaffen haben, erhalten Sie sich den reinen Sinn, Begeisterung und Ernst für die Wahrheit, bekennen Sie sich allezeit zu dem Geschlecht, das aus dem Dunklen ins Helle strebt. und bleiben Sie eingedenk des Wortes von Fichte: „Darnach ein Mensch ist, darnach ist auch seine Philosophie".

Der andre Wunsch lautet: Möge Ihnen allen diese Hochschule eine zweite Heimat werden, und möge sie selbst stets würdig bleiben, eine Heimat der Geister zu sein. Aus ganz Deutschland, aus allen Weltteilen strömen hier junge Männer zum Studium zusammen. Sie alle sollen ihr Volkstum und ihren Staat bewahren; aber mit Stolz mögen sie sich zugleich als cives Berolinenses allezeit empfinden und in diesem Bewußtsein einen

internationalen Bund der Geister bilden, friedliche Kämpfer für alle gemeinsamen hohen Güter! Sie aber, meine lieben deutschen Kommilitonen, fliehen Sie die bösen Laster der Zwietracht und der unfruchtbaren nörgelnden Kritik. Wir haben ein großes, herrliches Vaterland! Denken Sie an das Wort, das Antonio von Tasso zum Herzog spricht: „O glaube mir, sein launisch Mißbehagen ruht auf dem breiten Polster seines Glücks"!

Der dritte Wunsch endlich: Welche Arbeit Ihnen auch in Zukunft beschieden sein möge, treiben Sie sie mit der Liebe und dem Eifer bis zum letzten Punkt, als gäbe es keine heiligere Sache, und als könne niemand sie leisten außer Ihnen! In solchem Tun sich „auszuleben" heißt Leben und Persönlichkeit gewinnen.

Und nun fasse ich alle Wünsche samt dem Danke an unsre treue, arbeitsame, frische und fröhliche Studentenschaft in dem Rufe zusammen:

Commilitones Berolinenses omnium ordinum,
cujuslibet nationis, utriusque sexus, vivant,
crescant, floreant!

Den zweiten Festtag beschloß um 8 Uhr im Königlichen Schauspielhaus — denn das Opernhaus wurde baulich umgestaltet und darum ein viel kleinerer Raum geboten, der die Damen außer studierenden Frauen ausschloß — „auf Allerhöchsten Befehl und aus Anlaß der Säkularfeier hiesiger Königlicher Friedrich-Wilhelms-Universität" **Figaros Hochzeit**, glänzend besetzt, von Richard Strauß geleitet. Nächst Seiner Majestät dem Kaiser und König, der mit der Prinzessin Viktoria Luise, dem Prinzen Rupprecht von Bayern, dem Herzog-Regenten Johann Albrecht und Gemahlin, den Prinzen August Wilhelm und Oskar in der großen Mittelloge für die ganze meisterliche Aufführung erschien, sind wir dem Herrn Generalintendanten Grafen v. Hülsen-Haeseler tief verpflichtet. In der ganzen Vorbereitung

erwies sich Herr Geh. Rat Winter sehr gefällig. Die Platzverteilung besorgte wesentlich Professor Kipp. Eine Proszeniumsloge war dem Herrn Kultusminister mit einigen Gästen, die Intendantenloge dem Rektor in gleicher Weise eingeräumt. Die Präsiden des Studentenausschusses saßen in Wichs zu beiden Seiten der großen Hofloge; ihre Kommilitonen füllten die oberen Ränge, und nicht bloß unsre Beamten, sondern auch zahlreiche Diener freuten sich dieser Festoper.

Dritter Festtag.

Der **Zweite Festakt** in der Neuen Aula hatte einen schlichteren akademischen Charakter als der erste, und sollte ihn haben. Die Prinzen Rupprecht von Bayern und Dr. August Wilhelm von Preußen wurden vom Rektor empfangen. Auf einem Sessel vorn hatte schon vorher Prinz Ahmed Fuad Pascha von Ägypten Platz genommen. Der Herr Kultusminister mit dem Herrn Unterstaatssekretär, dem Herrn Ministerialdirektor usw. fehlte nicht. Die „Spitzen" waren bei weitem nicht so zahlreich vertreten wie gestern, stattlicher dafür neben Magistrat und Stadtverordneten Schule und Kirche, gottlob auch bei geringerer Platznot die Studentenschaft.

Nach einem Bläserchor hielt unser Historiograph Max Lenz die Festrede (im Vortrag gekürzt):

Vor einem Jahr empfing eine der ältesten Universitäten unseres Vaterlandes, die Alma mater Lipsiensis, die Glückwünsche zu ihrem Jubelfeste, das der ruhmreichen Geschichte eines halben Jahrtausends galt. Heute ist es die jüngste der deutschen Schwestern, welcher die Kränze gereicht werden. Nur auf ein Jahrhundert kann Berlins Universität zurückblicken; aber in diesem Jahrhundert drängen sich so viele Siege und Eroberungen im Reiche der Gedanken zusammen, daß alle vergangenen davor in den Schatten treten. So dürfen wir sprechen, ohne uns zu überheben. Denn wir bringen damit nur zum Ausdruck, was für alle Stätten wissenschaftlicher Forschung gilt, deren Abgesandte wir heute in unserer Mitte sehen. Von beiden Hemisphären

sind sie gekommen, um an unserer Feier teilzunehmen: recht zum Zeichen, daß die Einheit und die völkerverbindende Kraft der Wissenschaft niemals so tief, so allgemein empfunden wurden wie in dem Zeitalter der weltpolitischen Spannungen und der intensivsten Entfaltung nationaler Prinzipien. Wenn unsere Universität unter den deutschen Hochschulen dennoch sich einer besonderen Stellung rühmen darf, so beruht diese allein darauf, daß keine so wie sie verknüpft ist mit der Geschichte des Herrscherhauses, welches heute des Reiches Krone trägt: von der Stunde ihrer Geburt ab, der dunkelsten in Preußens Geschichte, da ihr Königlicher Stifter das Wort, das unvergeßliche, sprach, das ihr und dem Staate selbst den Weg zum Lichte wies, bis hin zu diesem Feste, zu dem unser König und Herr in unserer Mitte erschienen ist und sich von neuem zu der erhabensten Aufgabe seiner Krone bekannt hat.

Es ist das Jahrhundert, in dem die Sehnsucht der Nation nach ihrer Einheit, ihrem Staate unter der Krone Hohenzollern erfüllt wurde; und alle Kämpfe, die dahin führten, mit ihren Idealen und Phantasien, ihren Irrtümern und Enttäuschungen, ihren Leidenschaften und Interessen, mit ihrem Ruhm und ihrer Schande spiegeln sich ab in der Geschichte unserer Universität. Dem Ziele, Preußen die geistige Vorherrschaft in Deutschland zu gewinnen, dienten bereits die ersten Pläne und Entwürfe, die, wenn auch nicht amtlich, so doch in unmittelbarer Nähe des Thrones gefaßt wurden, Jahre bevor die Universität ins Leben trat, von dem Kabinettschef des jungen Königs selbst, Karl Friedrich Beyme, der dann, nach dem Frieden von Tilsit, als Erster mit ihrer Durchführung betraut wurde. In diese Richtung wiesen Fichtes Gedanken, wie sehr sie im übrigen von Beymes Entwürfen abwichen, und wie verschieden sie sich dem Philosophen selbst vor und nach der Katastrophe Preußens darstellten. Eine Universität im deutschen Sinne forderte Schleiermacher, als er in den Kampf der Meinungen eintrat, der die Pläne der Regierung begleitete. Er verstand darunter die aus dem Triebe nach Erkenntnis frei sich entfaltende Vereinigung von Lehrern und Schülern, unabhängig vom Staate, dessen Machtwillen der Zögling der

mährischen Brüder voll Mißtrauen gegenüberstand; in dem Wall korporativer Rechte wollte er die Freiheit des wissenschaftlichen Lebens vor seinen Eingriffen sichern. Und doch gab es keinen besseren Preußen als diesen Sohn der schlesischen Erde, dessen Vater als Feldprediger den Fahnen Friedrichs des Großen gefolgt war; gerade die Verschmelzung des preußischen und deutschen Wesens ist das Herrliche an dem wundervollen Manne. Der Glaube an die Nation tröstete auch Wilhelm v. Humboldt, als er den Schritt über den Ponte Molle tat, schon ahnend, daß ihm das Glück fortan geraubt sein werde, „die Kolosse zu sehen, nach dem Vatikan zu gehen, den Aventin zu besuchen". Freudig bekannte er, der Jahre hindurch freiwillig die Heimat gemieden, sich zu „deutscher Art und Kunst", als er das Vaterland wiedersah, das unter der Geißel des Fremden lag. Auf die Nation wollte er das Werk der Erziehung gründen, das er zögernd übernahm. Auch er meinte, es von der Verbindung mit dem Staate lösen, auf eigenes Vermögen und die Beiträge der Nation unmittelbar stellen zu können. Denn auch er sah in der freien Entfaltung der in der Nation ruhenden Kräfte das Ziel seines Wirkens und die Pflicht des Staates.

Das sind die Männer, deren Geist über der Geburt unserer Alma mater gewaltet hat. Welche deutsche Universität kann sich noch solcher Väter rühmen! Und welche andere sah ihre Anfänge von solcher Glorie umflossen, wie sie uns die Blut- und Feuertaufe des heiligsten der Kriege gewährte, des Krieges für die Befreiung des Vaterlandes! Unvergeßliche Zeit, jenes Jahr der „ruhmvollen Verödung", der fausta infrequentia unserer aufblühenden Universität, wie Boeckh es in dem Prooemium zu dem Michaeliskatalog von 1814 nannte: als nicht nur die akademische Jugend sich zu den Waffen drängte, sondern die Lehrer selbst zu Spieß und Flinte griffen; als Niebuhr sich der Schwielen freute, welche die schwere Muskete in seine zarten Gelehrtenhände gedrückt hatte; als Boeckh mit seiner Landsturmkompanie im Garten der Universität exerzierte und Schleiermacher dort drüben auf ihrem Vorhof das Landwehrbataillon vor dem Ausmarsch einsegnete, bei dem sein Freund Georg Reimer als Hauptmann

stand. In ehernen Lettern verkündet die Gedächtnistafel an der Wand unserer alten Aula die Namen der 42 Söhne unserer Universität, die aus dem Felde nicht mehr zurückkehrten, und unauslöschlich haftet im Gedächtnis der Nation das Andenken an die beiden Männer, die unser Lehrkörper dem Vaterlande zum Opfer brachte, Reil und Fichte, die Feuerseelen, die Unverzagten, welche die Seuche, der sie Trotz geboten, hinwegriß.

Jedoch nicht bloß auf solchen Bildern voll Glanz und Ruhm sollen heute unsere Blicke ruhen: wir dürfen sie auch von den Schatten nicht abwenden, welche den Weg, den wir gegangen, da und dort überdecken. Nirgends brannte die Flamme der nationalen Idee höher und reiner als bei uns, aber auch nirgends ist man mehr bemüht gewesen, sie auszutreten. Und es war nicht allein die Regierung, deren schwere Hand sich auf die keimende Saat legte, sondern die Universität selbst ergriff fast gleichzeitig die Spaltung. Ihr erster Rektor, Scharnhorsts Schwager, Professor Schmalz, erhob, es ist schmerzlich zu sagen, die Anklage gegen den Geist, der die Helden von Großgörschen beseelte, wenige Wochen nach Waterloo, in den Tagen, wo der König heimkehrte und die Universität zum zweitenmal das Siegesfest beging. In jede Fakultät drang der vergiftende Hader, die Wahl der Lehrer und den Gang der Wissenschaft selbst häufig genug beeinflussend. Auch einen Hufeland finden wir unter den Gegnern De Wettes; und nicht auf dem Boden der nationalen Idee stand der Philosoph, der dem Programm des Ministeriums und dem preußischen Machtwillen die dogmatische Umschreibung und Rechtfertigung und dem Leben unserer Universität für zwei Jahrzehnte das Gepräge gab.

Denn die Eigenmacht Preußens duldete keine Vergewaltigung, und der Ehrgeiz seiner Krone war zu stark und historisch zu gut berechtigt, als daß sie sich von einer so schwachen und in ihren Zielen so unklaren Bewegung von den Wegen hätte abdrängen lassen, die ihre Stellung als europäische Macht ihr anwies. Auch konnte Minister v. Altenstein den Beweis führen, daß in dem preußischen Staate noch geistige Kräfte genug vorhanden waren, um ihn an der Spitze des deutschen Geistes-

lebens zu erhalten, und daß die Freiheit der Forschung unter der Krone Friedrich Wilhelms III. nur insoweit beeinträchtigt würde, als sie ihrem Machtwillen widerstrebte.

Dennoch war eine Absperrung Preußens gegen die deutsche Umwelt auf die Dauer unmöglich. Die Zeiten der Territorialpolitik waren auch für den größten deutschen Territorialstaat vorüber; und je stärker das geistige und materielle Übergewicht Preußens wurde, desto mehr wandten sich nun doch die Blicke der deutschen Patrioten dem Staate wieder zu, der schon einmal im Vorkampf für des Vaterlandes Macht und Herrlichkeit gestanden hatte. Ganz erfüllt von diesen Stimmungen war der Erbe der Krone selbst, wie sehr sie sich ihm mit christlich-germanischer Romantik und persönlichem Hochgefühl durchdringen mochten. Aus ihnen entsprang ihm der Wunsch, alle Koryphäen des deutschen Geisteslebens um den Thron zu versammeln; und sobald er ihn bestiegen, führte er seine Pläne aus. So kamen Rückert und beide Grimm, Stahl, Schelling und Huber zu uns. Von denselben Ideen ließ auch König Johann von Sachsen sich leiten, als er die Universität seines Landes hochzubringen versuchte; auch er gewann zwei von den Göttinger Sieben, und vergeblich machte ihm Friedrich Wilhelm den einen, Albrecht, wieder streitig. Nicht anders war es, wenn König Ludwig Bayerns Hauptstadt zum Zentrum aller bildenden Künste erhob; denn die Pflege freier Wissenschaft duldete unter dem Ministerium Abel das altbayrische Volksbewußtsein noch nicht; erst sein Sohn Max konnte das Versäumte nachholen. Mehr noch beruhte Heidelbergs Stellung in diesen Jahrzehnten auf der gleichen Strömung, entsprechend der Bedeutung, welche der Westen Deutschlands damals für die Entwicklung der nationalen Bewegung besaß. Aber sie alle konnten den historisch gegebenen Vorrang Berlins und seiner Universität nicht wettmachen. Auch der Zusammenbruch des alten Preußens und die Zerstörung aller Hoffnungen und Phantasien des Königs, die konservative Haltung der Universität selbst in dem Sturmjahr der Revolution wie die Jahre neuer Reaktion, die ihm folgten, waren nur Hemmungen und kurze Pausen auf dem Wege zu

dem nahen Ziele. Kaum hatte sich, in den Tagen der Regentschaft, die nationale Woge mit erneutem Anprall erhoben, als sie bereits Preußen und mit ihm unsere Universität in die alte Stellung zurückbrachte. Ein Minister übernahm die Pflege der geistigen Interessen Preußens, welcher seine Laufbahn als Dozent an unserer Universität begonnen und bereits die Rektorkette getragen hatte. Sein Einfluß war es, der uns Männer gewann, welche nicht bloß Reformatoren ihrer Wissenschaften wurden, sondern für die liberalen und nationalen Ideen mit gestritten hatten: Georg Beseler, Johann Gustav Droysen und Theodor Mommsen. Und so bedurfte es nur noch ein paar kurzer Jahre erneuten Kampfes und ungeheurer Spannung, und das Ziel zweier Generationen war erreicht.

Merkwürdig genug — von diesem Moment ab tritt unsere Universität von ihrer bevorzugten Stellung zurück. Darf sie noch den ersten Platz beanspruchen, so doch nur als Erste unter Gleichen. Denn von nun ab gewinnt jede Universität im Reiche Anteil an den Kräften, die in dem nationalen Staate oder durch ihn zur Entfaltung kommen. In jeder Aula sind, in Erz oder Marmor, die Gedächtnistafeln aufgerichtet, welche in langen Reihen die Namen der Jünglinge tragen, die abermals für des Vaterlandes Errettung in den Tod gingen. Fernab liegen die Zeiten, in denen die Angst der Regierungen vor der Revolution Forschung und Lehre in Fesseln schlug und den Besuch der von der Demagogie verseuchten Universitäten untersagte. Keinerlei Schranken, es seien denn die der Konfession, verhindern noch den Zutritt zu den Fakultäten. Nichts mehr von dem politischen Ehrgeiz, der sich in der Pflege besonderer Disziplinen (wie etwa das alte Göttingen es mit den Staatswissenschaften trieb) genug tat, oder von der partikularistischen Eifersucht, die sich in den Streit der Schulen (wie noch in die Fehde zwischen Boeckh und Gottfried Hermann) einschlich und wohl gar den Aufbau philosophischer Systeme beeinflußte. Heute rivalisieren unsere Regierungen nur noch in dem löblichen Bemühen, ihre Institute und gelegentlich auch ihre Professuren so reich als möglich auszustatten; und selbst der Wetteifer, die besten Lehrer einander

fortzunehmen, hat nachgelassen oder doch mildere Formen angenommen. Ungestört vollzieht sich der Austausch von Lehrern und Schülern. Semester für Semester geht der Strom der Studierenden von Norden nach Süden und von Süden nach Norden. Das alles ist erst möglich geworden im neuen Reich. Die Entwicklung der Wissenschaften selbst, die Einheitlichkeit ihrer Methoden und ihrer Ziele, der Gleichschritt, in dem sie heute in allen Fakultäten vorwärts dringen, steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Erringung unserer nationalen Einheit. Vor allem kommt die Kraftentwicklung der vereinigten Nation in dem Zudrang zu den Studien, den Mitteln, die der Regierung wie der Bevölkerung zu Gebote stehen, den Instituten, die für sie geschaffen werden, zu überwältigendem Ausdruck, in Dimensionen, die immer großartiger und allgemeiner werden, je mehr wir uns der Gegenwart nähern.

Lassen Sie mich Ihnen eine Reihe von Tatsachen und Zahlen nennen, die für unsere Universität den Abstand zwischen dem Einst und dem Jetzt erläutern.

Vor hundert Jahren deckte das Dach des prächtigen Schlosses, das die Munifizenz des erhabenen Stifters der Universität geschenkt hatte, fast alles, was zu ihr gehörte. Außerhalb besaß sie zwei Kliniken, die medizinische für Reil und die chirurgische für Graefe, jede zu 12 Betten, beide untergebracht in einem Mietshause der Friedrichsstraße. In der Charité waren wir nur zu Gaste, denn diese stand unter dem Kriegsministerium und ganz unter militärischer Leitung. Dem anatomischen Unterricht diente noch das alte Theatrum anatomicum der Akademie, und auch dies mußten wir mit den Zöglingen der Pepiniere und den Pensionär-Chirurgen teilen, die für sich die vordersten Bänke beanspruchten. Hufelands Poliklinikum war in einem Parterreraum der Universität selbst, nach der Gartenseite, eingerichtet. Was für die Charité galt, galt auch für die Bibliothek: Professoren und Studenten waren lediglich auf die Bücherschätze der Königlichen Sammlung angewiesen, die uns heute in diesen Räumen Platz gemacht hat. Kein Institut besaß auch nur ein Buch; so wie die Chemiker ihre Apparate selbst anzuschaffen hatten, wenn

sie nicht, wie Klaproth und später Mitscherlich, Chemiker der Akademie waren; jahrelang flehte Paul Erman vergebens um kleine Summen zur Anschaffung physikalischer Apparate, und höchst willkommen war es der Regierung noch im dritten Jahrzehnt der Universität, in Gustav Magnus einen Physiker zu erhalten, dem die eigenen Mittel die Anschaffung gestatteten. In dem Hause der Universität hatten auch die drei naturwissenschaftlichen Sammlungen, über die man verfügte, Platz gefunden: im Westflügel, durch zwei Stockwerke hin, das anatomisch-zootomische Museum, Rudolphis und nach ihm Johannes Müllers ruhmreiche Arbeitsstätte, im Ostflügel und einem Teil des Mittelbaues das zoologische und das mineralogische, jenes im Dachgeschoß, dieses in dem ersten Stockwerk, beide beschützt durch ihre Direktoren, Lichtenstein und Weiß, welche prächtige Amtswohnungen nach dem Opernhause und dem Zeughause hin besaßen. Auch Tralles hatte als Astronom der Universität eine Wohnung in ihrem Hause erhalten, unter dem Dach, im Mittelbau, auf dem eine kleine Sternwarte errichtet werden sollte in Form einer „Gloriette", zu der Schinkel den Plan entwarf; doch ist er niemals ausgeführt worden, schon weil die Instrumente fehlten. Weit ab von Berlin, getrennt durch einen Gürtel von Wiesen und Sandäckern, kaum erreichbar für gewöhnliche Sterbliche auf der staubigen Potsdamer Landstraße, lag im Dorfe Schöneberg der Botanische Garten. Der kleine Botanische Garten hinter der Universität existierte noch nicht; an seiner Stelle war ein Holzplatz. Es versteht sich, daß auch alle Unterbeamten in dem Hause wohnten, welches überdies noch Kunstsammlungen, ministerielle Bureaus und die Sitzungszimmer der Akademie der Wissenschaften aufzunehmen bestimmt war.

Heute enthält das Haus der Universität außer den Räumen für Verwaltung und Gericht und wenigen Seminaren nur noch Auditorien, und schon hierfür wird es zu eng; um nur die heutige Feier begehen zu können, haben wir aus der alten Aula auswandern müssen, der ehrwürdigen Stätte so vieler Erinnerungen, wo uns die Büsten unserer Vorgänger als stumme Zeugen der Vergangenheit mit ihren Kämpfen und Erfolgen begrüßt hätten.

Großartige Anlagen und Gebäude, oft wahre Paläste, sind geschaffen oder freigemacht worden, um die Kliniken, die Sammlungen und alle wissenschaftlichen Anstalten der Universität aufzunehmen, vom Schinkelplatz bis hin zu Dahlems Feldern: lägen sie alle beieinander, sie würden einen ganzen Stadtteil bedecken.

Im Eröffnungsjahre der Universität bestand ihr Lehrkörper aus 52 Mitgliedern. Er ist seitdem auf 508 gewachsen. Von diesen Lehrern waren 1810 33 Ordinarien, 8 Extraordinarien, 14 Privatdozenten. Heute sind die Zahlen 136, 104, 262; das heißt: die Ordinarien haben sich verfünffacht, die Extraordinarien verdreizehnfacht, die Privatdozenten verneunzehnfacht; wobei allerdings die Kategorie der Honorarprofessoren mitgezählt ist, die es im Gründungsjahr überhaupt nicht gab, deren es aber zurzeit nicht weniger als 28 gibt. 256 Studenten kamen im Herbst 1810 — wie Achim v. Arnim in seinem frischen Liede zu ihrem Willkommen sagt — durch den Sand der märkischen Wüste gezogen, um sich an dem neu sprudelnden Born der Wissenschaft zu laben; und wenn auch die junge Schöpfung rasch genug aufblühte, so waren es, als am 9. Februar 1813 des Königs Aufruf zum Kampf sie auseinanderriß, doch nicht viel mehr als 700; der siebzehnte Mann von diesen ist für das Vaterland gestorben. Heute hat die Zahl der Immatrikulierten das achte, die Zahl der überhaupt zum Hören Berechtigten das vierzehnte Tausend überschritten.

An Instituten besaß die Universität bei ihrer Eröffnung kaum ein halbes Dutzend: heute umgibt sie ein Kranz von 82 wissenschaftlichen Anstalten. Auf 150 000 Taler, von denen aber alle der Wissenschaft und der Kunst geweihten Anstalten Berlins gespeist werden sollten, richtete Wilhelm v. Humboldt den Antrag, als er im Juli 1809 dem König seinen Universitätsplan unterbreitete. Er hoffte, sie in Form einer Dotation mit liegenden Gütern zu erhalten, eben um die Bildung der Nation unabhängig vom Staate zu machen; doch glaubte er gar nicht, die ganze Summe verwenden zu brauchen: er wollte die Überschüsse dem darbenden Staate in der Zeit seiner Not leihweise überlassen. Und in der Tat ist der Etat der Universität Jahr-

zehnte hindurch unter 300 000 Mark geblieben: heute ist er über $4^1/_2$ Millionen hinausgewachsen. In jener Summe waren für die Gehälter drei Viertel aller Ausgaben bestimmt; sie betrugen das Sechsfache der Ausgaben für die Institute: heute, wo sie das Achtfache der Anfangssumme erreichen, beanspruchen sie ein Fünftel der Gesamtausgabe und ein Drittel der Kosten für die Institute, für welche heute nahe an zwei Millionen Mark ausgeworfen sind, das 147 fache von der Summe des Anfangs.

Dies Bild verändert sich sofort und gestaltet sich sehr verschiedenartig, sobald wir es nach den Zeiten, den Fakultäten und den Disziplinen selbst betrachten.

Zunächst lassen sich drei Epochen unterscheiden. Die erste, die sich in aufsteigender Linie bewegt, reicht, vom Standpunkt des Lehrkörpers und der Studentenschaft aus gesehen, bis in die dreißiger Jahre. Der Lehrkörper erreicht 1826 das erste Hundert, um es in acht Jahren bereits um die Hälfte zu überschreiten. Die Studentenschaft erlangt ihren Scheitelpunkt schon im Jahre 1833, das den zweitausendsten Studenten an unserer Hochschule sah. Von da ab tritt in beider Hinsicht ein Stillstand oder Rückgang ein. Erst in der Zeit des Norddeutschen Bundes, kurz vor dem Kriege gegen Frankreich, überwindet der Lehrkörper den Stand, den er bereits ein Menschenalter vorher erreicht hatte. Noch stärker kommt diese Zeit der Depression (es ist die der deutschen Einheitskämpfe) in der Frequenz zum Ausdruck. Nach langdauerndem Rückgang wird erst 1863 wieder das zweite Tausend überschritten; noch an unserem 50. Jubiläum mußten wir auf den Höhepunkt unserer Entwicklung wie auf Langvergangenes zurückblicken. In den folgenden Jahren hebt sich der Besuch bis unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges gegen Frankreich — um in dem Moment, wo Berlin zur Kapitale des Reiches wird, einen gewaltigen Absturz zu erleiden; in wenigen Jahren sinkt die Frequenz bis unter 1600 Studierende: es waren die Jahre, wo Leipzig Berlin überholt hatte, wo Mommsen daran dachte, an die sächsische Universität, von der er früher verstoßen war, überzusiedeln. Und ebenso schroff nun, von der Mitte der siebziger

Jahre ab, der Umschwung und das rapide Emporschnellen, das ebensosehr Frequenz und Lehrkörper wie die Institute und dementsprechend den Etat umfaßt.

Nicht ganz so scharf lassen sich die drei Perioden in bezug auf die zwei letztgenannten Kategorien unterscheiden, denn hier dauert der Beharrungszustand mit geringen Erhöhungen bis an das Ende der zweiten Periode. Besonders bei den Instituten wird dies sichtbar, denn von 1820, wo es ihrer 14 gab, wuchsen sie bis 1850 nur um 6 und betrugen 1870 erst 29; während der Etat nach zwei kleinen Anläufen zu Anfang des Ministeriums Altenstein und der Regierung Friedrich Wilhelms IV. erst im Jahre 1850, noch unter der Einwirkung der Revolution, um das Doppelte erhöht ward. Niemals aber ist man bei uns sparsamer gewesen als unter Altenstein, und ganz besonders in seinem letzten Jahrzehnt, als der Lehrkörper, die Frequenz und der Ruhm der Universität im Zenith standen und das Ideal des Ministers, aus Berlin eine Weltuniversität zu machen, erreicht schien. Wie weit hatte man sich damals von den Zeiten Humboldts entfernt, welcher für die Ordinarien als Normalgehalt 1200 bis 1500, für den Extraordinarius 600 bis 800 Taler ausgesetzt hatte. Nur durch die äußerste Beschneidung der Gehälter, welche schon 1835 für 16 Extraordinarien auf den Nullpunkt gesunken waren, konnte Altenstein den Etat überhaupt balancieren. Das hieß denn in der Tat, wie er einmal schreibt, das Unmögliche möglich machen.

Es versteht sich, daß, wenn man nur auf die Zahlen sieht, jede Fakultät an der Steigerung aller Kategorien, um die es sich handelt, Anteil hat. Aber völlig verschieben sich die Bilder, wenn wir die Fakultäten unter sich vergleichen. Gegen das Anfangsjahr haben sich auch die Theologen, Dozenten wie Studenten, jene um das Fünffache, diese um das Zwölffache vermehrt; aber mit den anderen Fakultäten verglichen sind sie weit zurückgeblieben. Der juristische Lehrkörper, der von 4 Dozenten auf 32 gewachsen ist, tritt dennoch als solcher gegenüber den beiden folgenden Fakultäten in den Schatten: während seine Zuhörerschaft die der philosophischen Fakultät zu

zeiten sogar übertroffen hat und noch heute ihr weitaus am nächsten kommt. Umgekehrt ist es bei den Medizinern. Lehrer gibt es heute bei ihnen kaum weniger als bei den Philosophen, während ihre Zuhörerzahl weniger als ein Drittel derselben beträgt. Die philosophische Fakultät war anfangs nach der Studentenzahl die kleinste. Und daß dies so sein müsse, war noch im dritten Jahrzehnt der Universität die allgemeine Überzeugung. Damals jammerte die Fakultät über die Überfüllung aller Stellen; sie wollte die Zahl ihrer Ordinarien, die kaum das zweite Dutzend erreicht hatte, bis auf 17 Nominalprofessuren herunterdrücken, wodurch Männer wie Ranke und Encke ausgeschlossen worden wären, und so steht es noch in ihren Statuten; sie hat sich in jener Zeit der Beförderung Droysens zum Extraordinarius widersetzt und die Gustav Roses zum Ordinarius verbeten: heute zählt die Fakultät 60 ordentliche Mitglieder, und jeder zweite Student an der Universität gehört ihr an.

Hierin spiegelt sich aber noch mehr ab als die Geschichte der Universität. Wir erkennen darin den Entwicklungsgang der wissenschaftlichen Erkenntnis im neunzehnten Jahrhundert überhaupt. Wenn Theologie und Jurisprudenz nach der Zahl ihrer Lehrer hinter den anderen Fakultäten, und zumal der philosophischen, zurückgeblieben sind, so hängt dies mit der Natur und den Zielen dieser Wissenschaften zusammen. Gewiß, auch sie werden immer tiefere Schachte in den Bau ihrer Gedankenwelt hineingraben; jede Wendung und Entfaltung in dem Leben des Staates und des Rechtes, der Religion und der Kirche wird sie zu neuen Ausblicken führen und in weitere Tiefen; und immer dichter werden die Linien werden, welche sie mit den benachbarten Gebieten der Erkenntnis verbinden. Dennoch gibt es für beide Fakultäten Grenzen, die sie nicht überschreiten dürfen, ohne sich selbst aufzugeben. Beide sind an ihre systematischen Prinzipien gebunden: oder sie müßten, die Theologie in der Religionsgeschichte und der Ethik, die Jurisprudenz in philosophischen, historischen und sozialen Sphären, sich verflüchtigen.

Allerdings ist beiden Fakultäten diese Entwicklung schon

einmal prophezeit worden, noch vor der Gründung unserer Universität, im September 1807, und von keinem anderen als von Fichte in seinem Universitätsplan, den er damals auf Ersuchen Beymes ausarbeitete. Für ihn hatten beide Fakultäten kein Recht auf ihre Existenz. Es sei denn, so sagt er von der Theologie, daß sie darauf verzichte, „noch fernerhin auf einem Gotte zu bestehen, der etwas wollte ohne allen Grund; welches Willens Inhalt kein Mensch durch sich selber begreifen, sondern Gott selbst unmittelbar durch besondere Abgesandte ihm mitteilen müßte; daß eine solche Mitteilung geschehen sei, und das Resultat derselben in gewissen heiligen Büchern, die übrigens in einer sehr dunklen Sprache geschrieben sind, vorliege, von deren richtigem Verständnisse die Seligkeit der Menschen abhängt". Nur gegen die unumwundene Erklärung, daß der Wille Gottes ohne alle besondere Offenbarung erkannt werden könne, und daß jene Bücher durchaus nicht Erkenntnisquelle, sondern nur Vehiculum des Volksunterrichtes seien, will der Philosoph die Theologie zulassen. Die Jurisprudenz aber will er, soweit sie Praxis ist, überhaupt aus der Universität hinaustun und ihre Schüler den Richterkollegien zur Unterweisung anvertrauen. Denn die Theologie wie die Jurisprudenz gehören, sagt er, nur, soweit sie Geschichte oder Philologie sind, auf die Universität. Den Anspruch, die heiligen Sprachen zu besitzen, will er der Theologie nehmen. „Aber für die Entwicklung des Geistes wird sie uns umso tieferen Aufschluß geben; so wie ihr historischer Teil als die Entwicklung der religiösen Begriffe unter den Menschen eine ganz andere Gestalt gewinnen wird. Wir werden von nun an sine ira et studio urteilen, es ebenso belehrend und ergötzend finden, den Jesaias zu lesen wie den Äschylos und den Johannes wie den Plato; wir werden jenem wie diesem gerechter werden als mit einer von theologischen Prinzipien abhängigen Exegese, und die neue Religionsgeschichte wird uns der Lösung mancher Probleme, wie die über die Verfasserschaft der biblischen Schriften und der Geschichte des Kanons, näher bringen als die von Vorurteilen beherrschte bisherige Kirchengeschichte."

Fichte sieht in der Universität nur den Übungsplatz der an den Prinzipien seiner Philosophie gemessenen, durch sie bedingten Theorie. Alles, was Praxis ist, zu unmittelbarem Dienst an Staat und Gesellschaft bestimmt, scheidet er aus. Auch die Heilkunde, soweit sie Praxis ist; auch sie verweist er auf ein für sich bestehendes Institut, wo sie nun ohne theoretischen Beisatz, der als zur Schule gehörend vorausgesetzt wird, betrieben werden mag. Diese sogenannten höheren Fakultäten, so sagt er, haben schon viel zu lange, auf ihre Unentbehrlichkeit und ihr Ansehen bei dem Haufen pochend, sich als die vornehmeren betrachtet, statt in schuldiger Demut ihre Abhängigkeit zu erkennen Nur die philosophische Fakultät hat ein Recht auf die Universität: sie ist bereits die Universität.

Können wir aber leugnen, daß der Philosoph des Idealismus in diesem Entwurf, wie utopisch immer die Formen sein mögen, die er seiner Universität gibt, damit Linien in den Nebel der Zukunft hineingezeichnet hat, die heute bereits zu festen Straßen geworden sind oder doch als die Richtlinien in eine weitere Zukunft hinein erscheinen? Ist es nicht wahr, daß die medizinische Fakultät heute ein Leben für sich führt, welches, je größer die Universität wird, und je mehr die Heilkunde sich spaltet und entfaltet, um so mehr, wenn nicht ihre Lehrer, so doch ihre Schüler an sich fesselt? Ist nicht auch die Jurisprudenz immer tiefer in die Historie geraten, läuft sie nicht täglich Gefahr, durch die in Staat und Wirtschaft wirkenden Momente von ihrem Wege der Systematik hinweggedrängt zu werden, und nimmt nicht auch sie ihre Schüler täglich mehr ausschließlich für sich in Anspruch? Wer würde heute noch das Wort Savignys wiederholen, daß ein juristischer Student höchstens 13 bis 15 Stunden in der Woche hören dürfe, weil er sonst keine Zeit für philosophische, historische und vor allem philologische Studien haben würde? Ist es nicht bereits von Theologen selbst ausgesprochen worden, daß ihre Disziplin sich zur vergleichenden Religionswissenschaft auswachsen müsse, und drängt nicht in der Tat die Entwicklung der Theologie in solche Bahnen? Und endlich, treibt nicht die philosophische Fakultät

immer neue Fächer aus ihrem Schoße hervor, also daß sie in der Vielgestaltigkeit ihrer Disziplinen wirklich fast schon wie eine eigene Universität erscheinen könnte? Nur daß freilich das Zentrum, um welches Fichte die philosophische Fakultät aufbauen wollte, immer mehr aus ihr gewichen ist, und daß sich diese unhemmbare Spaltung und Erweiterung in ihr gerade dadurch vollzieht, daß sich ihre Disziplinen des gegenseitigen Zusammenhanges mehr und mehr begeben, von der Systematik und jedem einigenden Prinzip sich durchaus abgewandt und sich auf sich selbst gestellt, in die Schranken ihrer empirischen Methoden gebannt haben. Und dies gilt für beide Gruppen, die in unserer Fakultät noch immer beisammen sind, und zwischen denen die Philosophie selbst halb geteilt erscheint.

Man pflegt wohl zu sagen, daß das neunzehnte Jahrhundert nicht sowohl den Geisteswissenschaften als den Naturwissenschaften gehöre, und daß jene diesen erst allmählich in Methoden und Zielen nachgehinkt seien. Die Geschichte unserer philosophischen Fakultät rechtfertigt solche Behauptung nicht. Freilich dürfen wir dann nicht mehr von dem Gegensatz zwischen Natur- und Geisteswissenschaften sprechen: sondern müssen nun den Gegensatz so fassen, wie ihn wieder Fichte in seiner Schrift aufgestellt hat, zwischen der Wissenschaft von der historischen und der natürlichen Welt. Von hier aus aber können wir allerdings fragen, ob nicht die historischen Wissenschaften (in die wir ja dann auch mit Fichte weite Gebiete der Theologie und Jurisprudenz mit hineinziehen können; sowie die medizinischen Disziplinen in der allgemeinen Kategorie der Naturwissenschaft begriffen sind) in der Entfaltung ihres Umfangs und ihres Einflusses die naturwissenschaftlichen Forschungsgebiete hinter sich lassen. Diese haben sich vielfach gespalten, jene aber seit hundert Jahren unaufhörlich erweitert. Physik und Chemie, Botanik, Zoologie und Geologie, Anatomie und Physiologie und zumal Chirurgie sind in ihre Teile zerfallen, die in sich immer von neuem zerlegt werden — aber die Kategorien, die leitenden Begriffe, die Aufgaben, ja die Richtlinien waren bereits vor hundert Jahren vorhanden oder wurden doch mit

aller Anstrengung gesucht. Und nicht bloß von den Philosophen, welche Natur- und Geisteswelt aus dem gleichen Prinzip zu entwickeln, ihre Identität festzustellen versuchten, sondern (weit mehr, als es die heutige empirische Forschung gewohnt ist und nötig erachtet) von den Naturforschern selbst. Gerade sie waren es, welche die Einheit, den Zusammenhang, das Weltgesetzliche in der natürlichen Welt aufsuchten und in dem Sinne des Kosmos zu verstehen trachteten, mochten sie nun auf Kant oder Schelling, auf Fries oder Hegel eingeschworen sein. Wie enggestellt waren dagegen zur Zeit der Gründung unserer Universität Wesen und Aufgaben der Philologie! Sie umschloß noch immer nur die beiden klassischen Sprachen, aus deren pädagogischer Pflege und Auffassung sie sich eben erst herausgewunden hatte. Der Neuhumanismus war doch nur von ästhetischen und litterar-historischen Gesichtspunkten beherrscht. Selbst die Art, wie Friedrich August Wolf die Altertumswissenschaft auffaßte, war auf die klassische Vorbildlichkeit derselben gerichtet; hier wurzelte die Bewunderung, welche Wilhelm v. Humboldt dem großen Philologen widmete, und welche alle Enttäuschungen, die ihm sein Hochmut und seine Selbstsucht bereiteten, nicht auslöschen konnten. Erst durch August Boeckh kam das politisch-historische Element in die Altertumswissenschaft hinein, welches seitdem das Rückgrat für ihre Erforschung geworden ist; es ist nicht das geringste Ruhmesblatt in unserer Geschichte, daß sie diese Richtung der Philologie nicht nur begonnen, sondern auch in ihrer weiteren Entfaltung allen Hochschulen voraus verfolgt hat. Zunächst jedoch waren auch die Berliner Philologen von dem Gedanken einer Erweiterung ihres Faches auf andere Sprachgebiete noch weit entfernt. Vergebens suchte Friedrich von der Hagen eine Professur für die deutsche Altertumskunde, die er nach Aufgabe und Ziel vollkommen klar entwickelte, an der jungen Universität zu gewinnen. Die Einrichtungskommission beschied ihn in einem von Schleiermacher verfaßten Schreiben dahin, daß die Regierung erst die Stimmung der öffentlichen Meinung darüber abwarten müsse, ob ein solches Studiengebiet im Rahmen der Universität über-

haupt zulässig sei. Als lächerlich bezeichnete Wolf den Anspruch der Sprachlehrer für das Englische und Französische und andere romanische Sprachen auf den Professortitel; er wollte ihnen kaum den Doktortitel zugestehen. Und nur litterarhistorische Gesichtspunkte leiteten Regierung und Fakultät, als sie dennoch eine Professur für romanische Litteratur in den nächsten Jahren einrichteten. Noch immer galten die Orientalia als Appendix der theologischen Fakultät; ausdrücklich forderte ihr erster Vertreter an der Universität, Bellermann, letzterer beigefügt zu werden. Nur mit halber Neigung kam man Bopp in den Kreisen der Philologen entgegen, und nur Altensteins Gunst brachte ihn in die Stellung, die er zum Ruhm unserer Universität ausgefüllt hat. Immerhin trat der Orient viel früher als die romanische und die außerdeutsche germanische Welt in den Vordergrund des philologischen Interesses; und stets war es, bis zu Schott und Schwartze, Petermann und Lepsius hin, die Berliner Fakultät, welche in diesem Eroberungszug über den asiatischen Kontinent hin die Führung hatte.

Auch in der Entfaltung des Betriebes der historisch-philologischen Wissenschaften brauchen wir uns wahrlich nicht vor den Naturwissenschaften zu verstecken. Wenn bis 1860 nur vier geisteswissenschaftliche Institute existierten, so war auch der Unterricht in naturwissenschaftlichen Laboratorien noch nicht so verzweigt und intensiv wie später. Seitdem aber haben die Institute der Geisteswissenschaften nicht nur Schritt gehalten mit den Rivalen, sondern sind ihnen, ebenso wie die Zahl ihrer Lehrer, vorausgekommen. Und wenn noch ein Unterschied vorhanden ist, so liegt dieser nur auf dem finanziellen Gebiete; die naturwissenschaftlichen Sammlungen erfordern freilich Zehntausende, wo sich die Institute der Geisteswissenschaften mit Hunderten zu begnügen haben.

Dennoch darf man zugeben, daß heute diejenigen Fächer, welche vor anderen dem unmittelbaren Nutzen dienen, auf den der praktisch-materielle Sinn unserer Zeit gerichtet ist, von besonderem Einfluß auf das unerhörte Anschwellen der Frequenzziffern in der philosophischen Fakultät geworden sind, und daß

davon, mit Ausnahme der Theologie, alle Fakultäten die Wirkung gespürt haben. Den Hauptanteil hieran trägt die Chemie. Es ist die wirtschaftliche Kraftentwicklung Deutschlands, welche darin zum Ausdruck kommt. Vor hundert Jahren konnten sich der Staat und die Nation noch mit einer sehr geringen Anzahl von Ärzten, Juristen und Pädagogen begnügen, während dem Wachstum des Wohlstandes und der Bevölkerung die Fülle neuer Bedürfnisse entspricht. Ärzte gibt es heute selbst auf den Dörfern; Rechtsanwälte sitzen in den kleinsten Städten, und immer dichter überspannen die Netze der Richter und der Verwaltungsbeamten, staatlicher wie kommunaler, das Land; selbst Handel und Industrie wünschen bereits akademische Vorbildung. Und alles wirkt zurück auf die pädagogischen Fächer. Schulen jeder Gattung für die Söhne wie die Töchter des Landes wachsen aus der Erde; denn ohne Erziehung und Examen nimmt der Staat weder Beamte noch Ärzte und Advokaten an, und selbst Industrie und Handel fordern diese immer mehr. Aus solchen Ursachen (und nicht aus der Anziehungskraft der Studien an sich) erklärt es sich wiederum, daß das moderne Sprachstudium so ungemein zugenommen hat: jeder sechste Student unserer philosophischen Fakultät, die Germanisten mitgerechnet, ist neuerer Philologe. Aber auch die klassischen Sprachen werden nicht vernachlässigt; denn das Gymnasium hat den Wettstreit, reformiert oder unreformiert, nicht zu scheuen: gerade in den letzten Jahren ist der Anteil der Altphilologen gewaltig gewachsen, während die naturwissenschaftliche Sektion im Verhältnis der Gesamtfrequenz der Fakultät sogar geringer geworden ist als z. B. in den fünfziger und sechziger Jahren. Mehr noch als der Zuwachs der philosophischen Fakultät zeugen für dies Aufsteigen der nationalen Kraft die Akademien, Institute, Sammlungen, Versuchsstationen, Techniken aller Art, welche, seien sie staatlicher, kommunaler oder privater Natur, in den letzten Jahrzehnten entstanden sind, ohne daß auch nur ein Ende davon abzusehen wäre, und welche durchweg zu der naturwissenschaftlichen Gruppe unserer Fakultät in Verwandtschaft stehen.

Doch dürfen wir dabei nicht an besondere und vom Staate unabhängige, ihm wohl gar entgegengesetzte Organe der Gesellschaft denken, so wenig wie etwa an die Möglichkeit einer vom Staate frei existierenden wissenschaftlichen Vereinigung im Schleiermacherschen Sinne. Korporative Organisationen haben immer nur dann durchaus selbständig sein können, wenn die obrigkeitliche Gewalt versagte. Darum ist die mittelalterliche Kirche, die ja nicht bloß im Alleinbesitze der Bildung ihrer Zeit war, sondern zugleich die größte, reichste und zielbewußteste politische und wirtschaftliche Genossenschaft, die Mutter der Universitäten geworden. Aber auch sie suchte von Anfang an den Laienstaat auf, so wie dieser sich ihrer Organe zu bemächtigen trachtete. Als aber die Universitäten im alten Reiche entstanden, waren hier bereits die Territorialstaaten in der Entwicklung begriffen, und diese haben die Universitäten sofort zu ihrem eigenen Aufbau benutzt. Auch für Leipzigs Universität muß dies gelten. Wenn diese sich mehr und länger als andere ihre korporative Geschlossenheit bewahrt hat, so trat doch auch sie durch die Verbindung mit dem sächsischen Herrscherhause ins Leben, und die Wettiner benutzten gerade so wie die Herzöge von Pommern und Mecklenburg, die Hohenzollern und ihre fürstlichen Vettern die neue Anstalt, um die Theologen, Juristen und Ärzte, die sie gebrauchten, möglichst aus ihren Landeskindern zu gewinnen. Diese Entwicklung ward nur stärker, als die Reformation den Fürsten ihre Landeskirche ganz in die Hand gab und diese sich und ihren Staat im Sturm und Drang der Zeiten immer unabhängiger von dem Willen, den Leidenschaften, den Interessen und schließlich gar dem Glauben ihrer Untertanen machten. Wenn also die Universitätsgründungen des 17. und 18. Jahrhunderts ganz das Werk der Regierungen waren, so liegt das eben daran, daß sie in dieser Zeit alle politische, wirtschaftliche und geistige Kraft ihres Landes in ihrer Hand konzentriert hatten. Dafür gibt unsere Universität selbst ein klassisches Beispiel. Denn ihre medizinische Fakultät ist, so kann man sagen, achtzig oder neunzig Jahre vor ihrer Gründung geschaffen

worden. Ihr Vater war Friedrich Wilhelm I., der Soldatenkönig, der das Collegium medico-chirurgicum ins Leben gerufen, Theatrum anatomicum und Charité gegründet und durch das Institut der Pensionär-Chirurgen die Basis für einen Stand wissenschaftlich gebildeter Mediziner gelegt hat. Wahrlich nicht aus idealen Interessen, sondern weil er gesunde Soldaten und kräftige Bauern brauchte. So ward 60 Jahre später auch die Pepiniere als Unterbau des Collegiums geschaffen, weil die Armee, wie die Seuchen in dem Feldzug gegen die Revolution gezeigt hatten, wissenschaftlich gebildeter Ärzte entbehrte. Und so ward diese medizinische Fachschule, Lehrer und Schüler, zum größten Teil einfach an die Universität mit hinübergenommen.

Hier liegt das Richtige in Schleiermachers „Gelegentlichen Gedanken", wenn er sagt, daß es dem Staat nur um Macht, um Kenntnisse, nicht um Erkenntnisse, zu tun sei. Dennoch ist die Entwicklung nicht damit abgeschlossen. Denn die Welt der Ideen hat ihre Kraft in sich. Wenn der Staat die Wissenschaft in seine Arme nimmt und sie an sich preßt, zieht er damit (so will es die „List des Weltgeistes") eine Macht groß, die ihm selbst gefährlich werden könnte, soweit er nichts als Macht sein oder sich einem der freien Forschung feindlichen Geiste beugen möchte, und die ihre Stellung um ihres Lebens, ihres Glaubens willen behaupten wird. Daß hierdurch Reibungen und Kämpfe entstehen, ist unvermeidlich. Die Geschichte unserer Universität weiß davon zu erzählen, und zumal diejenigen Wissenschaften, welche, wie Geschichte, Nationalökonomie, öffentliches Recht und vor allem die Theologie, in die Sphäre des Staates und in das Nervengeflecht des Lebens eingreifen, tragen davon die Narben; während die Naturwissenschaften in dieser Beziehung fast immer des Friedens genossen, die Philosophie aber unter Hegels Dominat sich sogar im Einklang mit dem Staate befand, bis nach dem Tode des Meisters die Dissonanz um so stärker hervortrat.

Sollten einmal diese Kämpfe sich erneuern, so würden sie auf beiden Seiten noch stärkere Gegner finden als in dem abgelaufenen

Jahrhundert. Denn auch wir sind nicht bloß mit der Kraft der Ideen ausgerüstet, sondern unsere Verfassungsformen selbst sind gestärkt worden: das Recht der Selbstergänzung, das Humboldt ausdrücklich bestritt und Altenstein wie Eichhorn fast regelmäßig unbeachtet ließen, ist durch Statut und Tradition gewährleistet, also daß es jeder Regierung schwer fallen würde, es auszurotten oder es auch nur zu lähmen und zu umgehen. Auch würde es uns in solchen Fällen an Bundesgenossen niemals fehlen. Aber wir fürchten solche Kämpfe nicht mehr, weil wir nicht an sie glauben, weil wir heute von unserer Regierung wissen, daß sie unsere Freiheit will. Weil der Genius unseres Staates mit uns ist. Auch unsere Regenten wissen, wie wir und wie jedermann, daß die Freiheit der Forschung unhemmbar ist, daß die Erkenntnis eine welterobernde Kraft hat, daß es der Geist ist, der sich den Körper baut, und daß die Macht, welche nichts als Mechanismus ohne Ziel und Seele ist, ein Körper ohne Leben ist und bald nur noch ein leerer Schatten sein wird. Sie ängstigt nicht die auflösende Kraft der Forschung, zumal der historischen Disziplinen, welche nichts, was in Staat und Kirche Tradition und Geltung gewann (weder Dogma noch irgendeine Form des Lebens), unangetastet läßt, alles und jedes ihrer Kritik unterwirft und es auf seine historische Grundlage wie auf seine innere Berechtigung prüft, — weil sie mit uns der Überzeugung leben, daß, je tiefer wir graben, um so fester der Grund wird, und daß, wie Fichte irgendwo sagt, „das Lieben des vergangenen Lebens, nämlich seiner Idee, dies innerliche Treiben und Kennenlernen des Altertums in seiner Tiefe zu Gott führt". Wir aber danken ihnen dafür, in der Zuversicht, daß der Bund zwischen unserer Monarchie und unserer Universität auf solchem Grunde ruht und also, weil in der Tiefe des Gewissens wurzelnd, unzerstörbar ist, sowie im Vertrauen auf die Bekenntnisse des Königlichen Stifters unserer Universität und der Männer, die sie gebaut und diesem Geiste geweiht haben. Wie weit auch immer ihre Ideen und Entwürfe auseinander gehen mochten, in diesem Gedanken waren sie einig. Daß die Universität der

Idee des Erkennens gewidmet sei, das höchste Bewußtsein der Vernunft als leitendes Prinzip in dem Menschen erwecken wolle, war Schleiermachers gewisseste Überzeugung. „Niemand hat", so redete Fichte seine Zuhörer an, als er sie in den Kampf für des Vaterlandes Freiheit entließ, „uns verhindert, frei zu forschen in jeder Tiefe und nach allen Richtungen hin und die Resultate dieser Forschung auszusprechen und in jeder Weise zu arbeiten, um das aufblühende Geschlecht besser zu bilden, als das gegenwärtige gebildet war. Wir haben diese Freiheit, und es bedürfte bloß, daß wir uns derselben recht emsig bedienten." „Alles," so schreibt Wilhelm v. Humboldt in der Denkschrift, welche recht eigentlich die Grundlage unserer Hochschule bildet, „beruht bei der inneren Organisation der höheren wissenschaftlichen Anstalten darauf, das Prinzip zu erhalten, die Wissenschaft als etwas noch nicht ganz Gefundenes und nie ganz Aufzufindendes zu betrachten und unablässig sie als solche zu suchen. Sobald man aufhört, eigentlich Wissenschaft zu suchen, oder sich einbildet, sie brauche nicht aus der Tiefe des Geistes heraus geschaffen, sondern könne durch Sammeln extensiv aneinander gereiht werden, so ist alles unwiderbringlich und auf ewig verloren; verloren für die Wissenschaft, die, wenn dies lange fortgesetzt wird, dergestalt entflieht, daß sie selbst die Sprache wie eine leere Hülse zurückläßt, und verloren für den Staat, denn nur die Wissenschaft, die aus dem Innern stammt und ins Innere gepflanzt werden kann, bildet auch den Charakter um, und dem Staat ist es ebensowenig als der Menschheit um Wissen und Reden, sondern um Charakter und Handeln zu tun." So hat selbst ein Clemens Brentano, unter dem sichtbaren Einfluß Schleiermachers und Savignys, der jungen Schöpfung seinen Dichtergruß gewidmet. Daß hierin das Wesen der Universität, die untrennbare Verbindung von Lehre und Forschung zu suchen sei, daß wir sie darum noch heute in ihrer Einheit besitzen, wie sehr auch immer ihre Disziplinen sich zersplittert und ihren Zusammenhang verloren haben mögen, bleibt auch unser Glaube. Und so dürfen wir, vielleicht nicht ganz in dem Sinne des Dichters

der Romantik, aber sicherlich in dem Geiste eines Fichte, Schleiermacher und Wilhelm v. Humboldt die Deutung wiederholen, welche Brentano vor 100 Jahren Humboldts Inschrift gab, die noch heute über dem Portal unseres ehrwürdigen Hauses schimmert:

Der Ganzheit, Allheit, Einheit,
Der Allgemeinheit
Gelehrter Weisheit
Des Wissens Freiheit
Gehört dies Königliche Haus!
So leg' ich Euch die goldnen Worte aus:
Universitati Litterariae.

Ein Musikstück trennte die Rede von den Ehrenpromotionen, bei denen von vornherein niemand die ihm schon durch eine andere deutsche oder auswärtige Universität übertragene ganz gleiche Würde nochmals empfangen sollte.

Zunächst bestieg der Dekan der juristischen Fakultät Prof. Kohler das Katheder zur feierlichen Verlesung der Seiner Majestät gewidmeten Proklamation:

QVOD FELIX FAVSTVMQVE SIT
AVSPICIIS LAETISSIMIS ET SALVBERRIMIS
SERENISSIMI AC POTENTISSIMI PRINCIPIS

GVILELMI II

IMPERATORIS GERMANORVM
BORVSSIAE REGIS

REGIS AC DOMINI NOSTRI SAPIENTISSIMI IVSTISSIMI CLEMENTISSIMI
SOLLEMNIA SAECVLARIA AGENTE
VNIVERSITATE LITTERARIA FRIDERICA GVILELMA
RECTORIS OFFICIO FVNGENTE

ERICO SCHMIDT

PHILOSOPHIAE DOCTORE IN HAC VNIVERSITATE PROFESSORE
PVBLICO ORDINARIO

EX DECRETO ORDINIS IVRECONSVLTORVM
QVI EST IN VNIVERSITATE BEROLINENSI

EGO IOSEPHVS KOHLER

IVRIVS VTRIVSQVE DOCTOR LEGVM DOCTOR VNIVERSITATIS CHICAGENSIS
IN HAC VNIVERSITATE PROFESSOR PVBLICVS ORDINARIVS

H. T. DECANVS PROMOTOR LEGITIME CONSTITVTVS

IMPERATOREM GERMANORVM
BORVSSIAE REGEM

GVILELMVM II

QVI PER VIGINTI DVOS ANNOS CLAVVM IMPERII MANV
AVGVSTA TENVIT

QVI MAGNIS LEGIBVS LATIS SALVTI GERMANIAE ET
BORVSSIAE SAPIENTER IVSTEQVE PROSPEXIT

CVIVS AVCTORITATE IVRIS CIVILIS GERMANORVM CODEX
ARDENTER DESIDERATVS POST SAECVLI LABORES PRODIIT

IVRIVS VTRIVSQVE TAM CIVILIS QVAM CANONICI

DOCTOREM CREO, CREATVM RENVNTIO, RENVNTIATVM
PROCLAMO.

Nach schmetternder Fanfare erfolgten die übrigen Ehrenpromotionen in der Folge der Fakultäten.

Der Dekan der theologischen Fakultät Prof. Kaftan:

Soeben haben wir einer feierlichen Promotion beigewohnt, die als eine unserem erhabenen Herrscher dargebrachte Huldigung außer der Reihe steht. Jetzt in der Reihe darf ich als Dekan der theologischen Fakultät zuerst das Wort nehmen. Diese Vorzugsstellung unserer Fakultät erinnert an den alten Zusammenhang der Universitäten mit der Kirche, daran, daß auch Philosophie und weltliche Wissenschaft ursprünglich auf abendländischem Boden irgendwie an die theologische Tradition sich anschlossen. Das gehört jetzt der Vergangenheit an und entspricht unseren protestantischen Grundsätzen nicht. Aber erhalten hat sich und ist auf protestantischem Boden erst recht zur Geltung gekommen, daß die Theologie in enger Verbindung mit anderen Geisteswissenschaften steht. Denn das Christentum, das ihren Gegenstand bildet, ist sowohl eine gewaltige Tatsache unserer Geschichte als eine auf das Ganze gerichtete und das heißt — ins Wissenschaftliche übertragen — eine philosophische Denkweise. Man kann daher nicht Theologe im vollen Sinne sein ohne innere Fühlung mit den historischen Wissenschaften wie mit der Philosophie. Überdies ist das Christentum einer der großen, unser öffentliches Leben bestimmenden Faktoren, und das bringt die Theologie auch mit den dort waltenden Lebensmächten in Beziehung. Weshalb unsere Fakultät nicht nur im eigenen engeren Kreis sich umzusehen hat, wenn sie, wie heute, bei feierlichem Anlaß ausgezeichneten Männern die summos honores eines Doktors der Theologie verleihen will. Männer sind es aus den verschiedensten Lebenskreisen, die wir erwählt haben, und von ganz verschiedener Art ist auch ihre Beziehung zur Theologie.

Zuerst nenne ich die Namen derer, deren Verdienste nicht auf dem Gebiet der Theologie oder überhaupt der Gelehrsamkeit liegen, sondern auf dem des praktischen Lebens, der Leitung in Kirche und Staat und der freien Arbeit im Dienst des Evangeliums. Unter ihnen steht an erster Stelle Seine Exzellenz der Herr Staatsminister

August v. Trott zu Solz.

Mit dem ganzen Lehrkörper verehren wir in ihm den Mann, der von oberster Stelle die Verwaltung unserer Universitäten leitet. Seit er vor wenig mehr als einem Jahre das verwaiste Steuer mit fester Hand ergriff, haben wir uns seines Wohlwollens schon wiederholt zu erfreuen gehabt und zweifeln nicht, daß wir seiner inneren Anteilnahme an unseren Sorgen und der Förderung in allem, was uns zur weiteren Entwicklung unserer Hochschule notwendig ist, stets gewiß sein dürfen. Der Herr Minister ist jedoch zugleich Minister der geistlichen Angelegenheiten. Hierdurch wächst ihm auf dem Boden des Staates eine ähnliche Aufgabe zu, wie sie die theologische Fakultät auf dem Boden der Wissenschaft zu lösen hat: das Christentum dem Ganzen unseres Kulturlebens einzuordnen und ihm — dem Christentum — dadurch zu dienen. Das gibt unserer Fakultät eine engere Beziehung zum Herrn Minister, und wir haben es deshalb als unser ehrenvolles Vorrecht angesehen, ihm die akademischen summos honores als die eines Doktors der Theologie zu verleihen. Neben Seiner Exzellenz wünschen wir auch dem Manne unsere Verehrung zu bezeugen, der seit Althoffs Ausscheiden im Ministerium die Angelegenheiten der Universitäten bearbeitet, dem Wirkl. Geh. Oberregierungsrat

Otto Naumann.

Ihm sind früher schon die höchsten akademischen Ehren der drei anderen Fakultäten verliehen worden und die der Technischen Hochschule dazu. Wir schließen gleichsam den Ring, indem wir ihrem Beispiel folgen, und sind uns bewußt, damit zugleich dem Dank und der Verehrung der ganzen Universität erneuten Ausdruck zu geben. Weiter nenne ich den Wirkl. Oberkonsistorialrat

Reinhard Moeller,

der seit Jahrzehnten dem Evangelischen Oberkirchenrat angehört und jetzt als Stellvertreter des Präsidenten eine leitende Stellung in ihm einnimmt. Gleich ausgezeichnet durch juristischen Scharfsinn und allzeit wohlerwogenes Urteil, ein Mann von schlichter Würde und herzlichem Wohlwollen, genießt er mit Recht in

seltenem Maße den Respekt, das Vertrauen und die Liebe aller derer, die ihm amtlich oder persönlich nahe treten.

Aber Verdienste, die unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen müssen, werden nicht nur in hohen amtlichen Stellungen erworben. Im Haushalt des Christentums gibt es viel Arbeit, die treue Hände fordert. So haben wir neben den hohen Beamten einen Bürger unserer Stadt erkoren, den Kaufmann

Julius Schlunk,

der Jahrzehnte hindurch die Stellung eines Schatzmeisters bei unserer ältesten Berliner Missionsgesellschaft mit tiefem Verständnis für die Aufgaben der Mission und nie versagender Hingebung ausgefüllt hat. Endlich sind wir über die Grenzen unserer Landeskirche hinausgegangen, indem wir den Senator

Johann Heinrich Burchard

von Hamburg, der wiederholt als Bürgermeister der freien Reichs- und Hansestadt an der Spitze seines heimischen Gemeinwesens gestanden hat, unter die Zahl unserer Doktoranden aufgenommen haben. Seit 17 Jahren hat er die evangelische Landeskirche Hamburgs mit hoher Weisheit in frommem und freiem Sinne als Vertreter des Senats geleitet und ist einer von den Männern in deutschen Landen, die allzeit zu allem guten Werk bereit sind, wodurch evangelisches Christentum und die evangelische Kirche gefördert werden.

Weiter haben wir zwei Geistliche ausersehen. Der eine und ältere, Pastor

Friedrich Harms

in Sunderland, ist ein Veteran unter den deutschen evangelischen Geistlichen im Ausland, ein eifriger Förderer der Seemannsmission, ein hochgeachteter Träger deutschen evangelischen Christentums wie überhaupt des deutschen Namens in England. Der andere ist ein Prediger unserer Stadt,

Friedrich Lahusen,

der auf Schleiermachers Kanzel einer großen Gemeinde das Evangelium verkündigt. Wie seinen beiden unmittelbaren Vorgängern, so ist auch ihm die lebendige und tatkräftige Erneuerung

dieser alten Bedeutung der Kanzel der Dreifaltigkeitskirche zu danken. Daß lebendiger Glaube und hohe Geistesbildung, echte Pietät und innere Freiheit heute wie in den Tagen Schleiermachers innerlich zusammenhängen und den Prediger machen, der jedem etwas zu sagen hat, wird durch das Wort, das von dieser Kanzel verkündigt wird, und die Gemeinde, die sich darum sammelt, immer wieder bewiesen.

Ich gehe jetzt zu den Männern über, deren Verdienste auf dem gelehrten Gebiet liegen, und nenne zunächst vier Theologen nach der üblichen Reihenfolge der von ihnen vertretenen Fächer. Da tritt ein englischer Gelehrter, dessen Arbeitsfeld die neutestamentliche Forschung ist, Professor

James Hope Moulton

in Manchester, an die Spitze. Namentlich um die Erforschung der neutestamentlichen Sprache hat er sich ausgezeichnete Verdienste erworben als einer von denen, die uns die Erkenntnis zugänglich gemacht haben und sie ausbauen, daß das Neue Testament nicht im irgendwie modifizierten Griechisch der klassischen Litteratur, sondern in der Umgangssprache seiner Entstehungszeit geschrieben ist, eine Erkenntnis, die für die neutestamentliche Exegese von der größten Bedeutung ist. Ich nenne weiter den Kirchenhistoriker

Otto Scheel,

der, von Kiel ausgegangen, jetzt in Tübingen lehrt. Wir verdanken ihm namentlich eine vortreffliche Monographie über Augustin und wertvolle Studien über Luther. Augustin und Luther — das sind die beiden Männer, die wie keine andere die abendländische Kirche bewegt und das abendländische Christentum geprägt haben. Ihr Verständnis fördern heißt ein großes Gebiet des geschichtlichen Lebens in seinen Wurzeln ergründen helfen. Ihm stelle ich an die Seite den Deutsch-Russen

Carl Girgensohn,

der an der weitberühmten Dorpater Universität, die als deutsche Hochschule jetzt fast nur noch in der theologischen Fakultät fortlebt, die Dogmatik lehrt. Theologie als besondere Wissenschaft

ist ursprünglich in der Auseinandersetzung des Christentums mit dem übrigen Inhalt des geistigen Lebens entstanden. Und das ist eine zentrale, immer sich erneuernde Aufgabe der Theologie bis auf diesen Tag geblieben. Ihr vor allem hat Girgensohn in verdienstvollen und anziehenden Schriften gedient. Als vierten nenne ich den praktischen Theologen

Friedrich Niebergall

in Heidelberg. Durch wissenschaftliche Erörterungen die Praxis in Predigt und Unterricht zu regeln, ist eine schwierige Aufgabe. Die Gefahr ist, daß es bei gelehrten Erörterungen ohne unmittelbaren Ertrag für die Praxis bleibt, oder daß der wissenschaftliche Charakter über dem Versuch, auf Grund der Erfahrung praktische Ratschläge zu geben, verloren geht. Es darf Niebergall nachgerühmt werden, daß seine Bücher wertvolle und brauchbare Anleitung für die Praxis geben und doch die Höhe wissenschaftlicher Erörterung behaupten.

Außer diesen vier Theologen haben wir drei Gelehrte ins Auge gefaßt, die nicht Theologen sind. Zwei von ihnen,

Hermann Diels

und

Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff,

gehören unserer Hochschule an und zählen zu ihren besten Namen. Ihre ausgezeichneten Verdienste um die Altertumswissenschaft überhaupt zu rühmen, darf ich mich hier überhoben erachten, auch würde es mir nicht zustehen. Ich beschränke mich darauf, ihre Verdienste um die Theologie hervorzuheben. Sie haben ihr großes Wissen, ihren kritischen Scharfsinn, ihre kostbare Zeit in den Dienst der Herausgabe der griechischen Kirchenväter gestellt, die von der hiesigen Akademie der Wissenschaften besorgt wird. Daß diese wichtigen Texte dem Studium der Theologen hier in authentischerer Form zugänglich gemacht werden, ist auch ihr Verdienst und sichert ihren Namen ein bleibendes Andenken in den Annalen auch der theologischen Wissenschaft. Endlich haben wir ihnen einen der bedeutendsten deutschen Historiker der Gegenwart,

Max Lehmann

in Göttingen zugesellt. Durch archivalische Arbeiten und Editionen hat er sich um das Studium der neueren Kirchengeschichte ausgezeichnete Verdienste erworben. Nicht minder rechnen wir es ihm zu hohem Verdienste an, daß er als Geschichtschreiber nachdrücklich die persönlichen Kräfte als die in der Geschichte entscheidenden betont, auch hierdurch die gemeinsame protestantische christliche Überzeugung betätigend, in der wir mit ihm verbunden sind.

Indem ich zurückblicke, darf ich mit dem schließen, womit ich begann: So mannigfaltig die Beziehungen der Theologie sind, so verschiedenartig auch die Verdienste, denen wir durch die Promotion unsere Verehrung bezeugen.

Der Dekan der juristischen Fakultät Prof. Kohler:

Die Festversammlung war Zeugin der feierlichen Ehrenpromotion unseres Kaisers und Königs und der Huldigung, welche unsere Fakultät unserem erhabenen Landesherrn und dem mächtigen Schirmherrn von Reich und Recht dargebracht hat. Daß Seine Majestät die Würde eines Doktors beider Rechte in Gnaden anzunehmen geruht haben, betrachten wir mit ehrerbietigem Dank als eine der ganzen Universität erwiesene Auszeichnung und Ehre.

Nunmehr schreite ich zur Verkündung weiterer von unserer juristischen Fakultät erteilter Ehrenpromotionen. Ich beginne mit dem edlen Sproß eines erlauchten Hauses und dem künftigen Erben seiner Krone,

Sr. Königl. Hoheit Prinz Rupprecht von Bayern.

Zwanzig Jahre sind es her, daß er selbst als studiosus juris an der Berliner Universität immatrikuliert war; der erlauchte Kommilitone hat uns die Ehre und die Freude erwiesen, bei unserer Feier anwesend zu sein, und damit bezeugt, daß er jener Zeit stets eingedenk blieb, und daß sein Aufenthalt an unserer Alma mater ein ständiges Gemeinschaftsband mit uns geknüpft hat. Unsere Ehrenpromotion sei die Beurkundung der

unlöslichen Einheit von Süd und Nord im deutschen Vaterland und des gemeinsamen Geistes, der alle deutschen Stämme durchdringt.

Die Bande der Wissenschaft erstrecken sich über die ganze Kulturwelt, und darum konnte auch der Kreis der Männer, welche durch ihre überragenden wissenschaftlichen Verdienste unsere Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben, nicht auf die Grenze des Deutschen Reiches beschränkt werden. Die Geistesarbeit der Rechtswissenschaft hat alle Reiche umspannt und überall zu einer Verknüpfung der Völker beigetragen und insbesondere die Alte und Neue Welt einander angenähert. So mußte der Wunsch in uns erwachen, auch den großen Vertretern des ausländischen Rechts durch Ehrenpromotion einen Teil der Dankbarkeit abzutragen, zu der sie uns verpflichtet haben.

Darum ernennen wir zu Ehrendoktoren

den Amerikaner Oliver Wendell Holmes,

früher Professor an der Harvard-Universität, jetzt Mitglied des obersten Bundesgerichtshofes in Washington, in Anerkennung seiner durch tiefe Grundlegung ausgezeichneten Schriften und seiner in der Praxis betätigten großen Verdienste um die Lösung der juristischen Probleme, welche die gegenwärtige wirtschaftliche Lage der Vereinigten Staaten aufgeworfen hat, deren Lösung auch für die Zukunft unseres Rechts von hervorragender Bedeutung ist;

den Amerikaner John William Burgeß,

Professor der Staatswissenschaften und Dekan dreier Fakultäten an der Columbia-Universität zu New York; eine uns Berlinern längst vertraute und liebenswerte Persönlichkeit, den verständnisvollen Vertreter deutschen Wesens in Amerika, den geistvollen und vielseitigen Schriftsteller auf dem Gebiete der Staatswissenschaften, dessen Name als des ersten Inhabers der Roosevelt-Professur mit der Geschichte unserer Universität ständig verbunden ist;

den Adoptivsohn Großbritanniens Paul Vinogradoff,

einst Professor in Moskau, nun an der Universität Oxford, welcher wie kein anderer seit Maitland die Geschichte des eng-

lischen Rechts als Entdecker durchforscht und sich auch durch seine Veröffentlichungen in deutschen Zeitschriften bleibende Verdienste um unsere Wissenschaft erworben hat;

den Italiener Ignazio Guidi,

Professor der orientalischen Sprachen an der Universität Rom, in dankbarer Würdigung seiner großen Verdienste um die Kenntnis des orientalischen Rechts, insbesondere durch die Übersetzung des Fetha Nagast und damit durch die Erschließung eines Rechtsbuches, welches über die Geschichte des christlichen und mohammedanischen Rechts in den Berglanden von Abessinien neue Auskunft gibt;

den Schweizer Ernst Röthlisberger,

Professor der Rechte an der Universität Bern, Mitglied des Bureau de Propriété littéraire, den ausgezeichneten Kenner des internationalen Rechts, den fruchtbaren Schriftsteller auf dem Gebiete des internationalen Urheberrechts, den Herausgeber des Droit d'Auteur, dieser hervorragenden Sammlung der Erscheinungen des in ständiger Entwicklung begriffenen Autorrechts, den auch durch seine Tätigkeit als Schriftführer so mancher Kongresse hochverdienten Gelehrten;

den Österreicher Grafen Johann v. Wilczek,

Ehrenmitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Mitglied des Herrenhauses in Wien, wegen seiner außerordentlichen Verdienste um die Förderung von Wissenschaft und Kunst, wegen seiner Schöpfung humanitärer Einrichtungen für die Studenten und seiner kunsthistorischen und kulturgeschichtlichen Sammlungen, die auch für das Verständnis des Rechtslebens von wesentlicher Bedeutung sind.

Unter den deutschen Gelehrten haben wir in dankbarer Anerkennung dessen, was ihre reiche Lebensarbeit auch der Rechtswissenschaft gespendet hat, vier Männer zu Ehrendoktoren ernannt:

Von diesen gehört einer der preußischen Schwester-Universität an, welche sich nach uns zur Jahrhundertfeier rüstet; ein zweiter, selbst viele Jahre akademischer Lehrer, ist uns noch

jetzt wissenschaftlich nahe verbunden; in den beiden anderen begrüßen wir Kollegen unserer Universität. So ernennen wir zu Ehrendoktoren

den Professor der vergleichenden Sprachwissenschaft in Breslau
Otto Schrader,
durch dessen Schriften über das indogermanische Altertum die vergleichende Rechts- und Wirtschaftsgeschichte wesentliche Bereicherungen erfahren hat;

den Generaldirektor der preußischen Staatsarchive
Reinhold Koser,
den umsichtigen Leiter der Monumenta Germaniae, den Geschichtschreiber Friedrichs des Großen und seiner Zeit, dessen Werke über die preußische Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte neues Licht verbreitet haben;

den Professor der alten Geschichte Otto Hirschfeld
in Berlin, der als echter Schüler und Geistesgenosse Theodor Mommsens für die römische Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte Bedeutendes geleistet und sich um die epigraphischen Quellen des römischen Rechts hervorragende Verdienste erworben hat;

den Professor der Nationalökonomie Max Sering
in Berlin, der in seinen ausgezeichneten Arbeiten über die Erbfolge in dem ländlichen Grundbesitz, über die ländliche Kolonisation und andere agrarische Verhältnisse mit seinen wirtschaftsgeschichtlichen Untersuchungen bedeutsame rechtsgeschichtliche Forschungen und mit seinen wirtschaftspolitischen Darlegungen wohlerwogene rechtspolitische Erörterungen verbunden hat.

Die Rechtswissenschaft steht aber nicht nur im Zeichen der Theorie, sie steht vor allem auch mit dem Leben in nächster Beziehung, und darum verfolgen wir die Segnungen des Rechts in der Rechtsanwendung der Gerichte aller Ordnungen und Arten, in der Kunst der Regierung, im Rechtsverkehr des Lebens und in der Leitung der Gemeinde. Beschlossen war zu der Zeit, als er noch im Amte stand, die Promotion des tatkräftigen Reorganisators unserer deutschen Kolonialpolitik,

des ehemaligen Staatssekretärs des Reichskolonialamtes
Bernhard Dernburg;

eine andere Fakultät ist uns mit dieser Ehrung zuvorgekommen.

In der inneren Staatsverwaltung ist unsere Universität ein Glied des großartig organisierten Unterrichtswesens in Preußen. Es gereicht uns zur Genugtuung, bei einem um die Gesetzgebung und Verwaltung hochverdienten Manne,

dem Unterstaatssekretär im Kultusministerium
Philipp Schwartzkopff,

zu dem Ehrendoktor der Theologie denjenigen der Rechte hinzuzufügen.

Sodann promovieren wir

den Königl. Württembergischen Staatsminister
Friedrich von Schmidlin,

den Leiter der Justizverwaltung eines für die nationale Rechtsentwicklung so bedeutsamen Bundesstaates, dem wir besonders lebhaften Dank sagen, daß er als treues Mitglied der ständigen Deputation des deutschen Juristentages auch über die Grenzen seines engeren Vaterlandes hinaus an der einheitlichen Fortbildung des Rechts persönlichen Anteil nimmt.

Im Bereich der preußischen Justizverwaltung wollen wir dem durch seine Mitwirkung bei der Reichs- und Landesgesetzgebung und durch wertvolle litterarische Arbeiten über schwierige Rechtsmaterien verdienten Direktor im Justizministerium,

dem Wirklichen Geheimen Oberjustizrat Oskar Mügel,

durch Verleihung der Doktorwürde unsere aufrichtige Anerkennung zollen.

In stets lebendiger Fühlung ist die juristische Fakultät mit den Gerichten sowohl als auch mit der Rechtsanwaltschaft. Hier wird das Recht zur Tat, und hier erwächst die Frucht der Rechtslehre. Diese Träger der Justiz zu ehren, haben wir folgende Männer zu Doktoren ernannt, die als hervorragende Vertreter der schöpferischen Kraft des deutschen Rechts unsere Blicke besonders auf sich gezogen haben:

den Reichsgerichtsrat Otto Strecker,

in Leipzig, den langjährigen Richter, der sich auch durch zahlreiche litterarische Arbeiten um die Rechtswissenschaft verdient gemacht hat;

den Geheimen Oberjustizrat Friedrich Schepers,

den bewährten und wissensreichen Senatspräsidenten des Kammergerichts und stellvertretenden Vorsitzenden der Kommission für die erste juristische Staatsprüfung;

den Senatspräsidenten des Königl. Preußischen Oberverwaltungsgerichts zu Berlin Stephan Genzmer,

mit Rücksicht auf die reiche Förderung, welche Theorie und Praxis des preußischen Verwaltungsrechts durch seine gediegenen Schriften erfahren hat;

den Rechtsanwalt Justizrat Ernst Heinitz,

den anerkannt hervorragenden Vertreter dieses Standes und scharfsinnigen juristischen Schriftsteller.

Endlich aber gedenken wir unserer engeren Heimat und verleihen unsere höchste akademische Würde dem Oberhaupt der Haupt- und Residenzstadt Berlin,

dem Oberbürgermeister Martin Kirschner,

der sich um die Entwicklung des größten Gemeinwesens des Deutschen Reichs unvergängliche Verdienste erworben hat.

Der Dekan der medizinischen Fakultät Prof. Bumm:

In dieser feierlichen Stunde will auch die medizinische Fakultät durch die Verleihung der Doktorwürde eine Reihe von Männern ehren, die, innerhalb der Medizin stehend, sich um die medizinische Wissenschaft und den ärztlichen Stand, oder Männer, die sich sonst um die leidende Menschheit in einer besonderen Weise verdient gemacht haben.

Aus dem Kreise der Forscher und Gelehrten hat die medizinische Fakultät erwählt

den Professor der Philologie an der Universität Kopenhagen Johann Ludwig Heiberg,

den Herausgeber und hauptsächlichsten Mitarbeiter eines monumentalen geschichtlichen Werkes über Medizin, des Corpus medicorum antiquorum;

den Professor der Botanik in Amsterdam
Hugo de Vries

wegen seiner Verdienste um die Erkenntnis der Physiologie der Pflanzenzelle, der Gesetze der Bastardbildung und der Entstehung der Arten im Pflanzenreich, Forschungen, die weitreichende Einblicke in analoge Vorgänge im Tierkörper geben;

den Professor der Mathematik und Astronomie an der Sorbonne
Jules Henri Poincaré,

Mitglied des Institut de France, der, gleich groß, umfassend und bahnbrechend auf dem Gebiete der reinen Mathematik wie auf dem Gebiete der theoretischen Physik, der Medizin durch seine Untersuchungen auf dem Gebiete der Strahlungsphysik nähergetreten ist;

den Professor der Chemie an der Harvard-Universität
Theodore William Richards,

früheren Austausch-Professor, in der Wissenschaft bekannt durch seine unübertroffen genauen Bestimmungen chemischer und physikalischer Grundwerte, die auch für die wissenschaftliche Forschung in der Medizin von Bedeutung sind;

den Professor der Chemie an der Universität Breslau
Eduard Buchner,

Inhaber des Nobelpreises, den Entdecker des Fermentes der Alkoholgärung, der die Anschauungen über die Gärungsprozesse wesentlich vertieft und in neue Bahnen gelenkt hat;

den Professor der Philosophie an der hiesigen Universität
Carl Stumpf,

der durch seine Arbeiten über die Sinnespsychologie, über den psychologischen Ursprung der Raumvorstellung und über Tonpsychologie einen tiefen Einblick in die Physiologie der Sinnesfunktionen und damit auch indirekt in ihre krankhaften Zustände ermöglichte.

Ferner hatte die medizinische Fakultät erwählt

den Professor der Jurisprudenz an hiesiger Universität
Wilhelm Kahl,

der durch die erschöpfende Tiefe und überzeugende Klarheit seiner Untersuchungen über die strafrechtliche Verantwortlichkeit des Arztes sowie nicht minder durch das wohlwollende Verständnis, welches er in diesen wie in anderen Untersuchungen dem ärztlichen Berufe entgegenbringt, den gesamten Ärztestand sich zu Danke verpflichtet hat. Da inzwischen die medizinische Fakultät der Universität Erlangen Herrn Professor Kahl zum Doktor der Medizin hon. causa promoviert hat, bedauern wir, von seiner Promotion absehen zu müssen, wollen uns aber nicht versagen, seine Wahl hier öffentlich kundzugeben.

An die genannten Männer der Wissenschaft schließen sich aus nicht akademischen Kreisen an:

Seine Exzellenz der Oberpräsident der Rheinprovinz
Staatsminister Georg Freiherr v. Rheinbaben,

der als Chef des Finanzministeriums während langer Jahre die Gelder des Staates, soweit es in seiner Macht stand, stets bereitwillig für die allzeit großen und sich erneuernden Bedürfnisse der medizinischen Institute und Kliniken flüssig zu machen bestrebt war und dadurch ein gutes Teil beitrug zum Gedeihen dieser Anstalten nicht nur in Berlin, sondern an allen Universitäten Preußens;

Seine Exzellenz der Vize-Oberzeremonienmeister
Bodo von dem Knesebeck,

Kammerherr Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, der, seit 25 Jahren Mitglied und jetzt Vorsitzender des Zentralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz, nicht nur durch Organisation der freiwilligen Hilfeleistung im Krieg, sondern auch im Frieden durch seine rastlosen Bemühungen für die Gründung von Krankenhäusern und Volksheilstätten gerechten Anspruch auf öffentlichen Dank sich erworben hat;

der Präsident des Reichsversicherungsamtes
Paul Kaufmann,

Wirkl. Geh. Oberregierungsrat, der auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung, insbesondere bei der Durchführung der Unfall- und Invalidenversicherung es sich stets hat angelegen sein lassen, den Forderungen der medizinischen Wissenschaft Rechnung zu tragen und das Einverständnis zwischen Amt und Ärzteschaft als die Grundlage jeder gedeihlichen Arbeit in der sozialen Fürsorge zu fördern.

Endlich hat die medizinische Fakultät in der Erwägung, daß nichts so sehr geeignet ist, das Gemüt der bedrückten und kranken Menschen zu erheben und aufzuheitern als die wahre Kunst, auch zwei Künstlern den medizinischen Doktortitel verliehen.

Diese sind

Meister Hans Thoma,

der, auf äußere Lockungen verzichtend, der Verinnerlichung der Malerei seine ganze große Kraft gewidmet und durch die Tiefe und Reinheit seiner Kunst veredelnd auf Künstler und Publikum gewirkt hat;

ferner der Professor der Musik in Leipzig Max Reger,

der, auf der Kunst der alten Meister fußend, tiefe Gelehrsamkeit mit reicher Erfindungsgabe paarend, die Musica sacra und profana mit Werken beschenkte, die Verstand und Gemüt in gleicher Weise anregen und die Quelle edelsten Genusses sind.

Ihnen schließt sich endlich ebenbürtig noch an:

Altmeister Wilhelm Raabe

in Braunschweig, vor 50 Jahren selbst Studiosus an unserer Alma mater, dessen Dichtungen und Schilderungen mit ihrem unverwüstlichen Humor Generationen erhoben und erfreut haben und hoffentlich noch auf lange Zeiten hinaus erfreuen werden.

Der Dekan der philosophischen Fakultät Prof. Roethe:

Weiter als eine der Schwesterfakultäten hat im Laufe des letzten Jahrhunderts die philosophische ihren Kreis gespannt.

Aus dem grammatisch-logisch-mathematischen Siebengestirn der freien Künste, deren Meistergrad sie noch heute verleiht, ist längst ein Sternenhimmel geworden, an dem immer neue Lichtfunken aufblitzen, und die Sonne der reinen Erkenntnis, die wir als den zentralen Quell der einheitlichen Lebenswärme unsrer Fakultät würdigen, verschmäht es nicht, in die einst verachtetsten Winkel hineinzuleuchten; der theoretischen Ferne hat sich längst die praktische Nähe zu belebender Wechselwirkung gesellt; die Kunde der weiten Welt und die liebevollste Erforschung der nächsten Heimat halten sich die Wage; und das Bewußtsein, daß Forschung und Gestaltung sich ergänzen müssen, hat dem alten Doppelsinn der ars neuen Inhalt gegeben. So war es uns vergönnt, nach allen Seiten zu schauen, da wir uns umblickten nach den Denk- und Arbeitsgenossen, denen wir an diesem Festtage als äußeren Ausdruck innerer Geistesgemeinschaft unsere höchste Würde zu verleihen gedachten, gebunden nur durch den Grundsatz, daß ein mit dem philosophischen Doktorhut geschmücktes Haupt ihn nicht zum zweiten Mal empfangen dürfe.

In diesen Stunden der Erinnerung gedenken wir zuerst des Staates, der unsere Hochschule in wahrhaft philosophischem Geiste geschaffen hat. Erkenntnis und Tat sind zweierlei; wir träumen nicht mehr den platonisch-fichteschen Traum, daß eine Kaste der Philosophen berufen sei, den Staat zu regieren. Und doch: wenn heute Volksmund und Parteikritik den ersten Beamten Preußens und des Reichs als den Philosophen auf dem Ministersessel bespöttelt, wir adeln das Scherzwort zum Ernst. Die philosophische Überlegenheit, die Tagesmeinungen und Majoritäten nach ihrem Werte einschätzt, ziemt dem Manne, der berufen ist, das Vaterland Goethes und Wilhelm v. Humboldts politisch zu leiten. Es ist Herrn v. Bethmann-Hollweg nicht vergessen, wie er, stets ein hochgebildeter und selbständiger Redner, vor wenigen Jahren den ersten internationalen Historikerkongreß auf deutschem Boden mit Worten eines feinen und freien wissenschaftlichen Geistes begrüßte, die aus diesem Munde besonderen Eindruck machten. Wir Deutsche durften stolz sein auf die geistige Höhe dieses staatlichen Grußes. Wir ehren den alten Zögling dieser Hoch-

schule, den Enkel ihres ausgezeichneten Rechtslehrers, den Freund und Förderer unserer Arbeit, der schon als Staatssekretär des Innern wieder und wieder auch die Mittel des Reichs deutscher Wissenschaft dienstbar gemacht hat, ehren ihn freudig, indem wir mit dem Kanzler des Deutschen Reichs den Reigen unsrer philosophischen Ehrendoktoren eröffnen.

Ihm schließen wir an seinen Nachfolger im Reichsamt des Innern. Staatsminister Clemens Delbrück hat in der Armut der Tuchler Heide wie an der Spitze der schönen alten Weichselstadt Danzig, endlich als Oberpräsident Westpreußens aller kulturellen Förderung dieses deutschen Ostens, auch der Pflege seiner Geschichte und Kunst, verständnisvoll gedient; er hat weiter als preußischer Handelsminister das gewerbliche Unterrichtswesen in einer Weise entwickelt, daß sich der angewandten Kunst neue Stätten der Förderung eröffneten, die auch der ästhetischen Erziehung unsres Volkes zugute kommen; und schon hat er bewiesen, daß auch er als Leiter des Reichsamts der Wissenschaft die Hilfe zu leisten gewillt ist, die sie von dieser Stelle zu erfahren sich gewöhnt hat.

Des Geistes blanke Wehr und das blitzende Schwert des Heeres sind in Preußen, in Deutschland gute Kameraden. Die deutsche Armee, auch sie eine Hochschule des deutschen Volkes, ehren wir in der Person des Generalobersten Grafen Alfred v. Schlieffen, dessen kriegswissenschaftlichen Studien hohes Greisenalter kein Ziel gesetzt hat, in dem sich uns jene Einheit des kriegerischen Handelns und wissenschaftlichen Denkens wieder verkörpert, die Scharnhorst begründete, Moltke zur Vollendung führte.

Als einen getreuen Förderer der deutschen Landwirtschaft, dieser gesunden Grundlage zumal des preußischen Staates, schätzen wir den Präsidenten des Deutschen Reichstags, den Grafen Hans v. Schwerin-Löwitz, den Freund aller wissenschaftlichen Bestrebungen, die die Ergiebigkeit des heimischen Bodens zu heben und der sozialen Kräftigung unsres Landvolkes zu dienen geeignet sind, einen Mann, der, von ganzem Herzen Landwirt, doch überzeugt ist, daß der Staat und seine

Glieder nur gedeihen können, wenn jede Volksklasse der anderen Wert anerkennt und darum die Sonderinteressen des eigenen Standes dem nationalen Gemeinwohl unterzuordnen weiß.

Die großen modernen Mächte der Technik und Industrie vertritt uns der Begründer und Leiter der Allgemeinen Deutschen Elektrizitätsgesellschaft, Emil Rathenau, ein Finanzmann großen Stils, der mit frühem Scharfblick die technische Bedeutung des galvanischen Stroms erkannte, der mit Werner Siemens der Schöpfer der deutschen elektrotechnischen Industrie ward, der durch seine Bemühungen um den Bau von Flugapparaten Aufgaben der Zukunft vorbereitete. Das feierliche Elogium seines Diploms mahnt in mythologischem Pomp an Mercur, den Beflügelten, und an Prometheus, den Lichtspender. Wie sehr Rathenau dieses Lob verdient, haben wir noch jüngst erlebt: fielen doch von dem Licht, mit dem er Berlin versorgt hat, am Vorabend unseres Festes zwei volle Strahlenströme auf unser liebes altes Haus da drüben.

Und bei der Umschau unter den großen Kaufleuten dieser Stadt blieb unser Blick dankbar haften auf James Simon, der sich in der hochherzigen Unterstützung aller gemeinnützigen sozialen und humanen Arbeit opferwillig bewährt, der auch als feiner Kenner moderner Kunst sein Haus zum Museum, unsre Museen zu Zeugen seiner Freigebigkeit gemacht, der vor allem praktisch und verständnisvoll zugleich der Wissenschaft vom alten und ältesten Orient als nie versagender Helfer unvergängliche Dienste getan hat.

Das wachsend komplizierte Spiel geistiger und physischer, ideeller und materieller Kräfte, auf dem das Leben des Staates beruht, hat den philosophischen Fakultäten in der Nationalökonomie eine neue Wissenschaft vom Staate zugeführt, welche, die altehrwürdige, ein wenig überlebte Professur der Politik weit überflügelnd, trotz ihrer Jugend in dem Konzert der Wissenschaften eine tönende Stimme gewonnen hat. Es liegt in ihrem Wesen, daß sie theoretische und geschichtliche Betrachtung verbindet. Die theoretische Richtung zumal führt sie juristischem Denken nahe. Indem wir dem Dr. jur. Friedr. Freiherrn v. Wieser zu

Wien die philosophische Doktorwürde verleihen, dankt ihm die Fakultät für seine feinen und tiefdringenden Untersuchungen über nationalökonomische Grundbegriffe, namentlich zur Wertlehre, die entscheidend dazu beigetragen haben, der reinen Theorie ihren zeitweilig bedrohten Platz in der ökonomischen Forschung wiederzugewinnen; sie dankt ihm weiter für seine vielseitigen Studien über Gesellschaft, Macht, Recht und Freiheit, in denen sie eine bedeutende Leistung der Gesellschaftsphilosophie sieht.

Es ist der Fakultät weiter eine besondere Genugtuung, einen hohen preußischen Beamten, den Geh. Oberfinanzrat Otto Schwarz, nicht als Repräsentanten, sondern als tätigen gelehrten Mitforscher zu begrüßen, der, getreu den guten Traditionen des alten preußischen Beamtentums, Verwaltungserfahrung mit Finanztheorie und vergleichender Untersuchung schwieriger Finanzprobleme, zumal des Staatsschuldenwesens, zu vereinen wußte, zu gleichem Gewinn für Wissenschaft und Praxis.

In der geschichtlichen Richtung der Nationalökonomie ist uns besonderer Anerkennung würdig erschienen Professor William James Ashley zu Birmingham, ein alter Schüler deutscher Wissenschaft, der in ihrem Sinne durch seine ausgezeichneten Arbeiten über die englische Wirtschafts- und Rechtsgeschichte des 12. bis 18. Jahrhunderts grundlegend gewirkt hat, ein englischer Patriot, aber dank seiner genauen Kenntnis Deutschlands und Amerikas, denen er lernend und lehrend angehört hat, voll gesunden Verständnisses für das wirtschaftliche und staatliche Zusammenarbeiten der Völker.

Wärmer färbt sich der Klang, wenn ich zu Arthur Twinning Hadley mich wende, dem verehrten Manne, der uns nicht nur durch seine Studien zur Geschichte und Theorie des Eisenbahnwesens, durch seine Untersuchungen über den Zusammenhang des privaten und öffentlichen Wohlstandes wert ist, dem wir auch persönlich uns verbunden fühlen: in bester Erinnerung sind die Vorträge über amerikanische Verfassung, die er hier als Rooseveltprofessor hielt; frisch haften die Worte, die er uns gestern in Amerikas Namen zurief; wir grüßen in ihm ein uns menschlich nahe getretenes edles Glied amerikanischer Geistesaristokratie.

Dem Präsidenten der Yale-Universität aber stellen wir an die Seite den kraftvoll eingreifenden Präsidenten von Harvard, Abbott Lawrence Lowell, den ausgezeichneten Kenner der Regierungsformen und Institutionen des heutigen England, in dessen Ehrung wir zugleich die große Schwesteranstalt jenseits des Ozeans ehren wollen. Haben uns doch die eindrucksvollen Gestalten der amerikanischen Universitätspräsidenten, die wir in diesen Jahren auch persönlich unter uns begrüßen durften, von den lebendigen Kräften, die in Amerikas Hochschulen aufwärts ringen, eine starke persönliche Empfindung hinterlassen.

Zu den geschichtlichen Disziplinen unserer Fakultät leitet uns fort der treffliche Kenner und Darsteller europäischer Handelspolitik, der greise Alexander v. Peez, ein guter Deutscher und Rheinländer, der ein guter Österreicher wurde, als parlamentarischer Berater und industrieller Organisator um sein Adoptivvaterland hochverdient, uns besonders wertvoll als ein feinsinniger und tiefgelehrter Kulturhistoriker.

Und zu einem vollen Chore haben sich Staatswissenschaft und Historie, Philosophie und Philologie zusammengeschlossen, um Otto Gierke zu dem unsern zu machen, dem historischer Sinn und philosophische Schulung im Verein ebenso die begriffliche Sonderung wie die geschichtliche Untersuchung genossenschaftlicher Einrichtungen im öffentlichen Leben ermöglichten, dessen Auffassung des Staates als einer realen Persönlichkeit uns noch aus seiner Rektoratsrede erquicklich gegenwärtig ist, der die Geschichte des politischen Denkens in wichtigen Epochen erhellt hat, der warmherzig, mutig und einsichtig die germanischen Elemente unsrer Rechtsordnungen nicht nur zu würdigen, sondern, ein mannhafter Kämpe, auch zu verfechten und zu stärken wußte. Daß es dieser Stunde, daß es unsrer Fakultät vorbehalten blieb, dem teuren Kollegen die längst verdiente Philosophenwürde darzubringen, das ist uns eine warme und tiefe Freude.

Dünner wird der Reigen heimischer Gelehrter, wenn wir den alten geschlossenen Fachwissenschaften uns nähern, deren deutsche Meister den philosophischen Doktorhut nicht leicht entbehren. Daß die indogermanische Sprachwissenschaft, allzulange eine

Domäne deutscher Forschung, an Antoine Meillet zu Paris nicht nur einen tiefdringenden Forscher, sondern auch den Begründer einer verheißungsreichen Schule und, guter französischer Art gemäß, aber in scharfem Gegensatz zu deutscher Unart, einen vortrefflicher Darsteller besitzt, erweckt große Hoffnungen.

Einer jener hochverdienten Privatgelehrten, an denen Großbritannien noch immer so viel reicher ist als wir, erwarb sich der Schotte Walther Ewing Crum unsren Dank durch die Erforschung schwieriger koptischer Handschriften und Papyri, durch die Erhellung von Ägyptens Sprach- und Kirchengeschichte.

Den edeln Wetteifer, mit dem England und Italien getrennt und doch in gleichem Geiste, mit gleichem Erfolge in die Wunder des Bodens von Kreta eingedrungen sind, uralte Kulturen aus der Erde heraufbeschwörend, ehren wir freudig und für reiche Förderung deutscher Wissenschaft dankbar, indem wir Arthur J. Evans in Oxford, der Knossos erschloß, und Federigo Halbherr zu Rom, der schon an der Entdeckung und Entzifferung des Rechtes von Gortyn beteiligt war, in diesen Kreis aufnehmen.

Aus linguistischer und archäologischer Prähistorie schreiten wir fort zu der Geistesgeschichte der lebenden Völker. Die junge slawische Sprach- und Geschichtsforschung weist auf heimischem Boden Leistungen auf, denen wir heute gern unsren Respekt bezeugen. Einen ausgezeichneten Kenner alter und neuer slawischer Sprachen, den unermüdlichen Editor und Erklärer alter Sprachdenkmäler, ehren wir in dem Petersburger Akademiker Alexis Schachmatow, der recht eigentlich die Fäden slawistischer Forschung in seiner Hand vereinigt.

Und das neue Rußland des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts hat einen ausgezeichneten Darsteller und hervorragenden Kenner gefunden in keinem Geringeren als in dem Präsidenten der Kaiserlichen historischen und geographischen Gesellschaft zu St. Petersburg, dem Großfürsten Nikolai Michajlowitsch von Rußland, der die Geschichte Alexanders I. durch Quellenpublikation wie durch schriftstellerische Leistung in großem Stil gefördert, der weiter durch seine Sammlung und Erläuterung russischer Porträts die gebildeten Kreise jener Zeiten zu lebendiger

Anschauung gebracht, der seine Macht, seinen Einfluß gerne zur Erleichterung fremder, auch deutscher Arbeit in russischen Archiven genutzt hat.

Aus ehrwürdigem Greisenalter schaut auf ertragreiche Lehre und Forschung zurück der Senior der romanischen Philologen Italiens, der Pisaner Professor Alessandro d'Ancona, einst ein jugendlich-feuriger Politiker, seit 50 Jahren der Erzieher der besten Gelehrten Italiens, der sich durch verdienstvolle Arbeiten über Dante und seine Vorläufer, über italienisches Theater und italienische Volkspoesie, durch treffliche, gelehrte Editionen, durch reiche Funde in den vielverschlungenen Pfaden der vergleichenden Litteraturgeschichte weit über die Grenzen der Heimat Verehrung erworben hat.

Ihm zur Seite tritt, auch er ein Greis, der südamerikanische Gelehrte Rufino José Cuervo aus Bogotá, der damit begann, seinen Sprachgenossen in der neuen Welt den Spiegel kastilischer Rede vorzuhalten, der dann aber dank unermüdlicher Forscherarbeit aus dem Lehrer jener Columbianer der Lehrer und Führer aller geworden ist, die der glorreichen Sprache Calderons und Cervantes ihren Eifer zuwenden.

Während deutsche Wissenschaft der Litteratur des Auslandes seit einem Jahrhundert die liebevollste Pflege gewidmet hat, vielfach grundlegend auch für die Litteraturgeschichte der Fremde, ist der deutschen Dichtung das gleiche Interesse draußen selten zuteil geworden. Einzig das Nachbarland jenseits der Vogesen, mit dessen Bedeutung für unser geistiges Werden nur Hellas wetteifern kann, macht eine rühmliche Ausnahme. Aus den geschmackvollen und gediegenen Untersuchungen und Erklärungen, die Arthur Chuquet zu Paris unsren Klassikern gewidmet hat, haben auch wir Deutsche dankbar zu lernen; von Goethes Memoirenwerk ausgehend, hat er ein ausgezeichnetes gründliches historisches Werk über die Kampagne der Alliierten in Frankreich geschaffen. Kaum je hat ein Franzose unser geistiges und politisches Leben unbefangener gewürdigt als dieser vortreffliche Mann, der es innig fühlt, wie sehr die beiden Nationen, seine Heimat und das Land seiner Arbeit, zu geistiger Ergänzung berufen sind.

Ein großes gemeinsames Werk deutscher und französischer Gelehrsamkeit, die Gesamtausgabe der Werke Leibnizens, an dem Berlin wie Paris Anteil haben, dies große Werk der Pietät hat Emile Boutroux zu Paris mit angeregt, er auch durch seine Beziehungen zu Eduard Zeller uns verbunden, dessen Hauptwerk er seinen Landsleuten in ihrer Sprache nahe brachte. Wir würdigen in ihm den selbständigen führenden Denker, der durch seine Untersuchungen über den Begriff des Naturgesetzes, durch seine lebenstrahlende Metaphysik des freien geistigen Schaffens für die französische Philosophie der Gegenwart entscheidende Bedeutung gewonnen hat, würdigen aber nicht minder den tiefdringenden Historiker der Philosophie, der gerade in dieser Tätigkeit deutscher Art verwandte Seiten zeigt.

Fruchtbare Vereinigung philosophischer und philologischer Arbeit zeichnet aus den Professor regius des Griechischen zu Cambridge, Henry Jackson, einen Führer der klassischen Studien Englands, hochverdient durch seine scharfsinnigen und aufschlußreichen Forschungen über Aristoteles Ethik und zumal über die Entwicklung der platonischen Ideenlehre.

Die Philosophie, die zentrale Wissenschaft unserer Fakultät, hat ihre Stärke in dem Zusammenwirken, in der Berührung der wissenschaftlichen Gebiete und Methoden. Der historischen Betrachtung steht zur Seite eine naturwissenschaftliche, psychologische, der die medizinische Schwesterfakultät wertvolle Hilfe bringt. Zwei Berliner Gelehrten danken wir für ihre Mitarbeit.

Der einstige Leiter der Kaiser-Wilhelms-Akademie Berthold Kern, ein warmer Freund und trefflicher Kenner der Philosophie und Naturwissenschaft, wandte die mit freiem Geiste erfaßten Grundsätze einer kritischen Erkenntnislehre auf das Problem des Lebens an und schuf damit ein zu durchsichtiger Sprache geformtes Werk im Geiste einer rein naturwissenschaftlichen Auffassung der Lebensvorgänge.

Und unser verehrter Kollege Theodor Ziehen hat nicht nur die Psychologie in vielgelesener Darstellung medizinischen Bedürfnissen angepaßt, nicht nur die Kenntnis der psychologischen

Tatsachen durch eigene Funde gemehrt, er hat mit glücklichem Scharfblick auch die Probleme der Erkenntnistheorie erörtert, und selbst der geschichtlichen Entwicklung philosophischer Anschauungen in alter Zeit hat sein fruchtbares Interesse sich zugewandt.

Noch einem dritten Mediziner, dem Senior der pathologischen Anatomie, dem Entdecker der Wanderzellen, hatte die Fakultät ihren Doktorhut zugedacht; aber Friedrich v. Recklinghausen, der eben noch durch eine große Arbeit die vollste Geistesfrische erwiesen hatte, ist durch unerwarteten Tod der Wissenschaft entrissen worden.

Von der Medizin ging auch aus der Norweger Björn Helland-Hansen, der uns weiter leitet zu den Erforschern von Erde und Himmel. Der treffliche Ozeanograph hat in innigem Verein mit Frithjof Nansen, und doch in voller Ebenbürtigkeit, sein epochemachendes Werk über die norwegischen Seen ausgeführt; in der Biologischen Station Bergens hat er eine wahre Hochschule der Ozeanographie begründet: wir ehren ihn um so freudiger, als seine lebendige Kraft im kommenden Winter unserer Universität unmittelbar zugute kommen wird.

Die tatkräftige Energie von Bailey Willis in Chicago hat nicht nur unschätzbare geologische Kartenwerke größten Stils geschaffen, sondern durch wertvolle Studien über die Entwicklungsgeschichte des amerikanischen Kontinents, durch maßgebende Experimentaluntersuchungen über die Schichtfaltung hat er auch rein wissenschaftliche Probleme von großer Bedeutung erfaßt und gefördert: uns Berlinern ward er dadurch besonders wert, daß er wie wenige auf dem chinesischen Arbeitsgebiete und im Geiste unseres Ferdinand v. Richthofen fortgewirkt hat.

In dem Direktor der naturhistorischen Abteilung des Britischen Museums, Lazarus Fletcher, ehren wir ebenso den sorgfältigen und liberalen Verwalter der herrlichen Schätze dieser imposanten Sammlung, wie den in bewundernswerten mineralogischen Lehrbüchern erprobten Lehrer seiner Wissenschaft und den Meister exakter chemischer und physikalischer Untersuchung der Mineralien.

Auch der Amerikaner George Ellery Hale, der Direktor des kalifornischen Mount-Wilson-Observatoriums, vereinigt ungewöhnliche organisatorische Kraft, die er in der Begründung und Leitung zweier der bedeutendsten Forschungsstätten für neuere Himmelskunde bewährt hat, mit selbständigem Forscherglück, dem die Erschließung neuer spektralanalytischer Methoden und bahnbrechende Arbeiten über die Physik der Sonne gelungen sind.

Die Physik der tiefen Temperaturen hat an Heike Kamerlingh Onnes zu Leiden einen Meister des Scharfsinns und unermüdlichen Fleißes gefunden, der sein bewunderungswürdiges Werk durch die Verflüssigung des letzten noch unbezwungenen Gases, des Heliums, höchst rühmlich gekrönt hat.

Und auch einen französischen Physiker ehrt die Fakultät, Jean Perrin zu Paris, der durch eine neue und fruchtbare Betrachtungsweise der Brownschen Molekularbewegung sowie durch ausdauernde und glänzende Experimentierkunst die kinetische Molekulartheorie zu einem bleibenden Besitztum der Wissenschaft erhoben hat.

Die Kernwissenschaft des alten Quadriviums, die Mathematik, will nicht nur in Astronomen und Physikern die Arbeitsgenossen begrüßen. Einen großen französischen Mathematiker darf sie krönen. Nicht Herrn Poincaré, den jungen Berliner Doktor der Medizin; längst schmückt ihn Klausenburgs philosophischer Doktorhut. Aber seinen Kollegen Emile Picard, der allein schon durch die Entdeckung des Picardschen Satzes sich einen Platz erworben hat unter den großen Mathematikern aller Zeiten.

Wir leben im Zeitalter der angewandten Wissenschaften. Die Baukunst zeigt ein zweifaches Gesicht: die Romantik sah in ihr gefrorene Musik; wir wissen sehr wohl, wie viel Mathematik, wie viel strenge Realität in ihr steckt. Die Weihe dieses Hauses, dieses Saales darf nicht vorübergehen ohne Dank für die geschmackvolle und energische Leitung, die uns in überraschender Schnelle unter schwierigen Verhältnissen diesen würdigen Festraum, ein neues trefflich eingerichtetes Universitätsgebäude ge-

schaffen hat. Wir danken allen Mitarbeitenden, wenn wir Geheimrat Georg Thür unsere summos honores verleihen, von dessen praktischem und sachgemäßem Wirken die Institute der preußischen Universitäten, zumal Berlins, weithin zeugen, der uns aber auch nahe steht durch kundige Erforschung und Veranschaulichung antiker Baukunst.

Und wir denken weiter des Künstlers, dessen plastische Kunst die Medaille geformt hat, die die Erinnerung an diese Feier in Bronze festhalten soll. Herangereift an italienischer Natur, schafft Louis Tuaillon Gestalten, deren lichte Reinheit der Auffassung der Antike verwandt ist und die sich doch so frei von überlieferter Form halten, daß sie als unseresgleichen empfunden werden. Wir bewundern an ihm die hohe Klarheit der Formgebung, ein männliches Schönheitsgefühl von heroischer Stimmung.

Diesen großen Zug ehren wir auch an dem Maler Grafen Leopold v. Kalckreuth. Ein ausgezeichneter Artist, vollkommen Herr über das malerische Sehen der Modernen, ist er doch nie bei der bloßen Erscheinung stehen geblieben, hat sie durchdrungen mit Tiefe der Empfindung wie mit Größe der Formanschauung. Der monumentale Eindruck, zumal seiner Bildnisse, die, ganz intim empfunden, doch ganz groß wirken, hat sich uns nicht zum wenigsten offenbart, als er unseres Eduard Zeller greises Haupt durch seinen Stift auf unsere Bitte festgehalten hat.

Und endlich: wie dürfte die Musica, die siebente der artes liberales, heute fehlen, die deutscheste vielleicht unter den Künsten? Professor Engelbert Humperdinck, der erfolgreiche Lehrer der Komposition an unserer Akademie der Künste, hat es verstanden, in seiner über Deutschlands Grenzen hinaus hochgeschätzten Märchenoper süße Volkstümlichkeit mit der geistvollen Arbeit des Wagnerschen Kunststils zu verbinden.

Aber hinter seinem liebenswürdigen Bilde steigt uns die siegreichste und größte deutsche Kunsttat des letzten halben Jahrhunderts auf.

Ehrt eure deutschen Meister!
Dann bannt ihr gute Geister.

Wir, die wir den Ernst der Wissenschaft kennen, huldigen dem heiligen Ernst der nahe verschwisterten Kunst. Wenn heute noch, fast ein Menschenalter nach dem Tode seines Schöpfers, das Festspielhaus von Baireuth eine hohe Stätte gesammelter Hingabe an deutsche Kunst geblieben ist, eine Stätte, zu der die Welt pilgert, so danken wir das der verständnisvoll fruchtbaren Liebe, der pietätvoll strengen Treue, mit der des geschiedenen Meisters edle Gattin den schönsten Frauenberuf wundervoll erfüllt hat, da sie in ihrem Herzen und in ihrem Wirken Richard Wagners Geist fortleben ließ. Die philosophische Fakultät glaubt, den weiten Kreis höchst würdig zu schließen, wenn sie, der Schar ausgezeichneter Männer eine Frau anreihend, Frau Cosima Wagner, die wahrlich Anspruch hat, artium liberalium magistra zu heißen, ihre summos honores verleiht.

Ein studentischer Sang machte den Schluß.

Die Dekane haben nach ihren deutschen Reden die Ehrenpromotionen dergestalt vollzogen, daß sie in die übliche Diplomformel die Namen ohne Elogia einfügten. Wir lassen aber diese Elogia hier folgen:

S. S. THEOLOGIAE doctoris honores et privilegia wurden erteilt:

Viro summe reverendo (diese Formel ging durch) Augusto de Trott a Solz, rerum ecclesiasticarum scholasticarum medicinalium in Borussia summo moderatori, viro publicis in officiis splendide probato, religioni litteris artibus colendis observandisque alto animo assueto, muneri grandi recenter suscepto assiduitate eminenti industriaque se voventi;

Ottoni Naumann, juris utriusque medicinae philosophiae doctori, Augustissimo Regi a consiliis summi regiminis reapse intimis, in ministerio rerum ecclesiasticarum et scholasticarum directori sectionario, qui scholarum universitati doctrinae litterariae dedicatarum curam amplexus labore indefesso, providentia sollerti, comitate benevola, de cuncti litterarum studii vigore atque progressibus optime meruit;

Reinhardo Moeller, Augustissimo Regi a consiliis ecclesiae supremis reapse intimis, summi senatus circa evangeliorum sacra instituti collegae, regiminis ecclesiastici et juris consulto per judicii aequitatem, morum candorem, cordis sinceritatem, sermonis suavitatem probatissimo, qui de ecclesiae legibus idoneis institutis providis gubernatione circumspectissima procuranda egregie meruit;

Iulio Schlunk, hujus nostrae urbis civi et mercatori honesto, aerarii societatis prioris evangelizandis gentibus dedicatae curatori, qui per

amplius triginta annos in promovendo ecclesiarum inter gentes Afras constitutarum statu atque salute insignem mentis piae ardorem consiliique sagacitatem collocavit;

Ioanni Henrico Burchardo, juris utriusque doctori, senatus rei publicae Hamburgensis e consulibus magnificis, magistratus ecclesiastici Hamburgensis per multos annos praesidi, operibus Christianis cum amore peractis et peragendis in urbe patria nec minus in universa Germania sincere inflammato, imprimis de ecclesia urbis patriae optime merito, cui et templis et sacerdotibus ornandae, auctoritate et gratia amplificandae, per omnia discrimina cautissime servandae indefesso amore ex intimo animo enixe studuit et operam efficacissime edidit;

Friderico Harms, ecclesiae Sunderlandensis pastori, communionis ecclesiarum evangelicarum Germanarum in Magna Britannia vigentium praesidi, evangelii praeconi strenuo sincero, ut de pietatis evangelicae flore ita de nominis Germani decore inter nationes externas firmandis et provehendis bene merito imprimisque propter excitatam et propagatam nautarum nostrae gentis curam Christianam summa laude digno;

Friderico Lahusen, Augustissimo Regi a consiliis ecclesiae supremis, summi senatus circa evangelicorum sacra instituti collegae, qui in hac urbe nostra de revocandis ad religionem hominibus pro virili parte laboravit, fidem Christianam ea qua decet gravitate ac simplicitate exponens auditores ad timorem Dei, vitae modestiam, fraternam caritatem libere incitans in administranda ecclesia benignum se et prudentem praestans;

James Hope Moulton, artium magistro, doctori litterarum divinitatis juris civilis, linguae hellenisticae in universitate Victoriana Manchestrensi professori, in Didsburiensi Wesleyanorum collegio tutori, qui studia a patre quasi hereditatis officio accepta fovens augensque, dum Novi Testamenti linguae papyrorum maxime nuper repertarum inscriptionumque adjumentis rectius aestimandae operam navat sollertissimam, de litterarum divinarum historia propaganda egregie meruit;

Ottoni Scheel, theologiae licentiato, universitatis Tubingensis professori extraordinario, qui describendae historiae ac dijudicandarum quaestionum aeque peritus gravissimos illos auctores Augustinum et Lutherum dedita opera excussit solidisque scriptis illustravit, magistrum simul egregium se exhibens;

Carolo Girgensohn, theologiae magistro, professori Dorpatensi, qui studiis apud nos confectis Dorpati theologiam systematicam haud frustra docuit nec non libris libellisque suis religionis indolem disertissime exposuit fideique Christianae veritatem etiam nostro saeculo adaptandam sagacissime defendit;

Friderico Niebergall, theologiae licentiato eiusdemque in universitate Ruperto-Carola professori, de theologia practica felicius atque fertilius excolenda quum doctrina alacri tum scriptis ingeniose acute copiose compositis optime merito;

Hermanno Diels, philosophiae doctori, in hac universitate professori publico ordinario, Regi Augustissimo a consiliis regiminis intimis, qui philosophiae ac religionis Graecae cognitioni copia gravitate subtilitate studiorum tantum adjumentum attulit, ut meritorum eius memoria perpetuo mansura sit, quique curatorum societatis edendis Graecis Patribus institutae ab initio membrum fidelissimum arduum longumque opus consilio et re promptissime promovet;

Ulrico de Wilamowitz-Moellendorff, philosophiae doctori, in hac universitate professori publico ordinario, Regi Augustissimo a consiliis regiminis intimis, qui Graecorum linguam ac litteras, crescentis ecclesiae solum genitale tam peritus perspexit, ut eis quasi imperet, quique in Patrum Graecorum operibus edendis consiliarii et administri partes libenter susceptas ita agit, ut ingenii et artis eius vestigia ubique paginarum sparsa eluceant;

Maximiliano Lehmann, philosophiae et juris doctori, historiae professori Gottingensi, viro inter huius aetatis historiographos haud ultimo, qui cum actis ad historiam ecclesiasticam spectantibus magni momenti editis tum profunda recentioris historiae intelligentia libris suis celebratissimis probata, quibus et viribus istis divinis historiae humanae cursum moderantibus testimonium grave perhibuit, etiam bene de studiis theologicis meritus est.

IURIS utriusque doctoris dignitas et privilegia wurden erteilt:

Ruperto Regiae stirpis Principi Baiuvariae, qui Deo Maximo annuente solium Wittelsbachiorum gloriosum ascendet, qui quondam commilito facultati juridicae universitatis Berolinensis adscriptus studiorum Berolinensisium memor esse numquam desiit;

Oliverio Wendell Holmes Americano, justitiario curiae supremae Civitatum Americae Unitarum universitatis Harvardensis legum ex professore, qui libro excellentissimo quem de lege communi scripsit juris historiam et doctrinam egregie provexit, qui Kentii commentarios optime edidit, qui multis dissertationibus hic illic in lucem emissis scientiam maxime adjuvit;

Iohanni W. Burgess Americano, legum doctori, in Eboraci Novi universitate Columbiensi scientiarum politicarum professori triumque facultatum decano, qui primus antecessor Rooseveltianus nomen suum cum universitate Berolinensi in perpetuum conjunxit, qui scriptis praestantibus rerum politicarum scientiam optime promovit, qui Americanorum animis Germanorum mores felicissime admovit;

Paulo Vinogradoff Anglo, legis communis doctori Oxoniensi, legum doctori Cantabrigiensi et Harvardensi, historiae doctori Moscoviensi, in universitatis Oxoniensis collegio Corporis Christi jurisprudentiae professori, qui multos et excellentissimos libros dissertationesque scribendo de juris Anglici et Germanici historia optime meritus est;

Ignatio Guidi Italo, philosophiae doctori, in universitate Romana antecessori, qui juris librum cui inscribitur Fetha Nagast ex Aethiopico in Italicum sermonem vertendo de juris orientalium gentium historia illuminanda optime meritus est;

Ernesto Roethlisberger Helvetio, in universitate Bernensi juris professori, qui plurimas et excellentissimas de auctorum jure dissertationes scribendo, collectionem in qua de jure auctorum multi egerunt edendo, opera scriptorum et artificum inter gentes protegendo, conventionis illius Bernensis egregius interpres de juris scientia atque usu optime meritus est;

Ioanni comiti de Wilczek Austriaco, Imperatori Austriae Regi Hungariae a consiliis re vera intimis et a cubiculis, academiae Caesareae scientiarum Vindobonensis socio honorario, senatori imperii, qui de scientiis et artibus promovendis egregie meritus est;

Ottoni Schrader Vratislaviensi, philosophiae doctori, in universitate Vratislaviensi professori publico ordinario, qui libro amplissimo et gravissimo antiquitates Indogermanicas ita complexus est. ut qui in juris et oeconomiae politicae historia versantur magnis eius auxiliis utantur;

Reinholdo Koser Berolinensi, philosophiae doctori, universitatis Bonnensis ex professore historiae directori summo tabulariorum publicorum Borussiae, virorum doctorum qui Monumenta Germaniae historica edenda curant in consilio praesidenti, Regi a consiliis regiminis re vera intimis supremis, qui res a Regibus Borussiae gestas ad historiae fidem egregie conscripsit, qui praesertim quomodo in Borussiae regno status publicus creverit et rei publicae administratio adoleverit libris dissertationibusque editis optime illustravit;

Ottoni Hirschfeld Berolinensi, philosophiae doctori, in hac universitate professori publico ordinario, Regi a consiliis regiminis intimis, qui profectus a Theodoro Mommsen et ipse qua excellit doctrinae amplitudine et profunditate rerum Romanarum statum administrationemque exactissime exposuit, qui Inscriptiones Latinas easque quibus juris Romani historia illustratur optime edidit ac dilucide interpretatus est;

Maximiliano Sering Berolinensi, philosophiae doctori, in hac universitate professori publico ordinario, qui libris excellentissimis res agrarias Borussiae illustravit, qui non solum oeconomiae sed etiam juris incrementa studio acutissimo fecundissimoque investigavit, qui quomodo res agrariae legibus ferendis adjuvari possint sapienti consilio suasit;

Philippo Schwartzkopff Berolinensi, theologiae doctori, rerum ecclesiasticarum scholasticarum medicinalium summi ministerii secretario publico, Regi a consiliis re vera intimis, qui de rebus scholasticis tam legibus moderandis quam prudenter cauteque administrandis optime meritus est;

Friderico de Schmidlin Stuttgardiensi, Wuerttembergiae Regis ministro justitiae publico, qui per multos annos judex bonus aequus strenuus curiae Wuerttembergiae supremae assedit deinde praesedit, qui jam res judiciarias administrandas sapienti consilio moderatur, qui conventuum juris peritorum

Germanorum frequentator et adjutor fidelis juri communi Germanico promovendo operam studiumque navavit:

Carolo Muegel Berolinensi, Regi a justitiae consiliis re vera intimis, supremis in ministerio justitiae directori, qui legibus Imperio Germanico Regno Borussico condendis operam strenuam egregiamque accommodavit, qui libris praestantibus juris quo utimur scientiam optime promovit;

Ottoni Strecker Lipsiensi, judicii Imperii supremi consiliario, qui rebus judicandis per multos annos operam studiumque navando atque scriptis acutissimis juris privati nostri partes quasdam difficiles illuminando de juris scientia optime meritus est;

Friderico Schepers Berolinensi, in judicio camerali senatus praesidi, Regi a justitiae consiliis intimis supremis, qui qua est industria et sagacitate rebus judicandis per multos annos egregiam navavit fidem, qui de regendis juris candidatorum examinibus optime meritus est;

Stephano Genzmer Berolinensi, in judicio administrationis supremo senatus praesidi, qui rebus judicandis per multos annos insignem operam navavit, qui scriptis accuratissimis juris administrationis Borussicae scientiam usumque egregie provexit;

Ernesto Heinitz Berolinensi, judicii advocato, notario publico, Regi a justitiae consiliis, qui non tantum forensibus negotiis operam strenuam praebendo sed etiam scriptis accuratissimis usum juris adjuvando de juris peritia optime meritus est;

Martino Kirschner, civium Berolinensium summo magistro, qui de salute hujus urbis in Imperio Germanico amplissimae promovenda egregie meritus est, qui strenua et prudenti rerum municipalium administratione juris publici peritissimum se exhibuit;

MEDICINAE et chirurgiae doctoris ornamenta et honores wurden erteilt:

Ioanni Ludovico Heiberg, doctori philosophiae, antiquarum litterarum professori Havniensi, cum mathematicorum Graecorum egregio editori tum medicorum antiquorum associatarum academiarum ope edendorum principi auctori:

Hugoni de Vries, botanices professori Amstelodamensi, de cellulae plantarum physiologia ac de legibus hybridorum genera formandi et plantas subita mutatione variandi inter omnes optime merito;

Iulio Henrico Poincaré, Instituti Francogallici membro nobilissimo, physico astronomo mathematico celeberrimo, qui naturae numeros numerorumque naturam ingeniosissime perscrutatus radiorumque nuper repertorum indole sollerter pervestigata etiam de re medica optime meritus est;

Theodoro Guilelmo Richards, chemiae professori Harvardensi, qui de anorganicae et physicae chemiae incrementis optime meritus atomorum pondera accuratissime et laboriosissime emensus electricis et thermicis investigationibus etiam medicorum scientiae mirum quantum opitulatus est;

Eduardo Buchner, professori Vratislaviensi, Nobelii praemio coronato, fermenti alcoholoci felici repertori, fermentandi modorum acutissimo exploratori:

Carolo Stumpf, philosophiae doctori et in hac universitate professori, subtilium de philosophia universa librorum auctori, qui cum psychologiae imprimis operam daret sensuum sonorumque naturam perscrutatus medicis firmum quaerendi fundamentum gratissimumque curandi auxilium praebuit;

Georgio libero baroni de Rheinbaben, viro excellentissimo, summo nunc provinciae Rhenanae praesidi, redituum publicorum nuper summo praefecto, qui instituta universitatum et nosocomia vel condenda vel amplificanda liberaliter ex aerario adjuvit atque his beneficiis non solum de medica scientia sed etiam de publica salute optime meruit;

Bodoni von dem Knesebeck, viro excellentissimo, camerario, summo caerimoniarum magistro vicario, societatum rubrae crucis Germanicarum meritissimo praesidi, qui salutaria auxilia domi bellique strenue paravit aegrotorumque curam in dies melius instruxit et contra pestes humani generis vastatrices popularibus valetudinariis conditis acerrime pugnavit;

Paulo Kaufmann, doctori juris utriusque, praefecto securitatis publice praestandae, qui medicorum et magistratuum concordiam in salute civium laesorum et invalidorum tuenda consilio studio opera egregie promovit et contra pestes humani generis, phthisin carcinoma luem veneream ebriositatem, et praecavendo et curando tollendas auxilium praefecturae suae promtissimum et efficacissimum ferre non desiit;

Ioanni Thoma, academiae artium Carolsruhensis protessori, qui lenociniis artis spretis picturae graviorem et interiorem indolem reddere conatus operum suorum candida puritate animos sanorum hominum delectat, aegrotorum consolatur, omnium ad altiora tollit;

Maximiliano Reger, musices professori Lipsiensi, qui veterum artificum virtutibus nixus docte simul et ingeniose novas musarum vias aperuit, qui musicam et sacram et profanam egregiis operibus locupletavit, qui sonorum suorum dulcedine animos integros delectare et confirmare, aegrotos suavissimo solatio solet recreare;

Guilelmo Raabe, poetae Brunsvicensi, doctori philosophiae h. c., universitatis nostrae quondam alumno, fabularum festivarum inter Germanos scriptori principi, qui innatam moribus Saxonum gravitatem ac nobilitatem peculiari quadam hilaritate et suavitate enarrandi condire atque juvenes senesque mirifice movere recreare erigere solet;

PHILOSOPHIAE doctoris et magistri liberalium artium ornamenta et honores wurden erteilt:

Theobaldo de Bethmann-Hollweg, Imperii Germanorum cancellario, principi Regis nostri ministro, urbana gravitate laetaque doctrina spectatam avi nobilissimi juris consulti gratiam referenti, elegantis eloquentiae sub-

tilitate vel inter facundos cultissimarum gentium oratores maxime probato, quem vulgi cavillatio dum philosophum in sella curuli appellat, dignissimum invita confitetur summo eius rei publicae magistratu, quae robur ex animis civium rite nutritis quaerens Guilelmo de Humboldt philosopho auctore hanc condidit universitatem memorem officii sui;

Clementi Delbrueck, Imperatoris nostri in regendis imperii rebus internis ministro, qui postquam in pauperrimis agris in splendida urbe in provincia difficili strenuam in gubernando et felicem manum exercuit, deinde commercio moderando a Rege praepositus victui et cultui civium operariorum prospexit scholisque idoneis constitutis virtutes et artes opificum incitavit et auxit, nunc in eum locum evectus, e quo per totum imperium omnes bonae artes defenduntur atque promoventur, laeto huic et nobili officio numquam deest;

Alfredo comiti de Schlieffen, magistro militum, qui Scharnhorsti Moltkiique successor ad exemplar immortalium horum virorum praecipuam exercitus Borussici virtutem et praestitit ipse et in iunioribus excitavit, qua prompta in agendo alacritas gravi innititur militaris scientiae studio, itaque ne in gloriosae quidem senectutis otio litteras militares colere destitit;

Ioanni comiti de Schwerin-Loewitz, principi concilii a populo Germanorum creati, principi consilii agricolarum Germanorum, principi collegii Regii Borussici oeconomorum, de agrorum patriorum fertilitate augenda nec non de victu agricolarum in laetiorem statum evehendo meritissimo, rem publicam unam esse, in qua civium ordines sua quisque commoda captantes communem omnium salutem debilitant, numquam oblito;

Aemilio Rathenau, societatis electricae antistiti, cuius merita in rebus physicis et doctrina investigandis et usu elaborandis in omnium sunt ore, urbis nostrae quasi Prometheo lucifero, Daedalis nostris per aerem feliciter volantibus quasi Mercurio alipedi, viro de communi patriae nostrae salute felicitate opulentia augendis meritissimo;

Iacobo Simon, negotiatori nobilissimo, qui Orientis antiqui artisque recentioris thesauros et publice et privatim tam intellegenter quam munifice auxit atque omnibus humanitatis studiis sociali animo regalique sumptu inservire consuevit;

Friderico baroni de Wieser, universitatis Vindobonensis professori, oeconomiae politicae cuius disciplinae studia in Austria florent auctori gravissimo, castigatissimi iudicii viro et qui de doctrina civitatum societatisque humanae in aequi et boni fundamentis constituendarum egregie meruit;

Ottoni Schwarz, Regi a consiliis aerarii intimis, viro disciplinae pecuniariae peritissimo, qui dum totius fere orbis civitatum reditus publicos docta ac subtili cura inter se comparat, non tantum de ratione harum rerum rectius aestimanda, sed etiam praeceptis utilissimis datis de vita communi patriae nostrae stabilienda egregie meruit;

Guilelmo Jacobo Ashley, universitatis Birminghamensis professori, qui disciplina Oxoniensi egregie eruditus, eximia oeconomiae Britannicae historia composita, in universitatibus Torontensi et Harvardensi cathedras historiae oeconomicae condendas curavit, in Britanniam reversus libros de gravissimis historiae oeconomicae et commercii problematis bonae frugis plenos edidit, patriae nostrae amico sincerissimo litterarumque Germanicarum judici subtilissimo:

Arthuro Twinning Hadley, universitatis Yalensis praesidi, cui universitas nostra propter egregias lectiones in ea ex cathedra Rooseveltiana habitas gratiam debet maximam, viro inter principes qui in America theoriam tractant oeconomicam insigni, qui libris conscriptis et de viis ferratis et de necessitudine inter publicam et privatam oeconomiam intercedente scientiam valde auxit atque promovit, qui ingenio eruditione animi integritate et venustate hominum ubique studia sibi devinxit;

Abbott Lawrence Lowell, praesidi universitatis Harvardensis in Cantabriga Americana, doctis lucidisque operibus de Europaearum civitatum regimine maximeque de regni Anglici administratione notissimo, viro de juventutis Americanae educatione egregie merito, humanitatis cuius vinculis universitates Germanicae et Americanae in dies firmius junguntur antistiti celeberrimo;

Alexandro de Peez, doctori juris utriusque, qui postquam a Rheno ad Danuvii ripam transmigravit, Austriae civis optimus adjunctus, magnorum industriae generum ordinator bonorumque consiliorum in senatu suasor et auctor, patriae adoptivae officia praestitit non peritura, scriptori rerum ad commercii Europae incrementa pertinentium in utraque patria celebratissimo;

Ottoni Gierke, ordinis jurisconsultorum Berolinensis professori, collegae honoratissimo, antistiti juris prudentiae et philosophicis et historicis studiis tantopere ornatae, ut et haec et illa ex uberrimis eius scriptis insignia ceperint incrementa, sive Germanorum maxime populorum jura et instituta per temporum vicissitudines persequitur, sive quaerit quid sit res publica, communitas hominum, societas et quasi persona jure constituta, patrii Germanorum moris in jure publico privatoque vindici acerrimo, ubicumque de legibus ferendis aut interpretandis agit aequi ac boni intrepido patrono;

Antonio Meillet, in Collegio Francogallico linguarum Indogermanicarum professori, grammaticae comparatae auctori gravissimo scriptori elegantissimo praeceptori meritissimo, studiorum grammaticorum inter Gallos laeta spe efflorescentium decori atque exemplo;

Gualthario Ewing Crum, Scoto, qui linguae Copticae codicibus papyrisque indefesso labore pervestigatis cum de historia ecclesiae tum de lingua Aegyptiaca optime meruit;

Arthuro I. Evans, Ashmoleani museo apud Oxonienses directori, qui cum spectatas jam in aliis regionibus exploratoris virtutes audaciam constantiam felicitatem in Cretam insulam transtulisset, totius mundi

consecutus est admirationem Minois Labyrintho luci reddito, indefesso autem labore fortunae favorem tulit plane singularem, ut centenas ederet eius litteraturae inscriptiones quam in paucis et ambiguis speciminibus reluctante plerorumque timiditate primus recte adgnoverat;

Friderico Halbherr, professori Romano, qui per plus quinque lustra Cretae insulae monumentis explorandis vitam et valetudinem impendit, qui ditissimos quibus potitur thesauros omnibus omnium doctorum studiis liberalissime aperit, qui e civibus suis multos ac bonos juvenes easdem artes easdem virtutes colere docuit;

Alexio Schachmatov, academiae scientiarum Caesareae Petropolitanae sodali, linguarum dialectorumque Slovenicarum peritissimo, scriptorum editori indefesso, annalium veterum interpreti sagacissimo, studiorum litterarumque fautori integerrimo;

Nicolao Michailowitsch Magno Duci Russiae, celsissimo principi, societatum historicae et geographicae Imperatoriarum Russicarum praesidi, historiae suae patriae eminentissimo exploratori, studiorum aliorum officiosissimo fautori, imaginum Russicarum admirabili collectori et enarratori, saeculorum proximorum gnarissimo existimatori;

Alexandro d'Ancona, professori Pisano, civi de patria et in vitae publicae tempestatibus et in scholae umbra egregie merito, praeceptori clarissimorum discipulorum laudibus non obscurato sed ornato, viro docto editis illustratisque permultis Italicarum litterarum monumentis non patriae tantum sed totius terrarum orbis admirationem adepto;

Rufino Josepho Cuervo, Bogotano nunc Parisiensi, incomparabili philologiae Hispanicae praesuli, qui postquam adulescens civibus Columbianis puram Castiliani sermonis lucem ostendit, indefesso felicissimae vitae labore effecit ut dux ac signifer omnium omnino habeatur, qui ad inclutae Lopis Calderonis Cervantis linguae studia incumbunt;

Arthuro Chuquet, linguarum litterarumque Germanicarum professori Parisiensi, Instituti Francogallici membro, poetarum Germanicorum principum eruditissimo interpreti, rerum a revolutionis auctoribus et a Napoleone juvene gestarum investigatori subtili, scriptori perlucido, judici aequo et incorrupto;

Aemilio Boutroux, Instituti Francogallici membro, Eduardi Zelleri nostri discipulo et interpreti, Leibnizianae doctrinae gravissimo sospitatori, naturae animaeque aequissimo conciliatori, philosopho historico physico metaphysico;

Henrico Jackson, Regio Graecarum litterarum apud Cantabrigienses professori, philologo philosopho sagacissimo, de Platonis Aristotelisque scriptis et doctrinis meritissimo, universae Graecorum philosophiae existimatori gnarissimo;

Bertholdo Kern, Academiae Imperatoris Guilelmi nuper rectori, subtilis systematis naturam animamque ad cogitandi unitatem revocantis auctori,

acerrimo dualitatis in vita organica statuendae adversario, medico experto philosopho subtili scriptori eloquenti;

Theodoro Ziehen, ordinis medicorum Berolinensis professori, collegae honoratissimo, psychiatro celeberrimo, nervorum in animalibus quibusdam centralium subtili exploratori, animae humanae docto et experto scrutatori, psychologiae medicae elegantissimo scriptori;

Bjoern Helland Hansen, stationis biologicae Bergensis rectori, de maris borealis Europaei investigatione sive ad scientiam sive ad vitam pertinet Nanseni socio meritissimo, novae oceanographorum scholae educatori;

Bailey Willis, professori universitatis Chicagensis, structurae montium Appalachensium indagatori, terrestrium stratorum Sinensium felicissimo exploratori, Americani continentis diligentissimo mensori;

Lazaro Fletcher, rerum naturalium in Museo Britannico rectori, conservatori diligentissimo exploratori sagacissimo descriptori elegantissimo, qui mineralogiae thesauris patefactis et explicatis studiosam juventutem ad veram scientiam perduxit;

Georgio Ellery Hale, observatorii in Wilsonis monte Californiensis rectori, astronomo celeberrimo et felicissimo, qui solis lucisque naturam novis et ingeniosis rationibus mirifice patefecit et novis duabus speculis conditis caeli serena templa oculis humanis altius reclusit;

Heike Kamerlingh Onnes, universitatis Lugduno-Batavae professori, physico tam acuto quam accurato, qui frigidissimis temperiei statibus feliciter exploratis helioque liquefacto omnia mundi elementa humanae rationi subjecit;

Ioanni Perrin, universitatis Parisiensis professori, viro in arte physica experimentis demonstranda eminentissimo, qui subtilissimis de molecularum motione legibus rectius cognitis doctrinam de materiae structura egregie promovit;

Aemilio Picard, Instituti Francogallici membro, universitatis Parisiensis professori, viro scientiae analyticae de qua etiam nobilem illum scripsit tractatum peritissimo, theorematis Picardiani auctori celeberrimo, quo invento inter luculenta mathematicorum ingenia et nunc floret et in omne florebit aevum;

Georgio Thuer, summo in operum publicorum ministerio architecto, Regi a consiliis aedificandi intimis, aedium antiquarum delineatori doctissimo, novarum exstructori gnarissimo, architecto cum de patriis universitatibus compluribus tum de aula maxima Berolinensi instauranda optime merito;

Ludovico Tuaillon, artis plasticae professori Berolinensi, natura duce Graecam simplicitatem, saeculi lenociniis spretis aeternae formae veritatem adsecuto, clipei in huius diei mentionem cusi inventori, itaque etiam de universitate nostra optime merito;

Leopoldo comiti de Kalckreuth, picturae professori, qui patris vestigiis innisus opera condidit plurima et admirabilia, sive aeternam caeli

terraeque pulcritudinem sive perituram oris humani speciem penicillo exprimit, e Lysippi dicto qualia videntur omnia reddere conatus, de ordine autem nostro optime meritus est Eduardi Zelleri nostri venerabili senectute absolutissime delineata:

Engelberto Humperdinck, academiae artium Regiae Borussicae senatori et professori, artis musicae praeceptori spectatissimo, dramatis melici auctori nobilissimo, quo in opere dum doctum laborem cum suavitate quadam populari mire conjungit, artis Germanicae gloriam Ricardi Wagneri vestigiis insistens etiam extra patriae fines propagavit;

Matronae spectatissimae Cosimae Wagner, Ricardi Wagneri viri immortalis uxori, de patria ac musis praeclare meritae, cum post mariti obitum per plus quinque lustra memoriam artemque eius religiosissime colat ac defendat, omniaque qualia ille sanxerat tam felici sustentet constantia, ut ex toto terrarum orbe ad Germanae musae sacra spectanda conveniatur.

Nach dem zweiten Festakt waren Rektor, Prorektor, Dekane und eine Reihe auswärtiger Ehrengäste bei dem Herrn Kultusminister und Frau v. Trott zu Solz zum Frühstück geladen.

Das Gartenfest

fand, vom schönsten hellen und warmen Wetter begünstigt, von 3—7 Uhr im Landesausstellungspark statt und vereinte etwa zehntausend Personen, so daß trotz allen weisen Maßregeln die Aufführungen in geschloßnen Räumen nur einem Teile der Schaulustigen zugänglich waren. Da es aber auch draußen genug zu sehen gab, herrschte allgemeine Heiterkeit. Eintrittskarten zu 2, für Studierende zu 1 Mark, vorher auf der Universität gelöst, begriffen auch die Bewirtung mit nichtalkoholischen Getränken, Kuchen, Brötchen usw. Direktor Zweig hatte das aufs beste geordnet.

Nach langen Vorarbeiten (unter Teilnahme der Prof. Anschütz, Friedländer, Herrmann, der Damen Fr. Weisbach, Hildebrand, Frl. Gierke, Harnack, Kahl, Schmidt) und nach Gewinnung erfahrener und hilfreicher Künstler wurde die Gesamtausschmückung von Herrn Präsidenten Geh. Rat v. Großheim besorgt, das Arrangement der Bilder und Aufzüge nebst der Kostümie-

rung von Herrn Maler Wilhelm Beckmann, allerlei Dekoration von Herrn Maler Senft, die ganze geschichtliche Unterweisung der Mitwirkenden sowie die Aufführungen und die endgültige Ausarbeitung des Programms von Prof. Herrmann, das Geschäftliche von den Studierenden Fuchs als studentischem Leiter und Braun. Auch Herr Architekt Gärtner, Herr Maler Heydel und in musikalischer Hinsicht Herr Prof. Rolle haben sich verdient gemacht.

Ungefähr fünfhundert junge Herren und Damen wirkten mit, im Freien, in der Westhalle, der Klause, den Stadtbahnbogen. Die zu den einzelnen Veranstaltungen führenden Gänge waren überdacht worden, so daß Regenwetter nicht alles zerstört hätte. Ein Plan des Festplatzes, eine Stundenübersicht, ein Verzeichnis der Festleiter und der mitwirkenden Gruppen standen auf den Umschlägen des Programms, das mit vielen verschwiegenen Plagiaten an Arnim, Brentano u. a. im Stile der Romantik des Jahres 1810 verfaßt auch Wendungen aus der modernsten Litteratur einschmuggelte:

Nun preis' ich selig dich, Berlin,
O staune nicht,
Ich weiß, der Zeiten Not,
Du hast sie kaum verschmerzt,
Noch streckest du,
Ermüdet wie der Kämpfer
Nach schwerem, segenlosem Streit,
Die weiten Glieder sinnend hin,
Du fühlest in der Ruhe Traum
Den Segen nicht, der in der Brust dir wächst,
Du jauchzest nicht und bist so hoch bekränzt:
Es hebet sich ein Berg in deinem Schoß,
Des Gipfel himmlisch strahlend glänzt,
Ein deutscher Musenberg!
Ich sehe eine sel'ge Schar
Von Jünglingen dir nahen,
Ich sehe sie, unschuld'ge Ungeduld
Beweget ihre Brust:
Du hoher Jugendernst!
Wer dein nicht wird bewußt,
Der lernet nie des Alters reife Lust!

Noch nicht ganz erdrückt von der ernsthaften Dummheit des Lebens stehen mitten inne die Studenten, sie heften die höchsten Blüten ihrer frischen Jahre sich an den bezeichnenden Hut, in ihnen ist noch jene unendlich süße Trunkenheit, jene weise Tollheit, die im Müßiggang des Festes so recht die zauberische Fülle des Lebens zu finden weiß. Müßiggang des Festes! Begreift ihr, was ein Fest sei? Tausend frohe Geister scheinen um die Tische zu gaukeln und in stiller Sympathie mit den fröhlichen Menschen von ihren Freuden zu genießen, und aus dem Becher funkelt die Herrlichkeit des irdischen Lebens.

Wir rufen euch zu unserm Fest, wir, die Studenten, die wir heute den neuen Musensitz mit jubelnder Freude weihen. Fürchtet ihr aber, nur unter die Possen überschwänglicher Jugend und die tollen Erfindungen ihrer Laune zu geraten? Sei ruhig, gutes Publikum! unsere Freude lassen wir Wurzel schlagen in dem fröhlichen Lärmen ehrwürdiger Volksfeste, das Volk allein kann noch die Gewalt der Begeisterung ganz und unbeschränkt ertragen. Mischet euch hinein, ihr findet Schauspiel, Gaukelspiel und Musik, wie die Stadt sie zur Versöhnung für ihre Einkerkerung braucht.

Und wundert euch nicht, wenn in dem bunten Wogen gegenwärtigen Daseins aus tollen Masken vergangene Zeiten euch plötzlich anschauen, reicher als die unsere in Leben und Wärme, laßt es euch gefallen, mag auch manches euch fremd dünken und wunderlich, denn es hat in armer Gegenwart alles Zerstörte einen tiefen Reiz.

Seid ihr schon einmal hinausgewandert fern vor die Tore der Stadt, wo weite Wiesen hinziehen mit dem melancholischen Fluß, wo der Strahl der Abendsonne golden auf die Aue niederfließt? Habt ihr dort am strahlenden Augusttage dem munteren Zuge der Fischer zugeschaut? Stralau ist da fürwahr eine strahlende Au. So folget uns, ihr Freunde, auch heute auf den Stralauer Fischzug!

Stralauer Fischzug.

Blaue Gondeln, rote Wimpel
Blinken, zittern in der Spree,
Kinder wie gejagte Reh'
Springen drauf in dem Gewimmel,
Vater, Mutter müssen nach,
Treten unters blaue Dach.

Jahrmarkt.

Nicht mit der zarten Gefühligkeit der Natur sollt ihr diesmal eins werden, einreihen sollt ihr euch in das bunte Gedränge der Menge, die losgebunden den herrlichen Tag freier atmend begeht. Da bieten Händler aller Arten derbe Nahrung, unverwöhntem Gaumen köstliche Kost, die Hand entlockt drehend dem schlichten Kasten rührende Töne, Bänkelsänger singen blutige Mordgeschichten, Rhapsoden so gut wie der blinde Homer, der auch als Bänkelsänger umherziehen mußte, durch die lustige Schar streicht dann wohl ein Studente mit der Gitarre, ihr sammelt euch um ihn, ihr staunt ihn an, ihr horcht seinen Liedern; Guckkastenmänner sind da und Marionettendirekteurs und alles der-

gleichen Geistreiches, hölzerne Figuren tragieren ein Puppenspiel in dem so steinernen antiken Stil, wodurch sich Marionettentruppen vor lebenden Schauspielern auszeichnen, ein Zirkus ist da, wo die Tiere sich wie Menschen gebärden und die Menschen Tiere werden, unablässig dreht sich ein Karussell mit vorbeiflirrenden Farben und Jauchzern:

Ein Rot, ein Grün, ein Grau vorbeigesendet,
Ein kleines kaum begonnenes Profil
Und manches Mal ein Lächeln hergewendet,
Ein seliges, das blendet und verschwendet
An dieses atemlose blinde Spiel.

Das tummelt sich in süßer Verwirrung, und nur der gemeinsame Wahnsinn bringt eine gewisse Einheit hervor. Und zwischen diesen Gestalten noch diese ganze Gesellschaft von gemeineren niedrigeren Menschen: Boxern, Spießbürgern, Gendarmen, Marktschreiern, Buschmännern, Nachtwächtern, und doch auch der mindeste von ihnen nicht ganz entblößt von irgendeiner Güte oder Witz oder einer Art von Grazie oder Höflichkeit.

Doch horch! was klingt da den Weg entlang?

Das sind die Herrn Studenten,
Zum Tor hinaus es geht,
Mit ihren Instrumenten
Sie blasen zum Valet.

Wohin geht die Reise? Ins Land Vaduz — seht ihr den Bierfürsten mit seinem wunderlichen Hofstaat? Die Burschenschafter sind es, ziehe mit ihnen, wem's gefällt. Aber sind wir denn bei Verstande? Die Burschenschaften werden doch erst in fünf Jahren gegründet werden — das ist mir ein hübscher Anachronismus! Ja, Freunde, was gehet denn uns die vernünftige Ordnung der Jahreszahlen an, lasset die den Philistern. Hier sind wir im romantischen Reiche scherzender Willkür, uns gehört Vergangenheit und Zukunft, Ahnung und Gegenwart, Traum und Leben, sie ineinanderzumischen in seliger Verwirrung, aus allem zu destillieren die reine Essenz spielender Festesfreude. Und sollten wir die nicht mit der Magie der Sehnsucht hineinrufen in unser Bild, in dem nach dunkler Zeit neuer Glanz der Jugend sich antündet?

Auszug der Burschenschafter nach Vaduz.

Alter Glanz ist nun verflogen,
Gestern ist ein leeres Wort,
Scham hat unsre Wang' umzogen,
Doch der neue Tag scheint dort.
Unerschöpflich ist die Jugend,
Jeder Tag ein Schöpfungstag,
Wer mit froher reiner Tugend
Fördert, was sein Volk vermag.

[Lebendige Bilder.] Und in neue Kreise lockt uns der Wirbel des Festes, die weite Halle im Westen öffnet sich. So lebendig uns eben die Zukunft war, so lebendig werden uns nun der Vergangenheit seltsame Bilder, gesellt zu greifbarer Gegenwart, und über allem schwimmt vereinend der Töne farbiges Seidengespinst. Zuerst der Eintritt ins Studentenleben, wie ihn die rohe kräft'ge Lustigkeit *[Depositio beani (1600).]* zum Sinnbild faßte in vergangnen Tagen: der Fuchs, ein ungehobelt Ungeheuer, zum Burschen wandelt ihn die Schmerzenskur. Und dann aus des Studentenlebens Drama der letzte Akt, da feierlich nach altem Brauche den Doktorhut *[Promotion (1700).]* der Musensohn erwirbt. Und was zu aller Zeit der Burschen Lust gewesen, die Lust am Wein, am beizenden Toback, zeigt euch die Jugend im galanten *[Rauch- und Kneipszene (1760).]* Kleid, der Fürst von Thorn empfängt die Huldigung, des Bierstaats höchst gediegenes Prinzip. Und nun, ihr Freunde hier im Saal, blickt auf, seht die *[Mensur 1810.]* Studenten ihre Klinge führen, Erinnrung ritterlicher Waffenübung. Jetzt aber, eh' der Vorhang sinkt zum letzten Male, schaut dort die buntgemischte Schar, noch nicht die Waffen in der Hand, doch schon zum Kampf die jungen *[Preisturnen vor Friedrich Ludwig Jahn.]* Körper stählend, im Turnkunstspiele ringend um den Kranz, die junge Mannschaft, die ein Meister führt.

Hebt die Hüte auf zur Sonne,
Lüftet euch im frischen Wind;
Atmet ein die Segenswonne,
Erster Atem sei dir's, Kind;
Bade rein vom alten Staube,
Heb' dein Aug' im Morgenglück,
Und es kommt der alte Glaube
Mit dem neuen Mut zurück.

[Festzug.] Hinaus ins Freie, geduldet euch einen Augenblick, ein bunter Zug strömt auf euch zu. Wie? hat er denn alles magnetisch angezogen, was im vielgestaltigen Wechsel unsere Augen schon ergötzte? Alle sind sie da, alles ist eins geworden, ein Ensemble, wo eines das andere sucht, eines das andere betont und dämpft, färbt und entfärbt. Und wenn auch hie und da eines mit eigener Farbe ins Auge leuchtet: die grausamen Schoristen mit ihrem Pennal oder die zierlich Bunten im bestäubten Blau und Rosa des Rokoko, die Turner mit dem Eichenkranz, die schwarze Ehrbarkeit von Rektor *[Karzeraufzug.]* und Dekan oder, bisher noch nicht erschaut, das reuelos übermütige Geleit des Sünders ins Karzer — mehr entzückt doch immer wieder das namenlos Lebendige des Ganzen.

Es zieht vorbei, das Klingende und Strahlende, es lösen sich die Glieder des Zuges, wem wollt ihr folgen? Seid ihr durstig geworden, so ziehet mit *[Couleurkneipe.]* den Landsmannschaften zum Becherklang, schon kämpfen Tag und Nacht, das ist die rechte Stunde:

Seit nun Gott die Welt durchschnitten
Mit der Allmacht sausend Schwert,
Liegt in Tag und Nacht inmitten,
Wer des Weines Becher leert:
Tief und dunkel zieht der Becher,
Licht und strahlend sinkt der Zecher,
Schwingt den Hut und jubelnd singt,
Daß der Becher schwirrend springt.

Was da lebt und wird und woran das Leben haftet, das ist weder von heute noch von gestern — Durst und Trank und Sang, das ewig gleiche Spiel, es war und ist und wird sein, die Formen wechseln, doch bleibt sich's gleich im Wandel der Jahrhunderte; dort drüben in Auerbachs Keller mögt ihr's erfahren. Auerbachs Keller.

Doch die wilden Brüder, die da Grobiani Sauglöcklein läuten, möchten es zu arg treiben, und ihr könntet darüber die Reize echt geselligen Geistes verlieren; drum laßt von fröhlichen Mädchen euch wohl gesprächig und geschmeidig machen, der bunte grünende Raum sei Fortsetzung der Säle und Zimmer. Um eine hohe reine königliche Gestalt windet sich der ländliche Tanz der Schnitter, vor ihr entfaltet sich des Schäferspieles abgemessene Grazie, und junge Lippen sagen wohlgebauten Vers, darin des Meisters erstes Knabenleid altkluger Weisheit voll so reizend sich gebärdet. Wer ist sie? O ihr kennt sie alle: Paretz. Die Laune des Verliebten. Königin Luise.

Ihre Milde, ihre Güte,
Ihrer Anmut grüßend Neigen,
Ihrer Schönheit lichte Blüte
Kann kein Lobgesang erreichen.
Bringet her die Blumenkränze,
Wölbet hohe Ehrenbogen,
Daß sie freudig nochmals glänze,
Wie sie zu uns eingezogen!

Und auch ein zweites Lied gilt ihr, das drüben tönt mit anderem Gesang von Zelters Sängerchor; Deutschlands Meister hat es ihr gesungen, es formten's seine Lippen, kein falscher Ton flog je von diesen Lippen in die Welt. Zelters Liedertafel.

Ein letztes Mal blasen die Fanfaren. Was sie uns künden, ist das Herz des Festes, jedweder höheren Geselligkeit Leben und geheimster Sinn. Muß ich es euch nennen? Es ist das Schauspiel. Ein Drama spielt man aus alter Zeit, aus jener Zeit, da Schauspiel und Schauplatz noch von kräftiger Simplizität waren wie das Leben selbst. Aus des Magister Widgrefs Cornelius relegatus bringt man ein Stück „Das heimliche Gericht“, ein gelehrter Mann gab es uns in Knittelversen für dies Fest. Fragment nur ist Das heimliche Gericht verdeutscht von Carl Bardt.

es, doch was tut's? Ist nicht das echte Fragment oft dem Ganzen überlegen? Doch solche Lust ist nichts ohne die, welche sie hören. Ja, ihr selbst müßt mit hinein in unser Spiel, o wir bitten euch, so inbrünstig man nur bitten kann: schlagt uns diesen bittenden Vorschlag nicht ab! Schauspieler, Dichter, Zuschauer in einer Person — so leiht ihr diesem Spiel einen höheren, helleren, dauernderen, wechselnderen Ton. Und wenn sich auch dabei die Sinne wirren, unser ganzes Sein ist ja doch ein seliges Verwirrtwerden, nichts Wirklicheres als der Traum, nichts Traumhafteres als die Wirklichkeit.

Und nun geht heim und laßt euch wiegen von der Nacht, die Seele angefüllt von dieser Stunden dichtgedrängtem Leben, das bis zum Morgengrau'n euch wach erhält:

Mir ist zu licht zum Schlafen,
Der Tag bricht in die Nacht,
Die Seele ruht im Hafen,
Ich bin so froh verwacht!

Das allgemeine Volksfest vollzog sich natürlich größtenteils im Freien, so zwar, daß ein als Dorf Stralau dekorierter Stadtbahnbogen einen Ausgangspunkt bildete, von dem die Teilnehmer des berühmten „Fischzuges" (gebildet durch den Mathematischen Verein) ausschwärmten. Bunter Jahrmarktstrubel herrschte draußen: der weltbekannte Zirkus H. Otto Hue (Akademischer Turnbund) mit Athleten, Marmorgruppen, Pyramiden, wirklichen und drollig nachgeahmten Tieren; dazu andere Lustbarkeiten (Akademische Liedertafel): Karussell, Kasperletheater, Buschmännerbude, Brillenverkäufer u. a.; die „Berühmte Bande" auf einem Karren (Schmierenkomödiant, Kraftringer, Zigeunerin, verlotterter Student), szenische Vorstellungen (Schluß des Othello), Pierrot-Homunkulus als jüngster Sohn der Alma mater mit papierenem Kinderkopf, Moritaten mit Textverkauf, Bänkelsang eines von weiland Rektor Schmalz Immatrikulierten, der bei Fichte „geschunden" hat und dessen Weissagungen erzählt, auch gab es aktuelle Lieder des Jahrhunderts, deren eines also lautet:

Heutzutage die romant'schen Frauen
Haben einen ries'gen Wissensdrang,
Und in hundert Jahren wird man schauen
Manche Frau mang uns Studenten mang.

Dorothea Schlegel als Studente
Würde leben von zu jeder Frist,
Nimmermehr ans Moos ihr's fehlen könnte,
Weil die Tochter sie des — Moses ist.

Die Bettina lauscht auf die Berichte,
Die Frau Rat vom kleinen Wolf ihr gibt;
Daraufhin studiert sie Kunstgeschichte,
Weil sie ganz entschieden Wölfflin liebt.

Lessings Minna, die an Geist so rege,
Wend't zum Studium sich und wird Jurist;
Nicht zum Ziel kommt sie auf gradem Wege,
Drum nimmt ihre Zuflucht sie zu — Liszt.

Schillers Thekla will nicht ledig bleiben,
Max, ihr Mann, nimmt ihren Namen an;
Drauf wird sie Musikgeschichte treiben
Und nennt Frau Max Friedländer sich dann.

Aus der Laune des Verliebten die Amine
Holt sich auch zum Studium den Konsens;
Zur Geschichte geht sie, o wie kühne,
Denn sie liebt den Schäfer und den Lenz.

Volkswirtschaft wird wohl studieren wollen
Kleistens Käthchen, die so hold und schlicht,
Mit dem Grafen Strahl kann sie nicht schmollen,
Drum nimmt sie beim Schmoller Unterricht.

Schillers Kindermörderin wird wallen
Zum gynäkolog'schen Studium;
Glocken hallen nicht mehr dumpf zusammen,
Doch sie selber ruft begeistert: „Bumm!"

Zutritt zu der Germanistenklasse
Ist Luise Millerins Begehr,
Doch Luise, du bist viel zu blasse:
Ohne Roethe ist das Studium schwer.

Und so werd'n die Frau'n es weiter treiben,
Bis zur Herrschaft bringen sie's im Nu,
Und erst wenn Zweitausendzehn wir schreiben,
Läßt man auch die Männer wieder zu.

In der Westhalle sang später die „Zeltersche Liedertafel" (Mitglieder des Instituts für Kirchenmusik und Studenten) Lieblingsweisen des Altmeisters der Singakademie und neuere Kommerslieder. Ein Raum war eingerichtet als „Paretz" mit getreuer Dekoration; er zeigte Landleute, vor allem aber die Königin Luise mit ihrem Hofstaat (Akademischer Frauenbund), der alte Lieder, ein Schnitterreigen und „Die Laune des Verliebten" dargebracht wurden.

Dazu gesellte sich das eigentlich studentische Wesen, besonders aus der Gründungszeit. Die Landsmannschaften hatten ihr malerisches Quartier, nach dem Vorbilde des alten Koburger Wirtshauses zur Loreley. Mit leichtem Anachronismus hielten die Burschenschafter einen Auszug ins Bierfürstentum Vaduz; an der Spitze Dorfmusikanten, Vorreiter auf Eseln und Steckenpferden, Büttel, der Fürst im Ornat auf der Tonne, Minister, Bischof, Narr, der Thronfolger im Kinderwäglein aus einem Tönnchen saugend, Königin und Zofe usw., auf dem Leiterwagen wohlbewacht die Schuldenlast, Femrichter und Henker. Ein Bogen war nach dem Muster des alten Heidelberger als Karzer mit Inschriften hergerichtet, und ein feierlicher Aufzug (Verein Deutscher Studenten) fand statt: voran Pedelle, deren mittelster in Knittelversen die Schandtaten des Delinquenten verkündigte, Kapelle, Rektor unterm Baldachin, Dekane, der Sträfling im Sünderhemd auf hohem Ochsenwagen, neben ihm dräuend der Universitätshenker mit dem Richtbeil, nach dem Gefährt als trauernde Hinterbliebene Wirtin, Biermann, Handwerker, Kommilitonen. In die Vergangenheit wies Auerbachs Keller, wo Leipziger Studenten kneipten und sich alte Lieder vortragen ließen (Berliner S. C.).

Vor dichtgedrängten Scharen wurden in der zur Straße mit Wirtshäusern umgewandelten Westhalle Szenen aus der Geschichte des Studententums vorgeführt (Nichtinkorporierte, Akademisch-Philologischer Verein, Wingolf, Landsmannschaften, Akademischer Turnbund). Vorn auf der Bühne gab es lebende, vielmehr lebendige Bilder, denn die Figuren blieben nicht starr, sondern bewegten sich in einer jedesmal mehrere Minuten dauernden kleinen Szene, während ein unsichtbarer Chor dazu Passendes

sang. Eine Depositio beani, in den Anfang des 17. Jahrhunderts verlegt; eine feierliche Promotion, um 1700; eine Kneipszene im Rokokokostüm, Huldigung vor dem Fürsten von Thoren; akademisches Fechten 1810; großes Turnen unter Jahns Führung mit patriotischem Ausklang.

Endlich gesellte sich zur Darstellung das gesprochne Wort bei der zweimaligen Theateraufführung in der viel zu kleinen „Klause". Auf Prof. Herrmanns Bitte hatte Herr Geh. Rat Dr. C. Bardt den ersten Teil des 3. Aktes von Wichgrefs Cornelius relegatus in Knittelversen verdeutscht und zu einem selbständigen Stücklein „Das akademische Gericht" abgerundet. Es wurde dem Rahmen des Festes dadurch eingefügt, daß in einem von J. Bab verfaßten romantischen Vor- und Zwischenspiel das Publikum mitwirkte, dreifach, nämlich das von 1600, das von 1810, das von 1910, und diese in groteskem Zusammenstoß einander die Existenz bestritten; dabei hatten die drei ihre besonderen durch Schilder bezeichneten ansteigenden Plätze. Die Bühne war ganz im Stil der Terenzbühne des 16. Jahrhunderts gehalten. Unter Babs Leitung wurde nach vielen Proben vortrefflich gespielt, im „Publikum" wirkten studierende Frauen mit. Der die nächtlichen Ruhestörer verdonnernde Magnifikus erschien zu allgemeiner Heiterkeit in der Maske des Jubiläumsrektors.

Eine Ahnung der Einzelveranstaltungen haben alle nicht Hineingedrungenen dadurch erhalten, daß die Mitwirkenden sich kostümiert im Garten zeigten und einmal zu einem großen Festzug vereinigten.

Der Festkommers

in dem zweiteiligen Riesensaal der Ausstellungshallen am Zoologischen Garten war nicht minder besucht als das vorhergegangene Gartenfest und verlief bei nur bis Mitternacht fließendem Freibier in musterhafter Ordnung und einhelliger Freude, an der mit dem Lehrkörper und den Herren vom Kultusministerium unsre Ehrengäste aus allen Landen teilnahmen. Zahllose Banner schmückten den weiten Raum, dessen Tribünen den Damen über-

lassen blieben. Präsiden und Kontrapräsiden sorgten, so gut es nur ging, für das Silentium während der gutgewählten ernsten und heiteren Lieder und der natürlich nur einem Bruchteil vernehmbaren Reden *).

Nach dem Gesang „Sind wir vereint zur guten Stunde" brachte der Präses stud. phil. Sommer (Corps Normannia) das erste Hoch aus:

Im Gefühl tiefster Ehrfurcht erheben wir heute, da wir den hundertsten Geburtstag unsrer Alma mater festlich begehen, den Blick zu Seiner Majestät Kaiser Wilhelm II., unserm Allergnädigsten Landesfürsten, König und Herrn. Die unendlichen Beweise regster Anteilnahme der engeren und weiteren Heimat und des gesamten Auslandes zeugen dafür, daß die Berliner Universität, die unter dem Zepter der Hohenzollern erstanden, gewachsen und gediehen ist, unter der Regierung Seiner Majestät als eine Metropole der wissenschaftlichen Welt hochgeehrt wird. Auf diese stolze Höhe hat die Wissenschaft der Genius des Friedens emporgeführt, und daß er seit mehr als zwanzig Jahren über uns waltet, ist ein unsterbliches Verdienst unsers Königs. Mit begeistertem Dank huldigen wir Ihm, der als Bonner Student dereinst selber in unsern Reihen gestanden hat, und geloben, stets in deutscher Treue fest zu Kaiser und Reich zu stehen. So reiben wir denn nach altem Studentenbrauch einen urkräftigen Salamander . . .

Darauf erging ein Huldigungstelegramm an Seine Majestät.

---

*) Aus dem Bericht eines französischen Kollegen soll das Zeugnis festgehalten werden: Au cours de ce *Kommers* comme dans toutes les réunions précédentes, des discours nombreux et enthousiastes furent prononcés. En évoquant l'époque héroïque de 1810, les orateurs risquaient de se laisser entrainer à des paroles qu'il eût été pénible à un Français d'entendre. Il ne se commit point de ces excès. Toutes les harangues, prononcées par les Allemands, depuis l'empereur jusqu'à l'étudiant le plus novice ont été d'une correction irréprochable. Un mot d'ordre avait été donné pour qu'aucune note violente ne blessât une oreille étrangère, et cette consigne fut strictement observée . . .

Nach einer Begrüßung der Gäste durch den stud. phil. Biller vom Mathematischen Verein hielt stud. phil. Heinz Deiters vom Verein Deutscher Studenten die Festrede:

In alter akademischer Weise begeht die Studentenschaft der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität, vereinigt mit ihren allverehrten Lehrern, heut abend ein hohes Fest. Wir gedenken des Tages, an dem die Pflegestätte der Wissenschaft, mit der wir alle aufs engste verbunden sind, als eine neue geistige Macht in die Geschichte eintrat. Freudigen Herzens dürfen wir zurückblicken, da wir den Geburtstag einer Gemeinschaft feiern, die uns selbst als lebendige Glieder umfaßt und in unerschöpflicher Kraft unter uns fortwirkt. So wird uns die Stunde der Erinnerung zu einem Fest der Gegenwart. In gehobener Selbstbesinnung bringen wir uns die hohen Güter zum Bewußtsein, die wir als Bürger der Friedrich-Wilhelms-Universität empfangen haben und noch empfangen, und freuen uns der Gelegenheit, Bekenntnis ablegen zu dürfen von dem, was wir unter den Erträgnissen des akademischen Lebens am höchsten schätzen.

Unsre Universität entstand in einer Zeit des Kampfes. Gesunkene Nachfolger größerer Generationen wären wir, wenn es nicht auch uns danach verlangte, tief ergriffene Ideen kämpfend zu verwirklichen! Jene Heroenzeit errichtete aber auch die weithinragenden Ziele, denen wir nachstreben wollen. Das deutsche Volk errang sich damals das Bewußtsein seiner Sonderart auf dröhnenden Schlachtfeldern, aber auch in der Einsamkeit des Sinnens und Forschens. Sie recken sich heute vor uns auf, die gewaltigen Männer, denen wir die Gestaltung der nationalen Idee, die tiefere Erkenntnis von deutscher Geschichte und deutschem Wesen danken: Fichte, die Brüder Grimm, Ranke, Treitschke. Von ihnen und von den Männern, die ihr Werk unter uns fortsetzen, wollen wir lernen, was deutsch sei. Aber wie einst unsre Kommilitonen hinauszogen, mit der Waffe zu vertreten, was sie in den Hörsälen geistig ergriffen hatten, so wollen auch wir dereinst an unserm Teil mitwirken, Deutschland nach unsern Idealen zu gestalten!

Von weltbürgerlichen Ideen waren jene Männer erfüllt, bei denen damals die harte Not der Zeit anpochte. Nun schien ihnen ihr Volk bestimmt, zu vollenden, was sie für die Menschheit erstrebt hatten. Das unbedingte Gebot der Pflicht, das Kant für jeden Menschen entdeckt hatte, stählte sie im Kampfe für die nationale Sonderart. So erlebte und lehrte Fichte. Dem menschlich freien Geist der Antike schuf Wilhelm von Humboldt eine gesicherte Stätte des Wirkens. Männer von solcher Weite des Geistes wie Schleiermacher und nachher Hegel standen auf den Kathedern Berlins. Und wie eine harmonische Ausbildung aller Fähigkeiten das Ideal der Größten war, so sollten auch die verschiedenen Gebiete der Forschung in lebendiger Wechselwirkung einander durchdringen. Heilig sei uns dies Vermächtnis. Unsre Universität möge bleiben, was sie von Anbeginn war: eine Gesamtheit aller Wissenschaften! Mit wuchtigen Worten bekämpften Schiller und Fichte das dürre Brotstudium. Diesen Haß wollen wir uns zu eigen machen! Das bürgerliche Getriebe mit seinen kurzatmigen Zwecken soll uns nicht überwältigen. Was wir tun, sei Ausdruck einer vielseitig entwickelten und doch gesammelten Persönlichkeit. So wollen wir unserm Volk das Erbe jener Zeit, den Geist universaler und freier Menschlichkeit, bewahren, damit es durch alle Wandlungen der Geschichte zu immer neuen Höhen emporsteige!

Für uns Berliner Studenten läge es nahe, die Entfaltung äußerer Macht und äußeren Glanzes für das letzte Ziel des nationalen Strebens anzusehen. Anders lehrt es die Zeit vor hundert Jahren, die doch das Fundament zu dem spät vollendeten Bau des Deutschen Reiches legte. Jene Männer lebten in der Wahrheit des sinnschweren Wortes:

Es ist der Geist, der sich den Körper baut!

Kommilitonen, alle Errungenschaften der Technik, alle Fortschritte der Zivilisation, so hoch wir sie auch werten müssen, sie sind kein unverlierbarer Besitz. Die Welt kann ihr Antlitz von heute auf morgen ändern, wie sie es damals tat. Ewig, unzerstörbar, ganz unser Eigen ist nur, was wir in treuer Arbeit an inneren Gütern erwerben. Vermehren sollen wir dereinst

den heiligsten Besitz unsers Volkes: das tief und breit gegründete Bewußtsein seiner Sonderart, die selbstlose Reinheit der Gesinnung, die ungebrochne Kraft des Entschlusses! Im Gedanken an diese Aufgabe wollen wir uns innig mit dem Geist unsrer Universität durchdringen. Ihr bringen wir das Gelöbnis unwandelbarer Treue dar, den verehrten Männern der Forschung aber, die unter uns weilen, tiefempfundenen Dank! Wir wollen ihn bewähren durch ein Leben voll wirkender Tätigkeit, todfeind allem satten Behagen, im Innersten ergriffen von jenem Ernst, den keine Mühe bleicht! Der Widerhall unsers Dankes aber rollt entlang die Reihen eines starken, eifrigen Volkes. Nicht von Brot allein will es leben, es hungert nach einem höheren Leben im Geiste. Möge der Universität Berlin aus dieser Gesinnung ihrer Schüler im weitesten Sinn ein glorreiches Jahrhundert nach dem andern entgegenblühen!

Zuletzt sprach Professor Roethe wort- und stimmgewaltig:

Kommilitonen!

Orgelklang und Fackelglanz, unsers geliebten Kaisers Gruß und die Glückwünsche der ganzen Welt haben das Fest der Universität verherrlicht. Und doch würde ihm der krönende Schlußstein fehlen ohne die große Gemeinschaft dieses Kommerses, zu dem Ihr uns geladen habt. Um Euretwillen, Kommilitonen, ist die Universität da: an Euch muß sie den Wert ihres Daseins, ihr Recht auf Zukunft erhärten.

Wenn uns heute aus den schönen alten Liedern, die wir hier in Berlin allzuselten aus Studentenkehlen hören, die alte Burschenherrlichkeit neu auftaucht, Sehnsucht weckend und Jubel und Wehmut, so rufen diese Klänge den meisten von uns freilich ganz andere wundervolle Stätten studentischer Jugendseligkeit und stillen Studienfriedens vor die Seele. Berlin ist keine Universitätsstadt; wie ich's heute drastisch erlebt habe, ruft die ganz fremdartige Erscheinung des Studenten in Wichs hier mehr Aufregung hervor als Mohren und Chinesen. Es

gibt in Berlin zahlreiche Studenten, die nie einen Kommers mitgemacht haben, kaum wissen, was ein Kommersbuch ist: sie als rechte Studenten gelten zu lassen, wird mir doch sauer.

Und dennoch! Zu Lust und Frieden sind wir nicht da, und die stählende Luft, die die Schöpfung dieser Hochschule durchwehte, sie ist nicht verschwunden. Tretet Ihr heraus aus der Pforte unsers alten Hauses, so schaut Ihr die grün leuchtende Kuppel des Königsschlosses an der Spree, das erzählt von der bewundernswürdigen Kulturtätigkeit, die ein großes Herrschergeschlecht an diesen Landen vollbracht hat. Auch an den Havelseen, in der Melancholie der märkischen Heide läßt sich träumen und singen: zugleich aber künden sie von der gewaltigen Kolonisationsarbeit deutscher Volkskraft. Heißer weht hier der Atem der Geschichte: von Fichte bis auf Treitschke haben Zorn- und Machtworte der Vaterlandsliebe junge Seelen aufgerüttelt. Und in dem betäubenden, verwirrenden Treiben der Großstadt mag der Schwache erliegen; den Starken wird sie härten für das Leben, für die echte Freiheit.

Die Lieder, die wir heute sangen, sind großenteils fast so alt wie diese Hochschule; Goethes Ergo bibamus hat sogar das gleiche Geburtsjahr. Auf dem Spandauer Berge steht ein verfallendes Denkmal Ernst Moritz Arndts: ich habe heute früh vor ihm den Hut gelüftet. In heißer Glut durchtönt seine Verse der drängende Ruf zur Freiheit. Ich weiß, Kommilitonen, wie er widerhallt in Eurer Brust, dieser Ruf, wie Ihr sie hochhaltet, Eure akademische Freiheit! Und Ihr habt wahrlich Recht. Die Freiheit ist der Lebensatem der deutschen Universität. Aber die rechte Freiheit. Nicht die Freiheit, die sich mit Gleichheit verkoppelt: das ist nicht deutsche Art. Nicht die „Freiheit", die auf Massenherrschaft hinausläuft: sie ist der Widerpart freien akademischen Geistes. Aber auch die Freiheit habt Ihr nicht, beliebig zu tun und zu lassen, was Euch einfällt. Die rechte akademische Freiheit ist eng verwachsen mit deutscher Treue, von der Ihr auch so gerne singt; sie ist eine ernste hohe Pflicht. Wir gängeln Euch nicht; wir überwachen Euch nicht; wir erlegen Euch keine geistige Diät auf;

Frei steht es Euch, den durst'gen Blick zu kehren,
Wohin Natur und innrer Trieb Euch treibt.

Ihr selbst dürft und sollt wählen, was Euch taugt. Wir zeigen Euch den Anstiegspfad zur Höhe, von der Ihr das Licht der Wahrheit schauen werdet; wir beraten Euch, leiten die ersten tastenden Schritte: aufsteigen, emporarbeiten müßt Ihr Euch selbst, mag Euch das Herz pochen und die Glieder zittern vor Anstrengung! Nur schwer durch eigne Kraft erarbeitete Wahrheit hat vollen Wert. Diese Freiheit ist dem Starken hohes Glück, dem Schwachen schwere Gefahr. Aber für die Schwachen sind unsre Universitäten nicht da. Der deutsche Respekt vor dem Einzelnen und seiner besonderen Art findet seinen wundervollen Ausdruck in dieser vertrauenden akademischen Freiheit. Wehe den deutschen Universitäten, wenn sie je pädagogisch wohlorganisierte Fachschulen würden, die mühelos zur Bewältigung schwierigster Examina dressieren! Selbst ist der Mann.

Aber, Kommilitonen, Ihr seid nicht Einzelne: Ihr gehört dem Vaterlande, Ihr seid Preußen, seid Deutsche. Gewiß, kein Volk liebt die freie Persönlichkeit so warm wie wir Deutschen, und das Vaterland braucht zu seinen Führern eigene Geister, die sich selbst gehören, bei denen zumal der Druck der öffentlichen Meinung, dieses ärgsten aller Tyrannen, versagt. Aber derselbe Fichte, der das souveräne Ich in seiner schöpferischen Freiheit proklamierte, hat auch die Reden an die deutsche Nation gehalten.

Kommilitonen! Wir haben es dank der Lage unsres Universitätsgebäudes alle oft genug erlebt, wie mitten in die eifrig angehörte Vorlesung der vorüberziehende preußische Militärmarsch hereinschmetterte. Es hat mich nie verdrossen, wenn dann die aufmerksamsten Gesichter zerstreut wurden: reckten sich dafür doch die Leiber straff empor, fühlte ich doch, wie es rhythmisch in die Beine zuckte! In uns Preußen steckt Gott sei Dank immer etwas vom preußischen Soldaten. Deutsche Freiheit und der Geist preußischer Zucht führen eine gute Ehe, und ich kann den Süddeutschen nur wünschen, daß sie hier von der seelenbezwingenden Macht des rechten Preußengeistes willig

einen starken Hauch in sich aufnehmen, statt sich durch die Karikaturen, in denen sich der Simplicissimus und leider auch die „Jugend“ gefallen, über preußische Art belehren zu lassen. Steckt doch etwas von jener preußischen Zucht auch in Euren Kommerssitten, liebe Kommilitonen. Freie jugendlich feurige Begeisterung ist die Seele Eurer Salamander; nur im Feuer fühlt sich der Salamander wohl; Salamander soll glühen! Und doch: ohne den gebietenden Willen und die starke Stimme Eures kommandierenden Präses geht es nicht; akademische Freiheit in Ehren, die Füchse dürfen doch nicht nachklappen. Im Vaterlande, liebe Kommilitonen, ist es nicht anders: die Freiheit in höchsten Ehren; aber kommt's drauf an, zur rechten Stunde, da dürfen die Füchse nicht vor- oder nachklappen. Dies Fest soll nicht vergehen, ohne daß wir des großen Preußendichters gedenken, der so unbegreiflich schön prophetischen Blickes die Freiheit deutschen Geistes und den sittlichen Ernst preußischer Selbstbezwingung vereinigt sah. Das Grab am Wannsee draußen soll dem Berliner Studenten ein Heiligtum sein. —

Liebe Kommilitonen! Man sagt wohl, daß das Band zwischen Lehrern und Schülern an dieser Hochschule schwächer sei als anderswo. Ich glaube, man sagt das mit Unrecht. Gewiß, es gehört für den einzelnen ein wenig guter Wille und ehrliches Bemühen dazu, um uns näher zu kommen; dann aber ist er uns um so willkommener. Und das geheimnisvolle Fluidum, das Lehrer und Schüler vereint, ist hier eher mächtiger als an andern Orten: wir haben es alle freudig empfunden, sei es im leuchtenden Auge der Unbekannten, die uns schnell vertraut wurden, ohne daß wir ihre Namen ahnten, sei es in der tatkräftigen Begeisterung der Beine, die den geliebten Lehrer allmählich in Staubwolken verschwinden ließ. Und was in diesem Jahrhundert von den Studenten dieser Universität gearbeitet ist, davor Hut ab! Es ist menschliche Schwäche, aber verzeihlich, wenn wir Lehrer im stillen Kämmerlein, vor Euren tüchtigen Arbeiten sitzend, verstohlen wohl auch einmal aufseufzen: „Ach, wenn sie doch nicht gar so fleißig wären!“

Und daß Ihr ein Herz habt für Eure Alma mater Berolinensis, das habt Ihr, liebe Kommilitonen, wahrlich bewiesen in diesen Tagen. Gewiß, Ihr wart nicht ganz einig: bei einer großen Sache hat immer der Unrecht, der schmollend zur Seite steht. Unvergeßlich wird uns Euer herrlicher Fakelzug bleiben; welch prächtiges Bild botet Ihr als der lebendige bunte Wandschmuck unsrer neuen Aula! Von den Wundern Eures Gartenfestes will ich nicht reden. Dieser gewaltige Kommers, zu dem Ihr uns schließlich geladen habt, ist trotz aller akustischen Disharmonien doch ein vieltausendstimmiger Chor höchster geistiger Harmonie zu Ehren unsrer teuren Alma mater, und Eure Sprecher haben warm zum Ausdruck gebracht, daß Ihr Euch uns Lehrern nahe verbunden fühlt. Wir, Eure Lehrer, Eure Gäste danken Euch, und als Gruß rufe ich Euch aus Brentanos unerschöpflicher Universitätshymne die schöne Mahnung zu:

Hinan, hinan, du heil'ge Jugendlust!
Nun setze in dem hohen Spiel
Den ganzen Ernst des jungen Lebens dran!

Den ganzen Ernst des jungen Lebens für Wahrheit, Freiheit, Vaterland!

Wir aber, liebe Kollegen und Ihr andern verehrten Gäste des Aus- und Inlandes, wir wollen zeigen, daß auch wir noch studentische Glut und Zucht im Herzen und im Blute tragen; wir reiben einen urkräftigen Salamander auf unsre lieben Kommilitonen, auf die Studentenschaft dieser unsrer teuren preußischen Friedrich-Wilhelms-Universität.

Als glänzende Nachfeier fand am Abend des 13. Oktober große **Festtafel** im Weißen Saale des Königlichen Schlosses statt unter Teilnahme aller zur Zeit in Berlin anwesenden Mitglieder des Allerhöchsten Hauses und ihrer Hofstaaten, des Prinzen Rupprecht von Bayern, des Reichskanzlers, neben dem der Rektor den Majestäten gegenüber zu sitzen die Ehre hatte, mehrerer Staatsminister, hoher Militärs, mancher Herren aus dem Kultusministerium usw. Geladen waren die Senatoren, zahlreiche, meist ältere Ordinarien der vier Fakultäten, Vertreter der Extraordinarien und Privatdozenten, die fünf Präsiden des Studentischen Jubiläumsausschusses, alle Rektoren der Universitäten des Deutschen Reiches, viele andre Ehrengäste. In der Tafelmusik fehlte nicht Brahms' Akademische Ouverture. Nach dem Mahl wurden im großen Cercle besonders die Vertreter auswärtiger Hochschulen und Akademien durch längere Ansprachen ausgezeichnet. Unvergeßlich wird es unsern Studenten bleiben, daß S. M. der Kaiser und König sie huldvoll begrüßte, ernst zur Mäßigkeit und zu gesunder Leibesübung neben dem Studium ermahnte und jeden mit seinem eigenhändig unterschriebenen Bonner Bildnis — so auch den Rektor — beschenkte.

Anhang.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht, aus Anlaß der Hundertjahrfeier der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin die nachbezeichneten Allerhöchsten Auszeichnungen zu verleihen:

den Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub:

dem ordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät, Geheimen Medizinalrat Dr. Flügge;

den Roten Adlerorden zweiter Klasse:

dem zeitigen Dekan der medizinischen Fakultät, ordentlichen Professor, Geh. Medizinalrat Dr. Bumm;

die königliche Krone zum Roten Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife:

dem zeitigen Dekan der theologischen Fakultät, ordentlichen Professor, Oberkonsistorialrat D. Dr. Kaftan;

den Roten Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife:

dem ordentlichen Professor in der theologischen Fakultät D. Dr. Grafen v. Baudissin, dem zeitigen Dekan der juristischen Fakultät, ordentlichen Professor, Geheimen Justizrat Dr. Kohler, dem ordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät, Geheimen Medizinalrat Dr. Hertwig, dem ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät, Geheimen Regierungsrat Dr. Hirschfeld und dem Universitätsregistrator, Rechnungsrat Skopnik;

den Roten Adlerorden dritter Klasse:

dem ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät, großherzoglich badischen Geheimen Rat Dr. Schäfer;

den Roten Adlerorden vierter Klasse:

dem ordentlichen Professor in der theologischen Fakultät D. Deißmann, dem außerordentlichen Professor in derselben Fakultät, Oberlehrer am Falk-Realgymnasium D. Dr. Runze, dem ordentlichen Professor in der juristischen

12*

Fakultät, Geheimen Justizrat Dr. Seckel, dem außerordentlichen Professor in derselben Fakultät Dr. v. Seeler, dem ordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät, Geheimen Medizinalrat Dr. Heffter, dem Privatdozenten in derselben Fakultät, Geheimen Sanitätsrat, Professor Dr. Gluck, dem ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät Dr. Lüders, dem außerordentlichen Professor in derselben Fakultät, Geheimen Regierungsrat Dr. Roediger, dem Oberbibliothekar an der Universitätsbibliothek, Professor Dr. Blau und dem Sekretär des Physiologischen Instituts der Universität, Rechnungsrat Papke;

den Stern zum königlichen Kronenorden zweiter Klasse:

dem Dirigenten im Ministerium der geistlichen, Unterrichts und Medizinalangelegenheiten, Wirklichen Geheimen Oberregierungsrat Dr. Schmidt, dem ordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät, Geheimen Medizinalrat Dr. Waldeyer und dem ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät, Geheimen Regierungsrat Dr. Franz Eilhard Schulze;

den königlichen Kronenorden zweiter Klasse:

dem zeitigen Prorektor der Universität, ordentlichen Professor in der juristischen Fakultät, Geheimen Justizrat D. Dr. Kahl, dem ordentlichen Honorarprofessor in der medizinischen Fakultät, Geheimen Medizinalrat Dr. Fritsch und dem ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät, Geheimen Regierungsrat Dr. Nernst;

den königlichen Kronenorden dritter Klasse:

dem ordentlichen Professor in der juristischen Fakultät, Geheimen Justizrat Dr. Hellwig, dem ordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät, Geheimen Medizinalrat Dr. Ziehen, den ordentlichen Honorarprofessoren in derselben Fakultät, Geheimen Medizinalräten Dr. Hirschberg und Dr. Sonnenburg, den außerordentlichen Professoren in derselben Fakultät, Geheimen Medizinalräten Dr. Virchow, Dr. Wassermann und Dr. Max Wolff, dem zeitigen Dekan der philosophischen Fakultät, ordentlichen Professor, Geheimen Regierungsrat Dr. Roethe, den ordentlichen Professoren in derselben Fakultät, Geheimen Regierungsräten Dr. Kretzschmar, D. Dr Lenz und Dr. Penck, dem außerordentlichen Professor in derselben Fakultät Dr. Knoblauch, dem Regierungs- und Baurat Adams in Berlin, dem Baurat Guth in Berlin, dem Rendanten der Universitätskasse und Quästur, Rechnungsrat Reishaus und dem Universitätssekretär, Rechnungsrat Wetzel;

den königlichen Kronenorden vierter Klasse:

dem Regierungsbaumeister Emmerich in Halensee, dem Universitätskuratorialsekretär Grubel und dem Bureausekretär am Seminar für Orientalische Sprachen der Universität Hildebrandt;

Das Kreuz und den Stern der Komture des königlichen Hausordens von Hohenzollern:

dem zeitigen Rektor der Universität, ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät, Geheimen Regierungsrat Dr. Erich Schmidt;

Das Kreuz der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern:

dem Oberpedell an der Universität Tschorsch;

Das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens:

dem Kastellan am Zoologischen Institut der Universität Oldenburg und dem Universitätspedell Wichmann;

den Charakter als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat „Exzellenz":

dem ordentlichen Professor in der theologischen Fakultät, Generaldirektor der königlichen Bibliothek, Wirklichen Geheimen Oberregierungsrat D. Dr. Harnack, dem ordentlichen Professor in der juristischen Fakultät, Geheimen Justizrat Dr. Brunner, dem ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät, Geheimen Regierungsrat Dr. Fischer, dem ordentlichen Professor in derselben Fakultät Dr. v. Schmoller und dem ordentlichen Professor in derselben Fakultät, Geheimen Regierungsrat Dr. v. Wilamowitz-Moellendorff;

den Charakter als Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat mit dem Range eines Rates erster Klasse:

dem vortragenden Rat im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, Geheimen Oberregierungsrat Dr. Elster;

den Rang eines Rates dritter Klasse:

dem Universitätsrichter, Geheimen Regierungsrat Dr. Daude;

den Charakter als Geheimer Konsistorialrat:

dem ord. Prof. in der theologischen Fakultät D. Seeberg;

den Charakter als Geheimer Justizrat:

dem ordentlichen Professor in der juristischen Fakultät Dr. Anschütz;

den Charakter als Geheimer Medizinalrat:

den außerordentlichen Professoren in der medizinischen Fakultät Dr. Greef und Dr. Horstmann;

den Charakter als Geheimer Regierungsrat:

den ordentlichen Professoren in der philosophischen Fakultät Dr. Delbrück, Dr. Norden, Dr. Schiemann, Dr. Wilhelm Schulze und Dr. Wölfflin, den außerordentlichen Professoren in derselben Fakultät Dr. Barth und Dr. Frey, dem Privatdozenten, Professor Dr. Marckwald sowie dem Lehrer am Seminar für Orientalische Sprachen der Universität, Professor Dr. Lange;

den Charakter als Baurat mit dem Range der Räte vierter Klasse:

dem Landbauinspektor Brüstlein, bisher in Berlin, gegenwärtig in Zürich;

den Charakter als Rechnungsrat:

dem Buchhalter der Universitätskasse und Quästur Bahlow und dem Universitätsrektoratssekretär Entzian.

Ferner haben Seine Majestät der König aus dem gleichen Anlaß Allergnädigst zu verleihen geruht:

Allerhöchst ihr Bildnis mit Eigenhändiger Unterschrift und Rahmen:

Dem Ministerialdirektor im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, Wirklichen Geheimen Oberregierungsrat Dr. Dr.-Ing. Naumann;

Allerhöchst ihre Porträtmedaille:

dem vortragenden Rat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Wirklichen Geheimen Oberbaurat Dr. Dr.-Ing. Thür;

die Große Goldene Medaille für Wissenschaft:

den ordentlichen Professoren in der philosophischen Fakultät, Geheimen Regierungsrat Dr. Diels und Dr. Eduard Meyer sowie dem ord. Honorarprofessor in derselben Fakultät, Geheimen Regierungsrat Dr. van't Hoff.

Aus Anlaß der Hundertjahrfeier der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin sind

der a. o. Prof. in der theologischen Fakultät D. Dr. Strack, der a. o. Prof. in der juristischen Fakultät Dr. Zeumer und der a. o. Prof. in der medizinischen Fakultät, Geheimer Medizinalrat Dr. Lesser

mit Allerhöchster Genehmigung Seiner Majestät des Königs zu ord. Honorarprofessoren in denselben Fakultäten ernannt worden, und

dem Privatdozenten in der theologischen Fakultät Liz. Zscharnack, den Privatdozenten in der medizinischen Fakultät Dr. Frankenhäuser, Dr. Friedemann und Dr. Tomaszewski sowie den Privatdozenten in der philosophischen Fakultät Dr. v. Baeyer, Dr. Otto Hahn und Dr. Thomas

ist das Prädikat Professor beigelegt worden.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Direktor der Universitätsbibliothek in Berlin Dr. Johannes Franke den Charakter als Geheimer Regierungsrat zu verleihen.

Stiftung der Stadt Berlin

Wir, Magistrat und Stadtverordnete der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Berlin, beurkunden und bekennen hiermit, daß wir aus Anlaß der Jubelfeier des hundertjährigen Bestehens der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, gedenkend ihrer ruhmvollen Geschichte, in dankbarer Anerkennung ihrer segensreichen Wirksamkeit und ihres befruchtenden Einflusses auf das Bildungswesen unseres Vaterlandes, sowie namentlich auf das geistige Leben der unserer Verwaltung anvertrauten Stadt, und geleitet von dem Wunsche, die herzliche und freudige Anteilnahme der Stadt Berlin und ihrer Bürger an dem Wohle und dem Gedeihen der Universität zu bezeugen, beschlossen haben, der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin ein Kapital von 200 000 Mark zur Errichtung einer Stiftung für Reisestipendien unter den nachstehenden Bedingungen zu übergeben:

1. Das Kapital von 200 000 Mark geht in das Eigentum der Universität über und bildet den Grundstock der errichteten Stiftung.

2. Die Erträge des Kapitals der Stiftung sollen zu Stipendien an solche Personen verwendet werden, die ihre akademische Ausbildung an der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin vollendet, sich als tüchtig erwiesen haben und nach ihrem bisherigen Entwicklungsgange zu der Erwartung berechtigen, daß ihre weitere Ausbildung durch Studienreisen gefördert werden könne.

3. Das einzelne Stipendium soll nicht unter 1500 Mark betragen.

4. Bewerber, die in Berlin ansässigen Familien entstammen, in Berlin aufgewachsen sind und Berliner Lehranstalten besucht haben, sollen bei der Verleihung den Vorzug haben; ein Unterschied hinsichtlich der Fakultät soll nicht gemacht werden, Bedürftigkeit soll nicht als Vorbedingung gelten.

5. Der Empfänger eines Stipendiums soll verpflichtet werden, innerhalb eines Jahres nach Beendigung der Studienreise einen Bericht über sie zu erstatten, der dem Magistrat der Stadt Berlin zur Kenntnisnahme mitzuteilen ist.

6. Die Verwaltung der Stiftung und Verleihung der Stipendien soll dem Akademischen Senat der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin zustehen.

Urkundlich unter dem Stadtsiegel Berlin, den 11. Oktober 1910.

Magistrat und Stadtverordnete zu Berlin.

Kirschner. Michelet.

Adressen

Universitäten des Deutschen Reichs

Bonn

Ew. Magnifizenz! Hochzuverehrender Senat!

Als nationalen Festtag begeht mit den weitesten Kreisen unseres Volkes die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität die Jahrhundertfeier der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin.

Denn als Zeichen ungebrochenen Selbstvertrauens wirkte schon der Plan diese Hochschule zu gründen wie ein Aufruf zu nationaler Wiedergeburt Preußens, und der hohe und ernste Sinn, in dem der Königliche Stifter die Aufgabe faßte, sowie der Weitblick, mit dem W. v. Humboldt und Schleiermacher neue Formen schufen, alte mit neuem Geist erfüllten, niemals den Weg verbauend für die Zukunft, hat die Gründung der Universität Berlin zu einem Wendepunkt und Wahrzeichen in der Geschichte unseres Volkes gemacht. Mit ungebrochener Kraft hallt noch heute das Königswort „Der preußische Staat müsse durch geistige Kräfte ersetzen, was er an physischen verloren habe" in unserer Seele wider, wie der Klang von Morgenglocken, die zu harter Arbeit rufen, aber zu Arbeit, die zugleich höchster Genuß ist und tief innerliche Andacht.

Von Anfang an war die neue preußische Universität als Mittelpunkt deutscher Wissenschaft gedacht, und wenn im Laufe des Jahrhunderts Berlin zur Hauptstadt des Deutschen Reiches wurde, so wird niemand den Anteil verkennen, den die Friedrich-Wilhelms-Universität an der geistigen und politischen Einigung unseres Vaterlandes gehabt hat. Ihre Organisation und ihre Unterrichtsmethoden hat man sich fast an allen deutschen Hochschulen zum Vorbild genommen, und an ihr ist, für alle Zeiten, der Bund zwischen Lehrtätigkeit und freier wissenschaftlicher Forschung geschlossen worden, der den Lebensnerv der deutschen Universitäten bildet. Selbständig und eigenartig, schauen doch alle deutschen Universitäten in dankbarer Bewunderung zu Berlin auf, als zur Führerin im Reigen.

Besonders herzlich glaubt aber unsere Hochschule ihre Glückwünsche aussprechen zu dürfen.

Aus derselben gewaltigen Erhebung heraus geboren wie die Berliner Schwester, trägt sie nicht nur mit Stolz den Namen desselben Königlichen Stifters, sondern es harrten ihrer auch bei der Gründung verwandte historisch-politische Aufgaben. Galt es im Osten, altpreußischen Geist in verjüngter Gestalt aufzuwecken, so hier am Rhein, erst für ihn den Boden zu bereiten. Wie Echoruf klingt es hin und her zwischen der märkischen und der rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, wenn Fichte und E. M. Arndt, Dahlmann und H. v. Treitschke von Preußens Mission reden und von des deutschen Volkes und Reiches Herrlichkeit.

Gut wird es stehen um Wissenschaft und Leben, um Volk und Staat, solange all und überall die Anschauungen herrschen, aus denen heraus vor einem Jahrhundert die Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin gegründet wurde: sie blühe und gedeihe!

Bonn, den 10. Oktober 1910.

Rektor und Senat der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität.

Loeschcke

Braunsberg

Der Berliner Universität, der größten der preußischen Hochschulen, erlaubt sich die kleinste, das Königliche Lyceum Hosianum, die herzlichsten Glückwünsche zum hundertjährigen Bestehen auszusprechen.

Möge die Universität weiter blühen, wachsen und gedeihen und ihren Ruhm mehren durch die Jahrhunderte!

Braunsberg, den 10. Oktober 1910.

Rektor und Senat des Königlichen Lyceum Hosianum.

Röhrich.

Breslau

Wie sich die wenig jüngere, durch Freud und Leid verbundene Schwester der älteren an deren Ehrentage mit den innigsten Glückwünschen naht, so nehmen auch wir, in den Vorbereitungen für den gleichen Tag stehend, in tiefster Bewegung an Eurer Jahrhundertfeier Anteil.

Dasselbe Jahr 1807, an dessen 4. September König Friedrich Wilhelm III. seinen Entschluß kund tat, in Berlin eine Universität zu errichten, sah auch patriotische Schlesier mit dem Plane der Stiftung einer vollen Universität in Breslau hervortreten. Geboren aus dem Geiste jenes Königlichen Wortes „Der Staat muß durch geistige Kräfte ersetzen, was er an physischen verloren hat", in einer Zeit tiefster Niedergeschlagenheit,

in Städten, die eben noch der Eroberer in seiner Gewalt gehalten hatte, waren die beiden Schwestern in erster Reihe zu kraftvoller Arbeit an der geistigen und sittlichen Wiedergeburt des Vaterlandes berufen. Und sie haben die Hoffnung ihres Königlichen Gründers und seiner Ratgeber nicht getäuscht. Zwar wurde es gar bald in ihren Räumen eine Zeitlang stille, aber es war, mit Eurem Boeckh zu reden, frequentissimarum scholarum fausta infrequentia. Nachdem der König an jenen ewig denkwürdigen Tagen des 3. Februar und 17. März 1813 von Breslau aus sein Heer und sein Volk zu den Waffen gerufen hatte, da begeisterten, wie Euer erster gewählter Rektor Fichte und Euer erster theologischer Dekan Schleiermacher, ein Kind unserer Stadt, so unser Steffens durch ihre zündenden Reden die akademische Jugend zum Kampfe „mit Gott für König und Vaterland". In Scharen brachen Eure Kommilitonen zum Eintritt in das akademische Freikorps nach Schlesien auf. Und wie Steffens sich selbst mit dem Schwerte umgürtete, unser Karl v. Raumer und Hinrich Middeldorpf ihm folgten, so griffen auch Euer Karl Friedrich Eichhorn und Georg Heinrich Bernstein zu den Waffen. Bei Euch wie bei uns künden Ehrentafeln die Namen der Kommilitonen, welche als ver sacrum ihr Leben auf der Walstatt ließen.

Aber auch nach der Befreiung vom äußeren Feinde haben die Schwestern ihr Alles an die Wiedergewinnung der heiligsten Güter des Vaterlandes gesetzt, einig im Ziele, einig im Glauben an die Alles überwindende Kraft der den ganzen Menschen erfassenden Wissenschaft, einig in den Wegen, nicht selten auch einig in den Personen. Sandtet Ihr uns zum Geburtstagsgeschenk einen Ausleger der Griechen und Römer wie Ludwig Heindorf, den freilich bald wieder zu Euch zurückkehrenden ersten Professor der deutschen Philologie an einer deutschen Universität und ersten Anreger eines Schlesischen Wörterbuchs, Heinrich von der Hagen, bald darauf einen Orientalisten wie Bernstein, einen Geschichtsforscher wie Gustav Adolf Harald Stenzel, der als erster die Geschichte Schlesiens mit der Fackel der Kritik durchleuchten sollte, nachmals einen Kirchenhistoriker wie Hermann Reuter, einen Physiker wie Gustav Robert Kirchhoff, so empfingt Ihr von uns einen Heinrich Friedrich Link, einen Friedrich v. Raumer, einen Steffens, einen Dirichlet, einen Theodor Mommsen, einen Frerichs, einen Weinhold — nicht zu reden von den Vielen unsrer ehemaligen Kollegen, welche noch heut Zierden Eures Lehrkörpers sind. Noch stärker war der Austausch unter den Kommilitonen, von denen hier nur diejenigen genannt sein mögen, welche von uns zu Euch kamen, um bald zu den angesehensten und gefeiertsten Eurer Lehrer zu zählen: Eduard Gerhard, Euer erster philosophischer Doktor, Heinrich Wilhelm Dove, Ludwig Traube, Albrecht Weber, Ferdinand v. Richthofen.

Und immer ist Eure Universität, wie ihre Schwestern, nicht nur ein starker Hort der Geistesfreiheit, sondern auch eine treue Hüterin des heiligen

Feuers der Vaterlandsliebe geblieben und hat es erleben dürfen, daß die Sehnsucht jener Freiheitskämpfer und des nachwachsenden Geschlechts nach einem geeinten Vaterlande in herrliche Erfüllung ging, und daß ihr Sitz zur Hauptstadt des Deutschen Reiches erkoren wurde.

Unermeßlich ist aber auch der Anteil, den Eure Hochschule in ihrem ersten Jahrhundert an dem Fortschritt der Wissenschaft auf allen Gebieten gehabt hat, unerschöpflich der Strom des Segens, welcher von ihr in Lehre und Anregung auf Preußen, Deutschland, die gesittete Welt ausgegangen ist.

Drum rufen wir Euch am heutigen Tage aufs herzlichste zu: Glückauf zum ersten Schritt ins zweite Jahrhundert!

Breslau, den 10. Oktober 1910.

Rektor und Senat der Königlichen Universität Breslau.

O. Fischer.

Göttingen

Universitatis litterarum Georgiae Augustae Gottingensis Prorector atque Senatus Universitatis Fridericae Guilelmae Berolinensis Rectori et Senatui S. P. D.

Magno cum gaudio accepimus litteras, quibus nos ad celebrandum festum diem, quo ante hos C annos Universitas vestra condita est, invitastis, ac libentes merito nobis videmur vestrae laetitiae participes esse.

Vobiscum enim meminimus illius aetatis publicam Germaniae gravissimo vulnere percussae calamitatem, vobiscum pia et grata mente insignium illorum virorum memoriam redintegramus ac recolimus, Fichtii, Humboldtii, Schleiermacheri, qui de republica non desperantes quod civitas acceperat detrimentum strenua virtute et optimarum artium studiis sarciendum esse censebant.

Unde orta vestra Academia, sororum ut minima natu, ita saepe princeps ac signifera, quantum luminis omnibus disciplinis attulerit, quot splendeat nominibus quae nullum aevum exstinguet, quid praestiterit ad litterarum studia provehenda atque propaganda in patria nostra et ultra Germaniae fines, computantes, ex animi sententia gratulabundi saecularia vestra pia mente prosequimur, hoc potissimum optantes, ut quicumque festos dies frequentabunt redeant acriore vestrae Academiae, litterarum, patriae amore imbuti.

Quorum votorum interpretem prorectorem nostrum Albertum Stimming elegimus.

Datum Gottingae, I d. Sept. 1910.

Stimming.

Greifswald

In herzlicher Teilnahme bringt die Universität Greifswald der Friedrich-Wilhelms-Universität, die älteste Schwester der jüngern, zur Hundertjahrfeier ihres Bestehens Gruß und Glückwunsch dar.

Ernste, trübe Zeiten deutscher Geschichte ruft dieser Tag in unserer Erinnerung wach, aber hell leuchten auch aus jenen Fernen in unsere Gegenwart hinein die Namen zukunftsfreudiger und tatenmutiger Männer, welche die politische und geistige Wiedergeburt des preußischen Staates sich als heilige Aufgabe setzten.

Aus ihren Gedanken und Taten ist durch den Willen des Königs, dessen Namen sie trägt, diese Pflanzstätte der Wissenschaft entstanden, um die wir glückwünschend uns heute sammeln.

Königliche Huld hat sie im Verlaufe ihrer hundertjährigen Geschichte in reichem Maße erfahren, weitgehende Fürsorge der Staatsregierung ihr die Wege zu freier Entfaltung geebnet, die Erhebung der Landeshauptstadt zur Reichshauptstadt ihr neuen Glanz verliehen. Wenn jedoch die Friedrich-Wilhelms-Universität heute im Reiche der Wissenschaft mit hohem Ansehen umkleidet dasteht, so verdankt sie dies vor allem dem Umstande, daß heute noch die Ideale in ihr wirksam sind, aus denen sie einst erwuchs, und die Männer, die an ihrer Wiege standen, würdige Nachfolger fanden. Möge dieser durch die Geschichte eines Jahrhunderts bewährte Geist auch die Zukunft der Friedrich-Wilhelms-Universität bestimmen und führen.

Neidlos und frohen Herzens schließen wir uns in die freudige und stolze Stimmung ein, mit welcher der Blick auf die Vergangenheit die Schwesteruniversität erfüllt.

Der Rektor der Universität Greifswald.
Bleibtreu.

Halle

Quod bonum felix faustumque sit.

Inclutae Universitati litterariae Fridericae Guilelmae Berolinensi,

quae in tristissima patriae strage a principe civium suorum commodis prudentissime prospiciente ea mente condita, ut quicquid dignitatis respublica cladibus bellicis amisisset strenua ingenuorum studiorum cultura recuperaret, inter primos suos professores numeravit viros ex omni litterarum campo primarios cum singulari sollertia electos et undique convocatos, in iisque non pauca etiam Halensis Universitatis decora iniquitate temporum inde cedere coacta, e quibus unum Fridericum Ernestum Danielem Schleiermacher virum immortalis memoriae nominasse sufficit,

proximis deinde decenniis nobilem laborem optimorum virorum civitatem ex misera rerum publicarum labe et discordia ad civilem conscientiam salutaremque consiliorum constantiam educere tendentium non vidit modo, sed iuventutis academicae animis ad liberalem rerum humanarum cognitionem sincerumque patriae amorem erudiendis tam insigniter adiuvit et maturavit, ut ad praeparandam praeclarissimam illam animorum elationem, qua ante haec octo lustra Germanorum natio in libertatem et unitatem se vindicavit prostigandaque bella cruenta, e quibus conditoris sui filium dilectissimum bis cum insignibus triumphalibus reducem hilari acclamatione salutavit, non solum civium suorum decora morte almae suae matris disciplinam testantium sanguine sed etiam professorum suorum forti doctrina et viva voce multum contribuisse merito dicatur,

post renatam vero imperii Germanici auctoritatem in urbe huius imperii capitali laetissime efflorescente constituta et Imperatorum ac Regum sapientissimorum cura et beneficiis liberalissime aucta adeo omnes fere orbis terrarum universitates superavit, ut ad scientiae incrementa et proventus amplificandos nulla hoc aevo uberiores fructus attulerit, nulla maiori numero civium et indigenarum et peregrinorum undique gentium confluentium doctrinae fontes recluserit, nulla saeculo suo primo laetiore et feliciore peracto gloriari possit,

sacra anniversaria centesima sollemniter celebranda ex animi sententia gratulantur, pro eius flore ac prosperitate per multa saecula aeque felicia producendis pia vota nuncupant, fidem voluntatemque suam testantur Universitatis Fridericianae Halensis cum Vitebergensi consociatae

Rector et Senatus. Wangerin.

Kiel

Der Friedrich-Wilhelms-Universität, die das erste Jahrhundert ihrer akademischen Wirksamkeit ruhmreich beschließt, senden wir zur Festfeier unsern Gruß und unsern Glückwunsch.

Während des Heldenzeitalters der preußischen Geschichte wurde in Berlin die Kriegsakademie von Scharnhorst und die Universität von W. von Humboldt und J. G. Fichte ins Leben gerufen, beide Schwesteranstalten ein sinnvoller Ausdruck der auf geschulter Wehrhaftigkeit und freier Geisteswissenschaft beruhenden Zukunft Preußens. Mit froh empfundenem Dank erinnern wir uns heute, daß der Universität in keinem Abschnitt ihrer Laufbahn große Gelehrte und erlesene Männer gefehlt haben, welche die aus den erschütternden und erhebenden Erlebnissen der Befreiungskriege und aus dem klassischen Zeitalter unserer Dichtkunst und unserer Philo-

sophie geborenen preußischen und deutschen Bildungsideale in Arbeitsgemeinschaft mit den Professoren der andern Universitäten des Vaterlandes zu fördern verstanden.

Das neue Jahrhundert, in das die Berliner Hochschule nunmehr eintritt, wird die deutsche Wissenschaft dank dem über den Erdkreis sich dehnenden Machtbereich Deutschlands vor größere und verantwortungsvollere Aufgaben stellen, als die Vergangenheit sie gekannt hat.

Möge die Universität der Reichshauptstadt sich ihnen als ein vorbildliches Forschungsinstitut gewachsen zeigen! Möge sie bei ihrer über die Grenzen des Vaterlandes hinaus sich erstreckenden Lehrtätigkeit die vornehme Eigenart deutscher Geistesbildung erfolgreich vertreten! Möge sie im Sinne ihrer Gründer zur blühenden Pflanzstätte einer in allen äußerlichen Dingen anspruchslosen, im Erkenntnisdrang unersättlichen, zur Verteidigung der Wahrheit wehrhaft gerüsteten Gelehrsamkeit gedeihen!

Kiel, den 1. Oktober 1910.

Rektor und Konsistorium der Christian-Albrechts-Universität.

Martius.

Königsberg

Der ruhmreichen Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin bringen zur Jubelfeier ihres hundertjährigen Bestehens Prorektor und Generalkonzil der Albertus-Universität zu Königsberg die herzlichsten Glückwünsche dar.

Bei dem tiefsten Sturze unseres Staates ist auf dem Boden Ostpreußens zu gleicher Zeit mit der Verkündigung der persönlichen Freiheit aller Staatsangehörigen und der Wiederherstellung der Selbstverwaltung der Städte auf neuer freiheitlicher Grundlage der Gedanke der Gründung der Universität Berlin gefaßt worden. Eine neue lebensvolle Stätte deutscher Wissenschaft sollte erstehen; in der Pflege und Förderung der freien Entfaltung des Geistes sahen die großen Männer der Reformzeit zugleich auch eine Vorbereitung und eine Bürgschaft für die Befreiung des Vaterlandes. Die neue Universität hat die bei ihrer Gründung gehegten Hoffnungen in reichem Maße erfüllt. Sie hat ein Jahrhundert hindurch als einer der vornehmsten Mittelpunkte unserer Bildung geglänzt, von dem auf allen Gebieten der Wissenschaft mächtige und fruchtbare Impulse ausgingen, welche für das geistige Leben Deutschlands von tief eingreifender Bedeutung geworden sind und vielfach über die nationalen Grenzen hinüber gewirkt haben.

Möge sie auch in künftigen Jahrhunderten die hohe Stellung, welche sie heute einnimmt, bewahren, als ein Stolz und zum Segen des preußischen Staates und des deutschen Volkes!

Manigk.

Marburg

Der Universität Berlin, dem ersten geistigen Waffenplatz Deutschlands, der Schöpfung, dem Werkzeug und dem Symbol der großen Regeneration unseres Vaterlandes, bringen wir, Rektor und Senat der Universität Marburg, die einst die erste Schöpfung und das Werkzeug der großen deutschen Reformation gewesen, und die durch viele tiefgreifende Beziehungen, insbesondere durch Friedrich Karl v. Savignys Namen, sich mit Berlin eng verknüpft weiß, zum Zentenar-Fest, das die Jubilarin im stolzen Gefühl unausgesetzt wachsenden Gedeihens begeht, unsern wärmsten Glückwunsch dar, indem wir in dankbarer Freude dessen gedenken, daß die junge Universität der Hauptstadt dereinst geholfen hat, die Herzen der Deutschen für Preußen zu gewinnen und Preußen selbst seinem deutschen Beruf zuzuführen, weil sie es war, die in den Zeiten der Not zuerst bei uns in Platos Sinne die Hochschule aus einer Lehr- und Lernanstalt zu einer Stätte freier gemeinsamer Forschung für Schüler und Lehrer erhob und im Sinne Schillers und Wilhelm v. Humboldts die Idee des weltbürgerlichen Wertes aller Wissenschaften und Künste mit dem Antrieb zur nationalen Selbstbehauptung und Selbstbefreiung zur Stählung unseres deutschen Selbstbewußtseins verbunden hat.

Gegeben am 10. Oktober 1910.

Maaß.

Münster

Der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin bringt zu ihrer hundertjährigen Jubelfeier die Westfälische Wilhelms-Universität in Münster die aufrichtigsten Glückwünsche dar.

Mit berechtigtem Stolz dürfen wir Deutschen und vorab wir Preußen auf die Errungenschaften zurückblicken, die uns das verflossene Jahrhundert gebracht hat. Wir verdanken sie der glänzenden Entfaltung aller Kräfte unseres nationalen Lebens, der politischen und wirtschaftlichen, nicht minder aber auch der geistigen. Heinrich v. Treitschke, einer der gefeiertsten Lehrer der Berliner Hochschule, hat einmal das alte, harte, kriegerische Preußentum und die Gedankenfülle der modernen deutschen Bildung die beiden schöpferischen Mächte unserer neueren Geschichte genannt. Sie fanden sich in den schweren Jahren nach 1806 endlich zusammen, um nicht wieder voneinander zu lassen.

In diesem Zusammenhang ist die Gründung der Universität Berlin von jeher als eine schöpferische Großtat gepriesen worden. Die Neuordnung des höheren Unterrichtswesens in Preußen, der sie ihr Dasein verdankt, hat nach Beendigung der Befreiungskriege von der alten Universität

Münster das schwere Opfer verlangt, zu Gunsten von Bonn auf die Hälfte ihrer Fakultäten zu verzichten und fast ein Jahrhundert hindurch als theologisch-philosophische Akademie ein bescheidenes Dasein zu fristen. Erst jüngsthin sind wir wieder in die Reihe der preußischen Provinzialuniversitäten aufgerückt.

Freudig und neidlos erkennen wir aber die Vorzüge an, die unserer bedeutenderen Schwester in die Wiege gelegt worden sind. Wir tun es um so mehr, als wir wissen, daß sie diese Bevorzugung nicht nur äußeren Umständen, in erster Linie ihrer Lage in der preußischen Hauptstadt, die inzwischen zur Hauptstadt des geeinigten Deutschen Reiches geworden ist, verdankt, sondern sich allezeit bemüht hat, das, was sie von ihren Vätern ererbt, durch rastloses Streben immer aufs neue zu erwerben, um es dauernd zu besitzen.

Auf dem gemeinsamen Boden: der wissenschaftlichen Forschung eine Freistatt zu gewähren, der Freiheit des Lehrens wie des Lernens die Tore weit zu öffnen, am bewährten Alten festzuhalten, ohne uns neuen Forderungen zu verschließen, fühlen wir uns eins mit der Jubilarin und wünschen ihr von Herzen, daß sie, wie im ersten Jahrhundert ihres Bestehens, so in allen folgenden ihren hervorragenden Platz im deutschen akademischen und Geistesleben mit Ehren behaupten möge.

Münster in Westfalen, im Oktober 1910.

Im Namen der Westfälischen Wilhelms-Universität der Rektor

Buß.

Erlangen

Der Universität Berlin, welche ein Jahrhundert ruhmreicher Geschichte abschließt, senden wir aus diesem Anlasse durch unseren derzeitigen Prorektor Magnifikus Herrn Dr. phil. Hans Lenk, Professor der Mineralogie und Geologie, unsere herzlichsten Glückwünsche.

Erlangen, den 30. Juli 1910.

Der Senat der Friedrich Alexander-Universität.

Freiburg

Prorektor und Senat der Albert Ludwigs-Universität in Freiburg im Breisgau senden der Friedrich Wilhelms Universität zu Berlin zu ihrer ersten Jahrhundertfeier Gruß und Glückwunsch.

Unsere Universität betrachtet dieses Fest als ein Fest aller deutschen Hochschulen, deren Lebensgemeinschaft an solchen Tagen aus der inneren Verborgenheit der Idee freudig heraustritt zu sichtbarer Gestalt. Und an

noch tiefere Zusammenhänge erinnert uns gerade dieser Tag. Der Sinn der Universitätsgründung, die vor hundert Jahren erfolgte, war es, die universalsten Ideen, die der deutsche Geist hervorgebracht hatte, zur Verteidigung des aufs äußerste gefährdeten nationalen Daseins aufzurufen. Sie haben dem Rufe folgen können, ohne von ihrem Wesen zu verlieren, denn sie hatten es an sich, in die Fülle aller Wirklichkeit sich zu ergießen und von ihr aus wieder emporzusteigen zur reinigenden Höhe. So umschloß der geschichtliche Moment, dem die Berliner Universität entsprang, Gedankenkräfte, die auch das ganze deutsche Universitätsleben ergriffen haben. Aus der Ansicht des Lebens, wie sie damals gewonnen wurde, weltweit und innerlich, wie nie zuvor, aus dem kühnen Mute, die großen Gesetze des Daseins und die moralische Schöpferkraft des Individuums in und mit einander anzuerkennen, aus dem tiefen Bedürfnisse, die Menschheit in der Nation auszubilden, stammen die mächtigsten Impulse der deutschen Wissenschaft im 19. Jahrhundert. In besonderer und großer Weise hat die Berliner Hochschule sie aufgenommen und die Gaben, die in ihre Wiege gelegt wurden, sich verdient. Mit geschwisterlichem Stolze sehen wir sie stark und glänzend gerüstet zur Arbeit des zweiten Jahrhunderts.

Freiburg i. Br., im Oktober 1910.

Gießen

Der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin sendet zur Jahrhundertfeier Gruß und Glückwunsch die Hessische Ludwigs-Universität.

In Tagen schweren nationalen Unglücks als ein Zeichen ungebrochener Geisteskraft und unerschütterlichen Vertrauens auf den Staat Friedrichs des Großen entstanden, hat die Friedrich-Wilhelms-Universität im ersten Jahrhundert ihres Bestehens dem deutschen Volke wie der gesamten Welt unermeßliche Dienste geleistet. Unzählige hat sie mit den Waffen des Wissens ausgerüstet; fast alle, die dann Führer der Nation geworden sind, sind einmal Berliner Studenten gewesen.

Kein Gebiet der Wissenschaft gibt es, das nicht Lehrern der Berliner Universität reichhaltigste Förderung verdankte. Aber auch weit über die Kreise der Wissenschaft hinaus haben die starken Ströme geistigen Lebens, die von der Berliner Universität ausgegangen sind, reich befruchtend gewirkt, kulturhebend und kulturverbreitend. Alles dessen sind auch wir heute in dankbarster Gesinnung eingedenk.

Gießen, den 10. Oktober 1910.

Rektor und Senat der Ludwigs-Universität.

Heidelberg

Umbraust von dem Jubel ihrer studierenden Söhne, gehoben durch die dankbare Anerkennung und Bewunderung der gebildeten Welt, begeht die Alma mater Berolinensis heute die Jahrhundertfeier ihres Bestehens. In den vielstimmigen Chor der Glückwünschenden mischen auch wir unseren Gruß. Aus dem Musensitze zu Füßen der Heidelberger Schloßruine, dieses Wahrzeichens entschwundener Herrlichkeit und nationaler Demütigung, klingt es hinüber zu der historischen Stätte, die die monumentalen Zeugen einer großen, jene Herrlichkeit erneuernden und jene Schmach austilgenden Zeit umgeben. Welcher Wechsel der Dinge von der trüb verworrenen Zeit im alten Reiche an, da die Ruperto-Carola gegründet wurde, bis zur Aufrichtung des neuen, unter dem Schutze des Hohenzollernaars emporwachsenden Reichs, in dessen Frührot die Friderica-Guilelma erstand! Aber gemeinsam ist beiden Stiftungen der hochfliegende Gedanke, daß sich ein Reich des Geistes erheben kann, auch wenn die äußeren staatlichen Ordnungen darniederliegen, ja, daß die Pflege wissenschaftlichen Lebens eine Voraussetzung für die Gesundung des Ganzen ist. Wie die Gründung Heidelbergs den Beginn einer Epoche bezeichnet, in der ein neues Bildungsstreben auch in Deutschland das ganze Denken der Menschen veränderte, so und noch viel mehr steht die der Berliner Universität wegweisend, führend an der Spitze des wissenschaftlichen Aufschwungs, den das neunzehnte Jahrhundert staunend erlebte. Es wird nie vergessen werden, was die großen Systematiker auf den Berliner Lehrstühlen getan haben, um den Menschen die gefährdete Einheit des Bewußtseins zu sichern und die Zuversicht zu einer idealistischen Weltanschauung zurückzugeben, und es wird nie vergessen werden, wie aus solchem Hintergrund Meister in Methode und Gelehrsamkeit, gleichmäßig auf dem Arbeitsfelde der Geschichte wie der Natur, durch geniale Erschließung neuer Forschungsgebiete und durch hingebungsvolle „Forscherandacht zum Kleinen“ die Einzelwissenschaften zu solcher Höhe emporgeführt haben, daß die Arbeitsgenossen der ganzen Welt zu dankbaren Schülern wurden.

Indem auch wir uns zu solcher Dankesschuld bekennen, denken wir mit Genugtuung daran, wie viele der Männer, die später als Sterne erster Größe die Berliner Katheder geziert haben, zuvor Heidelberger gewesen sind, ein De Wette und Neander, ein Boeckh und Hegel, ein Helmholtz und Treitschke. Und der letzte Name erinnert uns weiter daran, wieviel gemeinsame Arbeit dort wie hier in der Pflege der geschichtlichen Bildung, in der Erziehung der Jugend zu vaterländischer Gesinnung geleistet worden ist.

So nahen wir uns heute der Jubilarin nicht nur mit den Gefühlen höchster Verehrung und Dankbarkeit, sondern auch mit dem Bewußtsein

engster geistiger Verbundenheit und rufen ihr freudig bewegt ein herzliches Glückauf zum zweiten Säkulum ihres Bestehens zu.

Heidelberg, Oktober 1910.

Prorektor und Senat der Ruprecht-Karls-Universität zu Heidelberg
Hans v. Schubert.

Jena

Rectori Magnifico illustrique Senatui inclutae Universitatis Fridericae Guilelmae Berolinensis Senatus Universitatis Ienensis S. P. D.

Perquam honorificum et exoptatum nobis accidit, quod diebus festis laetissimis, quibus sacra saecularia almae vestrae Musarum sedis rite estis concelebraturi, nos quoque adesse proque eius incolumitate nostra cum vestris vota voluistis coniungi et consociari. Quem enim non movebit recordatio ingentium fatorum et meritorum, quibus vestra universitas primo suo saeculo gloriosissime et felicissime transacto non modo Borussiam, sed universam Germaniam ornavit et condecoravit? Quae condita generosissimis Friderici Guilelmi nobilissimorumque eius administratorum consiliis tempore durissimo inter turbas atque curas domesticas, uti quam iniqua fortuna patriae gloriam videbatur abstulisse viribus ingenii quasi restitueretur, flore praeceptorum clarissimorum, quorum nomina saecula non extinguent, et disciplinae immortali laude inter ceteras sorores eminens litterarum amorem studiumque usque ad hos dies successu incomparabili servavit fovit auxit. Quam egregiam felicitatem vestram et virtutem quanta nos in communi totius patriae laetitia admiratione quibusque votis pie susceptis prosequamur, coram vobis uti testemur, legatum nostrarumque gratulationum interpretem ad vos prorectorem universitatis nostrae misimus Georgium Goetz, philologiae professorem publicum ordinarium, a quo vobis cum omni observantiae testificatione hae nostrae litterae reddentur. Valete nobisque favete.

Datum Ienae die IX mensis Octobris a. MDCCCCX.

Senatus Universitatis Ienensis.

Leipzig

Die Universität Leipzig, die vor einem Jahre ein durchlebtes halbes Jahrtausend unter freudiger Teilnahme ihrer Schwestern feiern durfte, nimmt jetzt aufs freudigste teil an der Säkularfeier der Berliner Universität, die zurückblickt auf eine viel kürzere, aber nicht weniger reiche und bedeutsame

Existenz. Beide sind geboren aus nationaler Not. Entstand aber die unsrige durch Wegzug der Deutschen aus einem für sie unwirtlich gewordenen Lande, der bezweckte, die bisherige Tradition anderswo zu pflegen, so bezweckte die Gründung der Universität Berlin eine Erneuerung des Universitätswesens.

Von Anfang an war sie aufs engste dem Staate verbunden, durch dessen Heranwachsen zum führenden deutschen Staate sie ihre jetzige Stellung erlangte. Bezüglich ihres Zusammenhanges mit dem Staate und ihrer neben jenem unentbehrlichen Freiheit gegenüber dem Staate bestehen wie in andern Dingen Verschiedenheiten deutscher Universitäten. Dagegen besteht Gleichheit ihrer Ziele. Wenn sie sowohl der Wissenschaft als bestimmten Berufen dienen, so dienen sie doch diesen nur durch das Mittel jener. Die Universität muß vor allem eine Heimat der Wissenschaft und damit geistiger Freiheit sein.

Möge die Universität Berlin sich stets als eine solche bewähren!

Leipzig, im Oktober 1910.

Rektor und Senat der Universität Leipzig.

Hölder.

München

Die Gründung der Universität Berlin, deren hundertjähriges Bestehen wir heute feiern, fällt in eine Zeit der tiefsten Erniedrigung Preußens und Deutschlands, zugleich aber in eine Zeit stiller Vorbereitung zu machtvoller Erhebung.

Nicht gering ist der Anteil, den die junge Anstalt an dieser Bewegung genommen hat. So war es ein Ereignis von hoher Bedeutung auch für die politische Geschichte, auf das wir heute zurückblicken.

Nachhaltiger aber natürlich ist der Einfluß auf die Wissenschaft gewesen.

Unter glücklichen Bedingungen trat die Universität ins Leben. Der großartige Aufschwung der deutschen Litteratur war verknüpft mit den mannigfachsten Anregungen auf allen Gebieten des geistigen Lebens.

Unter den Einflüssen, die von unseren großen Dichtern und Schriftstellern ausgingen, hatte sich soeben aus dem Kantischen Kritizismus eine neue philosophische Spekulation entwickelt, die den höchsten Zielen zustrebte.

Durch dieselben Einflüsse erfuhren die Naturwissenschaften und noch mehr die Geschichtswissenschaften reiche Befruchtung. Neue Gebiete wurden erschlossen, neue Gesichtspunkte gefunden. Überall regte sich ein neuer Geist, eine tiefere Auffassung der Dinge.

Der Universität Berlin war es von Anfang an vergönnt, viele von den Hauptführern dieser Bewegung an sich zu ziehen und so einen wesentlichen Anteil an der Regeneration der Wissenschaften im 19. Jahrhundert zu gewinnen. Dem glücklichen Beginn ist dauerndes Gedeihen gefolgt.

Mit Befriedigung kann heute die Universität Berlin auf ihre Wirksamkeit im verflossenen Jahrhundert zurückblicken.

Daß auf ihre ruhmreiche Vergangenheit eine ebenso ruhmreiche Zukunft folgen möge, das ist der Wunsch, in dem sich die Universität München mit allen deutschen Schwesteranstalten vereinigt.

Der Senat der Universität München.
Paul.

Rostock

Der Berliner Hochschule bringt die Rostocker zur Feier des hundertjährigen Bestehens herzlichste Glückwünsche dar. Die älteren deutschen Universitäten blicken mit freudigem Stolz auf ihre jüngste Schwester, der es beschieden war, alle anderen an Macht und Ansehen im Laufe der ersten hundert Jahre zu überflügeln. Im Schicksal der Berliner Hochschule spiegelt sich das Schicksal Preußens und Deutschlands. Die nationale Erhebung ging von der geistigen Erhebung aus. Das aber ist das Wesen des deutschen Geistes, daß er von innen baut. So wird uns allen die Berliner Hochschule zum Sinnbild des Zusammenwirkens von Wissen und Macht, von der nationalen Bedeutung der Wissenschaft. Möge dem ersten Jahrhundert ein neues voll Glück und Glanz zur Ehre des deutschen Namens folgen!

Rostock, den 10. Oktober 1910.

Rektor und Konzil der Universität.
Martius.

Straßburg

In herzlicher Anteilnahme sprechen wir der Universität Berlin unsere aufrichtigsten Glückwünsche aus zu der bedeutsamen Jubelfeier, die sie in diesen Tagen zu begehen sich anschickt. Gerade wir, die Schöpfung des neu errichteten Deutschen Reiches, haben ein tiefes Verständnis dafür, was die Begründung der Berliner Universität vor hundert Jahren für Preußen sowohl wie auch für ganz Deutschland, insbesondere für die Weiterführung unseres deutschen Universitätswesens nach dem bewährten alten Muster zu bedeuten gehabt hat. Das bis zur Vernichtung niedergeworfene, aber so tapfer sich wieder erhebende Preußen hat damals, um mit

Schleiermacher zu reden, den Beweis erbracht, daß es den Beruf, den es so lange geübt hat, auf die höhere Geistesbildung vorzüglich zu wirken und in dieser seine Macht zu suchen, nicht aufgeben, sondern vielmehr von vorne anfangen wollte; daß es, was wohl ebensoviel wert war, sich nicht isolieren wollte, sondern auch in dieser Hinsicht mit dem gesamten Deutschland in lebendiger Verbindung zu bleiben wünschte.

So bedeutsam also die Begründung der Berliner Universität für das deutsche Geistesleben gewesen ist, so bedeutsam und neidlos anerkannt war ihre weitere Betätigung bis zum heutigen Tage. Ins Dasein eingeführt von Männern, die für immer zu den größten Geistesheroen unserer deutschen Nation gerechnet werden, hat Berlin auch weiterhin stets eine hervorragende Rolle gespielt in dem aufwärts steigenden Entwicklungsgange, der unseren deutschen Hochschulen im neunzehnten Jahrhundert beschieden war. Wenn im verflossenen Jahrhundert die deutschen Universitäten eine Höhe erreichen und einen Einfluß auf das geistige Leben der Nation ausüben konnten, wie bis dahin nie zuvor, so hat Berlin daran überreichen Anteil. Und wenn jetzt wieder über Länder- und Sprachgrenzen hinaus ein Austausch nicht der Gedanken allein, sondern auch der Lernenden eingesetzt hat, so steht hierin Berlin wiederum in vorderster Linie. Durchdrungen von tiefem Gefühl der Anerkennung und Dankbarkeit für alle die wohltätigen Einflüsse, die von der Berliner Universität ausgehend unsere deutschen Hochschulen, unser deutsches Geistesleben befruchtet haben, nehmen wir herzlichen Anteil an der Jubelfeier, die freudig zu begehen wir alle uns anschicken. Möge der Berliner Hochschule auch weiterhin die glänzende Entwickelung beschieden sein, die sie bisher ausgezeichnet hat, möge sie auch in ferneren Jahrhunderten stets bleiben, was sie war und ist, ein glänzendes Vorbild für alle die hohen Schulen unseres deutschen Vaterlandes!

Straßburg, im Oktober 1910.

Rektor und Senat der Kaiser-Wilhelms-Universität.

Thiele.

Tübingen

Dem Rektor und Senat der Universität Berlin entbieten wir unseren Gruß und Glückwunsch zu der hundertjährigen Jubelfeier, an der mit allen Schwesteranstalten Deutschlands auch die Universität Tübingen lebhaften und freudigen Anteil nimmt.

Die Erinnerungsfeier gilt einem inhaltsschweren Jahrhundert deutscher Geschichte. Gegründet in der Hauptstadt des Landes zu einer Zeit tiefster Not, bildet die neue Universität eine höhere Stufe in der Entwickelung des Universitätswesens und erhebt sich über die alten Universitäten,

die damals bei der staatlichen Zersplitterung Deutschlands in engem Kreise und mit kärglichen Mitteln ihre wachsenden Aufgaben in hergebrachter Weise zu erfüllen suchten.

Von Anfang an hat die Universität Berlin Männer aus ganz Deutschland herangezogen. Bald nachdem in Tübingen der erfolglose Versuch gemacht worden war, den Inländern den Besuch fremder Universitäten und den Lehrern die Annahme von Berufungen ins deutsche Ausland zu untersagen, kam als erster Württemberger Hegel nach Berlin, dem es gegeben war, einen tiefgreifenden Einfluß auf das geistige und staatliche Leben Preußens auszuüben. Ihm folgten als weitere Philosophen Schelling und Zeller, sowie die Theologen Dorner, Dillmann, Pfleiderer, der Mediziner Griesinger und der Historiker Weizsäcker.

Die Berliner Universität hatte gleich bei ihrer Gründung den Flug zum deutschen Universalismus genommen; die meisten anderen blieben noch lange Jahre hindurch Landesuniversitäten. Erst durch die großen Wendungen in der Geschichte des deutschen Volkes kam die gerade in akademischen Kreisen längst ersehnte und vorbereitete Wandelung zu deutschen Universitäten. Heute haben sie alle zu den Sonderaufgaben, die einer jeden durch ihre Lage und nach ihrer Entwickelung zugewiesen sind, noch die gemeinsam deutsche des Zusammenwirkens in allen Fragen der Wissenschaft, der Kultur und der vaterländischen Angelegenheiten übernommen. Alle Kräfte regen sich in friedlichem Wettbewerb; neidlos sieht die ältere Schwester auf den Erfolg der jüngeren, denn ihr Gewinn kommt allen zugute.

Mit freudiger Genugtuung kann die Universität Berlin auf das erste Jahrhundert ihres Bestehens zurückblicken. Der jüngsten eine, ist sie die größte geworden, eine Hochburg der Wissenschaft, eine Erzieherin für den Staat und für alle Wirkungskreise des öffentlichen Lebens. Ihre gegenwärtige Blüte enthält die Verheißung fortdauernder segensreicher Wirksamkeit: wir wünschen ihr von Herzen die glücklichste Erfüllung.

Tübingen, 1. Oktober 1910.

Rektor und Senat der Universität Tübingen.

Bühler.

Würzburg

Wir, Rektor und Senat der Julius-Maximilians-Universität zu Würzburg, bringen der hochberühmten Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin unsere aufrichtigsten und herzlichsten Glückwünsche dar.

Freudigst begrüßt auch unsere Hochschule die Zentenarfeier des denkwürdigen Tages, an dem die größte und berühmteste Universität Deutsch-

lands durch weiland Seine Majestät König Friedrich Wilhelm III. geschaffen wurde.

Begründet mit bescheidenen Mitteln, unter den ungünstigsten Zeitverhältnissen, hat Ihre Hochschule doch schon von Anbeginn an, der Absicht ihres erhabenen Stifters gemäß, die hervorragendsten Lehrer und Forscher aus allen Teilen des deutschen Vaterlandes an sich zu ziehen gewußt und sich rasch zu einem allgemein anerkannten Mittelpunkt für das damals noch sehr zerrissene und zerklüftete geistige Leben Deutschlands entwickelt, dadurch zugleich auch die politische Einigung vorbereitend. So konnte in glänzendem Aufblühen die Berliner Universität jenen Weltruhm erreichen, der die Elite der lernbegierigen Jugend nicht nur aus allen deutschen Gauen, sondern aus den fernsten Ländern an ihren Bildungsstätten zusammenführt. Wenn diese herrliche Entwicklung durch die Erhebung Berlins zur Hauptstadt des neuen Deutschen Reiches begünstigt wurde, so dürfen wir darin doch vor allem ein Zeugnis für das Fortleben der in ihrer Gründung wirksamen geistigen Kraft erblicken.

Neidlos blickt die ältere Schwester auf die beispiellosen Erfolge der jüngeren, stolz auf mannigfache Beziehungen, die sie mit der Universität der Reichshauptstadt verknüpfen, mit der sie öfter in fruchtbringendem Austausch der Lehrkräfte in den verschiedensten Fächern gestanden, ein Verhältnis, das sich noch immer weiter fortsetzen und ausbauen möge.

Scheint uns die großartige äußere Organisation der hochverehrten Jubilarin, mit ihren weitverzweigten Attributen und Tochteranstalten, unerreichbar, so ist doch der Geist, der dort waltet, das Vorbild, das auch wir in den bescheideneren Grenzen unseres Wirkens zu erreichen suchen. Es ist der Geist rastlosen Forschens und Vorwärtsstrebens, treuester Pflichterfüllung, strengster Kritik, grundsätzlicher Voraussetzungslosigkeit, jene Gesinnung, welche die deutsche Wissenschaft groß gemacht hat und groß erhält. Solchen Bestrebungen, die in einer glänzenden Reihe namhafter Forscher auf allen Wissensgebieten ihre Ausprägung gefunden haben, ist es zu danken, daß die Berliner Universität ihre in den äußeren Verhältnissen begründete Stellung als leitende Hochschule durch ihre wissenschaftlichen Leistungen innerlich behauptet hat.

Wir entnehmen daraus die Bürgschaft für die Erfüllung des Wunsches, in dem wir unsere Glückwünsche zusammenfassen: daß die künftigen Jahrhunderte der Friedrich-Wilhelms-Universität sich nicht minder fruchtbar und segensreich für unser gesamtes nationales Leben gestalten mögen als ihr jetzt zu Ende gehendes glänzendes erstes Jahrhundert.

Würzburg, im Oktober 1910.

Jolly.

Universitäten Österreich-Ungarns

Agram

Rector et Senatus Croaticae Universitatis litterarum Francisco-Iosephinae Rectori et Senatui Universitatis litterarum Berolinensis S. D. P.

Quoddam longius vitae tempus sollemniter celebrando una quaeque Universitas litterarum studiorum agitationem suam celebrat, vitae ante actae rationem facit, posteriorem autem vitam feraciorem futuram esse certissimam spem habet.

Ut in omni aetatis gradu homines mutantur, ita et natura et figura Academiarum in litteris progredientium semper renovatur excoliturque, quippe quae studiorum suorum fructibus vires suas reficientes et recreantes perpetuos in litteris artibusque progressus faciant.

Haec ita esse etiam in Universitate litterarum vestra, quam centum annis ante rex Fridericus Guilelmus condidit, oculis videri potest. Quae iam inde ab incunabulis principem altiorum studiorum artiumque locum obtinet, acquirens vero ingenio praestantissimos viros qui omnium litterarum studiis vigent, auctoritate sua ad rationem et inclinationem Germaniae plurimum confert. In educanda iuventutis subole Universitas litterarum vestra hac raritate gloriari potest, ut praeclaris magistris doctrina atque ingenio pares discipuli exstiterint, qui maximam Universitatis litterarum vestrae opinionem per hominum genera propagarent. In litteris praestantissimi viri, ut Fichte, Hegel, Savigny, fratres Grimm, Kirchhoff, Mommsen, Curtius, Du Bois-Reymond, Helmholtz, Hofmann, Virchow, Gneist et multi alii, inter ceteros viros doctissimos ita eminent, ut Universitas litterarum vestra in tam sublime fastigium venerit, ut inde sibi quod imitarentur etiam aliae gentes caperent, flagrantissime cupientes ex magno quem habetis processu, ex iis quae multa nova invenistis, ex singularissima Scholae vestrae constitutione fructum percipere.

Quamobrem Universitas litterarum Berolinensis magna cum voluptate vestra centesimum annum sollemniter celebrare potest, sibi conscia se studio et industria in cultu humano civilique nominis Germanici interfuisse.

Quum triginta sex annis ante Universitas litterarum Croatica diem natalem celebraret, Alma mater Berolinensis eam ut minimam e sororibus salutatione ornavit. Itaque Universitas litterarum Croatica toto pectore laetatur, quod sibi facultas parem gratiam referre data est sincerissima congratulatione sollemnium saecu-

larium unius e celeberrimis Athenaeis, optatque, ut Universitas litterarum vestra litterarum facem per universam vestram terrarum regionem praeferat et ex ea pulcherrimi fructus ad humani generis perennem salutem et ad artium litterarumque utilitatem redundent.

Vivat, crescat, floreat celeberrima Alma mater Berolinensis!

Hanc veram nostram congratulationem facite ut benevoli excipiatis et nobis faveatis. Valete!

Datum Zagrabiae kalendis Octobri. anni MCMX.

Rorauer.*)

Budapest

Rector et Senatus ordinesque professorum Regiae scientiarum Universitatis Hungaricae Budapestinensis inclyto Senatui celeberrimae Friderico Guilelmae Universitatis Berolinensis S. P. D.

Litteris vestris ad nos perhumaniter datis haud parvo cum gaudio legimus vos die X et seqq. mensis Octobris a. c. sollemnia vestrae Universitatis iam centum abhinc annos florentis esse celebraturos.

Gratias vobis agimus, viri praestantissimi, quod laeto nuntio nos quoque ad festa haec anniversaria familiarissime invitare voluistis.

Quapropter misimus ad vos legatum nostrum Doctorem Iulium Kováts de Keveháza, S. C. ac R. Apost. Maiestati a consiliis aulae, Iuris eccl. professorem p. o.; per quem vobis congratulamur et omnia fausta precamur caritatem votaque testantes, ut Alma mater vestra in omnibus prospere agens magisque crescat ac velut lumen splendidissimum omnibus ubique populis praeluceat.

Haec vero epistola, sigillo Universitatis nostrae munita, sit vobis documentum eius quo Schola vestra inclyta apud nos fruitur pretii atque honoris, tum prompti animi, quo natio nostra dies humanitatis artiumque festos velut omnibus gentibus communes amplecti cupiat ac celebrare.

Floreat Schola vestra et vos ipsivalete!

Dabamus Budapestini, in capite Regni Hungariae die trigesima mensis Iunii a. D. millesimo nongentesimo decimo.

de Sagky.

---

*) Persönliche Teilnahme ward leider in letzter Stunde vereitelt.

Czernowitz

Die Feste, mit denen die erste Hochschule des Deutschen Reiches die Jahrhundertfeier ihrer Stiftung unter der Beteiligung aller Länder zu begehen sich anschickt, sind auch für die deutsche Universität in der Bukowina ein erfreulicher Anlaß zu herzlichster Anteilnahme und zu dankbarer Erinnerung. Das Licht, das von dem großen Mittelpunkte der deutschen Wissenschaft überallhin ausströmt und seinen Glanz auch auf unsere ferne, noch junge Universität entsendet, weckt die uneingeschränkte Bewunderung, aber innerhalb der bescheidenen Verhältnisse auch die Nacheiferung im Ernste des Strebens nach den gemeinsamen hohen Zielen. Persönliche Bande und Wechselbeziehungen knüpfen uns zudem, wie alle deutschen Universitäten in Österreich, an die Berliner Hochschule und viele ihrer hervorragenden Lehrer. Mancher unter uns hat dort seine letzte Ausbildung gesucht, und nicht fruchtlos empfangen wir alle von jenem geistigen Hochsitze Anregung, Rat und Ermutigung zu wissenschaftlicher Arbeit jeglicher Richtung und Art. Ein freundliches Geschick fügt es noch, daß der unterzeichnete Rektor und Abgesandte der Czernowitzer Universität in Seiner Magnifizenz dem Berliner Jubiläumsrektor nach 25 jähriger Trennung seinen einstigen Lehrer wiederzusehen und in solcher Würde ehrerbietigst zu begrüßen das Glück hat.

Doch nicht allein die wissenschaftlichen und persönlichen Beziehungen, die ja an den Völkergrenzen nicht endigen, nicht nur die kulturelle Einheit aller deutschen Stämme und ihrer Hochschulen, sondern — nicht zuletzt — von alters her gemeinsame, große geschichtliche Erinnerungen mußten in uns den Wunsch erwecken, die Erinnerung an die Stiftung der Berliner Universität in herzlichster Anteilnahme mitzufeiern. Diese Universität in Berlin, welche durch die Größe und Zahl ihrer wissenschaftlichen Leistungen der Stolz des neuen Deutschen Reiches geworden ist und heute durch den Glanz ihres Namens hervorragende Söhne aller Länder des Erdkreises um sich versammelt, ist in einer Zeit gegründet worden, wo das Selbstvertrauen des deutschen Volkes nach den härtesten Schlägen seines wechselvollen Schicksals sich wieder allgemein zu heben und zu festigen begann. Mit diesem vor hundert Jahren neu erwachten Bewußtsein der alten Tatkraft, mit der Rückkehr des nicht wieder zu erschütternden Vertrauens in die Unvergänglichkeit des deutschen Stammes und seine hehre geschichtliche Mission unter den Völkern der Erde, mit dieser Auferstehung nach Zeiten der Erniedrigung in langem Dämmerschlafe hängt die Neuordnung des gesamten Unterrichtswesens, der erneute Aufschwung der Wissenschaft in Deutschland und die Gründung der Berliner Universität aufs innigste zusammen.

Indem Rektor und Senat heute die herzlichsten Glückwünsche der Franz-Josephs-Universität zur Jahrhundertfeier und zum weiteren Blühen

und Gedeihen darbringen, geben sie in solch weihevoller Stunde die Erklärung ab, daß diese fernste und bis vor kurzem jüngste aller deutschen Universitäten nach wie vor als eine Stätte wahren wissenschaftlichen Geistes und ernster Kulturarbeit den deutschen Namen unter den umgebenden Völkern des Ostens mit Ehren zu tragen und hochzuhalten unablässig bemüht sein wird, eine Pflicht, deren Erfüllung in guten wie in bösen Tagen ihr Leitstern bleiben soll zu Nutz und Frommen des vielsprachigen Landes, dem Kaiserliche Huld diese Universität vor einem Menschenalter als Hort deutscher Forschung gestiftet. — Denn nichts hat mehr dazu beigetragen, den deutschen Namen in der ganzen Welt mit Achtung und Glanz zu umgeben, als die treue, nimmermüde Arbeit, durch welche Deutschland auch in seinen Hochschulen, mit der Berliner Universität an der Spitze, alten und jungen Völkern ein leuchtendes Vorbild geworden ist.

Friedwagner.

Graz

Seiner Magnifizenz dem Rektor und dem hohen Akademischen Senate der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin zur Hundertjahrfeier 1910.

Heil Dir, große Schwester in der Nordmark! Hundert Jahre gesegneter Arbeit wanden Dir den Ruhmeskranz.

Deutsches Dichten und Denken zeugte Dich in harter Bedrängnis. Dein erster Odem hauchte Geist und Willen ein zur Tat. Deinen Kindheitstraum erfüllte Deutschlands Befreiung, den sehnenden Wunsch Deiner Jugend stillte des Reiches Einigung. Forschend und lehrend führtest Du Dein Volk zu Ehre und Macht, gabst Du Wissen dem Erdkreis.

An der Schwelle zum zweiten Zeitlauf grüßt Dich bescheiden die Schwester, die in der steirischen Mark die Wacht hält deutscher Wissenschaft und Art.

Heil sei Dir in alle Zukunft! Auf daß durch Dich Heil werde deutschem Wesen immerdar!

Gegeben zu Graz, im Jahre 1910.

Rektor und Senat der k. k. Karl Franzens Universität.

Kratter.

Innsbruck

Der Universität Berlin entbieten zur Feier ihres hundertjährigen Bestandes Rektor und Senat der Universität Innsbruck ihre herzlichsten Glückwünsche.

Die Dauer eines Jahrhunderts ist ein willkürliches Maß für die ununterbrochene Entwicklung menschlichen Geisteslebens, aber der Ablauf eines solchen Zeitraumes mahnt zum Rückblick in die Vergangenheit, und mit demselben Stolz und derselben Freude wie alle Hochschulen deutscher Zunge blickt auch unsere Universität auf das wissenschaftliche Ereignis, dem die Berliner Jubelfeier gilt. Denn das Vertrauen in die segensreiche Kraft der Wissenschaft hat kaum jemals so stark und fruchtbar gewirkt wie in dem Augenblick, da König Friedrich Wilhelm III. an die Begründung einer Hochschule in seiner Hauptstadt schritt. Der Staat sollte durch geistige Kräfte ersetzen, was er an physischen verloren hatte, und er fand keinen besseren Weg zu diesem Ziele als die Errichtung einer neuen Universität. Es war ein für die Geschichte der Wissenschaft denkwürdiger Entschluß, der neben der Not des Augenblicks auch mannigfache Zweifel an der Lebenskraft der deutschen Universitäten mutvoll überwand. Ein weitblickender Staatsmann, der in seltener Weise die Bildung jener Tage in sich verkörperte, und eine Anzahl deutscher Gelehrter, die sich im Unglück berufen fühlten, mit doppelter Kraft für ihr Vaterland zu wirken, sie haben sich durch ihren Anteil an der Schöpfung der Berliner Universität den Dank der gesamten wissenschaftlichen Welt verdient. Ist doch aus ihrer von reiner Gesinnung getragenen Tat eine Anstalt hervorgewachsen, welche nun schon durch drei volle Menschenalter eine geschlossene Reihe von führenden Männern der Wissenschaft zu ihren Lehrern zählt, von der fruchtbare Anregungen auf allen Zweigen des Wissens und Forschens ausgegangen sind, und die deshalb nicht bloß nach der Zahl der Lernenden, sondern um der Größe ihrer Leistungen willen den ersten Platz unter den deutschen Hochschulen beanspruchen darf.

Möge der Alma mater Berolinensis auch in den kommenden Jahrhunderten eine ebenso ruhmvolle Stelle in dem blühenden Kranz ihrer Schwestern beschieden sein, möge sie dauernd als eine freie Stätte der Wissenschaft durch Forschung und Lehre mitarbeiten an der Erziehung des deutschen Volkes und an der Enthüllung der Wahrheit!

Innsbruck, am 16. Juni 1910.

v. Wretschko.

Kolozsvar-Klausenburg

Rector ac Senatus Universitatis Hungaricae Francisco-Iosephinae Kolozsvariensis Universitati Berolinensi salutem.

Universitas vestra centum ante annis temporibus reviviscentis ac pro libertate gloriose pugnantis Germaniae condita per hoc pro Universitatibus haud longum saeculum talis sedes optimarum artium ac litterarum est facta, quae ab universo genere hominum litteratorum amplissimo honore ac reverentia colitur.

Cuius honoris ac reverentiae plena nostra etiam Universitas vestram Universitatem sollemnia saecularia nunc celebrantem ex animo salutat optimisque ominibus prosequitur.

Namque nationem vestram nostramque, quae per longa saecula non solum pro libertate, sed etiam pro cultu atque humanitate dimicabat, his temporibus praeter studiorum communitatem etiam ex societatis foedere ad pacem gentium Europaearum tam salubri artissima pretiosissimaque vincula animi atque amoris coniungunt.

Cuius communitatis religionisque testis est imprimis nostra Universitatis, cuius non solum plures professores, sed etiam discipuli gratiam maximam habent pro incrementis bonarum artium litterarumque a viris doctissimis clarissimisque Universitatis Berolinensis acceptis.

Quae cum ita sint, ex animi sententia optamus, ut Universitas Berolinensis celeberrima etiam in posterum reipublicae litterarum praesidendo per infinitam temporum seriem vivat, crescat, floreat!

Ex consilio Senatus academici Universitatis Hungaricae Francisco-Iosephinae Kolozsvariensis anno MCMX ante diem VII kalendas Iulias habito.

Udránszky.

Krakau

Rectori et Senatui Universitatis Berolinensis salutem.

Quod ad dies festos clarissimi vestri studii, quibus centum annos feliciter peractos celebraturi estis, nostram quoque Universitatem Iagellonicam comiter invitare placuit, gratias vobis agimus maximas. Itaque dum eorum, qui de vestra schola promovenda optime meriti sunt, labores et conatus animis perpendentes, pro futuris studii incrementis et ipsi concipietis vota et alios omnia fausta vobis precantes auscultabitis, persuasum habeatis volumus, nos, licet temporum iniquitate praepeditos et absentes, quantum Universitatis vestrae praestantiores magistri ad scientias augendas illustrandas contulerint, gratis animis esse commentaturos. Habent vero eius modi dies sollemnes id praeterea commodi, quod in memoriam hominum revocant, omnes artes, quae ad humanitatem pertineant, arcto quodam cognationis vinculo contineri, atque id esse proprium scientiae et litterarum munus, ut illae mortales consocient, sordidas et ignobiles simultates eradicent, odia consopiant inveterata. Quod ut eveniat, atque ut diebus festis peractis, ex tot nationum conventu, frequentia et commercio illud hominum conciliandorum studium atque genuinae humanitatis cultus tamquam fructus maturus ena-

scatur, id profecto vobis exoptamus eiusque voti documentum has litteras esse mandandas censuimus.

Dabamus Cracoviae, kalendis Iuliis.

Rector et Senatus Universitatis Iagellonicae.

Lazarski.

Lemberg

Senatus Polonae litterarum Universitatis a Francisco I. Imperatore Leopoli institutae clarissimum senatum Germanae Universitatis a Friderico Guilelmo Rege Berolini centesimo abhinc anno conditae memoriam faustissimae originis eiusdem universitatis pie repetentem atque celebrantem debitis honoribus prosequitur votaque ex animi sententia pro incolumitate incrementisque prosperis illius praeclari Musarum domicilii suscipit.

Quod utinam ratio illa, quam Guilelmus Humboldtius, vir ingeniosissimus idemque humanissimus, cui vestra Alma mater ipsas origines suas magna ex parte se debere fatetur, academicis scholis unam atque solam tenendam esse sensit, ut in omnibus rebus veritati incorruptae investigandae propagandaeque inservirent, vestris studiis praeclaris semper sicut adhuc praeluceat.

Utinam celeberrima Universitas Berolinensis etiam proximis temporibus glorietur tot nominibus virorum in omni genere scientiarum singulari sollertia excellentium, quot annalibus praeterlapsi saeculi memoriae traduntur, utinam perennis maneat fons ille vitalis litterarum, ex quo et hauriebant et hauriunt non solum ipsi Germani sed etiam aliae gentes, inter quas multi nationis Polonae filii, id quod inter vota nostra grato animo referre non dubitamus.

Floreat, vigeat, crescat illustris Academia vestra!

Jaszowski.

Prag

Die deutsche Universität in Prag entbietet — als die älteste deutsche Hochschule — zur Jahrhundertfeier ihre herzlichsten Grüße und innigsten Glückwünsche!

Prag, im Oktober 1910.

Grünert.

Nos Rector et Senatus C. R. Universitatis Carolinae Ferdinandeae Bohemicae Pragensis Regiae Universitati Berolinensi diem quo ante-

hos centum annos condita est celebranti gratulamur optimisque eam ominibus prosequimur. Utinam Regia Universitas Friderica Guilelma, cuius gloria adsiduo et indefesso scientiarum et litterarum studio parta simul cum finibus et opibus patriae vestrae crevit cuiusque auctoritas ad studiorum scientiarumque incrementum apud omnes Europae nationes plurimum contulit, etiam in posterum per multa saecula floreat et augeatur ad salutem patriae totiusque generis humani utilitatem semperque clarissimorum virorum qui eam condiderunt rationes secuta veritatem iustitiam cultum atque humanitatem propaget.

Pro benevola et honorifica invitatione vestra sinceras agentes gratias viro excellentissimo Albino Bráf, juris doctori, oeconomiae politicae in nostra universitate professori honorario, Suae Maiestatis Imperatoris ac Regis nostri ab intimis consiliis, C. R. quondam ministro, mandamus, ut ad vos hunc diem festum agentes gratulationem nostram deferat.

Datum Pragae in aedibus Carolinis die I mensis Octobris anni MCMX anno DLXII ab Universitate Carolina Ferdinandea condita.

Janošik.

Wien

Rektor und Senat der Wiener Universität wünschen Glück und Heil der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin am 100. Jahrestage ihrer Gründung.

Herzlichen Dank sagen sie für die freundliche Einladung der Schwesteruniversität und freuen sich, bei diesem Anlasse die Gefühle enger Zusammengehörigkeit betonen zu können, welche die Völker und Länder durch die Wissenschaft umschließt.

Ein zweifach engeres Band aber umschlingt die Alma mater Friderica Guilelma und die Viennensis. Als eine der ältesten deutschen Universitäten begrüßt diese das Jubelfest mit besonderer Freude.

In schwerer Zeit der Not und Knechtung geboren, hatte die Berliner Universität das Glück, ein leuchtendes Dreigestirn am deutschen Geisteshimmel an ihrer Wiege zu sehen. Fichte, Schleiermacher und Wilhelm von Humboldt, die Besten jener Zeit, gaben ihre Ideen zum Angebinde und legten den Keim zu einer glänzenden und mit Recht bewunderten Entwicklung.

Im unaufhaltsamen Siegeslaufe eroberte die Berliner Universität sich den Platz unter den ersten deutschen Universitäten, sie ist Weltuniversität geworden, als solche eine Führerin auf dem Felde der Wissenschaft und Mehrerin des Ruhmes, der deutscher Geistestätigkeit gezollt wird.

Möge es der Alma mater Friderica Guilelma vergönnt sein, allen Wandel der Zeiten überdauernd, von deutschem Geiste erfüllt, dem hohen Ziele der Erforschung der Wahrheit entgegenzugehen.

Wien, im Oktober 1910.

Rektor und Senat der Universität Wien.

Bernatzik.

Universitati litterarum Berolinensi serenissimo nomine potentissimi iustissimi clementissimi Friderici Guilelmi III. acatholicorum fautoris regali quodam ornatu amictae, ante centum annos saluberrimis auspiciis conditae, divinae humanaeque sapientiae domicilio mature fauste manifeste efflorescenti, Germaniae lumini et decori sollemnia natalicia autumno a. MDCCCCX, quo Franciscus Iosephus I. Imperator augustissimus evangelicorum Austriae patronus fidelissimus cursum octoginta annorum feliciter peregit, celebranda gratulantur perpetuamque prosperitatem exoptant professores et doctores C. R. Ordinis evangelico-theologici Vindobonensis.

Dabamus Viennae Austriae a. d. XIV Kal. Septembr. anni MDCCCCX.

Loesche.

Universitäten der Schweiz

Basel

Quod bonum felix faustumque sit. Regiae Universitati litterariae Fridericae Guilelmae Berolinensi, quae adversis temporibus auspiciis optimis condita, ut Borussiae virtutes artes ingenia studia confirmaret acueret augeret, crescentibus deinde patriae viribus ipsa quoque mirum in modum adolescebat efflorescebat, denique Imperii Germanici tutela ac pace ad summum splendorem evecta nullum adhuc floris et incrementi terminum videt, quae viris doctissimis, praeceptoribus clarissimis ornata de omnium litterarum studiis et disciplinis optime merita immortalem gloriam sibi paravit et in dies maiorem adiungit, quae gratorum alumnorum legiones egregie instructas ex scholis academicis non per patriae solum fines sed per omnes terrarum patres dimisit, nominis Germanici decori splendidissimo, primum gloriosae vitae saeculum feliciter peractum congratulantur

Basileae die XI. m. Octobris MCMX

Universitatis Basileensis Rector et Senatus.

Genf

Le Recteur et le Sénat de l'Université de Genève envoient leurs salutations à l'Université de Berlin et lui expriment leurs félicitations et leurs vœux à l'occasion du premier centenaire de sa fondation.

L s origines de l'Université de Berlin remontent à une époque mémorable où le patriotisme de la nation allemande a été admirable par les œuvres qu'il a accomplies et par les créations qu'il a enfantées.

Au premier rang de ces créations se place la fondation de l'Université de Berlin. Ce fut un grand roi, Frédéric Guillaume III, qui décréta le 24 juillet 1809 l'établissement d'un Institut des Etudes supérieures pour le développement de la science et de la plus haute culture dans l'Etat, et ce fut dans un élan de génie vraiment divinatoire qu'il déclara alors, que cette maison qui devait être le sanctuaire de la science devait conserver dans son sein et attirer à elle les premiers hommes de l'Allemagne dans chaque branche de l'activité de l'esprit humain.

Rarement prophétie fut plus pleinement réalisée. L'Université de Berlin, en effet, a compté, depuis son origine jusqu'à nos jours, une pléiade d'hommes de premier ordre. Il suffit de rappeler les noms des von Humboldt, Hegel, Lachmann, Boeckh, Grimm, Ritter, Bopp, Niebuhr, Schleiermacher, Ranke, Eichhorn, von Hofmann et de tant d'autres qui ont illustré les lettres, les sciences et les arts.

Peu d'Universités ont eu le développement et la renommée de l'Université Royale Frédéric Guillaume. Plus elle a avancé dans le cours de son histoire, plus elle a répandu sur l'Allemagne et sur le monde entier les lumières de la science.

Aujourd'hui elle a acquis une envergure des plus remarquables. À ses quatre Facultés fondamentales ont été adjointes, en grand nombre, des institutions scientifiques de premier ordre, auxquelles, en dernier lieu, a été ajouté un Séminaire de langues orientales vivantes, dont la réputation est déjà établie au dehors. L'Université de Genève se réjouit des destinées si brillantes de sa grande sœur l'Université de Berlin et elle tient à joindre ses félicitations et ses hommages à ceux qui lui sont apportés de tous les points de la terre où fleurissent la science et la haute culture.

Genève, octobre 1910.

Montet.

Lausanne

L'Université de Lausanne présente ses félicitations et ses vœux de prospérité à l'Université Royale Frédéric Guillaume à Berlin à l'occasion de son entrée dans son second siècle d'existence.

L'Université de Berlin, aujourd'hui l'une des premières du monde, peut avec fierté jeter en ce jour un coup d'œil en arrière sur son glorieux passé.

Fondée au milieu de circonstances douloureuses, sous l'inspiration de ces deux grands génies: les frères de Humboldt, comme un instrument de relèvement national, elle a été constamment fidèle à la haute pensée qui a présidé à ses origines.

C'est de toutes les régions de la patrie allemande que lui sont venus, signalés par l'éclat de leur réputation, les hommes illustres dont elle s'honore aujourd'hui.

S'il convient de rendre, à cette occassion, un hommage tout spécial à ces bons ouvriers de la première heure: un Fichte, un Savigny, un Schleiermacher, il importe de ne pas oublier qu'ils eurent des successeurs dignes d'eux; que dans la chaire de Fichte prirent place successivement un Hegel, un Schelling, tandis qu'à côté d'eux brillaient des esprits créateurs comme Bopp et Lachmann, d'éminents archéologues comme Gerhard et Boeckh.

Et que de noms illustres à ajouter à cette liste dans le courant du siècle! Quelle Université ne se glorifierait de cette incomparable suite de grands historiens: Ranke, Mommsen, Droysen, Curtius, von Treitschke, de savants comme Haupt, Lepsius, Müllenhoff, Scherer et Zeller, de juristes comme Gneist, Bruns, Dernburg, de théologiens comme Dorner et Kaftan!

De quel éclat ne brillait pas votre section scientifique de la facultó de philosophie, lorsqu'on pouvait voir siéger ensemble les Helmholtz, les Du Bois-Reymond, les Kirchhoff, les Hofmann, les Weierstrass!

Et votre faculté de médecine, déjà illustrée par de Graefe, le créateur de l'oculistique, ne pouvait-elle pas être fière, elle aussi, d'un Virchow, d'un Langenbeck, d'un Frerichs!

En vérité ces successeurs ne furent point des épigones et jetèrent sur leur pays et sur leur université un lustre égal à celui de leurs grands prédécesseurs!

Voilà pourquoi tant de Vaudois, quittant les bancs de notre vieille Académie, prirent le chemin de la lointaine Berlin, pour aller y puiser le savoir aux sources de la vraie science, comme les étudiants de notre jeune Université y vont encore chercher les leçons de maîtres éminents!

Ce beau passé est le gage d'un bel avenir. Puisse l'Université

de Berlin célébrer joyeusement et avec confiance son centenaire et, fidèle à ses traditions, continuer à travailler pour la science et pour l'humanité!

Lausanne, octobre 1910.

Au nom de l'Université de Lausanne
Blanc.

Neuchâtel

Magnifique Recteur, Éminents Collègues,

Notre jeune et modeste école tient à offrir à son illustre sœur aînée, l'Université de Berlin, un hommage particulier de gratitude et d'admiration.

Nous ne saurions oublier que le premier foyer d'enseignement supérieur allumé parmi nous est dû à la sollicitude éclairée de la maison de Brandebourg, et que le Souverain même qui a attaché son nom à la création de l'Université de Berlin est celui qui a apposé sa signature Royale sur la charte constitutive de l'Académie de Neuchâtel: Frédéric Guillaume III réalisait ainsi un des vœux de ses ancêtres à l'égard de notre petit pays.

Nous gardons un souvenir non moins reconnaissant à ceux des maîtres de votre Université qui ont guidé les premiers pas de notre Académie, qui l'ont soutenue de leur expérience et de leur amitié; et il nous est doux de rappeler ici que votre grand Alexandre de Humboldt fut l'ami et le protecteur de notre Louis Agassiz.

Mais nous nous plaisons surtout à évoquer, en ces jours de glorieuse commémoration, les liens spéciaux de confraternité scientifique et intellectuelle qui se sont formés il y a cent ans entre Berlin et Neuchâtel. Comment pourrions-nous oublier que le premier docteur de l'Université de Berlin fut un étudiant neuchâtelois, Abram François Petavel, qui devait être plus tard le premier recteur de notre Académie? Et n'avons-nous pas le droit de constater avec quelque fierté qu'un Neuchâtelois, Emile Du Bois-Reymond, a illustré une de vos chaires scientifiques?

Nous nous souvenons enfin que, depuis un siècle, la jeunesse studieuse de notre pays aime à prendre le chemin de l'Université de Berlin et va demander à vos maîtres de la guider dans la voie de la lumière et de la vérité. Nous savons, en particulier, tout ce que nos théologiens et nos pasteurs ont reçu d'un Schleiermacher, d'un Schelling, d'un Neander, d'un Dorner, et quelle influence profonde, à la fois intellectuelle et morale, ces grands savants et ces penseurs ont exercée sur l'âme et la conscience neuchâteloises.

C'est en nous inspirant de tant de souvenirs précieux à nos cœurs et de l'affection spéciale qui nous lie à l'Université de Berlin, que nous lui offrons, à l'occasion de son centième anniversaire, nos félicitations et nos vœux. Puisse ce foyer de lumière, né dans une heure d'angoisse, mais aussi dans une heure de foi virile en l'avenir, continuer à briller à travers les âges, pour le bien de l'humanité et l'honneur de la civilisation.

Neuchâtel, le 10. octobre 1910.

Au nom du Sénat de l'Université de Neuchâtel

Piaget.

Zürich

Zur Gründung Ihrer Universität führte vor hundert Jahren der hochherzige und weise Entschluß Ihres Königs, dem preußischen Staat durch geistige Kräfte zu ersetzen, was er an physischen verloren hatte, damit aus dem Geiste alles neu werde und die bildenden Kräfte der Wissenschaft eine neue bessere Zeit schüfen. Damals hat der Glanz der neuen Hochschule, die eine Freistätte und ein Mittelpunkt deutscher Art und Kultur werden sollte und geworden ist, alsbald weit über Preußens und Deutschlands Grenzen hinaus geleuchtet und befreiend, befruchtend und anfeuernd auch hinübergewirkt in die Schweizer Gaue; die ausgezeichneten Gelehrten und charaktervollen Persönlichkeiten, die gleich nach ihrer Eröffnung dort wirkten, Männer wie Schleiermacher, de Wette und Neander, Savigny, F. A. Wolf und Niebuhr, sahen unter ihren Schülern auch zahlreiche strebsame Schweizer, die, in die Heimat zurückgekehrt, wesentlich dazu beitrugen, daß auch hier aus dem Geiste alles neu wurde. Besonders auch in unserem Kanton ist die Neuordnung der Dinge im freiheitlichen Sinne auf politischem und namentlich auf dem Gebiet der Erziehung und des höheren Unterrichts, die in der Errichtung unserer Universität einen Höhepunkt fanden, vor allem dem Einfluß tiefgründiger Wissenschaft, begeisterten Wahrheitsstrebens und edler Geisteskultur zu verdanken, wie sie damals von den großen Lehrern Ihrer Hochschule gepflegt wurden.

Seitdem ist das Reis, das in schwerer Zeit im märkischen Sande gepflanzt wurde, zu einem übermächtigen Baume geworden, der seine Zweige und seinen Einfluß über die ganze Welt erstreckt, entsprechend der Erhebung Berlins zur Hauptstadt eines starken, seiner Eigenart und Bedeutung bewußten Großreiches, während unsere kantonale Hochschule naturgemäß auf engere Grenzen beschränkt blieb, obwohl sie sich rühmen darf, nach Wirkung und Einfluß die Grenzen ihres engeren und weiteren Vaterlandes vielfältig zu überschreiten und an ihrem Teile, wie Berlin, eine Lehrerin

vieler Völker geworden zu sein, denen auch sie die Früchte vornehmlich germanischer Geistesarbeit zu vermitteln trachtet.

Ist es so nicht unbescheiden, wenn heute die kleinere deutschschweizerische Hochschule die norddeutsche größere und ältere Schwester als Genossin in gleicher Arbeit begrüßt, so darf sie auch stolz darauf sein, daß nicht allein Schüler schweizerischer, deutscher und vieler anderer Nationalitäten von hier nach dort und von dort nach hier zu ziehen pflegen, sondern auch viele ihrer bedeutenden Lehrer von unserer Hochschule oder unserem Kanton zu Ihnen gekommen sind: die Namen eines Schönlein, L. Keller aus älterer, eines Mommsen, Dernburg, Gusserow aus neuerer, eines Landolt und Tobler aus neuester Zeit sind ja allgemein bekannt und verehrt. Den Dahingeschiedenen schließen sich die Lebenden würdig an.

So benutzen wir den Tag, wo Ihre Hochschule und mit ihr ganz Preußen und Deutschland voll Stolz Ihrer hundertjährigen Geschichte und Wirksamkeit gedenkt, gerne als Anlaß, der stolzen Fürstin der Wissenschaft in Deutschlands Kaiserstadt unseren freudigen Gruß zu entbieten, mit aufrichtigem Dank für vielfältige Förderung und Belehrung, die in einer für die Wissenschaft so wichtigen Spanne Zeit von dieser Geisteswarte über die Welt gegangen und auch zu uns gedrungen sind. Unserem herzlichen Wunsche für ein weiteres Blühen und Gedeihen der Berliner Universität fügen wir die Versicherung bei, daß wir eine weitere heilvolle Entwickelung Ihrer Arbeit in Forschung und Unterricht, Ihrer Wirksamkeit für Wissenschaft, Bildung und Freiheit, für Vertiefung und Erhöhung des Geisteslebens immer ansehn werden als bedeutungsvoll und segensreich auch für unser Streben und Leben wie für den geistigen Fortschritt der Menschheit überhaupt.

Zugleich sprechen wir unseren warmen Dank dafür aus, daß Sie eine Einladung zu Ihrem schönen Feste auch an uns haben ergehen lassen; gern leisten wir dieser ehrenvollen Einladung Folge und entsenden als unseren Vertreter unseren derzeitigen Rektor, der durch Überreichung dieser Adresse unseren Wünschen und Grüßen geziemenden Ausdruck verleihen soll.

Zürich, im Oktober 1910.

Für den Senat der Universität Zürich
Arnold Meyer.

Polytechnische Schule Zürich

Der ruhmvollen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin entbietet zur Gedenkfeier ihrer Gründung vor hundert Jahren Gruß und Glückwunsch die Eidgenössische Polytechnische Schule in Zürich.

Der ehrenvollen Einladung zur Jubelfeier der Königlichen Universität

zu Berlin folgt die Eidgenössische Polytechnische Schule mit freudigem Herzen. Ist sie doch vielfältiger und enger denn eine andere hohe Schule des Auslandes durch eine Fülle fruchtbringender Beziehungen mit dem geistigen Leben des Deutschen Reiches verknüpft und im besonderen mit der Geschichte seiner an Jahren jüngsten, doch an Größe ersten Universität. Von Deutschlands überquellendem Strom geistiger Kraft hat die hohe Schule der Schweiz seit ihrer Gründung bis zum heutigen Tage einen breiten Arm aufgenommen und für die Pflege der technischen wie der humanistischen Wissenschaften nutzbar gemacht. Nicht beengt durch die Rücksicht auf politische Haltung und Bekenntnis durfte das Züricher Polytechnikum Männern wie Semper und Vischer eine gastliche Stätte der Arbeit bieten. Viele von seinen berühmt gewordenen Lehrern hat es dem Heimatstaate wiedergegeben, als dieser des Ansehens und Wirkens seiner großen Auswanderer nicht ferner entraten wollte. Wiedergegeben, als sie die Höhe des Schaffens erreicht, hat es den preußischen Hochschulen Clausius und Reuleaux und Viktor Meyer, der Berliner Universität Kundt und Kohlrausch und, um von den heutigen Zierden der Friedrich-Wilhelms-Universität ein Beispiel zu nennen, das Dreigestirn der Mathematik, Schwarz, Frobenius und Schottky. Doch nicht allein geliehene Kraft ist, reicher entfaltet, von Zürich zurückgeströmt. Mit Stolz erinnert sich die Schule der Eidgenossenschaft an Jakob Steiner, Hans Landolt, Adolf Tobler und manch anderen besten Sohn des eigenen Landes, der seine vollgereifte Kraft in den Dienst der Berliner Universität stellen durfte. Ein Jahrhundert hat die Friedrich-Wilhelms-Universität erhoben zum Mittelpunkte geistigen Schaffens in den Landen deutscher Zunge. Und weit hinaus über die Grenzen des Deutschen Reiches wirkte und wirke die Universität Berlin zur Einigung der Staaten in der Pflege der Wissenschaft, in den Werken des Friedens, zum Wohle der Völker, zur Hebung des Menschengeschlechtes! In dankbarer Bewunderung ihrer Verdienste wünscht der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin künftiges Gedeihen die Eidgenössische Polytechnische Schule.

Zürich, im Oktober 1910.

Der Präsident des Schweizerischen Schulrates und der Direktor.

Gnehm. Grubenmann.

Universitäten des Auslandes

Belgien, Bulgarien, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Italien, Niederlande, Norwegen, Portugal, Rumänien, Rußland, Schweden, Spanien; Vereinigte Staaten; China; Japan.

Brüssel

L'Université libre de Bruxelles envoie ses saluts et ses vœux à sa glorieuse sœur l'Université de Berlin.

Ayant connu l'une et l'autre ces rudes épreuves qui trempent les caractères et affermissent les consciences, toutes deux sont nées, à un quart de siècle d'intervalle, en des moments critiques de l'histoire de leur patrie.

L'Université de Berlin a grandi, en des proportions aussi rapides et aussi surprenantes que la capitale où elle fut fondée, il y a cent ans. L'esprit de ses illustres initiateurs semble n'avoir pas cessé de présider à ses hautes destinées.

Honneur aux hommes de pensée et d'action qui comprirent la nécessité d'allier la science à la reconstitution et à la grandeur nationales, affirmant ainsi le rôle qui lui revient dans l'état moderne!

Honneur aux maîtres éminents qui continuent dignement cette noble tradition!

L'Université libre de Bruxelles s'associe de cœur aux hommages qu'apporte aujourd'hui à l'Université de Berlin le monde savant, uni dans un élan de solidarité intellectuelle.

Bruxelles, octobre 1910.

Le Recteur délégué, Errera.

Gent

L'Université de Berlin a vu coïncider le premier siècle de son existence avec cette brillante période de développement national et de progrès scientifique dont l'Allemagne moderne a donné au monde le glorieux spectacle. Parmi les grandes écoles de l'Europe, il n'en est point qui aient autant contribué à la vie spirituelle de leur propre patrie et de l'humanité tout entière.

L'Université de Gand est d'autant plus empressée à lui témoigner, en ces circonstances solennelles, son admiration et sa joie, que son

fondateur, en lui assignant pour mission de faire concourir les forces intellectuelles au bien de l'état, s'est visiblement inspiré de la noble pensée qui a présidé à la création de l'Université de Berlin.

Aussi se réjouit-elle de voir la puissante Alma mater Berlinoise attester si magnifiquement la grandeur de leur commun idéal et la remercie-t-elle d'animer ses sœurs, par son exemple, de la plus salutaire émulation.

Gand, juillet 1910.

Le Recteur H. de Brabandere.

Löwen

Rectori et Senatui Universitatis Berolinensis Rector et Senatus Universitatis Catholicae Lovaniensis S. P. D.

Libentissime gratulamur vobis, viri doctissimi, centesimum annum a condita illustri vestra Academia celebrantibus. Neque enim de sola patria, sed de genere humano egregie merita est clarissima optimarum scientiarum artiumque Schola Berolinensis. Quis enim in toto orbe terrarum aliqua humanitate litterisque instructus ignoret aut non veneretur clarissimos illos magistros scientiarum historicarum von Ranke et Treitschke, scientiarum philologicarum Boeckh, Grimm, Bopp, Mommsen, scientiae iuris Gneist et von Savigny, medicinae Koch, scientiarum naturalium von Humboldt et von Helmholtz? Quis vero non fateri debeat in his scientiis excolendis praesentes professores nulli magnorum suorum antecessorum cedere?

Gratias igitur agentes maximas quod nos humanissime vocastis ut gaudii vestri essemus participes, vobis delegamus et commendamus virum e coetu nostro doctissimum eximium Dominum Guilelmum Bang, facultatis nostrae philosophicae professorem ordinarium necnon Academiae Regiae Belgicae socium, a vestra gente oriundum, qui feriis vestris sollemnibus intersit et nomine nostro omnia fausta vobis praesens exoptet. Faciat Deus Optimus Maximus ut per multa insuper saecula sincerae veritatis inquisitioni, studiis scientiarum et patriae honori maiore in dies successu inserviat Universitas Berolinensis.

Valete!

Dabamus Lovanii, die I Octobris a. D. 1910

Ladeuze.

Lüttich

Le Recteur et le Conseil académique de l'Université de Liège s'associent de tout cœur à la célébration du centenaire de votre

glorieuse Université et vous adressent leurs félicitations les plus cordiales.

C'est au milieu des calamités que votre patrie traversait il y a cent ans, qu'est née votre Université. Votre illustre Roi Frédéric Guillaume III voulait rendre à son pays et donner à sa capitale une institution d'enseignement supérieur. Il voulait y „réunir les sommités de toutes les branches du savoir“. Le malheur inspire aux peuples forts, comme aux hommes, une énergie nouvelle, riche en heureuses conséquences. Combien le désir de votre illustre souverain s'est réalisé! C'est avec orgueil que vous pouvez contempler la longue série des maîtres qui, par leur science, par leur enseignement et par leurs immortels travaux ont illustré vos chaires et en ont fait rayonner l'éclat sur le monde entier. On y a vu les Boeckh, les Bopp, les Curtius, les du Bois-Reymond, les Eichhorn, les Fichte, les frères Grimm, les Hegel, les Helmholtz, les Hofmann, les Kirchhoff, les Koch, les Lachmann, les Mommsen, les Niebuhr, les Ranke, les Savigny, les Scherer, les Schleiermacher, les Virchow, les Wolf, et tant d' autres dont la postérité n'oubliera jamais les noms. On y voit aujourd'hui des maîtres dignes de leurs prédécesseurs.

Depuis cent ans, votre Université brille d'un éclat incomparable et elle a aidé puissamment à donner à votre patrie cette gloire de la science, cette grandeur matérielle et morale qui excitent l'admiration de tous les peuples.

Elle a aidé aussi puissamment au progrès de l'humanité dans tous les domaines, et si la fête que vous allez célébrer pour rappeler tous ces grands souvenirs, est une fête de la patrie, elle est aussi une fête de la science, qui ne connaît pas de frontières.

C'est pourquoi l'Université de Liège est heureuse d'envoyer à l'Université de Berlin son aînée de quelques années l'expression de son admiration et ses vœux les plus sincères.

Liège, le 15 juin 1910

Gravis.

Sofia

An der Feier des hundertjährigen Bestehens der altberühmten Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, die in allen Kulturländern freudigen Widerhall findet, nimmt auch die junge Universität des wiedererstandenen Königreiches Bulgarien den herzlichsten Anteil.

Wir bewundern die eminente wissenschaftliche Tätigkeit der Universität; wir begeistern uns an der edlen Liberalität, mit der die Professoren an der Aufklärung weitester Volksschichten arbeiten, und wir gedenken an diesem

Festtage der patriotischen Gesinnung, die allzeit von den Kathedern der Universität gefördert wurde.

Viele Söhne Bulgariens haben ihre Kenntnisse der Berliner Universität zu verdanken und übertrugen sie in ihr Vaterland in der festen Überzeugung, daß es gute Früchte tragen werde für ihr Land und für das geistige Band zwischen Deutschland und Bulgarien und ihren Universitäten.

Möge es auch ferner so bleiben, und möge die Friedrich-Wilhelms-Universität auf der bisher so glänzend verfolgten Bahn immer neue Lorbeeren erringen der Wissenschaft zur Förderung, den Professoren zur Ehre und Befriedigung und dem Vaterlande zum Segen.

Die Universität zu Sofia.
Rektor Tzonev.

Kopenhagen

Rector et Senatus Vniversitatis Havniensis Rectori et Senatui Vniversitatis Berolinensis S. P. D.

Centum iam sunt anni, cum in angustis patriae rebus optimi gentis vestrae filii salutique eius prospiciendi cupidissimi de condenda Academia litteraria Berolinensi consilium inierunt,! hoc sibi penitus ac firmiter persuadentes, bonarum litterarum studia doctrinaeque lucem inde emicantem ad liberandos hominum animos et in libertate confirmandos vim habere maximam.

Silentio sollenni, sine pompa, nullo apparatu nova schola ad eos labores inaugurata est, quos per centennium cum pari et studiorum profectu et patriae gloria indefessa continuavit.

Academia Havniensis hoc die festo sorori suae iuniori laetissima sacra saecularia gratulatur, ex animo optans, ut futura saecula prospero cursu non minorem ei proventum et laudem quam hoc quod iam praeteriit afferant.

Dabamus Havniae die X mensis Octobris anni MDCCCCX.

Dijon

Monsieur le Recteur,

Dans la grande famille universitaire la place de l'Université de Dijon est modeste: dans cette famille où, au rebours de ce qui se passe dans l'autre, chacun s'enorgueillit de son grand âge, nous n'avons pas à étaler à notre actif un nombre bien avantageux de siècles; dans cette famille où, comme dans l'autre, hélas! on se divise volontiers en parents riches et en parents pauvres, nous sommes parmi les petits cousins qui sont le moins fiers de leurs rentes et de

leur logis. Nous éprouvons donc une joie spéciale et un orgueil dont nous ne rougissons point à venir, au même titre que les plus grosses Universités, présenter nos hommages et nos vœux à la jeune centenaire qui nous accueille aujourd'hui.

D'ailleurs, il faut l'avouer, nous nous sentons à l'aise auprès d'elle. Notre Université n'a eu que l'embarras du choix pour déléguer auprès de la vôtre quelqu'un qui ait étudié dans vos salles, qui ait échangé avec l'un de vos prédécesseurs la poignée de mains de l'immatriculation, et qui ait été, pour quelques semestres, par votre intronisation académique, une façon de citoyen Berlinois.

Vous ne vous étonnerez donc pas de trouver dans notre adresse une émotion personnelle que nous ne voulons pas cacher; et, puisque c'est moi qui ai l'honneur de porter la parole au nom des miens, vous me permettrez de dire que c'est à vous que vont d'abord, et tout droit, mon souvenir ému et ma reconnaissance à vous, Monsieur le Recteur, mon cher maître.

Maintenant, c'est notre tour de vous adresser nos élèves, et nous avons même l'honneur de recevoir plus d'un des vôtres. Ainsi, par cette chaîne phosphorescente de rapports scientifiques, nous n'avons jamais cessé, nous si lointains, nous si perdus au fond de notre grasse province, de rester en contact avec vous.

Toutefois, l'égoïsme du souvenir personnel ne nous empêche pas de saisir la haute signification des fêtes qui nous réunissent. Pourquoi ne pas le dire, en effet? L'éclosion de l'Université de Berlin s'est bien accomplie, sans doute, dans un élan de résistance nationale, mais non sans l'aide de l'esprit français. Si votre Université, conçue au milieu de transes patriotiques, nous convie à fêter aujourd'hui son triomphe, mieux que personne nous mesurons le chemin qu'elle a parcouru, et nous pénétrons les causes qui lui ont permis de se faire une si grande place non seulement dans le monde, mais ce qui n'est pas moins méritoire, dans l'illustre phalange des Universités allemandes. Cette marche triomphante, en effet, n'est pas due seulement à la volonté, au travail opiniâtre; ce succès n'est pas le fruit exclusif de ce qu'on regarde comme l'une des qualités éminentes de votre pays: la spécialisation; il a d'autres racines. Les fêtes auxquelles vous nous avez conviés proclament bien haut la vertu efficace d'une idée qui fut la vôtre et qui nous est chère. Elles prouvent au monde entier qu'une Université, pour prospérer, pour devenir non seulement grande par la science, mais aussi puissante par son action et bienfaisante par son rayonnement, ne doit pas s'isoler dans l'orgueil de la spéculation philosophique ou dans la minutie défiante des laboratoires; mais qu'elle doit au contraire ouvrir toutes grandes ses fenêtres au bruit et à la lumière, rester en communion intime avec

la masse de la nation qu'elle éclaire, vivre en partie de sa vie, partager son espoir et ses craintes, vibrer à toutes les émotions qui la soulèvent, se faire peuple, en un mot, au moins à certaines heures graves de son existence, afin de mieux écouter, de mieux comprendre et de plus noblement réaliser l'obscure, la profonde, la divine aspiration populaire.

Pour le Conseil de l'Université de Dijon:

Le Président du Conseil, Recteur de l'Académie, E. Boirac.

Le Délégué, Jules Legras.

Lyon

L'Université de Lyon est heureuse de se faire représenter à la célébration du centenaire de la fondation de l'Université de Berlin. En s'associant avec empressement à la commémoration d'un évènement, d'un acte qui proclama hautement la foi souveraine en l'idée, elle reste fidèle à la tradition française qui est de glorifier partout les victoires de l'esprit.

Appelée à la vie en un moment où, selon la parole du monarque dont sa naissance illustra le règne, l'état devait remplacer par les forces intellectuelles les forces physiques qu'il avait perdues, l'Université de Berlin réalisa totalement les vœux et les espérances de ses créateurs. En même temps qu'elle contribuait à restaurer la patrie, elle s'élevait, dès ses débuts, aux plus pures spéculations, et pendant tout un siècle elle a montré comment une Université peut coopérer également à la grandeur nationale et aux progrès de l'humanité.

Dans ce premier stade de son existence, quels flots de clarté elle a répandus sur l'univers! Elle a brillé dans tous les domaines de la pensée, grâce à des pléiades de talents dont l'énumération, commençant par Fichte, Schleiermacher, Niebuhr, Savigny, se terminerait par quelques-uns des noms les plus fameux de la science contemporaine.

L'Université de Lyon bénéficie, comme le monde entier, du labeur qui s'accomplit à Berlin. Ses maîtres vivent chaque jour en intimité d'idées avec ceux de son illustre sœur. Parmi ses membres, il en est plus d'un qui aurait, aussi bien que le représentant, qu'elle a choisi, retrouvé avec émotion et reconnaissance, en revenant dans le palais vénérable du prince Henri, les souvenirs de sa jeunesse et l'écho de la parole de maîtres aimés.

Puisse l'Université de Berlin poursuivre, dans la sérénité d'une paix ininterrompue, l'œuvre commencée dans les angoisses et les tribulations! Puisse-t-elle, pendant des siècles de gloire et de pro-

spérité, continuer à se distinguer parmi les puissances de l'esprit qui mènent l'humanité vers les rives lumineuses de l'avenir!

Montpellier

A l'Université de Berlin qui, voici vingt ans passés, par une initiative de haute courtoisie internationale, en témoignage de confraternité scientifique, voulut déléguer aux fêtes du sixième centenaire de l'Université de Montpellier un de ses membres les plus illustres, le glorieux professeur Helmholtz;

à l'Université de Berlin, qui, héritière de la pensée de Frédéric le Grand, l'ami et l'hôte de Voltaire, et de sa tradition d'hospitalité envers les Français sortis de France, a compté parmi ses membres, professeurs ou élèves tant de descendants de nos réfugiés Cévennols, unissant ainsi quelques fines parcelles d'esprit français aux solides qualités de l'esprit allemand;

à l'Université de Berlin, d'où les admirables écrits de Mommsen, le plus romain des modernes, ont rendu au génie latin, avec la connaissance de ses origines, l'orgueil de sa tradition et la foi en son avenir;

à l'Université de Berlin, créée parmi les ruines et les angoisses nationales par un souverain clairvoyant pour être le solide appui de la dynastie et de la patrie allemandes, en qui tous les hommes de cœur doivent admirer et envier une école admirable du patriotisme et du génie germaniques; à qui, sans abdiquer cet emploi, un siècle a suffi pour remplir le monde entier de la puissance de sa pensée et de la gloire de ses travaux; à qui tant de maîtres éminents, de laboratoires, de séminaires, de multiples ressources, d'incomparables richesses ont permis de faire avancer toutes les parties du savoir humain, d'attirer une foule cosmopolite de disciples, de devenir un foyer de science universelle, universellement respecté;

à l'Université de Berlin le jour où elle achève et célèbre le premier siècle de son existence l'Université de Montpellier, le Recteur et le Conseil général de l'Université, assurés que le culte commun des lettres et des sciences est pour les nations un lien puissant d'estime réciproque, source de leur fraternité future, heureux de s'associer à tous les corps savants qui apportent aujourd'hui leurs compliments à la grande et glorieuse Université, expriment leurs vœux sincères pour que dans le second siècle qui va s'ouvrir devant elle de nouveaux et plus grands encore succès scientifiques perpétuent, confirment et renouvellent sa gloire, pour le progrès de la science; pour la véritable grandeur de l'Allemagne, pour le bien commun de l'humanité!

Paris

Messieurs,

Les félicitations que nous vous apportons viennent de la plus vieille et d'une des plus jeunes Universités d'Europe, vieille par ses souvenirs qui remontent au moyen âge, jeune par sa réorganisation qui ne date que de quelques années. Nous saluons donc en vous à la fois des cadets et des aînés.

Vous accomplissez aujourd'hui votre centième anneé. Le siècle écoulé depuis votre naissance a été le plus fécond sans aucun doute que l'histoire des sciences ait connu. Dans son œuvre, votre part a été grande et glorieuse.

Vos annales sont pleines de noms illustres que nous ne pouvons énumérer tous. Dans vos chaires ont enseigné des philosophes comme Fichte et comme Hegel, des historiens comme Ranke et Mommsen, des juristes comme Savigny, des philologues comme Niebuhr, des médecins comme Virchow. Chez vous Jacobi, Kronecker et Weierstrass ont renouvelé l'analyse mathématique; votre grand Helmholtz a marqué profondément sa trace dans toutes les provinces de la physique expérimentale et jusque dans les domaines limitrophes de la philosophie, des mathématiques et de la physiologie. Dans le monde entier, ces hommes ont eu et ont encore des disciples reconnaissants et des admirateurs. Aujourd'hui, Messieurs, théologiens, philosophes, philologues, juristes, historiens, géographes, physiciens, chimistes, physiologistes, naturalistes, vous continuez dans votre Université plus prospère que jamais le travail de ces grands devanciers.

Messieurs, des fêtes comme celles-ci sont bienfaisantes.

Elle rappellent aux Universités de tous pays, qu'elles sont des collaboratrices. Sans doute chaque nation a ses aptitudes, ses goûts et son génie particuliers, qui se manifestent dans son travail intellectuel; mais toutes obéissent à une même discipline, celle de la méthode scientifique, et par la diversité même des caractères, par la rencontre de qualités si différentes qu'elles semblent quelquefois opposées, se réalise une admirable harmonie. Les Universités ensemble, c'est tout l'esprit humain avec ses variétés naturelles ou acquises au cours de l'histoire, travaillant à étendre la maîtrise de l'homme sur les choses et à éclairer sa vie intellectuelle, sa vie morale, sa vie sociale.

En nous appelant à votre centenaire, vous nous avez conviés à honorer ensemble, dans une sorte de concile oecuménique de la science, la puissance de l'esprit humain. Vous en aviez le droit,

Messieurs de l'Université de Berlin, vous par qui cette puissance a été attestée depuis un siècle avec tant d éclat.

Paris, le 10 octobre 1910.

Le Vice-Recteur, Président du Conseil de l'Université de Paris,
Liant.

Toulouse

À l'occasion du centenaire de l'Université Frédéric-Guillaume de Berlin, l'Université de Toulouse tient à lui exprimer ses meilleurs vœux. Elle est heureuse de participer à cette solennité qui célèbre les immenses services déjà rendus par cette illustre Université au progrès des sciences et de toutes les connaissances humaines. Bientôt sept fois séculaire, l'Université de Toulouse salue avec enthousiasme l'aurore du second siècle de l'Université Frédéric-Guillaume, certaine qu'elle continuera, avec un éclat toujours plus glorieux, à accroître les conquêtes de l'esprit en faveur de la civilisation et de la paix.

Le Recteur Jeanmaire.

Aberdeen

The University of Aberdeen to the Royal Friedrich Wilhelm's University of Berlin.

Gratefully remembering the generous participation of the University of Berlin in the celebration of our own Quatercentenary, in the year nineteen-hundred-and-six, we of the University of Aberdeen salute the University of Berlin on the fulfilment of her First Century, and by the hands of our Principal offer our sincere homage to a history so heroic in its beginnings, so constant in the service of truth, and so gloriously rich in achievements in literature, science, philosophy and religion.

We reverently recall the long roll of illustrious men, who during these hundred years have been trained by the University of Berlin or have found within her walls the arena of their devoted labours for mankind; who have influenced not only the studies of the universities and schools of this country but also the life and the religion of so many among us.

Nor are we unmindful of that particular bond between the University of Aberdeen on the one hand and the City of Berlin with the whole Prussian nation on the other, through the memorable lives and labours of the two Keith brothers at once in blood, in genius and in political service. Both were alumni of our Marishal

College. The elder, George, tenth Earl Marishal of Scotland, and hereditary Chancellor of the College, was from 1747 to his death in 1778, the trusted ambassador and beloved friend of Frederick the Great. The younger, James, was appointed Field-Marshal by Frederick in 1747, shared your famous Monarch's fortunes in war, gave his life for Prussia on the field of Hochkirch in 1758, and found his grave and monument within your City. Aberdeen trained and sent forth these brothers; Prussia gave them careers of honour and a great fame. We of Aberdeen, who also belong to a nation that through poverty and the bitterness of war has come to her own free place in a powerful federation of peoples, are proud that two of our sons should have served so gloriously the progress of Prussia towards her exalted rank in the great German Empire.

1. Oct. 1910.

Smith, Principal and Vice Chancellor.

Cambridge

Universitati Berolinensi S. P. D. Universitas Cantabrigiensis.

Quam libenter audivimus, viri studiorum communium societate nobis coniunctissimi, Universitatem vestram illustrem annum centesimum ab origine sua prospere exactum auctumno proximo esse celebraturam. Novimus temporibus quam dubiis, quam formidolosis, Regis magni auspicio, philologi rerum publicarum peritissimi ministerio, principis Henrici in palatio sapientiae sedes vestra, velut olim Salomonis templum, per silentium surrexerit. Novimus quali fortitudine conditor vester pronuntiaverit: populum suum, quicquid armis perdiderat, artium auxilio recuperare debere; idem quali prudentia doctrinae asylum et discendi et docendi in libertate fundaverit, quod in omni litterarum et scientiarum genere doctissimum quemque adscisceret retineretque. Quod ille animo conceperat, Universitati vestrae iam dudum ratum fuisse vehementer laetamur. Testantur tot professores praeclari, qui non modo Universitatis vestrae sed etiam Europae, atque adeo orbis terrarum totius, inter praeceptores numerantur. Tot illustrium virorum e numero nonnullos honoris causa ad nos missos in cenaculo nostro libenter salutavimus. Nos invicem professorum nostrorum ex ordine virum scientiae physicae in experimentis insignem, virum a Rege nostro desideratissimo equitem auratum haud ita pridem nominatum, ad vos honoris causa mittimus, qui nostrum omnium nomine feriis vestris saecularibus laetus intersit. Valete.

Datum Cantabrigiae mensis Iunii die secundo A. S. MCMX.

Dublin

Universitas Dublinensis Universitati Fridericae Guilelmae Berolinensi S. P. D.

Vobis gratulamur, viri doctissimi, quod iam post centum annos felicissime peractos ferias saeculares ita celebraturi estis ut memoriam gratam gloriae vestrae et spes eximias futurae laudis egregia coniunctione commisceatis. Vix enim credere possumus iam centesimum modo annum agi ex quo Fridericus Guilelmus, rex ille excellentissimus, qui doctrinam et religionem compertum habuit cardines esse veros in quibus versari deberet respublica, Universitatem Berolini condidit fausto omine, suo nomine nuncupatam; cuius Universitatis tanta opera et beneficia undique larga manu diffunduntur, cuius ex thesauris doctrinae gentibus tantae divitiae contingunt ut quasi fons sapientiae atque eruditionis perennitate scatens divinitus hominibus videatur inveniri. Itaque gratias maximas ut debemus libenter reddimus laude summa commendatas. Si longam virorum seriem tam optimorum quam doctissimorum, quibus Universitas Berolinensis illustratur, orbis terrarum locupletatur, vel strictim recensere conaremur, ne longissima quidem charta sufficeret: sed nonnulla nomina praetermittere paene nefas habemus iamdudum per ora hominum volitantia, Schleiermacher, Fichte, Schelling, Hegel, Neander, Savigny, Boeckh, Niebuhr, Bopp, Grimm, Helmholtz, Virchow, Ranke, Lepsius, Zeller, Curtius, Mommsen (ut perpaucos allegemus) — viros vita quidem illustri defunctos, fama sempiterna victuros, qui tantam gloriam posteris reliquerunt ut viri doctissimi Berolinenses hodie laudes tales aemulari et, si forte, superare luminibus clarissimis accendantur. O ferias iure optimo animis celebrandas elatis! Quarum in partem quod nos benigne vocavistis gratias summas agimus: et commendamus vobis maiorem in modum unum e sociis nostris senioribus, virum iam vobis pridem notum et commercio litterarum cum Universitate vestra coniunctum, Reverendum Iohannem Pentland Mahaffy, Doctorem in Sacra Theologia, Ordinis Victoriani Commendatorem, qui feriis vestris intersit quique tam nostro quam suo nomine vobis gratulationes pro spatio tam feliciter peracto habeat, et cum saeculi alterius iter auspiciis secundis instaurabitis omina bona, fausta, felicia ex animo precetur. Valete.

D. Dublini in Collegio SS. Trinitatis mense Octobri MCMX.

Iveagh, Cancellarius.

Durham

Universitati Berolinensi S. P. D. Universitas Dunelmiensis.

Ludos saeculares propediem celebraturi, viri humanissimi, benignas per litteras de gaudio vestro nos nuperrime communefecistis. Quare laetitia maxima affecti, libentissime gratulamur vobis quod, decursu centum annorum prospere exacto et scientiae splendore vestris ab alumnis et doctoribus naviter adaucto, iam in animo habetis felicitatem vestram ceteris litterarum reipublicae civibus impertire. Certe inter omnes veritatis indagatores oportet esse ubique gentium concordiam tam artis vinculis religatam ut gaudium unius sit gaudium universorum. Et quoniam, sicut Dunelmi in urbe super montibus sanctis atque tranquillis fundata ita Novis Castris iuxta regiones commercio officinisque refertas instaurata, haec nostra Academia tanquam boreale Angliae lumen illustrat quasdam semitas litterarum veterum necnon scientiae recentissimae, praecipua debemus cum admiratione recordari quam varia et multiplici eruditione nobilis illa series doctorum Berolinensium Almam suam matrem per hos centum annos exornaverit. Quorum si nomina atque opera enumerare conaremur, potius deficeret tempus quam materia. At supervacaneum profecto est professores vestros clarissimos percensere qui, vel historia litterisque luculente investigatis, vel ingenii atque disciplinae lumine per rerum naturae arcana diffuso, tot scientiarum propagaverunt terminos, Academiae Berolinensis famam divolgarunt late per orbem terrarum, de genere humano optime meriti sunt. Nihil igitur vobis auspicatius precari possumus quam ut talium virorum copia subinde in posterum suppeditata societati vestrae fideliter inserviat doctrinaeque flammam illibatam conservet.

Quod autem benigne voluistis ut unus e societate nostra vestris feriis saecularibus intersit, virum delegavimus litteris humanioribus atque theologia eruditissimum, Franciscum Byron Jevons, Procancellarium nostrum, Litterarum doctorem, Collegio Hatfieldiano Praepositum, qui ipse festive exceptus et laetitiae vestrae particeps nostram erga vos benevolentiam testetur. Valete.

Datum Dunelmiae Kalendis Iuliis Anno Salutis MCMX.

Edinburg

Rectori ac Senatui Universitatis Fridericae Guilelmae Berolinensis Praefectus ac Senatus Universitatis Edinburgensis S. P. D.

Pergratum nobis fecistis, viri doctissimi, quod ferias saeculares propediem celebraturi nos quoque vestro cum gaudio consociare voluistis.

Sane tot tamque egregiis erga humanitatem litterasque meritis insignita est vestra Universitas, ut nostro non egeat praeconio. Aderunt vobis ex omnibus orbis terrarum oris qui gratulationes habeant admirationemque testentur. Qui ubique sunt studiorum humaniorum fautores vobiscum etiam absentes gaudebunt omnes.

Nos vero, quibus sacra saecularia tertium agentibus omnia fausta precantes amicissime gratulati estis, non modo virtutes non agnoscere sed etiam ingrati esse videremur, nisi die tam laeto laetitiae vestrae participes esse cuperemus.

Sincero igitur animo optamus vobis quae optari possunt optima precamurque Deum O. M. ut quae vos usque ad hunc diem prosecuta est felicitas eadem in perpetuum maneat. Placuit autem legatum ad vos mittere Iulium Eggeling, virum doctissimum, litterarum Sanskritarum atque philologiae comparativae in hac Universitate professorem, qui praesens vobis nostro omnium nomine gratularetur nostramque erga vos voluntatem uberius explicaret.

Valete et nos vestri studiosissimos scitote.

Dabamus Edinburgi mense Septembri anno post Christum natum MCMX.

W. Turner, Praefectus.

Glasgow

Universitati Berolinensi Glasguensis Universitas S. P. D.

Humanitatis vestrae erat, viri doctissimi, quod Universitatem Glasguensem rogavistis, ut publico nomine aliquis a nobis legaretur qui vobis saecularia sollemnia agentibus officium nostrum praestaret. Itaque, quo magis eluceat Scoticae Minervae cum Teutonica gratia, amplissimus salutationis nostrae nuntius, eques ordinis admodum honorabilis, Donaldus Mac Alister, Universitatis Rector atque Praesul, has ad vos perferet litteras.

Multae quidem multis academiis urbes Germanicae iamdudum florebant, cum Berolinensis civitas, non bello quidem illa nec artibus ingloria, hac tamen ex parte adhuc cessabat. Quae res et ipsa in decus versa est: non mediocris enim laus est, si recens antiquas tam matura celebritate praecurrere potuit. Certe consultum est a vobis, ne cum urbs ipsa imperii caput rerumque domina Germanicarum facta novis titulis exuviisque se iactaret, non peraeque bonarum artium incrementa dignitati augustae responderent. Magna doctrinae opera Universitatem vestram illustraverunt, magna vestratium nomina in omnium ore versantur. Cum igitur de tot tantisque ingenii luminibus deque vitae hominum tam variis scientiae experientiaeque bonis

vobis gratulamur, optamus ut propria perpetuaque hac felicitate in multa saecula utamini.

Dabamus in Senatu Academico Glasguae mensis Octobris die quinto A. S. MCMX.

London

Universitas Londinensis Universitati Berolinensi S. P. D.

Litteras vestras libentissime accepimus, quibus vicesimum Universitatis vestrae lustrum celebraturi nos etiam in partes tantae laetitiae vocatis. Universitas enim Berolinensis, ut toti terrarum orbi admirationi, ita nobis praecipue optimo auspicio est habenda, quippe quae, in maxima regni Borussici urbe condita, insigni urbis et imperii progressioni sese consociaverit et, ipsa inter novissimas Universitates numerata, omnes excellentia disciplinae atque numero et auctoritate professorum alumnorumque ita superaverit, ut Aeschyeum illud in mentem ultro veniat

Νικᾷ δ' ὁ πρῶτος καὶ τελευταῖος δραμών.

Nec deest nobis etiam arctior coniunctio, cum consilium Regi illustrissimo fundatori vestro propositum Universitatis ita inaugurandae ut viri in omnibus studiis summi allicerentur et sustinerentur, qui liberam atque infinitam in omni scientiae genere disciplinam exercerent, id incredibili iam felicitate perfectum in oculis habuerint illi (quod ipsorum litterae testantur) qui primi consilium Universitatis Londini condendae inierunt. Itaque Universitatem Berolinensem imitandam sibi proposuerunt: quare Universitas nostra, quam, variis rationibus incohatam, iam tandem certum disciplinae cursum tenere speramus, vestram ut auctorem et exemplar suspicit.

Delegavimus equitem insignem et optime de scientia apud nostrates meritum Guilelmum Ramsay, chymicae in Universitate Londinensi professorem, qui simul de tanta saeculi praeteriti claritate vobis gratuletur, simul omnia fausta et felicia pro Universitate Berolinensi precetur.

Dabamus Londini septimo die mensis Iulii A. S. MDCCCCX.

Archibaldus Comes de Rosebery, Cancellarius.

Oxford

Universitati Berolinensi Cancellarius Magistri et Scholares Universitatis Oxoniensis S. P. D.

Gratulamur vobis, viri docti, quorum Academia confecto iam centesimo aetatis suae anno plenam et vegetam maturitatem consequitur.

Namque ex quo tempore tot magna et praclara ingenia primitias vestras fovebant, non defuere vobis qui paene continua serie haud indigne sequerentur et scientiae lampada invicem traderent. Quorum ex inventis et exemplo non modo Germania vestra sed orbis ipse terrarum, praesertim his XL annis, fructus cepit maximos. Nobis vero praecipue id profuit, quippe doctrina insignium virorum saepenumero adiutis; et gaudio semper fuit quod gens vicinitate et consanguinitate coniuncta adeo academicorum studiis floreret. Maneant precamur haec vincula, quae et ad profectum scientiae et litterarum conducant et cum doctrinae sedes loco semotas curarum communitate coniungant, pacis quoque et concordiae gentium sint firmamenta.

Hoc optimae nostrae voluntatis qualecumque testimonium mandavimus viro sicut scitis eruditissimo atque humanissimo Reginaldo Gualtero Macan, Litterarum doctori, in historia antiqua nuper praelectori, Collegii Universitatis magistro: qui quod nos absentes animo sentimus voce verbisque praesens ipse confirmabit.

Datum Oxoniae in Domo nostra Convocationis die decimo quarto mensis Iunii A. S. MCMX.

Montreal, Canada

To the Friedrich-Wilhelms University of Berlin,

on the hundredth Anniversary of its foundation, Mc Gill University Montreal, through its Chancellor the Right Honorable Lord Strathcona and Mountroyal G. C. M. G. High Commissioner for Canada, sends heartiest greetings and best wishes for ever increasing prosperity.

Toronto, Canada

Cancellarius Praeses Senatus Universitatis Torontonensis Rectori et Senatui Universitatis Fridericae Guilelmae S. D. P.

Gratulamur vobis, viri insignissimi, vos annum ab Universitate condita centesimum feriis saecularibus celebrare, et Dr. J. F. Mc. Curdy, Litt. Orient. professorem, qui ad vos nostram laetitiam ferat, his litteris delegavimus.

Nec enim nos fugit Academiam vestram ut ortu recentiorem ita non minus praeclaram esse quam vestustissimas Universitatum Germanicarum: quippe quae his centum annis pariter cum populo Germanico, pariter cum Imperio Germanico creverit et floruerit.

Numeratis enim et numerastis inter professores vestros viros summo ingenio qui, eodem animo instincti quo ii qui rem publicam gubernant, terminos quasi scientiae propagaverunt et in litteris,

in philosophia, in scientia naturali, in sancta theologia Universitatem vestram in summum gradum gloriae collocaverunt.

Nec minimum valetis apud eos qui sub hoc polo septentrionali litteras et scientiam colunt: multa enim et magna accepta vobis referimus, Zuia discentibus nostris vestras aulas libenter patefacitis, doctoribus nostris exemplum ad imitandum proponitis.

Quare hanc gratulationem grati mittimus. Quod tantum profecistis vobis gratulamur. Ne quidquam existimationem vestram unquam obscuret, precamur et oramus.

Dat. ex Univ. Torontonensi a. d. XIV Kal. Octobres MCMX.

Bologna

Al Rettore e ai Professori dell' Università di Berlino il Rettore e i Professori dell' Università di Bologna.

Il più antico degli studi saluta, coi suoi meglio che otto secoli di vita, lo studio che celebra ora la sua prima festa secolare. Nel qual saluto vorremmo che voi sentiste non l'espressione d'un nostro vanto, sì il riconoscimento della gloria vestra. Chè quella gloria che del nostro studio è durare da poco men che un millennio, del vostro è vivere da non più che un secolo. Fondato come una nuova patria, perduta la prima e cara, eletto non a temperare ma a riparare una sventura della nazione, chiamato a riscuotere le affievolite virtù, a ispirare un'anima più possente, a fare un grande popolo riempiendogli il cuore d'un grande presentimento, lo studio, che di voi si onora, in così breve spazio di tempo compì tutto questo immenso dovere verso la nazione, insegnando tuttavia al mondo con la parola di Hegel, di Boeckh, dei Grimm, di Lachmann, di Bopp, di Niebuhr, di Ranke, di Savigny, di Eichhorn, di Kirchhoff, di Hofmann, di Helmholtz, di Mommsen, di Weber, di Kiepert, di Virchow, e di tanti altri spiriti magni e di tante altre nobili vite. Il che noi non ripensiamo senza un profondo commovimento, per il quale, come suole avvenire, con l'ammirazione per voi e per i vostri fasti sorgono i nostri più generosi ricordi. E ricordiamo che fu, tempo è, il Comune di Bologna, così forte e così umano, ospitava anch'esso i suoi da diecimila a tredicimila scolari, e la città cresceva intorno a loro che avevano loro scuole non oltre il torrentello Aposa; cresceva e fioriva la città, sì che, in certa guisa, ella potesse considerarsi piuttosto figlia che madre della sua Università; come, a miglior dritto e estendendo il merito da una a tutte le Università e da una scuola alla scuola, la Germania riunita e rinnovata è l'opera grande e indistruttibile de'suoi studi. E noi a voi ora ripetiamo il nome che serba la terra, ai cui confini è Bologna: Romania: nome che a Bologna ben s'addice e per la difesa che ne

fece e per l'eredità che ne raccolse; e lo ripetiamo presso all'altro nome che in Prussia, a Berlino, nella vostra Università, ha più alta ragione di risonare: Germania. E in questo avvicinamento e quasi echeggiamento vogliate, o illustri colleghi, sentire quel che noi sentiamo: il finale concordare della storia vostra e nostra, così aspre e fiere di contrasti, in una idealità di pace operosa e feconda.

Ottobre 1910.

Il Rettore, Vittorio Puntoni.

Pascoli dettò. Joanesco L. Pullé presentò.

Padua

Universitas Patavina Universitati Berolinensi Salutem.

Universitas vestra tot tamque profusas, paene dixerim, studiorum progressiones unius saeculi spatio effecit, ut nomen Berolinense, non a communi luce seclusum, ad universos late populos humanitate excultos propagatum innotuerit.

Quare factum est, ut summa cum expectatione concurratur ad istam doctrinarum omnium sedem in illustri veluti positam monimento.

Huius autem vetustissimae Universitatis Consilium, quod particeps fieri vult tantae solemnitatis, statuit ac deliberavit doctorem Blasium Brugi, virum clarissimum, eumdemque Iurisperitorum Facultatis Praesidem, istuc mittere, amoris et observantiae vincula firmaturum, quibus studiosorum animi arctissime consociantur.

Valete igitur, perillustres collegae, et Berolinensia studia commemorando humanitatis fines recordamini provehi et celebrari.

Patavii Kal. Sept. a. MCMX.

Universitatis Patavinae Rector: Polacco, Regni Senator.

Palermo

Athenaeum Berolinense, conditum cum Germanorum gens tot periculis iactaretur, uno saeculo ad tantum florem evectum virtutis constantia, fortunae victae fide, ut vetustissimo cuivis par videatur, Panhormitana studiorum Universitas quae eodem fere tempore coepit adolevitque eosdem fere casus eademque fata tulit aevis saecularibus bonis verbis votisque non vanis prosequitur.

Neve fulgur celsam istam arborem feriat, neve senectus robustam maturitatem opprimat, perpetua reviresćat iuventus.

Q. F. F. F. Q. S.

S. Riccobono, Rector, confici iussit. V. Ussani epigramma composuit.

Rom

All'Università di Berlino, sorta cento anni fa, quando sullo stesso suolo tedesco vacillavano, al fragore della guerra, i destini di quelle già esistenti, giunga squillante a traverso le Alpi il saluto augurale dell'Università Romana: Berlino capitale dell'impero germanico al momento stesso che Roma capitale del regno d'Italia. Grande ed una la Germania al momento stesso che grande ed una l'Italia. E la storia, con solenne equità, distribuisce il guiderdone tra quanti, con senno politico e con opere di guerra, direttamente contribuirono a tanta e così nobile mole di fatti. Ma la storia ha pure i suoi recessi, dove, in una più discreta luce, colloca le figure di quanti, speculando e meditando, e accompagnando la gioventù nella profondità della meditazione e alle altezze della speculazione, temperarono menti ed animi a quella vigoria, della quale è manifestazione ultima qualsiasi forma di grandezza nazionale. Or di tali recessi spalancano le porte di tanto in tanto festeggiamenti come questi della Università di Berlino: della Università la quale, negli inizi della propria vita gloriosa ebbe a rettore Giovanni Amadio Fichte, il filosofo che rimosse tutte le barriere del pensiero e dell'attività umana, e tra i propri professori contò Giorgio Hegel, la cui filosofia ebbe in Italia propaggini gloriose ed ancor vive, Bertoldo Giorgio Niebuhr, Leopoldo Ranke, Teodoro Mommsen, Ernesto Curtius, Filippo Augusto Boeckh, Ermanno Ludovico Ferdinando di Helmholtz, Gustavo Roberto Kirchhoff, Roberto Koch, Rodolfo Virchow.

A tanta gloria, prodotta si in così breve spazio di tempo, io son lieto di rendere omaggio per bocca dell'illustre collega Prof. Senatore Pietro Blaserna e in nome del supremo istituto scolastico di questa Roma che, maestra d'ogni grandezza a tutto il mondo venti secoli or sono, conta ora tra i suoi vanti anche quello di avere, poco più d'un secolo fa, restituito a Weimar, rinnovato e maturo per le sue maggiori cose, il massimo genio della vasta famiglia germanica: Giovanni Wolfango Goethe.

Dato in Zuesta Regia Università degli studi di Roma addì 1. Ottobre 1910.

Il Rettore, Tonelli.

Amsterdam

Amplissimo Senatui Universitatis Berolinensis Rector et Senatus Universitatis Amstelodamensis S. P. D.

Universitas nobilissima Berolinensis fere centum annos per urbem et orbem lumen scientiae atque humanitatis diffudit.

Cuius rei laetissima fama cum ad aures nostras pervenisset, nemo erat inter nos, quin, quid deberet vestrae Universitatis illustrissimae summis viris, qui inter principes scientiae numerantur, grato animo recordaretur: quot et quanti viri in Universitate Berolinensi per hoc saeculum ab Humboldtiis fratribus usque ad Helmholtzium, Mommsenum, claros illos professores, veritatem acriter investigaverint, rerum naturam quoquoversus perscrutantes, divinarum humanarumque rerum regionis latissimae omnes vias, quamvis asperas vel arduas, ingredientes, quis nostrum ignorat?

Itaque magno et sincero gaudio affecti cum per legatum nostrum P. Zeeman, virum clarissimum, ad vos missum, tum per hanc epistulam sollemnem, quantum vestrae laetitiae participes simus, palam profitemur.

Fridericum Guilelmum III Regem vestrum honoratissimum, temporibus gravibus Universitatem Suam monumentum splendidissimum et Sibi posterisque Suis et populo Germanorum condidisse hodie cum maxime apparet.

Quod ut per longam saeculorum seriem urbi patriaeque vestrae decori et honori, scientiae universae praesidio et gloriae sit studiosaeque iuventuti omnium fere gentium stet veritatis indagatorum perpetua palaestra id optamus atque cupimus omnes.

Dabamus Amstelodami die VIII mensis Octobr. MDCCCCX

Rectore Magnifico Winkel.

Groningen

Universitati Berolinensi Senatus Universitatis Groninganae S. P. D.
Quod bonum faustum felix fortunatumque sit.

Quoniam Universitas Berolinensis, aliquando in asperis patriae rebus condita, nunc una cum ea ad summam magnitudinem adulta, per centum annos magistrorum eruditione et arte docendi discipulorumque industria et amore discendi floruit viguitque et tot viros praeclaros, de litteris et artibus liberalibus optime meritos, alumnos suos fuisse iure gloriatur, Senatus Universitatis Groninganae Universitati Berolinensi, medio mense Octobri anni MCMX ferias saeculares celebranti, tota mente gratulatur atque vehementer optat, ut Universitas Berolinensis summum illum in disciplinis locum obtinere pergat eiusque salus et gloria Deo Optimo Maximo volente propriae et perpetuae sint.

Nos, sollemni Senatus Universitatis Groninganae decreto obtemperantes, hanc gratulationem atque vota sincera ad vos, viri doctissimi et illustrissimi, misimus et unum e nobis, v. cl. Carolum

Fredericum Wenckebach, allegavimus qui amicus hospesque gaudiis et caerimoniis Universitatis Berolinensis, diem natalem centesimum recolentis, interesset.

Datum Groningae, Kal. Octobribus a. MCMX.

Reddingius, Rector.

Leiden

Universitas Lugduno-Batava Universitati Berolinensi Fridericae Guilelmae salutem plurimam dicit et saeculum feliciter peractum ex animi gratulatur sententia.

Utraque enim Universitas inter medias sui populi calamitates gravissimas nata est originemque suam viris debet de vera populi salute et gloria praestantissima quaecque sentientibus suoque populo ad laudem atque honorem viam munientibus certissimam. Videbant et Guilelmus Primus Princeps Arausionensis et qui eo est prognatus Fridericus Guilelmus Tertius, Borussiae Rex, altius surgere populum apud quem disciplinarum aedificium quam solidissimis extrueretur fundamentis. Ideoque summis adiuvantibus viris, quorum in humani generis fastis splendent nitentque nomina, quem uterque populum in lucem vel producturus erat vel reducturus iam ab initio summa adversus omnes qui vitam viresque veritati indagandae impendebant impendissentque viros implevit admiratione, effecitque ut illud studium optimo quoque cive dignissimum iudicaretur. Quod et Neerlandia et Borussia locum sibi a Divina Providentia assignatum digne — quatenus penes nos de ea re est iudicium — expleverunt, haud parvam partem illarum nationum debetur Universitatibus.

Quapropter laeto hoc candidoque die Universitas Lugduno-Batava pro sorore sua Berolinensi vota suscipit publica precaturque ut per multa etiam saecula vivat floreatque Universitas Friderica Guilelma et non solum populo Germano sed omnibus gentibus, apud quas in honore sunt disciplinae, splendentem suam praeferat facem!

Lugduni Batavorum m. Oct. a. MDCCCCX.

Blok, Rector.

Utrecht

Academiae Regiae Berolinensis, Friderici Gulielmi quae dicitur, Curatoribus, Professoribus, Doctoribus S. P. D. Senatus Academiae Ultraiectinae.

Propter Academiae vestrae dignitatem et doctrinae celebritatem eximiam cum Rectorem Magnificum huiusce Academiae ad vos, viri amplissimi clarissimi doctissimi, legavimus ut nostro nomine praesentes vos compellaret sensumque erga vos nostrum obsequiumque declararet, tum committere non potuimus quin per has litteras diem natalicium vestrae Academiae centesimum ex animi sententia gratularemur. Quem diem utinam Deus O. M. vobis fortunet atque Almam matrem Berolinensem, quae litteras nostras humaniores ac disciplinas tot tantisque fructibus beavit uberrimis, diutissime servet incolumem florentemque atque omni bonorum abundantia cumulet!

Valete, viri praestantissimi, Academiae Berolinensis antistites insignissimi, vobisque ita persuadeatis, nos hoc imprimis a Deo immortali precari, ut studia consiliaque vestra porro secundet atque nobis litterisque quam diutissime vos tueatur! Iterum valete.

Datum Traiecti ad Rhenum Kal. Octobribus A. S. MCMX.

Simons, Rector.

Kristiania

Zur hundertjährigen Jubiläumsfeier der Königlichen Friedrich-Wilhelms Universität Berlin sendet die Universität Kristiania ihre herzlichsten Glückwünsche.

Mit besonderer Sympathie blicken wir auf die bewegte Zeit zurück, wo die Universität Berlin gegründet wurde. Wie in Preußen der mächtige Drang zur Behauptung nationaler Selbständigkeit in einer schweren Zeit diese Hochschule ins Leben rief, so wurde in Norwegen ein Jahr danach unter ähnlichen Verhältnissen unsere Hochschule gestiftet.

Das rasche Emporblühen der Universität Berlin hat wesentlich zu dem Glanze beigetragen, den deutsche Wissenschaft über deutsche Lande verbreitet hat. Auch im hohen Norden hat das geistige Leben der stammverwandten Völker von diesem germanischen Hauptsitz der Wissenschaft Bereicherung und Befruchtung empfangen.

In tiefer Dankbarkeit für alles, was norwegische Wissenschaft der Berliner Universität verdankt, erlauben wir uns die wärmsten Wünsche für die Zukunft der weltberühmten Hochschule auszusprechen.

Kristiania, im Oktober 1910.

Brögger, Rektor.

Coimbra

A Universidade de Frederico Guilherme de Berlim a Universidade de Coimbra envia muito saudar.

A antiga Universidade de Coimbra, convidada para se fazer representada na solemne celebração do primeiro centenario da Universidade de Frederico Guilherme, cordealmente agradece tão honroso convite e plenamente confraterniza com a sua irma allema na commemoração de tão notavel data, significando assim a muita consideração que lhe merece a Universidade de Berlim, digna nao só das nossas attenções, como das de toda a terra, porque no decorrer dos cem annos de existencia grande numero dos homens mais distinctos nas sciencias, que a douta Allemanha tem produzido, nella tem professado, grande numero de discipulos estudiosos della tem saído, levando a toda a parte a illustração recebida; e sempre, como ainda hoje, esta Universidade tem sido e é poderoso foco de sciencia, illuminando todo o mundo.

A Universidade de Coimbra faz ardentes votos pela prosperidade e futura gloria de sua irma a Universidade de Frederico Guilherme de Berlim.

Coimbra, 1 de outubro de 1910.

Pelo Rector: Manuel da Costa Alemao.

Jassy

La fête du centenaire de l'Université de Berlin, est en même temps une fête de solidarité de la pensée humaine; car toute Université en travaillant pour la culture de son propre pays, travaille en même temps au progrès de la vérité.

L'Université de Jassy, de cinquante ans plus jeune, qui a si souvent profité de l'enseignement de ce centre de culture, me charge de l'honneur d'apporter en son nom ses vœux de prospérité et de progrès continuel.

Octobre 1910.

Hurmuzescu.

Charkow

Illustrissimae Universitati Fridericae Guilelmae Caesarea Universitas Charcoviensis S. P. D.

Celeberrima Universitas Friderica Guilelma, quae Berolini floret, nunc temporis alterum a die natali saeculum inchoatura est. Condita tristi tempore, cum populus regni Borussiae gravi calamitate

oppressus iaceret, Academia Berolinensis ab initio mirabile humani ingenii exemplum praestitit. Iam priore dimidia parte saeculi feliciter peracti Universitas Friderica Guilelma optimis de doctrina meritis viam gloriae aeternae ingressa est: iam tum undique huc confluebat immensus ingeniosorum virorum numerus, ut ex illo fonte haurirent vires ad suum ipsorum opus in litteris exercendum. Perpetuo et assidue progrediens summam demum gloriam attigit, adeo ut sit praesidium et dulce decus non solum patriae, sed omnis generis humani.

Hunc igitur faustum felicemque diem, cum sollemnia centesimi natalis celebrantur, Caesarea Universitas Charcoviensis, ipsa quoque his quinque annis alterum saeculum ingressa, Academiae Berolinensi fraterno animo sincera cum veneratione gratulatur atque pie precatur, ut illustrissima Alma mater Friderica Guilelma per longam etiam seriem saeculorum vivat crescat floreat ad maiorem gloriam gentis Germanicae, amanda et veneranda omnibus in orbe terrarum hominibus politioribus.

Charcoviae die XXI mensis Septembris anni MCMX.

Vice Rectoris Netušil.

Helsingfors

Die Kaiserliche Alexanders Universität in Finland sendet der Königlich Preußischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin ihren ehrerbietigen Gruß.

Die hundert Jahre, auf welche die Berliner Universität jetzt zurückblicken kann, sind so reich an Errungenschaften, wie sie kaum eine andere Universität in Europa oder in fremden Weltteilen aufzuweisen hat.

Als Preußische Universität begründet, hat sich die Hochschule in Berlin zu einer Hauptuniversität des ganzen Deutschen Reiches entwickelt und ist ein wissenschaftliches Zentrum geworden, wohin Schüler aus allen Ländern strömen.

Eine Universität, die ihren Vorhof mit Bildnissen von solchen ihr gehörigen Männern wie Alexander und Wilhelm v. Humboldt, Helmholtz, v. Treitschke, Mommsen hat schmücken können, hat die höchsten wissenschaftlichen Ideale zu den ihrigen gemacht und gewährleistet ihren Adepten eine sichere Führung in den tiefsten Lehren der Wissenschaft.

Unter ihren früheren und jetzigen Lehrern zählt sie mehrere, die als Begründer der heute geltenden wissenschaftlichen Forschung auf verschiedenen Gebieten anerkannt sind.

Auch unser Land hat eine bedeutende Anzahl Schüler zu den Meistern n Berlin und an die wissenschaftlichen Anstalten der Friedrich-Wilhelms-

Universität entsandt, und sie haben daselbst wohlwollende Aufnahme und bereitwillige Förderung ihrer Studien erfahren. Alle Studenten unserer wie so vieler anderer Hochschulen haben außerdem durch die wissenschaftlichen Arbeiten der Berliner Gelehrten vielfache Anregungen empfangen.

Weitumfassend und in höchstem Grade fruchtbringend ist der Einfluß gewesen, den die Königlich Preußische Friedrich-Wilhelms-Universität in den vergangenen hundert Jahren ausgeübt hat. Möge sie zu dem jetzt vollendeten Säkulum neue Säkula wissenschaftlicher Erfolge und weitherzigen, alle Nationen umfassenden Unterrichts fügen, dem deutschen Volke zur Ehre und der menschlichen Kultur zum Segen.

Rektor und Senat der Universität Helsingfors.

Heikel.

Kasan

Inclitae Universitati litterarum Fridericae Guilelmae Berolinensi inaugurationis sollemnia centum post annos redeuntia congratulatur Universitas litterarum Caesarea Casanensis.

Lectissimo atque ornatissimo Almae matris Berolinensis senatui Universitatis litterarum Caesareae Casanensis collegium professorum.

Hunc tam faustum felicemque diem vestrae, viri doctissimi humanissimi, Academiae natalicium cum par sit ab universis academiis summa laetitia concelebrari, nos professores Academiae in ultimis orientis Europae finibus sitae ad legitimam contionem congressi uno ore decrevimus per has litteras ei salutem uberrimam mittendam, vota pia nuncupanda.

Nam quis est quin perspiciat omnes academias studiorum communione quasi cognatione quadam inter se contineri atque ita artium liberalium culturam comparatam esse, ut fructus eius ultra angustos gentium fines per totum orbem propagentur.

Itaque sive respicimus illos viros praeclaros qui historiae litteris artibus doctrinis populorum antiquorum indagandis earumque monumentis edendis interpretandis per tot annorum seriem operam dederunt hodieque dant, sive eos reputamus qui apud vos de rerum naturalium nec non medicae artis studiis optime meriti sunt et merentur, non possumus non vestram academiam indefessam cunctarum bonarum artium cultricem debita reverentia praedicare.

Neque vero deest peculiaris quaedam inter scholas nostras necessitudo. Longa enim est oratio, si persecuturi simus, quid nostrae quantumque utilitatis Germaniae academiis debeant. Quarum soror recentior brevi tamen tantam adepta gloriam vestra schola, nobilis illa optimarum artium officina, nostrates haud paucos semper perlibe-

raliter accepit et accipit, amat, fovet, provehit. Qui cuncti ex institutione vestra largos eximiosque se fructus reportasse gratis animis profitentur votaque sincera pro salute Almae matris hodie suscipiunt.

Accipiatis igitur benigno animo hoc nostrae erga vos observantiae et pietatis documentum. De praeteritis gloriosissime transactis ex animi sententia congratulantes professores Casanenses fausta vobis, viri doctissimi humanissimi, omnia exoptant in posterum. Vivat, in dies magis magisque crescat, floreat illustris Universitas litterarum Berolinensis!

Casani m. Sept. anni MDCCCCX.

Dormidontov, Rector.

Kiew

Universitati Fridericae Guilelmae Berolinensi illustrissimae Musarum sedi, quae ante hos centum annos asperis temporibus condita summorum virorum ingeniis ordinata atque constituta tam laete effloruit, ut inter clarissimas academias Germaniae primarium statim locum obtineret, quae per viginti lustra nunc feliciter peracta nominibus immortalibus ac paene divinis praefulgens omnes bonarum artium disciplinas egregie excoluit prosperrime auxit novisque modis res investigando novas vias ingenio humano monstravit, quae hac quoque aetate omnibus populis doctrinae facem praefert et quasi lumen quoddam totius orbis terrarum lucet atque splendet, sacra saecularia celebranti gratulantur, fausta felicia augurantur Universitatis Sancti Vladimiri Kioviensis

Rector et Senatus.

St. Petersburg

Q. F. F. F. Q. S.

Regiae Universitati Fridericae Guilelmae Berolinensi originis suae centenaria sacra celebranti rite congratulantur Universitatis Caesareae Petropolitanae Rector Senatus Ordines.

Cum Academiae vestrae splendoris, collegae amplissimi, innumera testimonia animis nostris percipimus, non ea solum afficimur admiratione, adeo vera extitisse praesaga Augusti conditoris verba, quibus ille primarios in unaquaque arte viros istinc orituros auguratus est. Quod licet tantum sit, ut vix superari posse videatur, tamen etiam clariore luce effulgescit, si quis reputaverit, quam pressis vestris et egenis rebus hoc tanti incrementi capax germen terrae sit

creditum. Quod cum indefessa industria honestaque virtutis vestrae fiducia ad hoc altitudinis gloriaeque fastigium extulistis, non vestram modo nationem immortali condecorastis laude, sed etiam aliis solacii et spei facem accendistis.

Grimm.

Warschau

Rector et Senatus Universitatis Caesareae Varsaviensis Rectori et Senatui Universitatis Fridericae Guilelmae Berolinensis S. P. D.

Quod feriis sollemnibus, quibus illustrissimae Academiae vestrae saecularia celebraturi estis, nos quoque interesse voluistis, pergratum nobis fuit. Satis enim persuasum habemus, omnes litteras artesque liberales, quae ubicunque terrarum et gentium vigeant, principiorum et veri investigandi rationum communitate tamquam artissimo propinquitatis vinculo inter se coniunctas esse atque, ut in nervorum et fidium cantibus vocum diversitate ille concentus efficiatur, quo maxime delectemur, ita omnes doctrinas et scientias, quamvis a diversissimis indoleque dissimillimis gentibus excolantur, idem atque commune propositum sequi, scilicet ut rerum hominumque natura explorata et cognita totius generis humani sortem conditionemque meliorem faciant. Sed ut singulorum instrumentorum, quibus musici in cantibus utuntur, voces natura differre videmus, ita nemo est, qui nesciat, singulas nationes in litteris et artibus promovendis suis sibique praecipue insitis virtutibus inter ceteras excellere. Et vestra quidem Academia, doctrinae ac scientiae Germanicae clarissimum lumen, cuius ex gremio per hos centum annos tot veri sagacissimi indagatores strenuissimique propagatores exstiterunt quaeque multifariis disciplinis et artibus tot novas vias aperuit atque munivit, apud omnes terrarum gentes summa optimoque iure comparata gloria floret. Quae eius maxima merita gratis animis reputantes praesentemque felicitatem admirantes, in futura quoque saecula omnia ei fausta exoptamus Deumque Omnipotentem precamur, ut illud investigandi studium, quod eam in summum gloriae fastigium extulit quodque omnibus temporibus generi humano primum potissimumque incitamentum ad verum quaerendum fuit, in perpetuum conservet et augeat.

Valete, viri doctissimi, nobisque favete.

Datum Varsaviae a. d. XI. Kalendas Octobres a. MDCCCCX.

Karsky.

Lund

Q. B. F. F. F. Q. S.

Inclutae Universitati Fridericae Guilelmae Berolinensi, alumnorum clarissimorum clarissimae matri, totius orbis terrarum praeceptrici, advenis sapientiae studio peregrinantibus hospitium semper liberaliter largienti, gloriosum saeculum iam peractum celebranti, gloriosa futuri temporis saecula prospicienti, cum gaudio et gratia gratulatur et omnia fausta precatur Regia Academia Carolina Lundensis.

Dabamus mense Octobri MCMX.

Jänsson, Rector.

Stockholm

Stockholms Högskola, som i år räknar en tillvaro af trenne dekader, har liksom det berömda universitet, till hvilket Högskolan härmed sänder sin broderliga hälsning och hyllning, för sin tillvaro att tacka en af dessa perioder af ett folks samling kring nya uppgifter, hvilka bilda märkesstenar i nationernas utveckling. I vårt fall var det icke yttre vald eller trängande nöd, som till förverkligande bringade tanken om ett hufvudstadens universitet. Den fredliga omhvälfning, hvilken jordade klassrepresentationen, den form för folkets deltagande i landets styrelse, hvars hufvudlinier redan tecknats i början af vår historia, och i stället införde nya former mera lämpade efter tidens anda, hälsades af största delen af Sveriges folk med jublande hänförelse, och under intrycket häraf lade enskild offervillighet grunden till vår Högskola.

Den ledande synpunkten var densamma som vid Berlin universitetets vagga. Den har i enkla och klara ord uttalats af Konung Fredrik Wilhelm III: „att till höjande af den högre bildningen inom landet och äfven utom dess gränser borde man för hvarje läroområde vinna och behålla de främsta männen samt härigenom skapa en förbindelse mellan de i hufvudstaden redan befintliga akademier, vetenskapliga institut och samlingar till ett organiskt helt“. Stockholms Högskola har hittills endast delvis och i ofullkomlig grad lyckats att lösa denna stora uppgift, men den uöfverträffliga framgang, hvilken följt Berlins universitet under dess nu sekelgamla tillvaro, ger oss mod att hoppas, att vi, när ytterligare sju dekader förflutit, skola kunna blicka tillbaka på en sekelhistoria icke mindre välsignelsebringande för vårt land än den, hvilken i tideböckerna tecknats om Berlin universitetet och dettas inflytande öfver Preussen, öfver Tyskland och öfver mänskligheten. Edert föredöme skall höja vår kraft att arbeta för uppgifter, som vi ej vilja ställa lägre än dem, som varit och äro Edra.

Och hvilka segrar i den högre odlingens tjänst ha Ni icke att uppräkna! Hvart och ett af namnen Boeckh, bröderna Grimm, Hufeland, Mommsen, Johannes Müller, Ranke, von Hofmann och ännu andra framkalla bilden af eröfringar inom vetandets verld, mera fruktbringande och bestående än en rad af dem, som vunnits af sådana segerherrar, som massorna känna och hylla. Och likvisst ha vi da icke talat om Steiner, Lejeune-Dirichlet och Jacobi, om Kummer, Weierstrass, Kronecker, Helmholtz och Kirchhoff, dessa båda grupper af samtida forskare inom tänkandets högsta områden, hvilka ensamma försäkrat Berlins universitet om en alltid förblifvande högsta rangplats i människosläktets häfder.

Måtte det nästkommande seklet af Berlin universitetets tillvaro till Preussens, till Tysklands och till mänsklighetens väl blifva det nu förflutna seklet fullt värdig. Bättre önskan kan icke Stockholms Högskola för Eder framtid uttala.

Stockholm i Oktober 1910. Mittag-Leffler.

Upsala

Rectori Magnifico et Senatui Amplissimo Universitatis Fridericae Guilelmae Berolinensis S. P. D. Universitatis Regiae Upsaliensis Rector et Senatus.

Prima a condita Universitate incluta vestra sollemnia saecularia vos, viri illustrissimi, hoc mense Octobri celebraturos, ex humanissimis litteris accepimus, quibus etiam, ut legatum his pariter festis laetisque diebus una cum vobis memoriam feliciter exacti temporis revocaturum mitteremus, animo vere amico nos invitavistis. Ac gratissimum profecto nobis fuit, quod vestrae tam benignae invitationi potuimus obtemperare. Vobis enim non solum communi veritatis indagandae studio artissimoque eiusdem sanguinis vinculo sumus coniuncti, verum etiam originum quadam similitudine, quae inter nascentes ambas Universitates reperiri posse videtur. Nam sicut Academia nostra pro libertate periclitantis patriae vindicanda iam pridem a maioribus nostris instituta est, eodem fere modo Alma mater Berolinensis e recentioris aevi procellis atque ruinis, quae vestrae quoque patriae interitum prope minabantur, exorta ad spem optimam imperterritis Regis et civium mentibus proponendam atque affirmandam statim post operam suam susceptam lucem rei publicae afferre videbatur. Nemini autem in cuncto orbe terrarum, cui totius humani generis in bonis litteris et artibus excolendis progressus curae sit, incognitum esse potest, in quantam omnium gentium utilitatem quantaque cum gloria Germano nomini comparata Universitas

vestra inchoatos adversis rebus labores propriis viribus semper accrescentibus et maioribus etiam opibus fortunae adiuvantibus usque in hunc diem indefessa sit persecuta. Quo laetiore in futurum spe concepta vobis saeculum tam fortiter et egregie expletum congratulamur. Vivat, vigeat, floreat per saecula Universitas Friderica Guilelma Berolinensis!

Atque ut hae nostrae litterae in manus vestras afferrentur, ad vos misimus unum ex nobis, professorem historiarum ordinarium **Harald Hjärne, Ph. D. et I. V. D.**

Scribebamus Upsaliae Kalendis Octobribus a. MDCCCCX.

Schück.

Oviedo

Con profunda gratitud recibió esta Universidad de Oviedo (España) la honrosa invitación de su hermana la Real Universidad de Federico Guillermo, de Berlin, para asistir á su fiesta centenaria, que se celebra en estos días; y hasta última hora creyó poder enviar á un Doctor Profesor ovetense á fín de saludar personalmente á la doctísima Escuela berlinesa.

Dificultades académicas impidieron tan grato deseo; pero, en nombre de este Claustro universitario, envío cordial felicitación al Magnifico Rector y Senado magistral de esa Real Universidad, en la metrópoli de Alemania, haciendo votos porque prosiga su gloriosa vida de labor é investigación científicas con el renombre universal, que ha merecido justamente.

Os ruego nos tengais por asociados en espíritu á las solemnidades de vuestro Centenario, quedando bien dispuesto este Centro docente ovetense para mantener ahora y en lo porvenir las más íntimas y fraternales relaciones con la insigne Real Universidad de Federico Guillermo.

Dios os guarde y proteja muchos años!

Oviedo á 8 de Octubre de 1910.

El Rector: Canello.

Baltimore

Many universities have longer annals than the University of Berlin, to which we, the Trustees and Faculty of the Johns Hopkins University of Baltimore, bring our tribute of congratulation on the completion of a glorious century of work. Many universities have longer

annals, none so heroic an origin, and we, as Americans, should be untrue to our own heroic past, if we were not in sympathy with the spirit of independence that raised a national standard of intellectual idealism in the dark days of lost provinces and in the presence of exultant ennemies.

What the University of Berlin has wrought in this first century of its history all the world knows, and there are those of our number who owe to its great teachers lifelong inspiration and guidance; but the return of its natal day recalls first and foremost the high purpose with which it began its work, the creation and maintenance of a national spirit. It is the same purpose with which the Johns Hopkins University two generations afterwards entered the sisterhood of American schools, and your success encourages us in our endeavor. For the further expression of our sympathy and admiration the Academic Council has chosen with the approval of the Board of Trustees the highest office-bearer of the University, President Remsen, as our representative on this auspicious occasion and, as his alternate, Dr. Robert W. Wood, professor of experimental physics, both of them trained in Germany, one of them in your own school, both of them familiar with the achievements of jour great University.

Baltimore, June 10. 1910.

Remsen, President.

Berkeley Californien

Senatus Academicus Universitatis Californiensis Universitati Fridericae Guilelmae S. D. P.

Abhinc paucis diebus quinquaginta annis vitae nostri collegii litterarum humaniorum feliciter completis nos festum privatim confeceramus cum certiores facti sumus illustrissimae Universitatis vestrae festum saecularem publice habendum esse. Itaque collegam nostrum Percival Lewis, philosophiae doctorem, physicorum apud nos professorem, ad vos mittimus qui gratulationes nostras ipse ferat. Apud nos multi sunt qui Berolini studio scientiae operam dederunt, et ii et nos omnes Universitati vestrae gratias agimus. Oculos animosque per multos annos Berolinum tendimus, libros ab viris doctis Berolinensibus scriptos cum fructu bono legimus, doctrinam in omnibus disciplinis Berolini expositam laeti hausimus. Universitatem vestram ducem et principem Germanicae scientiae libenter secuti sumus. Per orbem terrarum lucem doctrinae Universitas Friderica Guilelma irradiavit; nobis in extremos fines remotis illa auxilio adiumentoque semper fuit.

Per multos annos in saecula vivat, floreat, vigeat.

Datum Berkeleiae Californiensium die XXII mensis Maii anni MDCCCCX.

Benjamin Ide Wheeler, Universitatis Rector.

Stanford-University Californien

Q. F. F. F. Q. S.

Rectori Magnifico et Senatui Universitatis Berolinensis Praeses et Praefecti Universitatis in memoriam Lelandi Standfordi Fili conditae S. P. D.

Quod vos quasi ludis saecularibus agendis centesimum natalem Academiae vestrae celebrare voluistis, quo tempore gaudentes gratulantesque fas est praeteriti temporis res gestas in memoriam reducere, fortuna vestra nos quoque vehementer gaudemus vobisque ex animo gratulamur. Cui vero praeestis Universitati (cuiusque vos ipsi tanta pars et fuistis et estis) contigit ut annis nondum grandibus praeclarissimas tamen in cursu rerum humanarum ageret partes. Condita enim in principio saeculi maximis gravissimisque causis insignis, tot doctissimos et clarissimos viros doctrinae litterisque deditos ostendit, qui remota erroris nebula et veritatis luce reipublicae adlata homines ad illud melius aevum semper traxerunt. Neque solam ad vestram patriam sed ad omnes orbis terrarum gentes pertinet haec gloria, cui (quod idem ne verius quidem de Roma sua gloriatus est poeta antiquus) „par est nihil et nihil secundum".

In nos igitur, quos in sacris huius centesimi natalis faciendis interesse tam benigne vultis, mirificum sentimus vos contulisse honorem. Atque ut non per litteras solum, sed coram vobis gratulemur, quem maxime et diligimus et colimus Henricum Rushton Fairclough adlegamus, Philosophiae doctorem, litterarum Latinarum apud nos professorem, qui festis diebus adsit.

Principes mortales, ait ille scriptor rerum, rempublicam aeternam esse. Quod utinam etiam de vestra republica academia praedictum sit, tot annis tam feliciter iam peractis.

Datum a. d. IV Kal. Septemb. a. MCMX.

In California apud Stanfordenses.

J. C. Branner, pro Praeside Universitatis.

Harvard-College Cambridge

The President and Fellows of Harvard College to the Rector and Senate of the Royal Frederick William University in Berlin.

Greeting: Harvard University extends to the Royal University in Berlin, on the completion of its first century, hearty congratulations. Setting before it from the beginning as its aim to get and keep the foremost men in every branch of learning, the history of the University of Berlin has been rich in illustrious names of scholars, thinkers, and men of science, whose fame is in the mouth of all the world. Cherishing the heritage of the past, alive to the new needs of the present, seriously but confidently turning its face to the future, as it enters on its second century its sister universities bid it God speed.

In the felicitations of this day Harvard University takes part the more warmly by reason of the peculiar bond which allies it to the Royal University; and has especial pleasure in sending its greetings by one who has before represented it in the academic halls of Berlin, Professor Francis Greenwood Peabody, S. T. D. LL. D.

Given at Cambridge on the thirteenth day of September in the year of Our Lord the Nineteen hundred and tenth and of Harvard College the Two hundred and seventy-fourth.

Chicago

The University of Chicago extends to the Royal Frederick-William University in Berlin cordial greeting on occasion of the celebration of the centennial.

The contributions of German thought to the progress of the world have been of the utmost moment.

Every civilized nation owes a debt to German scholarship. In the progress of German education the famous University in whose honor this celebration is being held has been among the foremost agencies. Nearly every American institution of learning has on its faculty rolls the names of those who have been students in Berlin, In American science, therefore, the name of this University is very dear. It is hoped that the future development und future influence of the University may in the century which is beginning be of even greater power than in the century which is closing.

10. October 1910.

Judson, President.

Columbia

Curatores Universitatis Columbiae in urbe Novo Eboraco Rectori Magnifico Senatuique Academico Universitatis Fridericae Guilelmae Berolinensis S. P. D.

Litteras nuper accepimus quibus ad prima saecularia sollemnia Universitatis Berolinensis celebranda invitamur. Quare vobis, viri doctissimi atque illustrissimi, merito et gratias agamus et de prosperitate Academiae vestrae ferias natales celebrantis gratulemur velimus. Nobis periucundum est hanc ad vos scribendi occasionem amplecti, quod Academia vestra studiorum humanitatis et litterarum amantissima atque clarissima omnium artium liberalium splendore omnibus qui ubique sunt laudanda est. Cum enim multi crediderint nihil esse potentius auro, ut est apud Ovidium poetam, vos semper praecepistis, ut verbis Quintiliani utamur, quanta sit humani ingenii vis, quam potens efficiendi quae velit.

Sunt vero multa necessitudinis vincula quae Universitatem vestram cum omnibus trans Oceanum Atlanticum Universitatibus feliciter coniungunt; etenim, ne plura commemoremus, multos discipulos Americanos in tutelam vestram libenter excepistis, ut ne recordari quidem possimus quot professores qui nunc in Academiis nostris magnis muneribus fungantur in vestra instituti sint. Sed non modo in nos sed etiam in omnes summa contulistis beneficia. Nam unum per saeculum — iuvat in memoriam revocare — apud vos quot et quanti viri eruditissimi litteras humaniores et scientiam illuminaverunt, in historia Niebuhr, Rankius, Ernestus Curtius, Mommsenus; in philosophia Fichtius, Hegelius, Trendelenburgius, Zeller; in studiis philologis Boeckhius, Boppius, Lachmannus, Carolus Zumptius, Hauptius; in physicis Helmholtzius; in theologia Neander, Schleiermacher, ceterique quorum nomina insignia per orbem terrarum nota sunt.

Quarum rerum non immemores, cum Nicolaum Murray Butler, Ph. D., LL. D., Litt. D., Universitatis Columbiae Praesidem ad saecularium illorum partem capiendam vocaveritis, eum legatum maxime idoneum constituere decrevimus, qui feriis vestris saecularibus interfuturus hanc epistolam ad vos perferat.

Dabamus Novi Eboraci Idibus Septembribus A. S. MCMX.

G. L. Rives, Curatorum Magister.

Illinois

University of Illinois.

Owing to some delay or miscarriage which cannot be explained the formal address of the University of Illinois has not arrived. It will be presented when it is received. The delegate expresses his

personal felicitations to the University of Berlin on the attainment of its hundredth anniversary.

Urbana, Illinois U. S. A.

Professor Dr. N. A. Weston.

Ithaca

Cornell University sends to the Friedrich-Wilhelm University at Berlin cordial felicitations and greetings on the auspicious occasion of the celebration of the one hundredth anniversary of its foundation.

Established in the time of Germany's need by wise statesmen, the great Berlin University by its promotion of exact research in all the fields of human inquiry and by the unfolding of scientific principles salutary for the State and society has been an ever flowing source of the people's strength, a wise guide in the learning and culture of the fatherland and of all lands.

In recognition of this world-wide service, of which the American Republic is a grateful beneficiary, Cornell University has delegated J. W. Jenks, Professor of Economics and Politics, to bear its message of greeting and goodwill to the Rector and Senate of its illustrious sister institution.

May the Friedrich-Wilhelm University through future centuries continue its high, unhampered mission of enlarging the domain of beneficent truth and of enlightening and quickening the ideals of human progress.

Ithaca, New York, June 1910.

Schurman, President.

Madison (Wisconsin)

The University of Wisconsin sends hearty greetings and sincere congratulations to the Frederick-William University of Berlin upon the centenary celebration of its foundation.

Established in a period of great national distress, this institution owed its existence to the faith of great men in the rejuvenating power of scientific and spiritual achievement and to the inspiration of the sentiment expressed in Schiller's immortal words: „Dem, der den Geist bildet, muß zuletzt die Herrschaft werden.“ In the development first of Prussia and then of the German Empire to a position in the forefront of nations, history has justified the practical idealism of the farseeing policy then inaugurated.

Through the teaching and example of its great men the University of Berlin has aided in the inculcation of this lofty ideal in the United States of America. The University of Wisconsin desires gratefully to acknowledge the help and inspiration which it has received towards the realization of this ideal among the constituency it serves.

The constantly growing interrelations of teachers and students between Germany and the United States give promise of a continuous increase in the influence of the University of Berlin in that higher form of international life which is the best guarantee for the growth of understanding and good will among nations.

May that trust in the life giving power of the spirit, to which the University of Berlin owed its establishment and national significance in the hour of darkness, continue to be its guiding principle in the present age of power and prosperity, leading it to ever new achievement.

With these sentiments of admiration and faith the University of Wisconsin cordially accepts the invitation to be represented at this celebration, and designates M. P. Ravenel, M. D., professor of bacteriology, to present her congratulations and best wishes.

Nauttize, President.

Philadelphia

The University of Pennsylvania to the University of Berlin greeting.

The University founded by Frederick William the Third in the darkest days of Prussian history as an academic expression of the enlightenment and liberal learning fostered by Frederick the Great and his successors and perpetuated with renewed vigor by the Emperors William the First, Frederick the Third and William the Second with the conscious purpose of repairing Prussia's political prestige with a more cosmopolitan promotion of the arts and sciences, has enjoyed a century of unbroken prosperity and given to the age of steam, electricity and humane culture a long line of illustrious men, and led the way in many new fields of research.

Distinguished from the beginning for its men of learning, the University has risen under the labors of the Humboldts, Savigny, Fichte, Schleiermacher, Wolf, Boeckh, Niebuhr, Lachmann, Haupt, Eichhorn, Helmholtz, Virchow, Mommsen, and the far famed Faculties of the present day, to the foremost place among German seats of learning, and has like Prussia itself, become a dominant power throughout the world.

Recognising with pride and gratitude these achievements, the

Provost, Trustees and Faculties of the University of Pennsylvania, the old Academy sprung from the brain of Franklin and nurtured in the tolerant spirit of William Penn, the first Academic School in America to offer higher German and English instruction to the German youth of the Colonies, extend to the Rector Magnificus and Faculties of the Royal Frederick-William University heartiest felicitations and best wishes for prosperous centuries of future activity in the march of the arts and sciences.

Philadelphia, September 13. 1910.

E. J. Smith, Vice Provost.

Princeton

Rectori Magnifico et Senatui Academico Universitatis Fridericae Guilelmae Berolinensis, per saeculum iamiam peractum semina scientiarum in agro scholastico iugiter serentis pie colentis donec albesceret ad messem, nunc post annum centesimum fructum centesimum reddentis, eisdemque viris praecipue undecunque doctissimis labores priorum in agro operariorum magnorum nunc pientissime recolentibus dignissimisque qui vestigiis talium antecessorum insequentes fruges sapientiae ipsi metatis uberiores, messem veritatis horreo vestro congregandam in mensura plenissima crescentem indeficientem supereffluentem per omnes quotquot sint venturi annos dum homines scientiam colent vobis a Domino messis largiendam exoptat Universitas Princetoniensis.

Princetoniae, in Aula Nassovica Kal. Sept. MCMX.

Wilson, Praeses.

Minnesota

The University of Minnesota begs leave to present to the University of Berlin on the occasion of its Centennial Celebration most hearty congratulations upon the great work that has been done during the past century by the University of Berlin, and the vast and wholesome influence the University has exerted on the whole educational world. So many American students have enjoyed the privilege of studying at the University of Berlin and so many of the scholars produced by that University have labored in America, that the heartiest congratulations upon the extensive influence of the University of Berlin seem to be particularly appropriate and are most heartily presented by the University of Minnesota.

May 31. 1910.

Northrof, President.

Clark-Universität Worcester, Massachusetts

Universitati litterarum Fridericae Guilelmae Berolinensi,

iam diu Borussorum consilio ingenioque conditae, nunc vero ab omnibus gentibus ac nationibus ex animo vereque laureatae, inter Academias totius orbis terrarum recte principi propter augustam multitudinem virorum doctissimorum cum alumnorum tum professorum, Universitati inclutae quae in ordine suo permultos viros ingentis animi numerat, lumina illa philosophiae ac scientiae: Fichte, Humboldt, fratres Grimm, Jacobi, Dirichlet, Hofmann, Ranke, du Bois-Reymond, Helmholtz, Kirchhoff, Virchow, nec non aliam longam seriem ingeniosissimorum qui aulas Berolinenses frequentaverunt et frequentant, Universitati fortunatae quae hodie centum annos vitae scientificae multimodis summo ingenio peractos spectat, quae praeterea in tempus futurum ex rebus augmentandae cognitionis hominum causa gestis maiorem gloriam merebit,

Universitas Clarkiana, inter academias ipsa natu minima et auditoribus modestissime frequentata, tamen adulescentiae integro robore nihil aliud summa industria colens nisi ipsissimas res scientia dignissimas,

Salutem! Macte! Ave!

Itaque nos vicarium legatum creavimus collegam nostrum praedilectum, qui insuper alumnus vester est, Arthurum Gordon Webster, physicorum professorem in Universitate Clarkiana.

Datum in urbe Vigornia apud Massachusettenses die XXXI. mensis Maii MCMX.

Bullock, Praeses.

Peking

Euerer Magnifizenz

sagen wir unseren allerergebensten Dank für die ehrenvolle Einladung, an der Feier des hundertjährigen Bestehens der Berliner Universität teilzunehmen. Als die jüngste Hochschule der Welt erlauben wir uns, Ihnen zu diesem festlichen Erinnerungstage unsere wärmsten und aufrichtigsten Glückwünsche auszusprechen. Voll Bewunderung blicken wir auf die gewaltige Entwickelung, die die Berliner Universität in den hundert Jahren ihres Bestehens genommen hat, und auf die beispiellosen Erfolge der deutschen Wissenschaft, an denen sie so wesentlichen Anteil trägt. Gegründet zu einer Zeit, da Ihr Staat ungeheure Aufgaben auf allen Gebieten zu lösen hatte, ist Ihre Hochschule gerade uns ein erhebendes Vorbild für die große nationale Bedeutung der Universitäten. Zeigt doch ihre Geschichte

so glänzend, wie sie als ein Mittelpunkt heimischer Geistesarbeit mit der Mehrung des menschlichen Wissens und im regen Gedankenaustausch mit allen Völkern für die Entwickelung Ihres eigenen Volkes reiche Saat gelegt hat.

Zu unserm tiefsten Bedauern nimmt der Ausbau unserer jugendlichen Anstalt unsere Kräfte zur Zeit so sehr in Anspruch, daß wir darauf haben verzichten müssen, durch eine Abordnung unserer Hochschule Eurer Magnifizenz persönlich unsern Glückwunsch auszusprechen an der Stätte, die durch Ferdinand v. Richthofens Wirksamkeit auch mit der Erforschung unseres Landes so innig verknüpft ist.

Wir bitten darum, Eurer Magnifizenz noch einmal die Versicherung geben zu dürfen, daß wir den aufrichtigsten Anteil an dem Jubelfeste der Berliner Universität nehmen. Möge ihr eine lange und glänzende Zukunft beschieden sein im Dienste der menschlichen Erkenntnis und zum Ruhme der deutschen Wissenschaft!

Peking, im Juni 1910.

Die Kaiserlich Chinesische Universität.

Kyoto *)

Seit der Gründung der Universität Berlin sind nun hundert Jahre verflossen. Sie ist eine der jüngsten deutschen Universitäten, und doch steht sie in bezug auf das Gedeihen des wissenschaftlichen Lebens im ganzen Deutschen Reiche unübertroffen da. Dies rührt zum Teil von ihrer Lage in der Reichshauptstadt her, aber es hat auch seine eigenen Gründe. Als Preußen damals mehrere Jahre unter dem Druck einer feindlichen Macht darniederlag, war das ganze Volk, ob hoch oder niedrig, ob vornehm oder gering, einmütig bestrebt, das Land wieder aufzurichten. Die Regierung des Königs Friedrich Wilhelm III. verwendete ihre besondere Sorgfalt auf den Fortschritt der Wissenschaften und die Verbreitung der Bildung, um so die Grundlage des künftigen politischen Emporkommens zu schaffen. Eben zu dieser Zeit wurde die Universität Berlin gegründet. Seitdem richtete sich der preußische Volksgeist immer lebendiger und kräftiger empor, bis die Großtat der Wiedererrichtung des deutschen Kaiserreiches vollbracht war. Die Gründung der Universität Berlin gab also dem Aufschwung Preußens seinen Ursprung, und der Aufschwung Preußens führte zur Errichtung des neuen Kaisertums, so daß die Gründung dieser Universität und die Wiedererrichtung des deutschen Kaiserreiches im engsten Zusammen-

*) Die Adressen von Kyoto und Tokyo wurden ursprachlich in herrlichen Lackkasten überreicht. Für die Übersetzung danken wir Herrn Prof. Dr. Lange.

hange stehen. Trotz ihres verhältnismäßig kurzen Bestehens hat die Universität Berlin eine so glanzvolle Geschichte hinter sich, daß sich wohl kaum eine ihrer Schwestern gleichen Schmuckes zu rühmen hat. Mit der Zeit gestaltete sich die Universität Berlin immer vollkommener aus, versammelte zu jeder Zeit Lehrkräfte allerersten Ranges und erreichte den hohen Grad ihrer heutigen Blüte. Unsere Studierenden in Deutschland besuchen fast ausnahmslos die Berliner Universität. Auch der Professor, den die Kaiserliche Universität zu Kyoto als ihren Vertreter zu dem heutigen Feste entsandt hat, ist ein Graduierter der Berliner Universität.

Der Universität Berlin sendet die Kaiserliche Universität zu Kyoto die herzlichsten Glückwünsche zu ihrer ersten Jahrhundertfeier. Möge die Königliche Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin zusammen mit der Wohlfahrt des Deutschen Reiches wachsen und gedeihen, möge sie ihren historisch begründeten glänzenden Ruhm ewig erhalten und womöglich noch vermehren!

Im Oktober 1910.

Kikuchi, Rektor.

Tokyo

Zur hundertjährigen Jubiläumsfeier der Gründung der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin entsendet unsere Kaiserliche Universität zu Tokyo, der freundlichen Einladung Ihrer Universität Folge leistend, als ihren Vertreter den Professor in der Medizinischen Fakultät hiesiger Universität, Herrn Dr. med. Yoshikiyo Koganei und erachtet es als eine große Ehre, daß sie an dieser glänzenden Feier teilnehmen kann.

Die Gründung der Berliner Universität vor hundert Jahren in einer Zeit, wo der Preußische Staat sich in schwerer Bedrängnis befand, war fürwahr eine Großtat von weittragender Bedeutung sowohl für den Fortschritt der Wissenschaften in Ihrem Lande als auch für die Förderung der Wohlfahrt der Geschicke der Nation. Von allem Anbeginn an hat Ihre Universität hervorragende Gelehrte als Lehrer zusammenberufen und von Generation zu Generation die verschiedenen Disziplinen großen Meistern der Forschung anvertraut. Unter vortrefflicher Verwaltung wurden sämtliche Einrichtungen der Universität immer vollkommener ausgestaltet, dadurch das wahre Wesen der Universität zur höchsten Entwicklung befördert und ein glänzendes Beispiel gegeben. In allen Fakultäten Ihrer Universität herrscht die regste Tätigkeit, und die Errungenschaften dieser Tätigkeit des Forschens und Lehrens zeigen sich immer reicher und fruchtbarer. Studierende strömen in Scharen herbei, Männer von Talent kommen in großer Zahl zum Vorschein, es wächst der Fortschritt der Wissenschaften Ihres Landes und die allgemeine nationale Wohlfahrt. Dazu und zur Entwickelung der Weltkultur haben Sie mächtig beigetragen.

In alten Zeiten stellten sich die Völker auf sich allein und hielten sich voneinander fern, aber auch damals schon hatten die Universitäten als Quellen der geistigen Erkenntnis die Macht und den Einfluß, die verschiedenen Nationen mehr oder weniger miteinander zu verbinden. Die heutige Zeit ist eine Zeit des universellen Fortschritts in der Kultur. Um die Wette sind die Nationen emsig bestrebt, ihre militärischen und maritimen Kräfte zu entwickeln — nicht eben anders, als es auch in früheren Zeiten geschah; aber die Segnungen der Wissenschaften sind dafür um so weiter und kennen keine Grenzen, und in der Welt der Wissenschaften ist es, wo Freundschaft und Brüderlichkeit über den ganzen Weltenraum hin herrschen. Daß sich in neuerer Zeit die Gelehrten der verschiedensten Länder häufig zu Versammlungen zusammenfinden, ist nicht nur dem Fortschritte der Wissenschaften dienlich, sondern befördert auch das glückliche Gedeihen der ganzen Menschheit und trägt nicht wenig zum Weltfrieden bei. Man darf wohl sagen, daß in allen diesen Dingen Ihrer Universität viel zu verdanken ist, und daß die Verdienste, welche Sie sich um die wissenschaftliche Welt erworben haben, wahrhaft bedeutende sind. Unsere Kaiserliche Universität zu Tokyo betrachtet es in der Tat als eine Ehre, aus so weiter Ferne einen Vertreter entsenden und an der glänzenden Feier teilnehmen zu dürfen.

Da Ihre Universität unter den Hochschulen der Welt eine so hervorragende Stelle einnimmt, und aus dem Inland und Ausland, aus den verschiedensten Ländern der Erde die Studierenden in hellen Scharen nach Ihren Lehrsälen wandern, so ist denn auch die Zahl der Studierenden aus unserem Lande, die sich der Aufnahme in Ihre Universität erfreut und unter Ihren berühmten Lehrern ihren Studiengang vollendet haben, keineswegs eine geringe. Auch eine Anzahl Professoren hiesiger Universität gehört zu denen, welche ehedem ihre Studien bei Ihnen betrieben haben, unter andern der bei dieser Gelegenheit in besonderer Mission entsandte Professor Koganei. Wir sind in der Tat Ihrer Universität zum größten Danke verpflichtet.

Die Kaiserliche Universität zu Tokyo gibt sich die Ehre, durch den genannten mit ihrer Vertretung bei der Jubiläumsfeier beauftragten Professor ihre Glückwünsche darzubieten und den Wunsch auszusprechen, daß Ihre Universität in Zukunft immer herrlicher blühen und gedeihen möge.

Baron Arata Hamao, Rektor.

Akademien

Kgl. Preußische Akademie der Wissenschaften

Der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin die Königlich Preußische Akademie der Wissenschaften.

Den Festgruß, den die Friedrich-Wilhelms-Universität vor zehn Jahren uns entboten hat, geben wir am heutigen Tage in freudiger Teilnahme und warmen Herzens zurück.

Unter den wissenschaftlichen Körperschaften, welche die Alma Mater Berolinensis als jugendliche Jubilarin begrüßen, steht ihr keine so nahe, ist keine mit ihr so innig verbunden, ja verwachsen, wie die Preußische Akademie der Wissenschaften. Die Stunde ihrer Wiedergeburt zu einer nationalen deutschen Akademie war die Geburtsstunde der Berliner Universität. In diesem Sinne sind wir Zwillingsschwestern. Besitzen wir dabei den Vorzug einer nicht ruhmlosen Vorgeschichte, so hat die Friedrich-Wilhelms-Universität den in der Geschichte vielleicht beispiellosen Vorteil, daß sie fertig und stark wie Minerva in die Arbeit und den Kampf eingetreten ist, und daß weder Glanz und Ruhm noch Not und Gefahr zukünftiger Tage den hellen Stern, unter dem sie geboren ist, zu überstrahlen oder zu verdunkeln vermögen.

Wie sich einst das uns stammverwandte Volk der Niederländer, fast noch mitten im Befreiungskampfe stehend, eine Hochschule geschaffen hat, die sofort an die Spitze der Universitäten Europas trat, so hat auch Preußen in den trübsten Tagen und noch vor der allgemeinen Erhebung unter der Führung seines Königs und nach dem Plane Wilhelm von Humboldts die Universität Berlin gepflanzt — nicht als ein zartes Reis, das erst zukünftigen Generationen Schatten spenden sollte, sondern als eine starke Eiche, aus deren mächtigen Ästen begeisterte Jünglinge sofort die Zweige brachen, mit denen sie sich zum Kampfe schmückten — nicht nur gegen den fremden Unterdrücker, sondern auch gegen den Feind im eigenen Lande, der den Eroberer hatte groß werden lassen, gegen alles, was Kleinsinn, Feigheit und Knechtsseligkeit heißt.

So empfanden die Männer, welche als Führer an die Spitze der Universität Berlin traten, voran Fichte, der Prophet, und Schleiermacher, der Prediger, aber mit und neben ihnen eine auserlesene Schar geistesmächtiger und willensstarker Männer, wie sie in solcher Kraft und Eigenart keine andere Epoche unserer Geschichte und keine zweite Universität nebeneinander und zusammenwirkend geschaut hat. Sie waren Männer der Wissenschaft, aber sie begnügten sich nicht mit dem wissenschaftlichen Kleinwerk. Weil sie die hemmenden Schranken kannten, denen es zu entfliehen

galt, so kannten sie eben darum auch Ziele, denen mit ihrer Seele auch ihre wissenschaftliche Arbeit zustrebte. Sie fürchteten nicht, die Wissenschaft zu verfälschen, weil sie ihr nicht interesselos folgten, vielmehr waren sie gewiß, mit ihrem rücksichtslosen Wahrheitssinn das Wahre und Gute nur erfassen zu können, wenn ihr Pfad schon jetzt von dem Lichte geahnter zukünftiger Erkenntnisse erhellt sei. Vielleicht kann nicht jede Generation in der gleichen Weise Wissenschaft treiben: die eine arbeitet unter einer hellen Sonne im Tagbau und die andere in den Goldminen eines unterirdischen Bergwerks. Dort bestimmt das Ziel die Arbeit, hier die Methode. Die Männer, die die Berliner Universität gegründet haben und ihre ersten Lehrer gewesen sind, gehörten zu jener Gruppe. Sie waren nicht nur Idealisten, sondern sie sind die Mitbegründer und Träger des deutschen Idealismus gewesen und haben sich mit dem Ruhm den unauslöschlichen Dank nicht nur des Vaterlandes, sondern aller Kulturvölker erworben.

Es gebührt sich, ihrer am heutigen Tage in erster Linie zu gedenken, und nicht leicht reißt sich die geschichtliche Betrachtung von ihnen und von ihrem großen Lebenswerke los. Aber die Nachfahren fordern auch ihre Rechte. Wenn wir die Jahrzehnte überschauen, welche die Friedrich-Wilhelms-Universität seit ihrer Gründung durchmessen, so dürfen wir mit stolzer Freude bekennen, daß sie ihre Anfänge nicht verleugnet hat. Mit der Gabe war ihr eine hohe Aufgabe gesetzt worden, und sie ist ihr treu geblieben. Nicht nur sofern sie in keinem Zeitraum führende Gelehrte und begeisterte Lehrer vermißt hat, sondern vor allem deshalb, weil ihr der Ernst der Aufgabe, die kollegiale Einmütigkeit und das allgemeine Vertrauen nie gefehlt und weil sie sich alles Kleinliche und Zerklüftende stets ferngehalten hat. Das, was die Berliner Universität in ihrem ersten Jahrzehnt war, die preußische und deutsche Universität, nach deren Vorbild sich die anderen Hochschulen reorganisiert haben, das konnte sie so nicht bleiben. Ein Kreis von gleichgearteten Schwestern, älteren den Jahren, jüngeren dem neugewonnenen Wesen nach, bildete sich neben ihr und arbeitet mit ihr zusammen; aber dem, was sie nach dem Willen ihrer Gründer unter veränderten Zeitverhältnissen sein sollte, ist sie nicht untreu geworden, und wenn sie sich von dem kleinen Betriebe des politischen Lebens aus guten Gründen fernhält, so wissen wir doch, daß sie mitten in der nationalen Arbeit steht und niemals vergessen wird, daß die deutschen Hochschulen nicht nur das Wissen der Nation zur Darstellung bringen sollen, sondern auch ihr Gewissen sind. Insonderheit ist die Berliner Universität mit dieser hohen Pflicht geboren.

Wollte die Preußische Akademie der Wissenschaften am heutigen Tage der verschwisterten und befreundeten Hochschule alles das in das Gedächtnis zurückrufen, was sie gemeinsam erlebt haben, wo sollte sie anfangen und wo enden? Wie mächtig ist der Strom der Erinnerungen an jene großen Gelehrten, die sie gemeinsam besaßen, wie bedeutend die Zahl der Ereignisse,

die sie zusammen erlebt haben! Aber dem Danke dafür müssen wir Ausdruck geben, daß uns fort und fort aus der Universität Kräfte zugeführt worden sind, ohne die wir überhaupt nicht bestehen würden, nicht minder aber auch der Freude darüber, daß das Verhältnis unserer beiden wissenschaftlichen Körperschaften in allen den Jahren ihres Zusammenwirkens ein ungetrübtes gewesen ist. Mit voller Zuversicht blicken wir auch in dieser Hinsicht in die Zukunft, wenn wir der Hoffnung Ausdruck geben, daß dieses Verhältnis unverändert so bleiben wird. Der Friedrich-Wilhelms-Universität wünschen wir am heutigen Tage aber, daß sie im zweiten Jahrhundert ihres Bestehens die schöpferische Triebkraft bewahre, welche zu immer neuen Erkenntnissen führt, und daß sie im Sinne ihrer Begründer ein in Charakter und Erkenntnis starkes Geschlecht dem Vaterlande erziehen möge!

Berlin, am 11. Oktober 1910.

Königlich Preußische Akademie der Wissenschaften.

Auwers. Vahlen. Diels. Waldeyer.

Göttingen

Der Universität Berlin bringen wir zu ihrer Säkularfeier unsere Wünsche für das Glück ihrer Zukunft dar und preisen das Glück ihrer Vergangenheit.

Nie ist eine Universität unter größeren und glücklicheren Auspizien gegründet worden. Noch ein halbes Jahrhundert zuvor waren die deutschen Universitäten verkümmert und nur schlechte Träger der Aufgabe, die nach der Meinung der Zeit allein ihnen zufallen sollte, für den Unterricht und die Verbreitung der Wissenschaften zu sorgen. Zwar hat, in dem plötzlichen Aufblühen der nationalen Kultur, eine Reihe von Universitäten sich selber das höhere Ziel gesteckt und mächtige Schritte zu ihm hinauf getan. Aber der Gründer der Universität Berlin, der selber im Besitz der großen Gedanken des neuen Jahrhunderts war, hat zuerst einer Universität die Aufgabe ausdrücklich gestellt, Mehrerin der Wissenschaft zu sein und durch die Macht ihrer Forschung die Gewähr für den Wert ihrer Lehre zu geben. Eine Phalanx von Männern, deren Namen heute in der Geschichte der Wissenschaften so gewaltig stehen wie damals in ihrer Gegenwart, ergriff die Aufgabe als persönliche wie als öffentliche Pflicht. Denn Ihre Universität wurde gegründet als ein Hort wiederzuerringender Kraft, ein Quell neuzuerweckenden Lebens für den im Staube liegenden preußischen Staat; welch hohe Bestimmung lag in dieser hochgemuten, aus der Tiefe der deutschen Geistesbewegung hervorgegangenen Erwartung beschlossen, daß mit dem Erstarken der Wissenschaft Nation und Staat erstarken müßten! Ihre Universität hat diesem Glück ihrer Gründung mit der Kraft ihrer Tätigkeit

entsprochen: ein Jahrhundert des Lebens liegt hinter ihr, es zu beweisen, eine Gegenwart von unvergleichlichem Reichtum des Wirkens verbürgt, daß sie weiterhin den Schwesteranstalten voranschreiten wird.

Wir dürfen als eine dem Lehramt ferne, nur der wissenschaftlichen Arbeit dienende Körperschaft der nunmehr größten deutschen Lehranstalt bezeugen, daß jeder Tag ihrer Lehrtätigkeit eine Förderung der Wissenschaft bedeutet hat. Das neue Jahrhundert liegt vor ihren Blicken voll Verheißung und Gefahr. Auch ferner wird das deutsche Leben, je inniger es mit der reinen, durch äußere Zwecke ungetrübten Wissenschaft verbunden bleibt, je reiner die für den öffentlichen Dienst bestimmte Jugend ihre Bildung von der Wissenschaft empfängt, um so froher der Verheißung, um so sicherer der Gefahr begegnen. Möge in diesem ihrem Ursprungszeichen die Universität Berlin ihren Siegeszug durch die Zeiten fortsetzen.

Göttingen, im September 1910.

Die Königliche Gesellschaft der Wissenschaften.

Kgl. Sächsische Gesellschaft der Wissenschaften Leipzig

Der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin bringt zur Feier ihres 100 jährigen Bestehens die Königlich Sächsische Gesellschaft der Wissenschaften ihre aufrichtigen und warmen Glückwünsche dar.

„In uns selbst und der eigenen Tat sollten wir die neue hoffnungsvolle Zeit säen": diese Worte von Fichte geben die Signatur für die Denkweise jener stolzen und durch das Unglück des Vaterlandes ungebeugten Männer ab, welche von Königsberg aus den Staat reformierten und die Gründung einer Universität in Berlin in das Auge faßten. Wenn sie in Anlehnung an die dort bestehende Akademie und als Fortsetzung der vom Feinde vernichteten Universität Halle begründet wurde, so geschah dies nach der weisen Maxime Wilhelm von Humboldts, daß neue Maßregeln und Einrichtungen im Staate an schon vorhandene geknüpft werden müssen, damit sie als heimisch und vaterländisch im Boden Wurzel fassen können. Er hat der Universität seinen Geist eingehaucht, und ihm ist es nicht zum wenigsten zu verdanken, daß sie schon kurz nach ihrer Begründung als prima inter pares dastand.

Wie oft werden nicht in diesen Tagen die glänzenden Namen genannt werden, an welche die Reformen des wissenschaftlichen Strebens, die Schaffung neuer Wege der Erkenntnis und die Entdeckung tiefer Wahrheiten anknüpften! Den Gedanken eines Hegel und Schleiermacher vermag sich die Philosophie und Theologie nicht zu entziehen; die Entwicklung der neueren Geschichte und der Rechtswissenschaft knüpft an Savigny und Ranke an. Immanuel Bekker, Lachmann und Haupt vertieften nicht nur das Studium der klassischen Philologie, sondern zweigten die romanische

und deutsche Philologie als neue Disziplinen ab und ergänzten das große nationale Werk der Gebrüder Grimm. Auf dem Gebiete der Altertumskunde und der alten Geschichte wurden Boeckh, Mommsen und Müllenhoff die unerreichten Praeceptores Germaniae. Neben ihnen lehrte Franz Bopp, der Begründer der vergleichenden Sprachwissenschaft, entzifferte Lepsius die Hieroglyphen und hielt Albrecht Weber seine Vorlesungen über die Litteratur des Sanskrit.

Diesen glänzenden Geistern reihen sich würdig jene Denker an, denen Mathematik, Naturwissenschaft und Medizin ihren neuen Aufschwung verdanken. Der reinen Mathematik gibt Jacobi ihr charakteristisches Gepräge, und zu den tieffsinnigsten Konzeptionen der Physik führen die Forschungen eines Kirchhoff und Helmholtz über. Der umfassende Geist von Johannes Müller betätigt sich nicht nur in der Reform der Physiologie, sondern baut vergleichende Anatomie und Zoologie auf neuer Grundlage auf. Ihm reihen sich würdig seine Schüler Du Bois-Reymond, ein Virchow und ein Koch als Reformatoren der modernen Medizin an.

Wenn wir nun diese wenigen Namen aus älterer und neuerer Glanzzeit der Universität Berlin herausgreifen, so genügen sie schon, um uns ehrfurchtsvoll vor der Majestät des wissenschaftlichen Ruhmes der Universität zu verneigen. Der stolze Lehrkörper, welcher das Erinnerungsfest feiert, die reich ausgestatteten Institute, welche der Lehre und Forschung dienen, bürgen dafür, daß die jugendfrische Universität die ehrwürdigen Traditionen aufrecht erhält. Möge die Universität Berlin auch fernerhin auf allen Gebieten die akademische Lehre mit genialer Forschung verbinden und inmitten der mächtigen Faktoren der Reichshauptstadt alle Zeit das Recht einer freien Forschung wahren, die nur nach der Wahrheit strebt!

Chun. Windisch.

Kgl. Bayrische Akademie der Wissenschaften München

Die Königlich Bayrische Akademie der Wissenschaften bringt, dem Beispiel der Schwesterinstitute der gesamten Kulturwelt folgend, der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin zu ihrem Jubelfest wärmsten Glückwunsch dar.

Wie Pallas Athene in voller Rüstung mit Ägis und Speer aus dem Haupte des Zeus hervorschritt, so trat die Berliner Hochschule schon am Tage ihrer Stiftung, mit leuchtenden Waffen der Wissenschaft ausgestattet, auf die Walstatt des Geistes. Sie brauchte nicht erst Fesseln des mittelalterlichen Scholastizismus abzustreifen: von Anfang an stellte sie die Ideen in den Dienst des Lebens und der Gegenwart, und dank den hervorragenden Männern, denen sie einen Wirkungskreis bot, wurden von ihr immer neue Quellen wissenschaftlicher Tätigkeit erschlossen. Die jüngste Hochschule

in deutschen Landen wurde wirklich, was Wilhelm v. Humboldt ihr als Ziel vorgezeichnet hatte, „die vornehmste Trägerin des bleibenden Ideals der freien Wissenschaft".

Von Anfang an erblickte die Berliner Hochschule im Gegensatz zur kosmopolitischen Gleichgültigkeit des abgelaufenen Zeitalters gegen die „Vaterländer" eine edle Aufgabe auch in Belebung und Erhaltung nationalen Sinnes. Sie trug denn auch, wie kaum ein anderer Bildungsfaktor, zur Einigung des deutschen Volkes, zum Aufbau des neuen Reiches machtvoll bei. Drei Generationen strebte sie zu wissenschaftlichem Ernst, sittlicher Kraft und echtem Menschentum heranzuziehen. „Daß die französische Nation," sagt Döllinger, „das studium generale hatte, und darunter verstand man die Pariser Schule, das galt seit dem 13. Jahrhundert als ihr großer Vorzug unter den Völkern." Wenn heute die Deutschen im Kreislauf der wechselseitigen Einwirkung der Kulturmächte mehr geben als empfangen und auf manchen Wissensgebieten als die Lehrer der Völker gelten, so hat die schöpferische Geistesarbeit der Berliner Hochschule an diesem Umschwung ruhmvollen Anteil zu beanspruchen.

Möge sie auch in künftigen Tagen, nach Verdienst vom Glück begünstigt, bleiben, was sie heute ist: eine Heimstätte mannigfaltigster und unermüdlicher Lehr- und Forschungsarbeit, eine feste Warte der Freiheit des Geistes, der Stolz des deutschen Volkes.

München, im September 1910.

Die Königlich Bayrische Akademie der Wissenschaften.

Heigel.

Amsterdam

Der Universität Berlin sendet zu ihrer Jubelfeier die Königliche Akademie der Wissenschaften zu Amsterdam ihren aufrichtigen und herzlichen Glückwunsch.

Die Universität Berlin, mit hohem patriotischem Mute gegründet in einer Zeit der Not und des Drucks, ist eine Pflanzstätte geworden der Wissenschaft, erst für Preußen, bald für ganz Deutschland, und steht jetzt da als eine der Festen der Kultur in der ganzen Welt.

Wenn unsere Akademie diesen hehren Schicksalen der Berliner Universität den Zoll ihrer bewundernden Huldigung darbringt, verbindet sie damit die dankbare Anerkennung für alles, was auch die niederländische Wissenschaft der deutschen und besonders Berlin verdankt, deren große Meister und Lehrer in allen Disziplinen vielfach die fruchtbarsten Methoden und Resultate erzielt haben.

Die Glückwünsche, welche die Universität zu ihrem Feste von nah und fern empfängt, fassen aber nicht bloß ihre glorreiche Vergangenheit ins Auge,

sondern sie richten sich auf eine diesem ersten Jahrhundert entsprechende Zukunft, in welcher die Universität ihren Platz als eine der führenden Mächte der Wissenschaft behaupten möge.

Um diesen Gefühlen Ausdruck zu geben, sendet die Kgl. Akademie der Universität nicht bloß dieses Dokument, sondern sie hat auch ihren Vorsitzenden Pierre Daniel Chantepie de la Saussaye beauftragt, sie persönlich bei dem Feste zu vertreten.

Die Königliche Akademie der Wissenschaften zu Amsterdam.
Chantepie de la Saussaye. Dodwaals.

Brüssel

L'Académie Royale des Sciences, des Lettres et des Beaux-Arts de Belgique apprécie hautement l'honneur que vous lui avez fait en l'invitant à participer à la commémoration du premier centenaire de la fondation de l'Université de Berlin et vous en remercie. Elle a choisi pour la représenter à vos fêtes, un de vos anciens élèves, le Prof. Léon Fredericq de l'Université de Liége.

Créée à une époque de dures épreuves nationales, votre Université a glorieusement réalisé le vœu exprimé par son illustre fondateur: „Der Staat muß durch geistige Kräfte ersetzen, was er an physischen verloren hat." Dès ses débuts, l'Université de Berlin se plaça au premier rang des foyers intellectuels du monde civilisé. Elle sut, dans tous les domaines scientifiques, ouvrir des voies nouvelles au génie humain. Parmi l'illustre phalange de vos prédécesseurs, notre Académie peut citer avec orgueil les noms d'Alexander von Humboldt, de Johannes Müller, de Virchow, de von Helmholtz, de du Bois-Reymond, de Koch, de Kirchhoff, de Grimm, de Mommsen, de Curtius, de Ranke, de von Sybel qu'elle a comptés parmi ses associés. Un tel passé vous garantit un avenir non moins brillant.

Puisse votre Université poursuivre le cours de sa glorieuse et féconde carrière pendant une longue suite d'années! C'est le vœu sincère que forme pour votre prospérité l'Académie Royale de Belgique.

Bruxelles, le 10 Octobre 1910.

Le Secrétaire perpétuel, Marchal.

Budapest

Academia Scientiarum Hungarica Magnifico Rectori et Inclito Senatui Celeberrimae Universitatis Friderico-Guilelminae Berolinensis S.

Praevalidum casuumque plenissimum elapsum est saeculum, ex quo imperio olim Germanico dissoluto in statu Germanorum tristissimo

viri ingenii excellentissimi, regendae civitatis peritissimi et validissimi in metropoli Borussiae quondam mediocri novam eo consilio condiderunt Universitatem, ut damna quae perpessi sunt in bonis externis triumphis animi viribus deportatis recuperarent.

Hodierno die, anniversario huius saeculi quum novum Imperium Germanum locum inter potestates principes obtinet, gens Germanorum in rebus corporis animique gradum incrementi assecuta est summum, quum ex haud magna metropoli Borussica urbs recentiorum temporum una splendidissimarum toto orbe terrarum evasit: Universitas Vestra aetatem saecularem agens conscientia gloriae et superbiae plena respicere praeterita potest, quum ad hos eventus admiratione dignissimos et progressus incomparabiles ex sua parte quam maxime contulisset.

At non solum id quod officii partes sibi a genio gentis iniunctas clarissime implevisset provocavit admirationem et venerationem omnium populorum: sed etiam Universitas Vestra excellentissima est schola totius humanitatis, quae in omnibus generibus studiorum humanorum et naturalium ingeniis eminentissimis novas aperientibus vias ditavit profundioremque fecit scientiam humanam atque provexit incrementa stupenda et sine exemplo, quae saeculum XIXmum inauguravit scientiarum.

Omnes populi totius orbis quisque doctus cuiusque gentis intima comprobatione et quam maxime grato animo afficiuntur debentque affici erga Universitatem vestram cuius portae aperiuntur familiariter semper omnibus populis et per professores celeberrimos scholam praebent et iis quibus haud fortuna favit, ut ex ore Humboldtiorum, Grimmiorum, Hegeliorum et Rankiorum, Helmholtziorum et du Bois-Reymondiorum verba veritatis revelata auscultarent animoque imbiberent.

Gens Hungarica omnes motus ingenii temporum vividissime sensit, doctrinas novas animo amplexa est docili et per haec saeculum permultis vinculis animi atque amoris cum magnis viris vestrae gentis connexa erat.

Academia Scientiarum Hungarica maximo cum gaudio arripit occasionem his festis saecularibus, ut erga Universitatem vestram pro meritis immortalibus laudem ardentissimam gratiamque iustam et debitam exprimat et ex animo optet intimo, ut haec schola humanitatis splendidissima ad maiorem gloriam non solum gentis Germanorum sed etiam omnis generis humani vivat semperque crescens innumerabilem videat seriem annorum.

Dabamus Budapestini die III mensis Octobris A. D. MCMX.

Heinrich, secretarius. Berzevicz.

Kopenhagen

Med levende Interesse og oprigtig Tak har det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab modtaget Meddelsen om, at det Kongelige Friedrich-Wilhelms-Universität i Berlin vil fejre sit Hundredaars Jubilæum, og den hædrende Indbydelse til ved en Afsending at deltage i denne Fest.

Skönt kun Hundrede Aar gammelt og saale des yngre end de fleste andre lignende Höjskoler, har Berliner Universitetet forlængst indtaget en særlig fremragende Stilling som et af de ypperste Hjemsteder for Videnskaben, og talrige ere de Navne, der som „de förste Mænd i hvert Fag“ have baaret dets Ry ud over Verden ved at aabne Videnskaben nye Baner eller kaste hidtil uanet Lys paa dens forskelligste Omraader.

For vort Selskab har det været en Glæde, at det i Tidernes Löb blandt sine udenlandske Medlemmer har kunnet tælle ikke faa af disse Mænd, hvem ogsaa den danske Videnskab paa denne Maade har önsket at give et synligt Udtryk for sin Sympathi, for sin Höjagtelse og sin Taknemlighed.

Idet vi se tilbage paa de uhyre Fremskridt, som den videnskabelige Erkendelse og Methode paa alle Omraader har gjort i Löbet af de sidste hundrede Aar, og mindes, hvor overordentlig stor en Del af denne Udvikling der netop skyldes Berliner Universitetet, föler vort Selskab Trang til ved denne festlige Lejlighed at forene sin Tak med de mange Taksigelser, der i denne Anledning ville strömme.

En Tak for det rige Lys, der er udgaaet fra Berliner Universitetet! Maatte dette Lys vedblive at straale i usvækket, i levende, i stedse större og skönnere Glans!

Köbenhavn, d: 10″ Oktober 1910.

Thomsen, Præsident. Zeuthen, Sekretær.

*) Mit lebhaftem Interesse und aufrichtigem Dank empfing die Königlich Dänische Gesellschaft die Mitteilung, daß die Königliche Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin ihr hundertjähriges Jubiläum begeht, und die beehrende Einladung, durch einen Vertreter an dieser Feier teilzunehmen.

Obgleich nur hundert Jahre alt und somit jünger als die meisten anderen ähnlichen Hochschulen, nimmt die Universität Berlin schon lange eine besonders hervorragende Stellung ein als eine der vorzüglichsten Heimstätten der Wissenschaft, und zahlreich sind die Namen, die als „die ersten Männer jedes Fachs“ ihren Ruhm in die Welt hinausgetragen haben,

---

*) Wir geben hier die sogleich beigefügte Übersetzung.

indem sie der Wissenschaft neue Wege geöffnet oder auf ihre verschiedensten Gebiete bisher ungeahntes Licht geworfen haben.

Unserer Gesellschaft ist es eine Freude gewesen, daß sie im Laufe der Zeiten zu ihren auswärtigen Mitgliedern nicht wenige dieser Männer zählen durfte, denen auch die dänische Wissenschaft in dieser Weise einen sichtbaren Ausdruck ihrer Sympathie, ihrer Hochachtung und ihrer Dankbarkeit zu geben wünschte.

Indem wir auf die ungeheuren Fortschritte zurückblicken, welche die wissenschaftliche Erkenntnis und Methode im Laufe der letzten hundert Jahre auf allen Gebieten gemacht haben, und gedenken, ein wie außerordentlich großer Teil dieser Entwicklung der Berliner Universität zu verdanken ist, fühlt unsere Gesellschaft das Bedürfnis, bei dieser feierlichen Gelegenheit mit den vielen Danksagungen, die in dieser Veranlassung herbeiströmen werden, ihren Dank zu vereinigen. Einen Dank für das reiche Licht, das von der Universität Berlin ausgegangen ist! Möge dieses Licht dauernd mit ungeschwächtem, lebendigem, mit immer größerem und schönerem Glanz erstrahlen!

Kopenhagen, den 10. Oktober 1910.

W. Thomsen, Präsident.

Kristiania

Gegründet in der Zeit eines gewaltigen Aufschwunges des deutschen Geistes, hat die Berliner Universität in den hundert Jahren ihres Bestehens die Grenzen des Denkens und der Wissenschaft mächtig vorwärts geschoben.

In dankbarem Andenken der außerordentlichen Bereicherung, die der menschlichen Erkenntnis zuteil geworden ist durch die großen Führer der Wissenschaft, deren unsterbliche Namen diese Lehrstätte geschmückt haben, bittet die Akademie der Wissenschaften in Christiania die Berliner Universität, zu ihrem hundertjährigen Jubiläum den herzlichsten Gruß mit aufrichtigen Wünschen für fortwährendes Gedeihen zum Ruhme des Vaterlandes und zum Heil der Menschheit entgegenzunehmen.

Mohn, Präses. Johannessen, Generalsekretär.

Royal Society London

The President, Council, and Fellows of the Royal Society of London for promoting Natural Knowledge send fraternal greetings to the Royal Friedrich-Wilhelm University of Berlin on the conclusion of its first century of an academic activity which has in many respects enlarged the intellectual horizon of mankind. The Royal Society, whose early members banded themselves together two centuries and a half ago under Royal auspices for the probing and elucidation of all

knowledge by trial, feels specially drawn towards a University which, ever since its mission was marked out by its illustrious Founder, has stood for the unfettered freedom of the intellect, and has been a signal example of the fruitfulness of that principle in human affairs. The Royal Society recall the great teachers who in the past have from the University of Berlin spread illumination over the various departments of Physical and Natural Knowledge. In Mathematics names such as Kummer and Weierstrass rise to mind, in Physics Kirchhoff and Helmholtz, in Chemistry Hofmann, in Pathology Virchow and Koch, and so on, all belonging to the recent past, many of whom were known and appreciated in England as fully as at home; while the list of the Foreign Members of the Royal Society now bears evidence of the continuance of this tradition.

That in the future the University of Berlin may continue to be as illustrious as it has been in the first century of its existence, and that it may remain one of the potent factors in intellectual progress, is the cordial desire of the Royal Society.

Signed and sealed on behalf of the Royal Society of London for promoting Natural Knowledge.

London, July 1910.

Geikie, President.

British Academy London

Die British Academy beehrt sich durch ihren ersten Präsidenten Lord Reay der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin ihre Glückwünsche zu der Jubiläumsfeier, die vom 10. bis zum 12. Oktober abgehalten wird, zu übersenden. Dieses Fest der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin ist nicht allein für Deutschland, sondern für die ganze gelehrte Welt von höchster Bedeutung; die Berliner Universität hat durch ihre weltberühmten Alumnen in jeder Fakultät alle Länder und Nationen zu ihrem Schuldner gemacht, und der Stolz, mit dem die Berliner Universität auf sie blickt, ist der Stolz Aller, welche die Wissenschaft zu schätzen wissen.

Die British Academy fühlt sich geehrt, in ihrem Kreise mehrere der berühmtesten Professoren der Berliner Universität zu zählen; und in ihrem Vertreter Lord Reay, der persönlich diesen Gefühlen weiteren Ausdruck zu geben gedenkt, vereint sich die British Academy mit den berühmten Gesellschaften, deren Vertreter jetzt in Berlin versammelt sind, um ihren Anteil an dieser so großen und bedeutsamen Gelegenheit zu bekunden.

Burlington House, 7. Oktober 1910.

Gollancz, Sekretär.

Akademie der Wissenschaften Madrid

Real Academia de Ciencias exactas, físicas y naturales.

Madrid, 9. Octubre de 1910.

Sabios y preclaros Profesores!

Revélanse en toda su excelsitud las grandes virtudes de los pueblos en los dias de la adversidad; y suelen ser puntos de partida para alcanzar inmarcesibles glorias aquellos momentos, en que se pone á dura prueba la fortaleza de sus almas. Asi á contar de la fecha, que hoy conmemora la Universidad de Berlin, la nacion prusiana, segura de sus altos destinos, buscó y halló en todos los órdenes de la vida su propio engrandecimiento.

Quizá en ninguno de sus órganos nacionales se fundan más sólidamente sus incesantes y poderosos adelantos que en su sabia Universidad. En ella no solo se nutre vigorosa y pujante la inteligencia de los escolares, sino también se educa recta y resuelta su voluntad y se exalta y madura su patriotismo.

A la alta ciencia, fuente perene de bienes que profesais, á los anhelos nacionales que manteneis vivos en la juventud que educais, y al triunfal entusiasmo que inspirais por los grandes ideales de la humanidad, se deben vuestros mas admirables progresos.

Recibid por todo ello el ferviente parabién, que de todo corazón os envia, en ocasión de vuestro primer centenario la Real Academia de Ciencias exactas, físicas y naturales de Madrid; y en su nombre y por su encargo

El Presidente Echegaray. El Secretario perpetuo Arrillaga.

Institut de France

Paris le 2 Mars 1910.

Monsieur le Recteur et Messieurs les Membres du Sénat de l'Université de Berlin,

Vous avez eu la gracieuse pensée d'inviter au jubilé de votre Université quatre des Académies qui composent l'Institut de France: Académie française, Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, Académie des Sciences, Académie des Sciences Morales et Politiques. J'ai reçu d'elles, en qualité de président de l'Institut, mission de vous adresser leurs remerciements. Elles comprennent la légitime fierté avec laquelle l'Université de Berlin doit considérer son histoire durant les cent années écoulées depuis sa fondation et il leur suffit d'évoquer les noms illustres des maîtres qui ont enseigné dans ses chaires pour apprécier les services qu'elle a rendues aux lettres et aux sciences.

Nos Académies s'associent donc aux hommages qui seront rendus à un glorieux passé et aux vœux qui seront formés pour la continuation de cette prospérité. Toutefois il leur a paru que, dans une commémoration principalement universitaire, elles devaient laisser à nos Universités l'honneur de représenter à Berlin les lettres et la science françaises, d'autant que le savant éminent [Poincaré], délégué par l'Université de Paris, se trouve être à un double titre membre de l'Institut de France.

Agréez...

Pour le Président de l'Institut absent de Paris le Vice-président
Thureau Dangin.

Kaiserl. Akademie der Wissenschaften Petersburg

Regiae Universitati Litterariae Fridericae Guilelmae Berolinensi sacra saecularia celebranti gratulatur Imperialis Academia Scientiarum Petropolitana.

Universitatis litterariae Friderici Guilelmi III auspiciis Berolini conditae eae in studiis liberalibus emendandis augendis promovendis fuerunt partes ut eius merita digno praeconio praedicare idem fere sit atque scientiarum progressus admirabiles per hoc saeculum gloriosissime ab ea peractum factos enarrare.

Nam Universitas Berolinensis iam illo tristissimo patriae tempore quo erat instituta strenuissima eademque felicissima verum investigandi docendique industria viam sibi munivit ad praecipuum inter primarias litterarum sedes locum optinendum. Eius cogitandi rationis vinculis quam scholasticam vocant non constricta theologos habuit doctrinae excelsitate et iudicii sinceritate atque candore insignes, philosophos generosa audacia ingenii remotissima occultissimaque rerum principia cogitando assequi conantis et ex uno omnia subtilissimis disserendi artificiis deducentis celeberrimos, multarum aliarum disciplinarum doctores sollertissimos sagacissimosque. Plurimum hi omnes et popularibus profuerunt et peregrinorum multitudini ex diversissimis orbis terrarum partibus Berolinum confluenti ad frequentanda auditoria seminaria laboratoria Universitatis hospitalissimae, quae magistrae sacro munere ita fungi ab initio didicerat, ut non solum mentes auditorum erudiret sed etiam mores bonis artibus conformaret.

Neque unquam ab illis praeclaris initiis suis Universitas illustrissima descivit. Quin immo semper sibi constans instituta legesque quibus optime est temperata religiose observans fortiterque defendens, etiam nunc vigoris vegeti plena, viribus pollens novas in dies vias

per immensum rerum cognoscendarum campum quaerit temptat aperit neque vitae dignitati inservire gravatur sed civium ingeniis excolendis patriae rei publicae opes augens etiam exteras nationes quae sit verae Universitatis litterarum vis et auctoritas exemplo suo docet.

Tantis tamque eximiis laudibus debitum honorem libentissime tribuens Imperialis Academia Scientiarum Petropolitana enixe exoptat ut Regia Universitas litteraria Friderica Guilelma Berolinensis eodem quo adhuc usa est splendidissimo successu scientiae studiis promovendis et iuventutis animis doctrina instruendis veritatisque atque honestatis amore imbuendis patriae prodesse et generi humano in saeculorum longinquitatem progredienti verae humanitatis facem praeferre pergat.

Dabamus Petropoli m. Septembri a. MDCCCCX.

Academiae Praeses, Magnus Dux Constantinus.
Praesidis vices gerens, Petrus Nixitin.
Secretarius perpetuus, Sergius de Oldenburg.

Stockholm

Kungl. Svenska Vetenskapsakademien, som med tacksamhet mottagit inbjudningen att låta sig representeras vid Edert jubileum, delar med hela den bildade världen äran af att i dag lyckönska Eder.

Under de nu förflutna hundra åren har Akademien haft att glädja sig åt en liflig förbindelse med Eder. Ett stort antal af Edra lärare har hon räknat bland sina medlemmar. Ur Eder krets har hon med sig införlivfat de lysande namnen Alexander von Humboldt, Johannes Müller, Kristian Gottfried Ehrenberg, Alexander Braun, Rudolf Virchow, Hermann Ludwig Ferdinand Helmholtz, Karl Theodor Wilhelm Weierstrass, Emil du Bois-Reymond, och ännu många andra bland dem, hvilka nu gått hädan. Åt två af dem, som ännu verka bland Eder, har Akademien haft den stora glädjen att tilldela sin högsta vetenskapliga utmärkelse, Nobelpriset.

Med uttrycken af sin beundran för de forskningsresultat, som af Eder vunnits pa vetenskapens alla områden, och med den önskan, att framtiden blir lika ärofull, som det första århundradet varit, hälsar Kungliga Svenska Vetenskapsakademien det världsberömda Kungliga Friedrich-Wilhelms-Universitetet.

Stockholm, den 2. oktober 1910.

På K. Vetenskapsakademiens vägnar:
Montelius, Preses. Aurivillius, Sekreterare.

*) Die Königliche Schwedische Akademie der Wissenschaften, welche die Einladung, sich an Ihrem Jubiläum vertreten zu lassen, mit Dank angenommen hat, teilt mit der ganzen zivilisierten Welt die Ehre, Ihnen heute ihre Glückwünsche darzubringen.

Während der jetzt verflossenen hundert Jahre hat die Akademie sich einer lebhaften Verbindung mit Ihnen zu erfreuen gehabt. Eine große Zahl Ihrer Lehrer hat sie zu ihren Mitgliedern gezählt. Aus Ihrem Kreise hat sie die leuchtenden Namen Alexander v. Humboldt, Johannes Müller, Christian Gottfried Ehrenberg, Alexander Braun, Rudolf Virchow, Hermann Ludwig Ferdinand Helmholtz, Karl Theodor Wilhelm Weierstraß, Emil du Bois-Reymond und noch viele andere von denen, die dahingegangen sind, sich einverleibt. Zweien von denen, die noch unter Ihnen wirken, hat die Akademie die große Freude gehabt, ihre höchste wissenschaftliche Auszeichnung, den Nobelpreis, zuzuerteilen.

Mit den Ausdrücken der Bewunderung für die von Ihnen auf allen Gebieten der Wissenschaft errungenen Forschungsresultate und mit dem Wunsche, daß die Zukunft ebenso ehrenvoll werden möge, wie das erste Jahrhundert gewesen ist, grüßt die Königliche Schwedische Akademie der Wissenschaften die weltberühmte Königliche Friedrich-Wilhelms-Universität.

Stockholm, den 8. Oktober 1910.

Im Namen der K. Akademie der Wissenschaften:
Montelius, Präses. Aurivillius, Sekretär.

Akademie Tokyo

Die freudige Nachricht, daß die Königliche Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin im Oktober dieses Jahres das Jubelfest ihres hundertjährigen Bestehens feiern wird, hat der Kaiserlichen Akademie zu Tokyo Veranlassung gegeben, in der Generalversammlung am 12. April 1910 den einstimmigen Beschluß zu fassen, der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität den ehrerbietigsten Glückwunsch der Akademie zum Ausdruck zu bringen.

Tokyo, den 14. Juni 1910.

Baron Dairoku Kikuchi, Präsident.

Akademie der Wissenschaften Washington

The National Academy of Sciences sends cordial greetings to the Friedrich-Wilhelm University of Berlin on the occasion of the celebration of the one hundredth anniversary of its foundation.

*) Wir geben die sogleich beigefügte Übersetzung.

The National Academy having been constituted the scientific adviser of the Government by Act of the Congress of the United States of America, these congratulations come in a sense as a national message of good will and admiration to the University of Berlin. Unequalled progress has marked the life of this great leader among the universities of the world, and its progress has contributed largely to the progress of mankind.

The National Academy of Sciences has selected Doctor Arnold Hague, its Home Secretary, to convey this message and to unite with representatives of other institutions of learning in doing honour to the University.

On behalf of the Members and Council of the Academy,

Washington, June 1, 1910.

Remsen, President.

Akademie der Künste Berlin

Der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin entbietet die Königliche Akademie der Künste zu Berlin zur Feier ihres hundertjährigen Bestehens festlichen Gruß und herzliche Glückwünsche.

Aus dem Verlangen der Besten des Volkes, die geistigen Kräfte in einer großen nationalen Bildungsstätte in Preußens Hauptstadt zu vereinigen, in schwerer Zeit entstanden, hat die Friedrich Wilhelms-Universität sich im ersten Säkulum ihres Bestehens in glänzendem Aufstieg entwickelt. Das ereignisvolle Jahrhundert, an dessen Schwelle der Schmerz über die politische Erniedrigung stand, brachte doch bald die Befreiung, das stürmische Erwachen des Volksbewußtseins, das Erstarken der nationalen Kraft und schließlich den Jubel des Sieges und die Einigung der deutschen Brudervölker. Die Erinnerung an eine große Zahl der Männer, deren Schaffen und Lehren mithalf zu Preußens und Deutschlands geistigem und politischem Aufschwung, ist mit der Friedrich-Wilhelms-Universität untrennbar verbunden, und eine Reihe glänzender Namen steht zum Ruhme deutscher Wissenschaft auf den Tafeln ihrer Geschichte verzeichnet. An der unbestrittenen Anerkennung, die die Kulturwelt deutscher Geistesarbeit zollt, hat die Berliner Universität mit ihrem reichen, fruchtbringenden Wirken hohen Anteil.

Geht die Akademie der Künste ihren Weg auch auf anderen Bahnen als die exakte wissenschaftliche Forschung, so verbindet sie doch innerlich das gemeinsame letzte Ziel ihrer Arbeit und ihres Strebens mit der Universität: die Pflege und Mehrung der höchsten idealen Güter der Nation.

Zur dauernden Erinnerung an die Jubelfeier bietet die Akademie der Künste der Friedrich-Wilhelms-Universität ein Werk von bewährter

Künstlerhand dar: eine Wahlurne, deren Schöpfer das ordentliche Mitglied der Akademie Professor Hugo Lederer ist. Möge dieses Kunstwerk viele Jahrhunderte hindurch ein stummer Zeuge einer glorreichen Weiterentwicklung der Berliner Universität sein und in kommenden Zeiten die Alma mater der Wissenschaften oftmals an die warmen Sympathien der Alma mater der Künste erinnern.

Berlin, den 5. Oktober 1910

C. v. Großheim, Präsident.

Akademie der bildenden Künste

Der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität bringt die Königliche Akademische Hochschule für die bildenden Künste an dem heutigen Gedenktage ihre aufrichtigsten und herzlichsten Glückwünsche zu dem Jubelfeste dar, das eine hundertjährige glänzende Epoche unseres nationalen Geisteslebens zum Abschluß bringt.

Seit mehr als hundert Jahren altangesessen an historischer Stätte, waren auch die Träger der künstlerischen Entwickelung in Preußen Zeugen der tieftraurigen politischen Zustände, die vor hundert Jahren zur Gründung der Universität als eines Werkzeugs zur geistigen Erhebung und Wiedergeburt des Staates aus tiefster Not geführt haben.

Mit der ganzen Inbrunst glühendsten Patriotismus haben sich ihre Gründer, die Humboldt, Fichte, Schleiermacher, und ihre Mitkämpfer dieser Aufgabe gewidmet, und herrlich ist der damals gestreute Samen in dem wiedergeborenen Preußen zu stolzer, freiheitlicher Entfaltung gelangt und hat köstliche Früchte getragen.

Wer vermöchte die glänzende Reihe all der Geistesgrößen, die während des verflossenen Jahrhunderts von den Lehrstühlen der Berliner Universität aus die Fackel der Erleuchtung in alle Welt getragen haben, ohne Stolz und Bewunderung zu nennen und ihrer am heutigen Tage nicht mit Dankbarkeit zu gedenken!

Der bildende Künstler soll und muß in erster Linie Naturforscher sein, denn ohne Wissen und Wissenschaft bliebe all unser Können Stückwerk, und so möge die Königliche Friedrich-Wilhelms-Universität die Glückwünsche unserer Hochschule für ihr Blühen und Gedeihen bis in die fernsten Jahrhunderte als eine Huldigung unserer Kunst an die Wissenschaft freundlich aufnehmen!

Berlin, 11. Oktober 1910.

Der Direktor: A. v. Werner, Kgl. Wirkl. Geh. Rat.

Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinische Deutsche Akademie der Naturforscher Halle

Seiner Magnifizenz dem Rektor und dem Akademischen Senate zu Berlin sendet die Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinische Deutsche Akademie der Naturforscher zur Feier des hundertjährigen Bestehens der Friedrich-Wilhelms-Universität herzlichen Gruß.

Vom 10. bis 12. Oktober dieses Jahres soll der Tag festlich begangen werden, an dem die Friedrich-Wilhelms-Universität auf ein Jahrhundert eines ruhmvollen Bestehens zurückblicken kann. Die Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinische Deutsche Akademie der Naturforscher nimmt den freudigsten Anteil an diesem Ehrentage der Universität und sendet ihr dazu die herzlichsten Glückwünsche. In dem Jahrhundert, das seit ihrer Gründung verflossen ist, hat sich die Friedrich-Wilhelms-Universität zum Brennpunkte des geistigen Lebens in Preußen und Deutschland entwickelt. Ausgewählte Geister in allen Wissenschaftszweigen waren stets ihre Zierde. Niemals unterließ sie, den wahrhaft wissenschaftlichen Sinn der studierenden Jugend zu wecken und zu pflegen, und reicher Erfolg krönte ihre Arbeit. Von ihr gingen Anregungen aus, die für das ganze geistige Leben Deutschlands von höchster Bedeutung waren und auch über die Grenzen des Vaterlandes hinaus Widerhall fanden.

Mit besonders dankbarem Herzen aber gedenkt die Leopoldinisch-Carolinische Akademie heute der großen Berliner Naturforscher, die einen so mächtigen Aufschwung der exakten Wissenschaften hervorriefen, und die zugleich zu ihren Mitgliedern zu zählen die Akademie die Ehre hat. Namen wie Hufeland, Lichtenstein, Ehrenberg, Chr. Weiß, Alex. Braun, Schönlein, Encke, Mitscherlich, H. Rose, G. Rose, Albrecht v. Gräfe, Dove, Hofmann, Weierstraß, Virchow, Richthofen wird das deutsche Volk stets mit Stolz, die ganze Welt mit Bewunderung nennen. Möge die Friedrich-Wilhelms-Universität bis in die fernsten Zeiten zum Ruhme der deutschen Wissenschaft und zum Heile der Menschheit berufen sein!

Halle a. d. S., den 10. Oktober 1910.

Der Präsident und das Adjunkten-Kollegium der Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher.

Wangerin. Roux.

Militär-Medizinische Akademie St. Petersburg

St. Petersburg, den 11. Oktober 1910.

Die Kaiserliche Militär-Medizinische Akademie zu St. Petersburg schätzt sich glücklich, an der Feier des hundertjährigen Bestehens der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin teilnehmen zu können.

Vor hundert Jahren ist diese Hochschule ins Leben gerufen worden, in Zeiten schwerer Volksnot. Und im Laufe dieses einen Jahrhunderts ist sie zu ungeahnter Entwicklung und Blüte gelangt, ist eine der ersten Universitäten der Welt geworden.

Der Wunsch ihres Königlichen Begründers, „die ersten Männer jedes Fachs zu gewinnen", ist glänzend in Erfüllung gegangen. Unabsehbar ist die Reihe jener ganz Großen, jener Fürsten der Wissenschaft, die an der Universität Berlin als Forscher und Lehrer gewirkt haben. Weit über die Grenzen des Deutschen Reiches hinaus strahlen ihre Namen in hellem Glanz als Sterne erster Größe am wissenschaftlichen Himmel.

Unsere Akademie ist seit ihrer Gründung vor nunmehr hundertelf Jahren stets mit den wissenschaftlichen Zentren Deutschlands in engster Fühlung geblieben. Alljährlich wandern viele von uns ins Ausland — reife Forscher und junge studierende Kräfte. Keiner von ihnen versäumt es, in den Instituten und Kliniken der Berliner Universität Wissen und Belehrung zu schöpfen. Viele von unseren Gelehrten haben als Schüler zu Füßen der glänzendsten Lehrer der Berliner Hochschule gesessen. Wenn sie dann in die Heimat zurückkehren und an unserer Akademie oder an anderen Universitäten wirken, tragen sie in alle Gegenden des unermeßlichen Russischen Reiches die Erinnerung an das Wahre und Schöne, das sie von der größten deutschen Hochschule empfangen haben.

Die Kaiserliche Militär-Medizinische Akademie zu St. Petersburg entbietet der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin aus Anlaß ihrer hundertjährigen Jubelfeier ihre Grüße und übersendet ihre aufrichtigsten Glückwünsche zu dem schönen Feste.

Möge die Berliner Universität weiter blühen und gedeihen, und möge sie ihrem Ruhmeskranze stets neue Blätter einflechten, sich selbst zur Ehre, der Wissenschaft eine Leuchte, der Menschheit zum Segen!

Der Vorstand der Akademie:
Akademiker und Geheimer Rat Danilevsky.

Philosophische Gesellschaft Philadelphia

The American Philosophical Society, oldest of the scientific bodies of this country, through its President sends greeting to the University of Berlin.

When your fellowship of scholars celebrates your hundredth birthday, this Society earnestly desires to join with that large body of friends and fellow students throughout the world who acclaim the University of Berlin one of the greatest intellectual forces of the century. May it be prosperous in the future so that its light shall

continue to shine unabated across the land and the seas and through the ages.

Signed and sealed on behalf of the American Philosophical Society held at Philadelphia for Promoting Useful Knowledge, this first day of October 1910.

Keen, President.

Hochschulen Berlins

Bergakademie Berlin

Die Königliche Bergakademie entbietet der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zur Feier ihres hundertjährigen Bestehens ein freudiges „Glück auf".

Mannigfach sind die Bande, die die Bergakademie nach ihrer geschichtlichen Entwicklung mit der gefeierten Alma mater von deren Gründung an verbinden. Nach außen sind sie dadurch in die Erscheinung getreten, daß Männer wie Chr. S. Weiß, M. H. Klaproth, G. Rose, K. Fr. Rammelsberg und E. Beyrich sowohl an der Berliner Universität wie an der Bergakademie gewirkt haben, und daß zahlreiche Studierende des Berg- und Hüttenfaches und der naturwissenschaftlichen Fächer zu gleicher Zeit an beiden Hochschulen Bürger und Gäste gewesen sind.

Wir gedenken heute mit Stolz dieser fruchtbringenden Beziehungen und erkennen mit lebhaftem Dank die reichen Segnungen an, die für die Angehörigen der Bergakademie seit einem Jahrhundert davon ausgegangen sind.

Mit unserem Dank verbinden wir die wärmsten Glück- und Segenswünsche: Möge die Königliche Friedrich-Wilhelms-Universität unter Gottes allmächtigem Schutz und unter der huldreichen Fürsorge unseres Herrscherhauses wie im vergangenen so auch im kommenden Jahrhundert blühen, wachsen und gedeihen, zur Förderung der gesamten Wissenschaft und zum Ruhme und Segen des deutschen Vaterlandes!

Berlin, im Oktober 1910.

Der Direktor und das Lehrerkollegium der Königlichen Bergakademie

Bornhak.

Landwirtschaftliche Hochschule

Der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität aus Anlaß ihres 100 jährigen Bestehens in dankbarer Verehrung die Königliche Landwirtschaftliche Hochschule.

Der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität beehrt sich das jüngste Glied der akademischen Unterrichtsanstalten Berlins, die Königliche Landwirtschaftliche Hochschule, zur Säkularfeier die herzlichsten Glückwünsche darzubringen.

Die Universität Berlin ist entstanden in der schwersten Zeit unseres Landes, als es darauf ankam, auf allen Gebieten eine vollständige Erneuerung und möglichst große Verstärkung der ideellen und wirtschaftlichen Kräfte herbeizuführen. Ihre Begründung bedeutet den großartigsten Weckruf an die Wissenschaft, welcher in unserem Staate jemals laut geworden ist. Und da es sich um das ganze Land zur möglichsten Steigerung von Wissen und Können handelte, so sollten nach ursprünglichem sehr großzügigem Plane auch die verschiedensten wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Gebiete ihre Stätte an der neuen Anstalt finden, weshalb auch das große landwirtschaftliche Gewerbe nicht fehlen durfte. Und so begehen wir gleichzeitig die Säkularfeier der Begründung eines landwirtschaftlichen Lehrstuhls in der Hauptstadt des Landes. Und der Aufruf an die Wissenschaft hat auch auf landwirtschaftlichem Gebiete Großes geleistet. Ist doch Thaers bedeutendstes Werk: „Die rationelle Landwirtschaft" aus der damaligen großen bewegten Zeit hervorgegangen! Dank der Hilfe der Wissenschaft sind auch auf landwirtschaftlichem Gebiete die größten Fortschritte zu verzeichnen. Würde doch die Landwirtschaft auf den vielfach geringen Bodenarten unseres Vaterlandes ohne diese Hilfe nicht zu existieren vermögen.

Unsere Hochschule beglückwünscht die Universität zu ihren großen Erfolgen in Wissenschaft und Unterricht, und dieses mit um so größerer Freude und Genugtuung, als sie als jüngstes Kind mit Stolz zur Alma mater Berolinensis, aus welcher sie hervorgegangen, aufblickt. Fühlen wir uns doch mit ihr um so enger verbunden, als verschiedene Lehrer der Hochschule die Ehre haben, auch der Universität anzugehören.

Indem wir gleichzeitig der Alma mater genitrix den Zoll unserer Dankbarkeit darbringen und der festen Zuversicht auf die Fortdauer der bisherigen freundschaftlichen Beziehungen Ausdruck geben, rufen wir jubelnd: Alma litterarum mater Berolinensis superba magnifica vivat, floreat in aeternum!

Berlin, 10. Oktober 1910.

Rektor und Lehrerkollegium der Königlichen Landwirtschaftlichen Hochschule.

Wittmack.

Tierärztliche Hochschule Berlin

Der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin bringt zu dem Ehrentage ihres einhundertjährigen Bestehens die Tierärztliche Hoch-

schule zu Berlin in aufrichtiger Verehrung die herzlichsten Glückwünsche und freudige Huldigung dar.

An dem heutigen Festtage, an dem es gilt, die hundertjährige arbeitsvolle und erfolgreiche Tätigkeit der größten deutschen Universität und ältesten Hochschule Berlins zu feiern, ergreift die Tierärztliche Hochschule mit Freude die Gelegenheit, der Jubilarin die Gefühle aufrichtiger Anerkennung auszusprechen und die herzlichsten Glückwünsche darzubringen. Ein Zeitraum reich an wunderbaren Wandlungen der Geschicke unseres geliebten Vaterlandes ist es, den die Universität heute beschließt. Es war eine Periode gewaltsamer Erschütterungen und tiefer Zerrüttungen, in welcher König Friedrich Wilhelm III., „um dem Staate durch geistige Kräfte zu ersetzen, was er an physischen verloren hatte", in landesväterlicher Huld und Fürsorge die Universität stiftete und dadurch die geistige Wiedergeburt unseres politisch hart bedrängten Vaterlandes begründete. Ihr folgte die Wiederaufrichtung unseres Landes, und nach stiller, arbeitsamer Entwickelung vollzog sich dann auf politischem sowohl wie auf geistigem Gebiete der unvergleichliche Aufschwung der letzten vier Dezennien.

Mit gerechtem Stolz darf die Friedrich-Wilhelms-Universität sich dessen freuen, an ihrem Teil in diesem denkwürdigen Jahrhundert hervorragend an dem Webstuhl der Zeit mitgearbeitet zu haben. Aus kleinen Anfängen ist dieselbe mit dem engeren und weiteren Vaterlande gewachsen und hat eine herrliche, ungeahnte Entwickelung genommen, vermöge deren sie die Hegemonie nicht allein erworben, sondern auch behauptet hat. Segensreich und fruchtbar hat sie nicht nur auf ihre Berliner Schwesteranstalten, sondern auch auf das gesamte akademische Leben weit über die Grenzen Deutschlands hinaus eingewirkt in der Betätigung der sittlich hohen Aufgabe, die Wissenschaft um ihrer selbst willen als unseren schönsten Besitz, unser höchstes Ziel zu pflegen, die Errungenschaften geistiger und praktischer Forschungen in den Dienst der Volkswohlfahrt zu stellen und die studierende Jugend dahin zu führen, daß ihr Wissen und Können dem teuren Vaterlande zum Segen gereicht.

Ebenso alt, wie die Universität selbst, sind auch die Beziehungen der Tierärztlichen Hochschule zu derselben. Der gleich geniale Staatsmann und Gelehrte Wilhelm v. Humboldt, welchem die Errichtung der Universität zu danken ist, hat auch unserer Anstalt die Bahn gewiesen, durch die unsere Arbeit auf wissenschaftliche Grundlagen gestellt wurde. Ferner enthält schon das erste Verzeichnis der Vorlesungen einen Vortrag über „Tierarzneikunde", welcher von einem Professor unserer Anstalt gehalten wurde, der zugleich Privatdozent der Universität war. Ununterbrochen haben seitdem Lehrer unserer Hochschule an der Universität gewirkt, und zwischen den Dozenten beider Hochschulen haben fortgesetzt rege Beziehungen bestanden. In der Ausbildung der Studierenden hat die Universität unsere Hochschule in uneigennützigster Weise dadurch unterstützt, daß sie

einer großen Anzahl derselben Gelegenheit gegeben hat, durch den Besuch der Vorlesungen und Übungen ihr Wissen zu vertiefen, ihr Können zu vervollständigen. Mit den aufrichtigsten Glückwünschen sprechen wir deshalb der Jubilarin auch unseren wärmsten Dank aus.

Möge auch das neue Jahrhundert, welches die Königliche Friedrich-Wilhelms-Universität jetzt betritt, gleich reich an ehrenvollen und fruchtbringenden Erfolgen sein!

Möge die Jubilarin immerdar ihre hervorragende Stellung auf dem Gebiete der Wissenschaft bewahren!

Möge sie blühen und gedeihen, sich und der Wissenschaft zum Ruhme, der Landeswohlfahrt zum Segen, dem geliebten Vaterlande zur Ehre!

Berlin, den 11. Oktober 1910.

Rektor und Professoren-Kollegium der Königlichen Tierärztlichen Hochschule.

Eberlein.

Handelshochschule Berlin

Der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin,

die in schwerer Not des Vaterlandes geboren ward aus dem Glauben an die volkserziehende Macht der freien Wissenschaft, die ein Jahrhundert hindurch die vornehmste Werkstatt deutscher Geistesarbeit gewesen ist, die endlich, eine Welthochschule, befruchtend und vorbildlich in die Ferne wirkend Söhnen aller Kulturvölker zur geistigen Heimat wurde, bringen wir zu ihrem Jubelfeste Huldigung und Glückwunsch dar.

Rektor und Kollegium der Handelshochschule Berlin.

Dunker.

Andere Institute und Körperschaften

Handelskammer Berlin

Am heutigen Tage begeht die Berliner Universität den hundertjährigen Gedenktag ihrer Stiftung. Unter den Glückwünschenden darf die Handelskammer zu Berlin, die Vertreterin von Handel und Industrie der Reichshauptstadt, nicht fehlen.

Wenn der wirtschaftliche Aufschwung, welchen Deutschland erlebt hat, seine Grundlage vor allem in der nationalen Einigung und der Weltstellung des Deutschen Reiches findet, so gebührt in erster Linie dankbares Gedenken den Männern, die in der Zeit tiefster Erniedrigung hohen Mutes an den idealen Sinn des Volkes sich wandten und mit weitumfassendem Blick und mächtiger Begeisterung die Voraussetzung der Wiedergeburt schufen,

indem sie der universalen Geistesbildung eine Heimstätte in der preußischen Hauptstadt bereiteten. Neben dem großen inneren Reformator, dem Freiherrn vom Stein, stehen deshalb Männer wie Wilhelm v. Humboldt und Fichte als Heroen einer neuen Epoche vaterländischer Geschichte vor den Augen der schaffenden Stände.

Wie die Universitäten sich als die vornehmsten Förderer allseitiger wissenschaftlicher Betätigung erwiesen haben, so war es vor allem die Universität Berlin, auf deren Kathedern die geistigen Führer der Nationen das Lehramt geübt und für alle Zweige des modernen Kulturlebens die intellektuellen Arbeiter vorbereitet haben. Die Forscherarbeit, die in den chemischen und physikalischen Instituten unserer Hochschulen geleistet ist, hat unmittelbar den technischen und industriellen Aufschwung herbeigeführt und befördert. Pietätvollen Sinnes stattet die Industrie ihren Dank ab dadurch, daß ihre Leiter und Angestellten, fußend auf der auf der Hochschule erworbenen Grundlage, in den industriellen Laboratorien und Instituten den wissenschaftlichen Betrieb fortsetzen; daß ihre wohlgeschulten Arbeiter den Forschern die präzisesten Instrumente, die schärfsten Beobachtungshilfsmittel liefern. In dem flutenden Strom der wirtschaftlichen Entwicklung ergeben sich fortgesetzt neue Probleme für die beobachtende und konstruierende Tätigkeit des Nationalökonomen, für die Fortbildung des Rechtes, das immer mehr als Wirtschafts- und Arbeitsrecht sich verzweigt.

Aber nicht die Einzelheiten sind es, auf denen der innige Zusammenhang aller Kulturarbeit beruht. Gerade der in der Universität verkörperte universale Gedanke bewährt sich durch die Übertragung wissenschaftlicher Methoden auch auf die wirtschaftliche Betätigung als mächtiger Förderer materieller Kulturentwickelung. Deshalb gebührt, so mannigfache Formen von Lehrstätten auch das Bedürfnis der Spezialisierung hervorrufen mag, der Universität die vornehmste Stelle unter den höheren Bildungsanstalten.

Freundliche persönliche Beziehungen haben seit jeher zwischen den hervorragenden Gelehrten und den Führern von Handel und Industrie in unserer Stadt gewaltet. In dem Garten des Mendelssohnschen Hauses haben, um nur einige Züge anzuführen, Alexander v. Humboldt und Encke einst ihren magnetischen Beobachtungen obgelegen; Werner Siemens, Gelehrter und Industrieller in einer Person, begründete für den befreundeten Helmholtz das Institut, welches jetzt als Physikalisch-Technische Reichsanstalt der Technik die wissenschaftlichen Ergebnisse nutzbar macht; im freundschaftlichen Verkehr mit hervorragenden Finanzmännern schärfte sich Theodor Mommsens Blick für die Erkenntnis des antiken kommerziellen Lebens. Inmitten der Universitätsinstitute haben auch wir unser Heim aufgeschlagen und pflegen gute Nachbarschaft, die wissenschaftlichen Hilfsmittel, deren auch wir nicht entraten können, gern der studierenden Jugend zur Benutzung überlassend, die reichen Gebrauch von dieser Verstattung macht.

In diesem Geiste gegenseitigen Verständnisses bringen wir der Alma

mater Berolinensis, der ruhmvollen Friedrich-Wilhelms-Universität an ihrem Jubeltage unsere Glückwünsche dar, ihr ein kräftiges Leben, Blühen und Gedeihen wünschend als einer der wesentlichsten Förderinnen nicht nur unserer geistigen, sondern auch unserer materiellen Kultur.

Berlin, den 10. Oktober 1910.

W. Herz.

Hamburg*)

Der Universität Berlin, der führenden Hochschule des Reiches und seiner Hauptstadt, bringen zu ihrem Hundertjahrfeste, das zugleich ein vornehmster Ehrentag aller deutschen wissenschaftlichen Arbeit und wissenschaftlichen Lehre ist, aus der zweiten Stadt des Reiches in Gemeinsamkeit mit der Hamburgischen Unterrichtsverwaltung und der Hamburgischen wissenschaftlichen Stiftung als Sprecher aller wissenschaftlichen Körperschaften ihrer Stadt dankbar freudige Huldigung und freudigen Glückwunsch dar

Der Professorenkonvent der wissenschaftlichen Anstalten des Hamburgischen Staates und der Professorenrat des Hamburgischen Kolonialinstituts.

Dozentenschaft der Humboldt-Akademie

Berlin, den 10. Oktober 1910.

Eure Magnifizenz

bittet die Dozentenschaft der Humboldt-Akademie, huldvoll zu gestatten, daß auch sie sich der großen Zahl derer einreiht, die heute der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zur Vollendung ihres ersten Jahrhunderts tiefempfundene Glückwünsche darbringen.

Im Zeichen der unvergeßlichen Brüder Humboldt begann vor 32 Jahren die Humboldt-Akademie mit wissenschaftlichem Ernst ihre Arbeit an den Bildungsfreudigen, die eine bessere Ausrüstung in Wissen und Können für den Lebenskampf suchen. In Dankbarkeit schauen wir zur heimischen Alma mater auf, die auch uns der Born ist, aus dem wir mittelbar und unmittelbar schöpfen. Dankbar gedenken wir auch der Universitätslehrer, die in unserer Mitte lehrend und beratend gewirkt haben und wirken.

Am Vorbilde der ersten Lehranstalt des Reichs stärkt sich jeder, der das Docendo discimus an sich erfahren hat.

Der Vorstand der Dozentenschaft der Humboldt-Akademie.

Dr. Bochhammer, Oberstleutnant z. D. und Professor.

Dr. Gramzow. Dr. Klein.

---

*) Diese Adresse ist besonders kunstvoll ausgestattet.

Theologisches Seminar der Brüdergemeine

Gnadenfeld, Oberschlesien, den 8. Oktober 1910

An die Theologische Fakultät der Universität Berlin.

Zu dem Fest, welches die Berliner Universität in diesen Tagen feiert, bitten wir Sie, hochverehrte Herren, auch einen warmen Gruß der Teilnahme und Mitfreude von der wohl kleinsten Pflegstätte theologischer Arbeit in Deutschland, dem theologischen Seminar der evangelischen Brüder-Unität, freundlich entgegennehmen zu wollen.

Nicht nur darum, weil einer der ersten und hervorragendsten Lehrer Ihrer Hochschule der Brüdergemeine entstammte. Als Nachkommen des Brüderseminars jener Tage, in dem Schleiermacher nicht verstanden wurde, und das ihm nicht bot, was er brauchte, dürften wir Ihnen freilich einen solchen Gruß nicht bringen, hätte nicht unter der Einwirkung der wissenschaftlichen Arbeit deutscher Hochschulen auch unser Seminar sich weiter entwickelt und umgestaltet, so daß es heute in tiefer Verehrung jenes Mannes gedenkt, dem doch auch die Erlebnisse und Eindrücke seiner Jugend in der Brüdergemeine Keime für reiche Fruchtentfaltung waren, und dessen Arbeit auf dem ihm gegebenen weiten Boden dann auch wieder segensreich auf unser Seminar zurückgewirkt hat.

Wir erinnern uns aber weiter auch dankbar der mannigfachen Förderung, die im Laufe des verflossenen Jahrhunderts verschiedene Lehrer des Seminars der persönlichen Einwirkung wie den reichen litterarischen Gaben von Gelehrten Ihrer Fakultät verdanken.

Mit großer Verehrung hat der Neubegründer unseres Seminars, Hermann Plitt, stets seines Berliner Lehrers Neander gedacht, und der erst vor kurzem unserer Gemeinde entrissene Missionsdirektor Reichel, der längere Jahre an unserem Seminar wirkte, hat den Einschlag der Studien in Berlin in seine Arbeit besonders geschätzt. Und fort und fort dürfen wir reiche Anregung und Förderung durch Ihre Arbeit erfahren.

Eingedenk dieser reichen Gaben sprechen wir Ihnen, hochwürdige Herren, und der Theologischen Fakultät unseren herzlichsten Dank und für Ihr ferneres Schaffen unsere wärmsten Wünsche aus. Möge Gott Ihre Arbeit auch ferner dem ganzen evangelischen Deutschland und weit darüber hinaus segnen!

Mit ehrerbietigem Gruß Lic. Roy, Direktor.

Landeskonsistorium der evangelischen Landeskirche A. B. in den siebenbürgischen Landesteilen Ungarns

Hoher Senat!

Das hochachtungsvoll unterzeichnete Landeskonsistorium bittet einen hohen Senat, die Glückwünsche auch dieses Landeskonsistoriums im Namen

der siebenbürgischen evangelischen Landeskirche zur Jahrhundertfeier der Universität entgegenzunehmen. Wir denken dabei nicht nur daran, wie viele Söhne unserer Kirche Schüler dieser Universität gewesen sind, sondern vor allem auch an alle Förderung, die Wissenschaft, Glaube und Gesittung von dieser Stätte wahren Lebens erhalten haben. Auch das ist unserer sorgenden und ringenden Kirche ein Trost, wie des hohen königlichen Stifters Hoffnung sich erfüllt hat, durch geistige Kräfte zu ersetzen, was an physischen verloren war.

Gott erhalte und segne die Universität auch weiterhin und lasse sie immer sein, was ihr in die Wiege gelegt wurde, „der deutschen Wissenschaft eine Freistatt", für die Söhne unserer Kirche und unseres Volksstammes wie bisher eine segnende und fördernde Mutter!

Hermannstadt, am 3. Oktober 1910.

Das Landeskonsistorium usw. D. Teutsch, Bischof.

Korporation der Berliner Buchhändler

Auf ein hundertjähriges Bestehen und Wirken blickt heute die Königliche Friedrich-Wilhelms-Universität der Reichshauptstadt Berlin zurück. Neben vielen Verehrern, Schülern und Freunden feiert auch der Berliner Buchhandel den Jubeltag. Denn im Buch findet der Gedanke des Forschers seinen greifbaren Ausdruck, in Buchform wird er von Forscher zu Forscher, vom Lehrer zum Schüler, vom Gelehrten dem Volk vermittelt. Der Buchhandel ist berufen, diesen Austausch zu bewirken. Und wenn gerade die Berliner Universität eine mehr als akademische Wirksamkeit entfaltet hat, wenn sie besonders häufig und eindrucksvoll zum ganzen deutschen Volk gesprochen hat, so darf der Buchhandel sich wohl ohne Übertreibung rühmen, das Wort des akademischen Lehrers aus dem engen Hörsaal ins Volk getragen zu haben. Darum freuen wir uns heute mit Recht des stets reicher sich entwickelnden und weitere Kreise ergreifenden geistigen Lebens und Wirkens, das in diesen hundert Jahren von der Universität ausging, darum feiern wir ein hundertjähriges Zusammenwirken von Wissenschaft und Buchhandel.

Möge die Königliche Friedrich-Wilhelms-Universität weiter wachsen und blühen, möge sie bis in die fernsten Zeiten fortfahren, alles Gute, Große und Schöne der studierenden Jugend ins Herz zu legen.

Der Vorstand der Korporation der Berliner Buchhändler.

Bath. Rühe. Seydel. Fahrig. Schotte.

Vereinsverband akademisch gebildeter Lehrer Deutschlands

Der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin bringt zur Jubelfeier ihres hundertjährigen Bestehens die akademisch gebildete Lehrerschaft Deutschlands durch den geschäftsführenden Ausschuß ihres Vereinsvorstandes die herzlichsten und freudigsten Glückwünsche dar.

Nicht nur ihrer Zahl nach, sondern auch im Hinblick auf den eifrigen Betrieb wissenschaftlichen Studiums haben die Studierenden, aus denen zu gutem Teile im verflossenen Jahrhundert die deutsche akademisch gebildete Lehrerschaft hervorgegangen ist, allzeit ihren Platz unter den Jüngern der Berliner Alma Mater behauptet. Mit innigem Danke und freudigem Stolze gedenkt sie jetzt der Meister, aus deren Worten und Schriften sie den festen Grund zu eigner wissenschaftlicher Forschung, zu unermüdlicher Tätigkeit in mühevollem Berufe gewonnen hat.

Möge die Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität weitere Jahrhunderte blühen zur Ehre des deutschen Namens, zum Ruhme wahrer Wissenschaft, zum Segen auch für die deutsche Schule!

Dresden, den 10. Oktober 1910.

Der Vereinsverband akademisch gebildeter Lehrer Deutschlands.

Im Namen des geschäftsführenden Ausschusses:

Professor Dr. Poland, Rektor des Wettiner Gymnasiums, 1. Vorsitzender.

Dr. Thomsen, Oberlehrer am Annen-Realgymnasium, 1. Schriftführer.

Glückwünsche

von Gruppen oder Einzelnen gingen uns reichlich auf schriftlichem und telegraphischem Wege zu. Von Prof. Dr. Altmann und seiner Gattin Dr. Elisabeth Altmann-Gottheiner, Mannheim; Prof. Dr. Arnò, Modena; Prof. Dr. Belelubsky, Moskau; D theol. Berendts, Dorpat; den Berner Germanisten; Rev. Dr. Bernthal, Oakwood Wisc.; dem Rektor des Ateneo Pavese Berzolani, Pavia; Dr. jur. Bisukides, Galata; von der Stadt Bologna durch ihren Sindaco Tanari; Dr. Cholmolgoroff, Moskau; von dem Professoren-Kollegium der Universität Jurjeff-Dorpat; Regierungsrat Bibliothekar Dr Frankfurter, Wien; unserem z. Z. in Florenz arbeitenden Kollegen Frey und unserem damals an der Harvard-Universität als Austauschprofessor wirkenden Kollegen Max Friedländer; der Harvard-Universität, Cambridge Mass.; Dr. Ilijnsky, Rakitnoj; dem juristischen Demidow-Lyceum, Jaroslaw; Pastor Jürgensburg, Segewold (Livland); Kammergerichtsreferendar Langnick, z. Z. Berchtesgaden; der Redaktion des „Boten der Erziehung", Moskau; der Universität Oviedo; der Sprachhochschule in Peking; dem Konvent der Nevania zu St. Petersburg; Horatius

M. Pineles, Wien; dem Deutschen Naturwissenschaftlichen Verein beider Hochschulen, Prag; Geh. Rat Roß, Rudolstadt; Rudloff, Halle; Oberlehrer Schläger, Offenbach; 21 alten Studenten in Schmiegel; von unseren früheren Kollegen Prof. Dr. H. Schöne, Greifswald, und Kurator Dr. Sokolowski, Charkow; Leibarzt Dr. Theodori, Bukarest; von dem Ungarischen Nationalstudentenverband; Else Vogelsang, Lage; Dr. Warunis, Athen; Prof. Dr. Wien, Würzburg. Manche von ihnen haben so als alte Kommilitonen ihre Pietät bezeugt.

Einzelne Grüße mögen im Wortlaut oder auszüglich folgen:

In dankbarer Erinnerung meiner Berliner Studienjahre bitte Ich Sie, beim hundertjährigen Jubiläum der Dolmetsch Meiner wärmsten Wünsche sein zu wollen. Möchte die vor der ganzen Welt glänzende Universität unserem Volke noch ungezählte Jahrhunderte eine gleich machtvolle Pflegestätte deutscher Kultur und frisch pulsierenden Geisteslebens bleiben.

Leopold Fürst zur Lippe.

Dazu aus Detmold ein herzliches Telegramm des Fürstlich Lippischen Staatsministeriums (v. Gevekot); ebenso von dem Kgl Bayerischen Kultusministerium:

Der größten deutschen Hochschule sendet zu ihrer Jubelfeier, die zugleich ein Gedenkfest deutscher Wissenschaft und Kultur ist, namens der Bayerischen Unterrichtsverwaltung herzlichen Glückwunsch Staatsminister Dr. v. Wehner.

Ein dankbarer Schüler der Friderica Guilelma, an der ich die akademischen Würden erhalten, sende ich der Alma mater anläßlich ihres Jubiläums mit dem Ausdruck treuer Verehrung die aufrichtigsten Wünsche für weiteres Blühen und Gedeihen. Dr. Cwiklinski, Sektionschef im Unterrichtsministerium, Wien.

25 ehemalige Berliner Studenten in Athen:

Ἡ ἑκατοστὴ ἐπέτειος τοῦ Πανεπιστημίου τοῦ Βερολίνου δὲν εἶνε μόνον Πρωσσικὴ καὶ μόνον Γερμανικὴ ἑορτή, ἀλλ' ἔχει εὐλόγως χαρακτῆρα παγκόσμιον ἕνεκα τῆς ἀριστείας τοῦ πνεύματος, ἧς τὸν θρόνον ἔστησεν ἐν αὐτῷ ἡ ἐπιστήμη.

Εἴπερ τινὲς δὲ καὶ ἄλλοι δικαιούμεθα ἅμα καὶ ὀφείλομεν νὰ συμμετάσχωμεν τῆς ἀμφιετηρίδος τοῦ Πανεπιστημίου Βερολίνου οἱ ἐνταῦθα ὑπογεγραμμένοι, εὐτυχήσαντες νὰ σπουδάσωμεν ἐν αὐτῷ καὶ ἀρυσθῶμεν ἐκ τῆς παρὰ τῶν ἐγκρίτων αὐτοῦ καθηγητῶν σοφῆς διδασκαλίας διδάγματα μεγάλα, οὐ μόνον τὸν ἡμέτερον φωτίσαντα νοῦν, ἀλλὰ καὶ τῇ συμπάσῃ ἑλληνικῇ πατρίδι γενόμενα ἐπωφελῆ. Τὰ ποικίλα

εἴδη τοῦ ἐπιστητοῦ ὧν ἐσμεν θιασῶται ἔστωσαν δεῖγμα ἐπαρκὲς τοῦ ζήλου, ὃν διετράνωσεν ἡ νεωτέρα Ἑλλάς, ἐπιζητήσασα φῶς ἐξ αὐτῆς τῆς πηγῆς τῆς σοφίας, ἀλλὰ καὶ τῆς μεγάλης ῥοπῆς, ἣν ἔσχε τὸ Πανεπιστήμιον Βερολίνου ἐπὶ τὴν διάδοσιν τῆς ἐπιστήμης παρ' ἡμῖν. Διὸ δραττόμεθα τῆς εὐκαιρίας τοῦ ἑορτασμοῦ τῆς σημερινῆς ἑορτῆς τοῦ Βερολινείου Πανεπιστημίου, ὅπως ἐκδηλώσωμεν αὐτῷ καὶ τοῖς ἐν αὐτῷ διδάσκουσι τὴν ἡμετέραν εὐγνωμοσύνην ἐφ' οἷς ἡμεῖς τε ἐν αὐτῷ ἐδιδάχθημεν καὶ ἡ παρ ἡμῖν νεάζουσα ἐπιστήμη ἐξ αὐτοῦ ὠφελήθη, εὐχόμενοι ὅπως καὶ ἐν τῷ μέλλοντι ἐξακολουθήσῃ τὸ ἑορτάζον Πανεπιστήμιον νὰ κρατῇ τὰ σκῆπτρα τῆς ἐπιστήμης.

Grandi amicizie grandi dolori mi avvinsero per sempre alla vostra Università. Virchow Gerhardt Koch Leyden se piansi del vostro pianto giusto e' mi allieti delle vostra gloria. Guido Baccelli, Roma.

Hochverehrte Magnifizenz, lieber Kollege! ... Unsere Korporation und unsere Fakultäten haben richtig gedacht, daß der Vertreter unserer Universität bei einer so überaus wichtigen und feierlichen Angelegenheit wie dem großen Jubiläum der Berliner Universität keine geringere Persönlichkeit als unser Präsident*) selber sein dürfte ... Ich halte es für eine der größten Ehren meines Lebens, daß Sie, hochverehrte Magnifizenz, und der Senat der Berliner Universität mich einer persönlichen Einladung zu der großen Feier für würdig erachtet haben, und danke ergebenst und herzlich dafür und versichere Sie, daß ich gewiß im Geiste bei Ihnen weilen werde.... Columbia University. John W. Burgeß.

Als dereinst in schweren Tagen
Deutschen Wissens Hort entstand,
Hat er deutschen Geist getragen
Auch zu uns, die fern verschlagen
Von dem edlen Mutterland.

Wenn uns hier im Kampf ums Leben
Deutsche Geisteskraft nicht wich,
Jugendfrisch noch unser Leben,
Hast das Vorbild Du gegeben
Deutscher Art! Wir grüßen Dich!

*) Herr Präsident Dr. Butler mußte uns als einer der bedeutendsten Männer des amerikanischen Universitätswesens besonders willkommen sein; Prof. Burgeß war persönlich als alter Austauschprofessor geladen, doch fesselte ihn die Vertretung des Präsidenten an New York.

Vivat crescat floreat Universitas Friderica Guilelma Berolinensis in aeternum! Im Namen der deutschen Studentenschaft Dorpats die Konvente der Curonia Esthonia Livonia Fraternitas Rigensis Neobaltia.

Vivat crescat floreat in aeternum Alma mater Friderica Guilelma! Gouverneur, Bürgerschaft und Besatzung des Schutzgebietes Kiautschau.

Rektor und Professoren der Moskauer Universität, der ältesten in Rußland, beglückwünschen herzlich die berühmte Berliner Universität beim hundertjährigen Jubiläum ihrer hervorragenden Tätigkeit zum Wohle der Wissenschaft und Zivilisation und bedauern, daß sie diesen Glückwunsch nicht persönlich abstatten können, da ihr dazu bestimmter Delegierter Prof. Alexejew plötzlich erkrankt ist. Die Berliner Universität hat das Glück gehabt, unter den Auspizien Schleiermachers und W. v. Humboldts gegründet zu werden, dieser großen Gelehrten und Männer, die eine wahre Zierde der zivilisierten Welt bilden. Nicht minder glücklich ist sie dadurch, daß ihre hervorragenden Mitglieder ein ganzes Jahrhundert hindurch die hehren Ideen ihrer Begründer von der Freiheit der Wissenschaft und der wissenschaftlichen Forschung, von der Bestimmung der Universität, nicht nur ihrer Heimat, sondern der ganzen Menschheit zu dienen, zu verwirklichen strebten. Unsre wärmste Anerkennung dieser Arbeit, unsern tiefsten Dank dafür! Rektor Manuilow.

Eurer Magnifizenz spreche ich meinen ehrerbietigsten Dank aus für die Einladung [. . . Ist in Peking festgehalten, freut sich aber] daß auch hier im fernen Osten der Jubeltag der Berliner Universität gefeiert wird. Auf Einladung des hiesigen chinesisch-deutschen Verkehrsausschusses wird am gleichen Tage hier ein Festabend chinesische und deutsche Behörden und die hiesigen Deutschen vereinigen, und wir haben in ganz China eine Adresse in Umlauf gebracht, um die Unterschriften ehemaliger Schüler der Berliner Universität zu einem Glückwunsch zu sammeln. Dr. F. Solger, Professor der Geologie.

Deutsche Art und deutsches Wort sind es, die uns fern von Euch einen, und im Gefühl dieser Zusammengehörigkeit rufen wir der Studentenschaft Berlins am hundertjährigen Stiftungstage ihre Alma mater ein Vivat crescat floreat in aeternum zu. Die Konvente der drei deutschen Korporationen am baltischen Polytechnikum, Fraternitas Baltica, Concordia Rigensis, Rubonia, in Riga.

Zur Jubiläumsfeier der Berliner Universität, welcher für rastlose verdienstvolle hundertjährige Tätigkeit die Wissenschaft und Menschheit so sehr verpflichtet sind, sendet Europas jüngste Universität, die Kaiser Nikolaus-Universität zu Saratov, die besten Glückwünsche zu glänzendem Fortgedeihen. Rektor Rasumowsky.

Gestatte mir zur Jahrhundertfeier meine herzlichsten Glückwünsche zu senden und benutze diese Gelegenheit zugleich Ihnen meinen aufrichtigen Dank für die Aufnahme, die den Studenten aus China zuteil wurde, auszusprechen. Von Herzen wünsche ich, die Universität Berlin möge stets die erste und ruhmvollste bleiben. Mit vorzüglicher Hochachtung und Verehrung Sunpaochi, Gouverneur von Schantung.

Den Glückwunsch des Goethe-Schiller-Archivs in Weimar zum Jubelfeste der Universität lege ich in die Hände des Rektors. Seine hohe Mitfreude erweist das Archiv, indem es zur Widmung des „Urmeister" sein köstliches Eigentum beiträgt. Verehrend Suphan.

Zu dem Feste, das die Berliner Universität in diesen Tagen begeht, überbringt auch die Burschenschaft Österreichs ihren verehrungsvollen Glückwunsch. Dem universalen Geiste der Wissenschaft, der leuchtend und befruchtend ein Jahrhundert lang von hier ausging, zu huldigen, ist die gesamte gelehrte Welt berufen. Was aber innerhalb dieses Geistes dem Wirken der Hochschule zu Berlin den besonderen deutschen Charakter gab, dem gelten vorab die Dankgefühle derer, die mit kampfgeschärften Sinnen den Wert nationaler Bekenntnistat zu erfassen vermögen. Sind es doch auch die geistigen Wurzeln der Burschenschaft, die zurückreichen in jene Jahre vor den Befreiungskriegen. ... Was Fichte leidenschaftlich erweckte, was Jakob Grimm feinsinnig vertiefte, das empfinden wir fortgeführt in der leuchtenden Gestalt Heinrich v. Treitschkes. Es wird für uns immer ein wehmütiger Schmerz sein, daß es kaum einem der Unseren vergönnt war, an Ihrer Hochschule die hinreißende Wucht seines Wesens persönlich zu empfinden. Um so treuer halten wir trotz aller politischen Tagesmeinungen an seinem Vermächtnis fest, dem Vermächtnis des Vertrauens in den deutschen Staat, der zuerst und allein aus tiefster Not vor hundert Jahren die Waffen ergriff, und dem Vermächtnis der Freude am deutschen Volk und seinem Vaterlande, die uns keine der kleinen Sorgen der Gegenwart vergällen soll. ... In diesem Sinne völkischer Dankbarkeit entbieten wir Eurer Magnifizenz den ehrerbietigen Glückwunsch der Österreichischen Burschenschaft. Daß wir ihn überbringen dürfen zu einer Zeit, wo das segenvolle Bündnis zwischen Österreich und Deutschland von neuem mit tiefgreifenden Banden gefestigt worden ist, erfüllt uns mit besonderer Freude. Wien. Der Verband alter Burschenschafter Österreichs. Die in der Burschenschaft der Ostmark vereinigten (41) Burschenschaften.

Das Zeughaus bringt freundnachbarliche Glück- und Segenswünsche zum Jubiläum dar. Aus der Andenkenhalle des vaterländischen Museums grüßen die Helden des Schwertes bewundernd und dankbar die Helden der Wissenschaft. Königliche Zeughausverwaltung, Berlin.

Dazu kommen **Gedichte**, die uns eingesendet oder durch Tagesblätter bekannt geworden sind, von Rolf Brandt (Festgabe der Täglichen Rundschau), Dr. Emil Jacobsen, „einem 104. Semester", Karl A. Kuhn (Huldigung der Vaterländischen Gesellschaft zur Verbreitung von Geschichtskenntnissen), Hans Kyser (Der Zeitgeist Nr. 41, Beiblatt zum Berliner Tageblatt), W. v. Pommer (Pyrmonter Anzeiger Nr. 122), Frau Roma Roman im Namen der Mütter, Dr. O. Weddigen, Charlottenburg; aus Schöneberg von einem „Klausner im Eichhof" eine handschriftliche Reihe patriotischer Bilder. Prof. Lasson gab in den Berliner Akademischen Nachrichten (5. Jahrgang Nr. 1) folgende Stanzen:

Der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin zur Zentenarfeier.

Sie feiern Dich mit festlichem Geläute,
Mit Gaben, Kränzen, frohem Jubellaut,
Weil hundert Male sich der Tag erneute,
Wo man zuerst Dir Deinen Thron gebaut.
In Dürftigkeit geboren, prangst Du heute
In Herrlichkeit, geschmückt wie eine Braut.
Die ganze Menschheit auf dem Erdenrunde
Horcht freudig auf bei dieses Tages Kunde.

Du Glückliche! In diesen hundert Jahren
Was hast Du alles wachsen, reifen sehn!
Wie viel ist Dir des Heiles widerfahren!
Wie viel des Großen ist ringsum geschehn!
Die Wirklichkeiten, die einst Träume waren,
Den Kaiser sahst Du, sahst das Reich erstehn.
Die Stadt, die gastlich einst Dich aufgenommen,
Wie mächt'ge Höh'n hat sie mit Dir erklommen!

Geschaffen wurdest Du, um Licht zu spenden.
Zu Sonnenstärken wuchs Dein Licht empor.
Der Strahlen Fülle glanzvoll auszusenden,
Tatst Du vor ältren Schwestern Dich hervor
Um Größtes zu ersinnen, zu vollenden,
Zogst Du an Dich erlauchter Geister Chor.
So konntest Du aus allen Völkerkreisen
Dir Jünger werben, die Dich dankbar preisen.

Wir grüßen froh die Stätte, die verehrte,
Die mütterlich einst unsren Geist genährt.
O blühe fort in immer gleichem Werte,
Im Kampf der Geister immer gleich bewährt!
Der stolzen Schar, die Deinen Ruhm vermehrte,
Folgt neue Schar, von gleichem Ruhm verklärt:
So geh' es von Jahrhundert zu Jahrhundert, —
Du selbst im Siegeskranz geliebt, bewundert.

Widmungen von Büchern oder Aufsätzen wurden uns außer den im Bericht des Prorektors beim 1. Festakt erwähnten zuteil von den Kollegen Dickel (Zur Geschichte der Forstakademie in Eberswalde), Thoms (Das Pharmazeutische Institut der Universität in Berlin) und Spranger (Fichte, Schleiermacher, Steffens über das Wesen der Universität, Philos. Bibliothek Bd. 120), von den Herren Prof. Dr. S. Basi, Athen (*Οἱ πανδέκται καὶ τὰ βασιλικὰ πραγματεία*), Prof. Dr. H. Brunnhofer, Bern (Das Buch der hundert Pfade, Çatapatha Brahmana), Stud. Dreckschmidt (Akademischer Musenalmanach), Reichsantiquar Dr. Montelius, Stockholm (eine hochwillkommene Reihe einzelner Schriften), Dr. M. Rabinowitsch, Charkow, (hundert Exemplare seines Werkes: Zur Frage über den Erreger der echten und Schutz-Pocken), Prof. Risop, Berlin (Die romanische Philologie an der Berliner Universität 1810—1910, aus dem Roman. Jahresbericht X; dem Andenken A. Toblers gewidmet), Prof. Dr. Jorga, Bukarest (mehrere Schriften). Pfarrer Frick, Zürich, sandte einen Abdruck seiner Erinnerungen „An der Berliner Hochschule vor bald sechzig Jahren" aus der Neuen Züricher Zeitung.

Mit seines Vaters von dem ersten Rektor Schmalz unterzeichneter Matrikel, Zeugnissen von Fichte u. a. und einem Exemplar der Brentanoschen Kantate erfreute uns sehr Herr Friedrich Koelle, Leimershof in Bayern. Andenken von der Halbjahrhundertfeier aus seines Großvaters Nachlaß stiftete Herr Landrichter W. Boeckh, Halensee-Berlin.

Dankschreiben von Ehrendoktoren

(Auswahl der Dekane; hiesige Herren haben ihren Dank auch mündlich erstattet.)

Theologische Fakultät

Caux, den 29. Oktober 1910

Hochgeehrter Herr Oberkonsistorialrat,

. . . Ich möchte nunmehr unter Wiederholung meines tiefempfundenen Dankes es nochmals aussprechen, daß mich die bei festlichstem Anlaß von der ersten deutschen theologischen Fakultät verkündete Ernennung freudigst überrascht und außerordentlich beglückt hat. Wie wenig ich es verdiene, daß ich von der Hochwürdigen Fakultät so sehr geehrt ward, ist mir selbst am besten bewußt, wenngleich ich in aller Bescheidenheit sagen darf, daß es für mich eine Herzenssache war und ist, der Hamburgischen Kirche nach Maßgabe meiner schwachen Kraft zu dienen, mein Interesse für die christliche Liebestätigkeit, insbesondere für das große Arbeitsfeld der Inneren Mission, kräftig zu bekunden und die Pflicht der evangelischen Kirche, auch ihrerseits praktisches Christentum zu treiben, gern und nachdrücklich zu betonen.

Jetzt soll die von mir in ihrer ganzen Bedeutung gewürdigte Tatsache, daß ich der Auszeichnung teilhaftig geworden bin, zu der Hochwürdigen Fakultät in so nahe ehrenvolle Beziehung zu treten, dazu beitragen, meine Freudigkeit im Amte zu erhöhen und die Arbeit, die ich der evangelischen Kirche, dem großen Vaterlande und der Vaterstadt zu leisten berufen bin, will's Gott, um so erfolgreicher zu gestalten.

Mit den herzlichsten Segenswünschen für die Hochwürdige Fakultät . .

Burchard.

Hochverehrte Herren!

Es gereicht mir zu besonderer Ehre und Freude, heute mein Doktor-Diplom von derjenigen Fakultät empfangen zu dürfen, der ich die schönsten und entscheidendsten wissenschaftlichen Eindrücke meines Lebens verdanke. Es waren für mich glückliche und gedeihliche Semester, als ich vor nunmehr zehn Jahren in Ihren Hörsälen meine zweite Studienperiode begann und bis zum Abschluß meiner ersten größeren wissenschaftlichen Arbeit fort-

setzte. Was ich damals empfangen, läßt sich nicht in kurzen Worten sagen. In meinen Schriften habe ich, so gut ich es vermochte, vieles von dem nachklingen lassen, was ich allein Ihrem Unterrichte verdanke. Wenn ich heute Ihnen meinen wärmsten Dank für die empfangene Würde ausspreche, so darf auch der andere Dank nicht fehlen, der in mir still und unausgesprochen zehn Jahre gelebt hat: der Dank für alles Schöne und Große, woran ich mich während meiner Berliner Studienzeit freuen durfte.

Doch zum Dank gehört auch das Bekenntnis, daß ich die empfangene hohe Auszeichnung noch nicht als eine wohlverdiente ansehen kann. Wenn mir Gott Zeit und Kraft verleihen sollte, die wissenschaftlichen Arbeitspläne erfolgreich durchzuführen, die sich mir im Laufe der letzten Jahre in stiller Fortarbeit an religionspsychologischen Problemen ergeben haben, so werde ich mich vielleicht in Zukunft einmal eines Verdienstes um die Fortbildung der Wissenschaft rühmen können. Einstweilen kann ich nur konstatieren, daß ich einen sehr weiten und sehr schwierigen Weg bis zur Erreichung dieses Zieles zurückzulegen habe. Ich gestatte mir daher, die Ehre, die Sie mir erwiesen haben, hauptsächlich als einen Sporn zur Erringung besserer Verdienste in der Zukunft anzusehen, und gelobe, alle Kräfte daran zu setzen, daß meine Arbeit im Dienste der Wissenschaft und der modernen Neubegründung des christlichen Glaubens wachse und wertvoller werde. Das Gelingen liegt nicht nur in meiner, sondern vor allem in einer höheren Hand. Ihr werde ich es vor allem zu verdanken haben, wenn es mir einst möglich werden sollte, den Dank für meine Promotion in der richtigen Form, nämlich durch Schaffung neuer wissenschaftlicher Werte, abzustatten.

Dorpat, den 2. November (20 Oktober) 1910.

D. Carl Girgensohn.

Sunderland, den 8. November 1910.

Die Hochwürdige Fakultät bitte ich, den Ausdruck meines ehrerbietigen, innigen Dankes genehmigen zu wollen für die mir durch Verleihung der theologischen Doktorwürde honoris causa hochgeneigtest erwiesene Auszeichnung.

Es gereicht mir zur ganz besondern Freude, meine Bestrebungen auf dem Gebiete deutsch- evangelischen Lebens in Großbritannien zur Stärkung des gemeinsamen Bandes unserer Gemeinden hier zu Lande, sowie des Bewußtseins des Zusammenhanges derselben mit der heimatlichen Kirche von der Hochwürdigen Fakultät so ehrenvoll anerkannt zu sehen.

Mit dankbarer Genugtuung erfüllt es mich ferner, daß die Hochwürdige Fakultät das große, segensreiche Werk der Deutschen evangelischen Seemannsmission, das durch Gottes Führung und Segnung meine eigentliche Lebensarbeit geworden ist, in so ermutigender Weise gewürdigt hat.

Im vollen Bewußtsein der Verpflichtung, die mir die Würde eines Doktors der Theologie auferlegt, wird es mein ernstes Bestreben sein, dieser Verpflichtung gerecht zu werden, indem ich, wie bisher, so auch ferner in wissenschaftlicher theologischer Weiterarbeit wie in praktischem kirchlichem Wirken mich betätige.

Meinen tiefgefühlten Dank hoffe ich der Hochwürdigen Fakultät in Jahresfrist durch ehrerbietige Darbietung einer Arbeit über den hochkirchlichen Anglikanismus seit der Oxforder Bewegung, der ich seit längerer Zeit meine Mußestunden widme, weiter bezeugen zu können.

D. F. M. Harms.

Berlin, den 27. Oktober 1910.

Der Hochwürdigen theologischen Fakultät gestatte ich mir meinen ehrerbietigsten Dank für die mir verliehene Würde eines Doktors der Theologie auszusprechen. Ich bin aufs tiefste davon ergriffen und von ganzem Herzen dankbar, daß die theologische Fakultät mein Bemühen, das Evangelium in unserer Zeit recht zu sagen, so unvollkommen es ist, anerkannt hat; und eine ganz besondere Freude ist es mir, daß es bei Gelegenheit des Jubiläums unsrer Universität geschehen ist. Einmal bin ich selbst ihr Schüler und verdanke ihren Lehrern, besonders in praktischer Beziehung den Professoren Steinmeyer und Brückner, unverlierbare Eindrücke. Sodann ist mit der Kirche, an der ich wirken darf, Schleiermachers Gedächtnis ja für immer verbunden; von ihm, dem Theologen, dem Prediger und Kirchenmann, von seiner Persönlichkeit gehen auch denen, die heute auf seine Kanzel treten dürfen, immer noch Kräfte des Geistes zu.

Die mir so feierlich verliehene Würde wird mir, wie ich zu Gott hoffe, in Zukunft nicht nur eine starke Ermutigung, sondern eine ernste Verpflichtung sein, das Evangelium von dem Erlöser in seinem Ernst und in seiner Weihe recht zu verkündigen.

Lahusen.

Göttingen, den 1. November 1910.

Der Hohen theologischen Fakultät danke ich ehrerbietigst dafür, daß sie mich unter ihre Doktoren aufgenommen hat. Denn dergestalt krönte sie ein Forscherleben, das frühzeitig der Kirche und der kirchlichen Wissenschaft zugewandt war. Zu einer Familie gehörig, die aus der Geburtsstadt Luthers stammte und in den von ihm gewiesenen Wegen wandelte, hatte ich das fernere Glück, in Schule und Kirche Lehrer zu erhalten, die von Schleiermacher beeinflußt waren. Von einem anderen großen Lehrer der Berliner Hochschule, der seinerseits die Lebensluft des Protestantismus atmete, von Leopold Ranke, habe ich dann die für die wissenschaftliche Wirksamkeit

entscheidenden Impulse empfangen. Wenn also die Hohe Fakultät in ihrem Elogium freudig davon Kenntnis nimmt, daß ich den in den menschlichen Dingen wirkenden göttlichen Kräften nachgegangen sei, so ist das nur die Frucht der Erziehung, die mir durch den Protestantismus und seine Theologie zuteil wurde, und besser glaube ich meinen Dank nicht bewähren zu können als durch das Gelöbnis, lebenslang auf dem eingeschlagenen Wege fortzuschreiten.

D. Max Lehmann.

Groß=Lichterfelde, den 21. Oktober 1910.

Die Hochwürdige theologische Fakultät hat mir durch die Verleihung der Würde eines Doktors der Theologie eine ganz besondere Ehrung, die höchste akademische Auszeichnung zuteil werden lassen. Soeben in den Besitz des Doktordiploms gelangt, drängt es mich, hierfür den wärmsten Dank auszusprechen.

Durchdrungen von der Überzeugung, daß evangelische Theologie und evangelische Kirche um ihres gemeinsamen ewigen Grundes und ihres gemeinsamen ewigen Zieles willen unlöslich zusammenpassen, — daß, mögen zeitweilige Spannungen durch die Entwicklung bedingt, ja notwendig sein, die Endergebnisse dieser Entwicklung unter Gottes Gnade immer beiden Teilen zum Segen gereicht haben, insbesondere die Endergebnisse der theologisch=wissenschaftlichen Forschung schließlich immer wieder zu einer erweiterten und vertieften Erkenntnis des ewigen Heilsgrundes der Kirche geführt haben und führen werden, — und weiter fest überzeugt davon, daß es eine der vornehmsten Aufgaben des Kirchenregiments ist, solcher erweiterten und vertieften Erkenntnis im Anschluß an den geschichtlich gegebenen Bestand im Leben der Kirche Raum zu geben, darf ich in der Verleihung der Würde eines Doktors der Theologie eine mir von den berufenen Vertretern der theologischen Wissenschaft zuteil gewordene, für mich höchst wertvolle Bestätigung dieser meiner Anschauung erblicken. Freilich bin ich dabei auch dessen mir voll bewußt, wie weit in meinem Berufsleben die Durchführung jener Anschauung hinter dem Ideal zurückbleibt. Und so kann ich nur mit einem Empfinden der Beschämung, aber auch mit um so tiefer empfundenem Danke die mir zuteil gewordene hohe Auszeichnung hinnehmen. Sie ehrt mich um so mehr, als sie mir zuteil wurde an dem großen Tage, an dem die Alma mater Berolinensis, auf eine hundertjährige „Geschichte sondergleichen" zurückblickend, unter begeisterter Teilnahme von Kaiser und Reich ihr Jubiläum feierte, — an einem Tage, an dem auch unsere evangelische Kirche dankerfüllt des Segens eingedenk war, der von der theologischen Fakultät in den vergangenen hundert Jahren in so reichem Maße auf die Kirche des Evangeliums ausgegangen ist. Möge Gott der Herr auch fernerhin unserer Kirche diesen Segen erhalten!

Mit diesem Wunsche verbinde ich den nochmaligen Ausdruck tiefempfundenen Dankes für die mich so hoch ehrende Auszeichnung.

D. theol. R. Moeller,

Wirklicher Oberkonsistorialrat und weltlicher Stellvertreter des Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrats.

Manchester, Oct. 31. 1910.

To the Dean of the Theological Faculty of the University of Berlin.

My dear Sir,

I have received from you the intimation that the University of Berlin has through the theological Faculty conferred upon me the degree of Doctor of Theology. May I ask you to express to the Faculty my profound sense of the high honour they have done me? All the world of learning has joined in congratulations to your great University, which in the course of its comparatively brief existence has been raised to its premier position by a dazzling succession of famous men. And assuredly in that University the Faculty of Theology has always more than held its own through the world-renowned scholars who have adorned it, and never more than now. To be honoured by such a body is, I feel, to receive the very highest honour that a scholar can receive. I realise acutely my unfitness to stand in such a company, but can only express to the Faculty through you, my dear and honoured friend, my humble and most hearty thanks. May I add, in thus addressing some of the most distinguished men in the great world of German scholarship, an Englishman's heartfelt expression of admiraton and regard for your country, praying God that the two great kindred nations of the West may be linked together by the closest bond of sympathy and respect, and lead the world in everything that makes for righteousness, peace and true religion.

James Hope Moulton.

Heidelberg, den 2. November 1910.

Einer Hohen theologischen Fakultät der Universität Berlin spreche ich meinen ehrerbietigsten Dank aus für die hohe Auszeichnung, die sie mir durch die Verleihung des Ehrendoktortitels hat zuteil werden lassen. Ich habe mich ganz außerordentlich über diese Ehre gefreut. Nicht nur darüber habe ich mich gefreut, daß die erste Fakultät des Reiches meiner am Jubelfest der Universität gedacht hat, sondern daß die Fakultät mich zu den Ihrigen rechnen will, der ich in unwandelbarer Treue zugetan war, seitdem

ich als ihr Schüler vor fünfundzwanzig Jahren mein Bestes von ih empfangen habe. Dem Geiste, der mich damals so stark angesprochen hat, der freie Forschung mit der Liebe zur Kirche verband, bin ich immer ergeben geblieben und werde ihm immer treu zu sein suchen. Je älter man wird, und je mehr man zu leisten und zu schaffen meint, umsomehr erkennt man, wie sehr man von seiner Jugend lebt, und wie sehr man Empfangenes weitergibt. Und in demselben Maße, als diese Erkenntnis in mir wächst, werde ich innerlich an die Überlieferungen der Berliner Fakultät gebunden bleiben, und das Diplom des Ehrendoktors wird mir ein Pfand für diese geistige Zusammengehörigkeit sein.

D. Friedrich Niebergall, Professor der Theologie.

Tübingen, den 14. November 1910.

Der Hochwürdigen evangelisch-theologischen Fakultät in Berlin möchte ich von ganzem Herzen danken für die Verleihung des theologischen Doktortitels. Die darin zum Ausdruck gebrachte Anerkennung der Mitglieder der ersten theologischen Fakultät des Reichs hat mir eine ungemein große Freude bereitet. Ich zähle sie zu den größten, die mir das Leben gebracht hat. Die Begründung der Ehrung wage ich freilich nicht so absolut hinzunehmen, wie der lateinische Wortlaut zulassen würde. Gerade angesichts dieser höchsten Ehrung, die mir in meinem Beruf zuteil werden konnte, ist mir Augustins Bekenntnis vor die Seele getreten, daß das discere ihn mehr in Anspruch nehme und besser kennzeichne als das docere. So möchte ich dem Elogium meines Doktor-Diploms mehr die Bedeutung eines Ansporns als die eines abschließenden Urteils über eine fertige Tatsache geben. Das mindert aber nicht die reine Freude vornehmlich darüber, daß die Fakultät in ihrem Elogium meiner akademischen Unterrichtstätigkeit neben meiner litterarischen Arbeit gedacht hat. Seit den ersten Tagen meiner Privatdozentur hat mich der Wunsch beseelt, Studierstube und Hörsaal in ständiger Verbindung miteinander zu halten. Darum war mir auch die Berufung nach Tübingen, die mir einen größeren akademischen Wirkungskreis eröffnete, als Kiel mir ihn bieten konnte, besonders wertvoll. Ich bin deswegen, mag ich auch des Abstandes von Wollen und Vollbringen mir wohlbewußt bleiben, der Fakultät nicht bloß für die Tatsache der Ehrung, sondern insbesondere auch für die Form, in der sie erfolgt ist, zu herzlichstem Dank verpflichtet. Ihr ist ja ein ganz persönliches Moment mitgegeben, dessen ich stets mit Freude und Dankbarkeit gedenken muß. So trage ich denn gern und freudig den Berliner Doktorhut, ein unerwartetes Geschenk, das neue Spannkraft verleiht.

Professor D. Otto Scheel.

Berlin, den 29. Oktober 1910.

Hochwürdige, hochgeehrte Herren!

Sie haben mir durch die Verleihung der Würde eines Doktors der Theologie eine Ehrung zugewandt, für die ich hiermit meinen tiefgefühltesten Dank ausspreche. Ich messe das Gewicht dieser Ehrung dem teuren Werk der Mission zu, der darin eine Anerkennung gezollt worden ist, indem Sie in meiner Person das dienstälteste Glied des Komitees der Berliner Missionsgesellschaft, das ihr schon über achtunddreißig Jahre, davon dreiunddreißig im Amt des Schatzmeisters dienen durfte, so hoch geehrt haben.

Durch eine Reise war ich verhindert, diesem meinem herzlichen Dank schon früher Ausdruck zu geben. Ihr weiteres gütiges Interesse für die Mission wird dem großen Werk sehr förderlich sein.

D. Julius Schlunk.

Westend-Berlin, den 13. Oktober 1910.

Die Hohe theologische Fakultät hat mir durch die Verleihung ihrer Doktorwürde eine Ehre erwiesen, die mir wahrhaft wert ist, weil ich sie nicht als bloßes Ornament betrachte. Meinen Dank auszusprechen, ist mir die dringendste Pflicht, das erste, was ich nach den Feiertagen beginne. Die Mitarbeit an der Ausgabe der Kirchenväter, an sich eine selbstverständliche Pflicht meines Amtes, war mir lieb, weil ich längst gewöhnt war, die christliche Litteratur des Altertums mit allen anderen gleichzeitigen Erzeugnissen zusammenzufassen: sie hat mir aber die Freude des Zusammenarbeitens mit verehrten theologischen Kollegen gebracht. Innerlich aber habe ich, seit ich weiß, wozu ich da bin, zur Theologie ein viel näheres Verhältnis. Ich habe es immer für Torheit gehalten, die Theologie in Religionswissenschaft auflösen zu wollen: denn mit allem Historischen, also Relativen, fassen wir ja nur das Vergängliche; wir können ebenso gut das Recht durch Rechtshistorie ersetzen wollen. Wir sollen und wollen vielmehr, indem wir untersuchen, wie ein Volk zu seinem Gotte gestanden hat, erfahren, wie es zu Gott stand, und danach wollen wir es auch beurteilen.

So Gott mir Leben, Kraft und Muße schenkt, will ich das noch einmal an meinen lieben Griechen tun, nicht bloß als Historiker, sondern auch als Theologe.

Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff.

Juristische Fakultät

Hochverehrter Herr Kollege!

New York, 25. November 1910.

Keine Erfahrung meines langen Lebens hat mir eine solche reine, unbegrenzte Freude gebracht. Ich bedaure nur, daß es mir nicht beschieden war, bei dem großen Jubiläum anwesend zu sein. Aber ich hoffe, bald wieder in Berlin zu sein und Ihnen, der Fakultät und auch der ganzen Universität meine Huldigung persönlich leisten zu dürfen.

Burgeß.

Grunewald-Berlin, den 29. November 1910.

Sehr geehrter Herr Professor!

Von einer Reise in den fernen Osten zurückgekehrt, drängt es mich, der Fakultät für die ehrende Erwähnung meiner Person gelegentlich der Hundertjahrfeier und die Absicht zu danken, mir den Grad eines juristischen Doktors ehrenhalber zu verleihen, eine Absicht, der die juristische Fakultät der Universität Königsberg zuvorgekommen sei.

Bei meinem Abgang aus dem Amte sind mir viele Ehrungen von allen Seiten und wohl über mein Verdienst entgegengebracht worden. Kaum eine aber hat mir eine derartige Freude bereitet, und kaum eine hat es gegeben, die ich höher einzuschätzen vermöchte, als die Verleihung eines akademischen Ehrengrades. Bin ich dafür den Universitäten Königsberg und München auf das wärmste verbunden, so habe ich doch zu der juristischen Fakultät von Berlin nähere und eigenere Beziehungen. Fünfunddreißig Jahre hat mein mir in väterlicher Freundschaft verbundener Onkel Heinrich Dernburg die Grundsätze des Rechtes gelehrt, und die wenigen Semester meines Hochschullebens habe ich hier als Hospitant der juristischen Fakultät verbracht. Die Majestät des Rechts, die sittlichen Grundsätze, die es für alle Verhältnisse zwischen Menschen aufgestellt, die Prinzipien wahrer Gleichheit, die es lehrt, weisen der Jurisprudenz in meiner Empfindung für die irdischen Dinge eine ähnliche Stellung zu, wie sie in den transszendenten den Religionen zukommt. Einem Cötus angegliedert zu sein, welcher diese Prinzipien mit dem hohen Ernst der Empfindung und dem Erfolg darstellt, wie die juristische Fakultät unserer Universität, ist eine große Freude und Genugtuung, und es kann dabei nichts verschlagen, daß der souveräne Wille der Fakultät durch andere, äußerliche Umstände verhindert worden ist.

Ich bitte Sie, diesen meinen Dank der Fakultät bei geeigneter Gelegenheit mitteilen zu wollen und selbst versichert zu sein der ausgezeichneten Hochachtung Ihres stets ergebenen

Dr. Dernburg, Wirkl. Geh Rat.

Romae, Id. Nov. MDCCCCX.

Viro doctissimo atque illustrissimo Josepho Kohler Prof. p. o. et Decano Ordinis Iureconsultorum in Universitate Berolinensi.

Accepi nuper diploma quo per te, Decanum suum, Ordo Iureconsultorum Universitatis Fridericae Guilelmae me iuris utriusque doctorem creatum declarat. Certo ex promeritis meis in vertendo libro „Fetha Nagast“, quae sentio quam sint exigua, maiorem honorem sperare non poteram quam nobilissimo ordini Universitatis celeberrimae adscribi, quam omnes quotquot studiis et litteris operam damus tamquam ducem et magistram colimus. Quapropter tibi et collegis tuis gratias ago maximas; vos autem hoc pro certo habeatis, benevolentiae vestrae erga me eximiae gratam memoriam nunquam ex animo meo esse discessuram.

Ignatius Guidi.

Berlin, den 23. Oktober 1910.

Die Mitglieder der juristischen Fakultät bitte ich, für die bei Gelegenheit der Jubelfeier der Universität mir erwiesene außerordentliche Ehrung meinen wärmsten Dank entgegenzunehmen. Ich schätze es als einen der schönsten Erfolge meiner Tätigkeit, daß die juristische Fakultät der Universität Berlin, an der ich in den Jahren 1873 bis 1876 den größten Teil meiner Studienzeit verbracht habe, mich gewürdigt hat, in den Kreis ihrer Ehrendoktoren zu treten. Wenn es mir vergönnt war und nach beinahe dreißigjähriger Anwaltstätigkeit noch vergönnt ist, meinem anstrengenden, häufig die Arbeitskraft erschöpfenden Berufe soviel Muße abzuringen, daß ich mich nicht nur der Pflege der allgemeinen Standesinteressen widmen, sondern auch in bescheidenem Maße schriftstellerisch tätig sein kann, so habe ich dies stets als eine besondere Gunst des Schicksals empfunden; für meine praktische Tätigkeit aber war es der köstlichste Gewinn, daß ich mich bestrebt habe, die Fühlung mit der Rechtswissenschaft nicht zu verlieren, sondern aus ihr wertvolle Anregung und Förderung zu empfangen.

Als eine Anerkennung meines Strebens, nicht meiner Leistungen, glaube ich die mir von der Fakultät erwiesene Ehrung, soweit sie mir persönlich gilt, ansehen zu sollen. Und daher würde ich mich beinahe beschämt fühlen, wenn ich nicht die Überzeugung hegen dürfte, daß die mir verliehene Würde zugleich eine Auszeichnung des Anwaltsstandes sein soll, in dem mannigfache Kräfte mitstrebend tätig sind, um die Pflege, die Erkenntnis und die Entwicklung des Rechtes zu fördern. In diesem Sinne hat, wie ich versichern darf, die mir gewordene Auszeichnung innerhalb der Anwaltschaft einen lebhaften Widerhall gefunden und freudige Genugtuung hervorgerufen. In diesem Sinne darf ich daher den aufrichtigen

Dank, den ich den Mitgliedern der Juristenfakultät für meine Person ausgedrückt habe, namens der deutschen, insbesondere der Berliner Rechtsanwaltschaft wiederholen.

Ernst Heinitz.

Washington, Supreme Court of the United States.

October 14. 1910.

My dear Professor Kohler,

Nothing could have given me greater pleasure — I can write of nothing that would have given me as much — as your telegram and the honour that is announced. I venture to add that I know of no one at whose hands I should be so gratified to receive it. I am deeply touched and I beg you to accept my thanks for your kind word in sending me the news.

O. W. Holmes.

Charlottenburg, den 20. Oktober 1910.

Der juristischen Fakultät der Kgl. Friedrich-Wilhelms-Universität erlaube ich mir meinen aufrichtigen Dank für die Verleihung ihres Doktorgrades auszusprechen. Ich darf mit voller Überzeugung versichern, daß ich die Erteilung dieser Würde als die schönste Ehrung empfinde, die meinen wissenschaftlichen Bestrebungen zuteil werden konnte. Denn fast seit dem Beginn meiner Studien, insbesondere nachdem ich in ein engeres Verhältnis zu Theodor Mommsen getreten war, ist das Römische Staatsrecht und die Verwaltung des Römischen Weltreichs mein vornehmliches Arbeitsgebiet geworden und geblieben. In dem Vierteljahrhundert, in dem mir vergönnt war, an der Berliner Universität zu lehren, ist mir das freundschaftliche Verhältnis zu verehrten Mitgliedern Ihrer Fakultät, von denen so manche, wie Eck und Pernice, bereits dahingegangen sind, eine Freude und wissenschaftliche Förderung gewesen, und dankbar empfinde ich die Anregung und Belehrung, die mir durch die Beziehungen zu Ihrer Fakultät in reichem Maße geworden ist.

So darf ich mit Zuversicht hoffen, daß dieses Nahverhältnis zu den verehrten Kollegen der Berliner Juristen-Fakultät erhalten bleiben werde, so lange mir noch hier zu wirken vergönnt sein wird.

Otto Hirschfeld, Dr. iuris.

Berlin, den 23. Oktober 1910.

Die Hohe Fakultät hat mir durch meine Ernennung zum Ehrendoktor beider Rechte eine außerordentliche Ehrung erwiesen und eine große Freude bereitet.

Ich bin während meiner nunmehr fast fünfzigjährigen juristischen Tätigkeit als Richter, als Rechtsanwalt und Notar und als Gemeindebeamter stets durch die Tagesarbeit des praktischen Lebens derartig in Anspruch genommen gewesen, daß ich es mir zu meinem tiefsten Bedauern habe versagen müssen, auch nur den Versuch zu machen, mich wissenschaftlich zu betätigen.

Es wird daher von mir auf das lebhafteste empfunden, daß die mir zuteil gewordene hohe Auszeichnung lediglich meiner praktischen Tätigkeit in meinem Amte als Leiter des größten deutschen Gemeinwesens gilt. Ich habe sie deshalb mit dankbarem Herzen vornehmlich als eine Ehrung der Stadt Berlin und als einen hocherfreulichen Erweis dafür entgegengenommen, daß sich die Friedrich-Wilhelms-Universität während des vergangenen Jahrhunderts in unseren Mauern wohlgefühlt hat, bitte mir aber zu gestatten, daß ich dem Gefühle des innigsten Dankes auch für meine Person aufrichtig und herzlich Ausdruck gebe.

Dr. Kirschner, Oberbürgermeister.

Nikolassee bei Berlin, den 26. Oktober 1910.

Ew. Spektabilität

gestatte ich mir ganz ergebenst zu bitten, der juristischen Fakultät der Universität Berlin meinen tiefgefühlten Dank für die hohe Ehre übermitteln zu wollen, die sie mir durch Verleihung der Doktorwürde erwiesen hat.

Wer durch sein Amt berufen ist, bei der Entstehung von Gesetzen mitzuwirken, empfindet es schmerzlich, wie sehr die Unruhe und Hast, mit der vielfach gearbeitet werden muß, wie sehr Zufallsmehrheiten, Stimmungen, Rücksichten aller Art es erschweren, die Gesetze nach Form und Inhalt so abzufassen, wie es den Anforderungen der Wissenschaft entspricht. Er muß sich bescheiden, an seinem Teile nach besten Kräften auf tunlichste Vervollkommnung der Gesetzgebung hinzustreben, und darauf vertrauen, daß es der auslegenden und gestaltenden Tätigkeit der Rechtswissenschaft schon gelingen werde, sich auch mit mangelhaften Gesetzen abzufinden. Nicht mindere Entsagung muß er üben, wenn er die karge Muße, die ihm seine Dienstgeschäfte lassen, dazu benutzt, um sich selbst schriftstellerisch an dieser Tätigkeit der Wissenschaft zu beteiligen. Wie oft habe ich die Männer der Wissenschaft beneidet, denen es vergönnt ist, aus dem Vollen zu schöpfen, während bei dem Praktiker, der sich bestrebt, in wissenschaftlichem Geiste Gesetze zu erläutern, nur zu oft der gute Wille für die Tat genommen werden muß. In magnis sat est voluisse ist hier ein schwacher Trost. Um so größer ist meine Freude darüber, daß die hochberühmte juristische Fakultät der bedeutendsten Hochschule des Deutschen Reichs mich für würdig befunden hat, unter die Zahl ihrer Doktoren aufgenommen zu werden. Ich bin nicht vermessen genug, hierin ein Zeichen zu sehen, daß mein Be-

streben, auch als Mann der Praxis die Wissenschaft des Rechts zu fördern, von Erfolg gekrönt gewesen sei. Wohl aber darf ich darin eine mich hochehrende Anerkennung des Ernstes meines Strebens und eine Ermutigung zu fernerer Tätigkeit in diesem Sinne erblicken. Ich bin stolz darauf, mich nunmehr einen Doctor iuris nennen zu dürfen, ganz besonders stolz aber darauf, daß es die Berliner Universität ist, an die mich das Band der Doktorwürde knüpft. Ihrer juristischen Fakultät ist dauernd in meinem Herzen das Gefühl des allerwärmsten Dankes für die hohe mir verliehene Auszeichnung gesichert

Dr. Mügel, Ministerialdirektor.

Bern, 1. November 1910.

Hochgeehrter Herr Dekan!

... Der juristischen Fakultät der bedeutendsten Hochschule des Deutschen Reiches spreche ich für die bei einem solchen ausnahmsweise glänzenden Anlaß mir erteilte Auszeichnung meinen herzlichsten Dank aus.

Diese Auszeichnung ist als eine solche, die unserm kleinen befreundeten Nachbarlande, unserer Bernischen Universität und den in der schweizerischen Bundesstadt errichteten internationalen Ämtern von fünf Unionen galt, aufgefaßt und in ihrer Bedeutung erkannt und entgegengenommen worden. Der derart Geehrte aber fühlt, nachdem die erste lebhafte Freude über die seinen bescheidenen Leistungen auf dem Gebiete des internationalen Rechts und speziell des Urheberrechts gezollte Anerkennung vorüber ist, nunmehr die ganze Schwere der Verantwortlichkeit für die mit dieser Auszeichnung übernommene Verpflichtung: unablässig an der eigenen Vertiefung des gesamten juristischen Wissens weiter zu arbeiten, auf Kundgebungen in Wort und Schrift, im Buchhandel und auf dem Katheder die größte Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zu verwenden und die Erforschung des gewählten Spezialgebietes unter der wohlwollenden bewährten Leitung der berufenen Meister des Faches mit unermüdlichem Eifer und zwar in letzter Linie stetsfort nur um der Wissenschaft willen zu pflegen Wenn etwas dieses bange Gefühl einigermaßen mildert, so ist es die Aufmunterung, die in dem von so hoher Stelle aus gehegten Vertrauen liegt, der neue Doktor werde der juristischen Fakultät der Berliner Universität keine Unehre machen, sondern sich dieser ganz besonderen Beurteilung seiner wissenschaftlichen Arbeiten auch würdig zu erweisen trachten.

Dieses Vertrauen nie zu täuschen, sondern immerdar zu rechtfertigen, wird mein ernstes Bestreben sein, und dies ist auch das Versprechen, das ich hier unter erneuter wärmster Dankesbezeugung vor Ihnen heute im Geiste in feierlicher akademischer Form ablege.

Prof. Dr. iur. h. c. Ernst Röthlisberger

Berlin, den 23. Oktober 1910

Hochzuverehrende Herren!

Die juristische Fakultät hat mich durch die Ernennung zum Dr. iuris h. c. sehr überrascht. Bedeutet schon die Verleihung einer solchen Würde überhaupt eine große Auszeichnung, so weiß ich sie doch besonders zu schätzen, da sie von der Berliner Universität und aus Anlaß einer denkwürdigen Jubelfeier erfolgt ist. Der juristischen Fakultät hierselbst haben ja seit Gründung der Universität und bis zur Gegenwart so bedeutende Rechtslehrer angehört, und gerade ihr habe ich viel zu verdanken.

Gern habe ich stets mich der Zeit erinnert, die ich im Jahre 1867/8 als Student auf der Universität zubrachte; besonders wertvoll war mir aber seit fünfzehn Jahren der persönliche Verkehr mit den Herren Professoren aus Anlaß der Prüfungen und die vielfache Anregung, die mir ihre Beteiligung bei denselben auch in juristischer Beziehung gebracht hat.

Das Diplom erwähnt meine Tätigkeit in der Rechtsprechung und bei den Prüfungen; die eine wie die andere hängt mit meiner Stellung bei dem Kammergericht zusammen, und ich sehe meine Ernennung in erster Reihe als eine diesem Gerichtshof erwiesene Ehre an.

Ihnen allen spreche ich daher namens des Kammergerichts und auch für meine Person den verbindlichsten Dank aus.

Dr. Schepers, Senatspräsident, Geh. Oberjustizrat.

Stuttgart, den 20. Oktober 1910.

Die juristische Fakultät der Universität Berlin hat mir die hohe Ehre erwiesen, anläßlich der Jahrhundertfeier der Universität mich mit der Würde eines Ehrendoktors der Rechte zu schmücken. Hierfür sei ihr mein tiefgefühlter Dank dargebracht!

Die herzliche Freude, die ich über solch außergewöhnliche, ungeahnte Ehrung empfinde, soll mir auch nicht getrübt sein durch noch so starke Zweifel darüber, ob ich sie verdient habe. Neben dem weithin leuchtenden Wirken jener Geisteshelden der Rechtswissenschaft, wie sie in der Fakultät von einst und jetzt vereinigt sind, kann ja der Praktiker nur bescheiden und bewundernd zurücktreten. Er muß sich mit dem Bewußtsein begnügen, daß er jederzeit wenigstens von dem aufrichtigen Bestreben erfüllt war, bei den ihm zugewiesenen Aufgaben der Anwendung und nationalen Fortentwicklung des Rechtes sich in lebendiger Fühlung mit der Wissenschaft und ihren Vertretern zu erhalten und den hieraus gewonnenen Schatz von Anregung befruchtend auf seine berufliche Tätigkeit einwirken zu lassen. Daß schon dieses Streben von der juristischen Fakultät der ersten deutschen Hochschule für wert erachtet wurde, mir eine Anerkennung in so glänzender Gestalt zuteil werden zu lassen, wie es durch Verleihung der Ehren-Doktor-

würde geschehen ist, das mag mich beschämen, ist aber darum nicht minder beglückend.

So nehme ich denn die höchste Auszeichnung, die einem Juristen beschieden werden kann, mit dem Ausdruck rückhaltlosen, unauslöschlichen Dankes und mit dem stillen Gelöbnis entgegen, stets der begeisterte Jünger deutscher Rechtswissenschaft bleiben zu wollen, wie er mir einst als Ideal vorschwebte, als ich heute vor fünfundvierzig Jahren erstmals die Hochschule bezogen habe.

Dr. Schmidlin, Württ. Staatsminister der Justiz.

Oxford, den 6. November 1910.

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Nach Empfang meines Doktordiploms mit Ihrer Unterschrift erlaube ich mir nochmals Ihnen und der juristischen Fakultät Berlins meinen tiefempfundenen Dank auszusprechen. Es war mir eine unverhoffte Ehre und Freude, von den Berliner Rechtslehrern eine derartige Anerkennung meiner bescheidenen Verdienste zu erhalten, nicht nur weil die Berliner Universität den ersten Platz in der respublica litterarum einnimmt, sondern auch weil ich mich immer mit Stolz als einen ihrer Schüler empfunden habe. Die schöne Zeit 1875/76, da ich unter Mommsens und Brunners Leitung arbeitete, ist mir unvergeßlich geblieben.

P. Vinogradoff.

Medizinische Fakultät

Breslau, den 23. Oktober 1910

Nachdem das Doktordiplom nunmehr in meine Hände gelangt ist, beehre ich mich, Eurer Spektabilität meinen tiefempfundenen Dank zu übermitteln, mit der Bitte, davon der Fakultät Kenntnis zu geben. Ich schätze die Ehrung um so höher ein, weil sie mir zu beweisen scheint, daß meine Arbeiten über die Gärung auch für die Erforschung der Lebensvorgänge überhaupt von Bedeutung geworden sind, und weil sie von der Reichshauptstadt und von jener Universität kommt, der ich neun Jahre lang als Privatdozent angehört habe. ...

E. Buchner.

Wilhelm Raabe bemühte sich noch auf dem Sterbelager mit unleserlich kritzelnder Hand und erlahmendem Geist ein Dankschreiben zu entwerfen und rief darin als „achtzigjähriger, mit schwerem, schmerzhaftem Leiden ans Haus Gebannter", dem ärztliche Kunst nicht mehr helfen konnte:

„O nur ein Veilchen noch! Dann nichts von Schmerzen und Leiden! .. Dank, Dank, Dank! Ja, ich bin ein treuer Schüler der alten hundertjährigen Universität gewesen . . . Wie viel hätte ich noch zu sagen, aber es geht nicht." Daß „von dem Segen, den die Friedrich-Wilhelms-Universität nun ein Jahrhundert lang über hunderttausend wissensdurstige Seelen durch ihre Arbeit ausgegossen hat, auf ferne Zeiten neue Wunder ausgehen mögen, dies ist und wird bleiben bis zum letzten Atemzug der getreue Wunsch Ihres dankbar ergebenen W. Raabe."

(Wir danken die Mitteilung dem Schwiegersohn des bald danach abgeschiedenen Dichters, Herrn Oberstabs- und Regimentsarzt Wasserfall in Braunschweig.)

Leipzig, den 19. November 1910.

Einer Hohen medizinischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin spreche ich für die Verleihung der Würde eines Ehrendoktors meinen tiefgefühlten Dank aus.

Meine so tiefe Freude über diesen Zuwachs an akademischen Ehren ist gesteigert worden durch die Worte, mit denen die Hohe Fakultät ihre Maßnahme begründet hat. Über meine musikalischen Leistungen steht mir selbst ein Urteil nicht zu; aber ich war mir von je bewußt, daß es das Ziel jedes ernsthaften Schaffens ist, „den Gesunden das Leben lebenswerter zu machen, den Kranken Trost und Hoffnung zu geben."

So angesehen, zeigt musikalisches Wirken nahe Verwandtschaft mit den Aufgaben und Absichten ärztlicher Wissenschaft, und beiderlei Arbeit und Streben haben dazu den großen Vorzug, der Allgemeinheit des Volkes fördernd dienen zu dürfen, wobei ich mich denn meinen rite promovierten condoctores medicinae auch in sofern verbrüdert fühle, als wir alle oft zu „starken Mitteln" greifen müssen, um zur erwünschten verklärenden Harmonie zu gelangen.

Um so dankbarer bin ich einer Hohen Fakultät, daß mir diese so ehrenvolle Auszeichnung in noch so jungen Jahren verliehen worden ist; diese Auszeichnung wird mir ein weiterer Ansporn sein, meine Kunst stets unter den höchsten Gesichtspunkten auszuüben. Und die Tage des Kampfes, die uns Schaffenden allen blühen, die wir alle gegen jene „verkrachten Musiker" führen müssen, die man unter dem Angriff der Zeitungskritiker versteht, sollen stets bei mir unter den schönen Worten Wilhelm Raabes stehen — Wilhelm Raabes, der leider nur so kurze Zeit die gleiche Freude mit mir teilen durfte: „Arbeiten und Schaffen soll jeder nach s e i n e r Art, denn darin liegt sein Heil!"

Von der Treue zu dieser meiner Art hoffe ich einen Beweis zu geben in einem großen Werke für Chor und Orchester, dessen verehrungsvolle Widmung ich eine Hohe medizinische Fakultät jetzt schon anzunehmen bitte.

Dr. med. et phil. M a x R e g e r.

Koblenz, den 28. Oktober 1910

Hochzuverehrender Herr Dekan!

Im Besitze des mir durch Ihr gütiges Schreiben vom 11. dieses Monats übersandten Diploms werde ich mir täglich in dankbarem Herzen der außerordentlichen Auszeichnung bewußt, deren mich die medizinische Fakultät der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität gewürdigt hat. Ich habe mich auch als Finanzminister bestrebt, an meinem bescheidenen Teil ein Hüter der ideellen Aufgaben unseres Volkes zu sein und insonderheit die Universitäten, diese höchste Blüte unseres geistigen Lebens, auf ihrer alten stolzen Höhe zu erhalten. Aber zwei in meine Ministertätigkeit fallende Perioden ernster wirtschaftlicher Depression sowie die außerordentliche Inanspruchnahme der Staatsmittel durch die umfangreichen Gehaltsaufbesserungen haben jenem Streben vielfach Grenzen gezogen und das Vollbringen hinter dem Wollen zurücktreten lassen. Um so mehr hat mich die mir seitens der medizinischen Fakultät gewordene Auszeichnung beglückt, und bitte ich, Ihnen, hochzuverehrender Herr Dekan, nochmals meinen aufrichtigen Dank aussprechen und die fernere Bitte anschließen zu dürfen, diesen Dank auch den Herrn Mitgliedern der Hohen Fakultät freundlichst übermitteln zu wollen.

Frhr. v. Rheinbaben,

Staatsminister, Oberpräsident der Rheinprovinz.

Cambridge, Mass. U. S. A., Nov. 16. 1910.

Honored Sir.

Your esteemed letter with its very kind greetings, and the most highly valued diploma in its splendid case, have just come to-day, bringing me formal notification of the gracious action of your Faculty of Medicine in conferring upon me the degree of Doctor of Medicine and Surgery, honoris causa.

I hasten to tell you how very highly I appreciate this exeedingly great honour, and I beg that you will have the kindnes to express to the Faculty my warmest thanks and most cordial greetings.

This kind action adds another welcome tie to the many which already bind me to your most noble University and most hospitable city . . . .

Theodore William Richards.

Berlin, den 25. Oktober 1910.

Hochgeehrter Herr Dekan!

Die medizinische Fakultät hat meinen wissenschaftlichen Bestrebungen durch Verleihung der Würde des Doctor medicinae et chirurgiae in festlicher

Stunde ihre öffentliche Anerkennung erteilt. Ich weiß wohl, wie fern meine Arbeiten der Praxis stehen, und daß die Verknüpfung philosophischer mit physiologischen Studien, der ich diese hohe Ehrung verdanke, nur die Fortführung der von großen Meistern der Medizin und Naturwissenschaft gegebenen Anregungen ist. Aber eben darum, weil sie aufs neue die engen Beziehungen von Wissenschaften sanktioniert, deren Wechselwirkung aufrecht zu erhalten ich nach dem Maße meiner Kräfte stets bemüht war, ist mir die Billigung der Hohen Fakultät überaus wertvoll und ermutigend. Ich bitte Eure Spektabilität, der medizinischen Fakultät meinen wärmsten Dank für diese Auszeichnung übermitteln zu wollen.

C. Stumpf.

Karlsruhe, den 31. Oktober 1910.

Hochverehrter Herr!

Die hohe Ehrung, welche mir die Universität Berlin dadurch zuteil werden ließ, daß sie mir durch ihre medizinische Fakultät die Würde eines Doktors der Medizin und Chirurgie honoris causa verliehen hat, hat mich freudig überrascht.

Wenn durch diese große Ehrung es zum Ausdruck gebracht worden ist, daß auch die Kunst ihr Teil beitragen kann und soll, daß unsere Menschengemeinschaft in ihrem Bestande, ihrem Geistesleben gesund erhalten bleibe, und daß das Sinnenleben veredelt werden kann durch die Kunst, die aus den Quellen des Volksgeistes ihren Ursprung nimmt, so darf die Kunst stolz darauf sein, von der Hohen medizinischen Fakultät zu dieser Mithilfe sich gewürdigt zu sehen. Die Sorge für Gesundhaltung ist mir eine gar edle Sorge, ein an Leib und Seele gesundes Volk ist stark. Es wird den Künstlern ein Ansporn, ihre besten Kräfte aufzuwenden, wenn sie sich bewußt werden, hier mithelfen zu können.

Nun bitte ich, daß Euer Hochwohlgeboren als Dekan der Hohen medizinischen Fakultät derselben meinen tiefempfundenen ganz ergebensten Dank zur Kenntnis bringen wolle. ...

Dr. Hans Thoma.*)

*) Ihre Kgl. Hoheit die Frau Großherzogin Witwe Luise von Baden hatte die Gnade, dem Prorektor ein Dankschreiben des Meisters (24. Oktober) für Ihren Glückwunsch mitzuteilen; darin heißt es:

Bei allem Durcheinander, der im politischen Leben des Volkes oft recht betrüblich sein kann, scheint mir, daß ein Zug nach der Sorge für die geistige und körperliche Gesundung des Volkes recht bemerklich ist, und gerade hierdurch kann sich gar vieles, was egoistische Interessen und allzu betonter Individualismus aus einander zu reißen drohen, an das Gefühl der Gemeinsamkeit wieder anknüpfen.

Philosophische Fakultät

Berlin, den 18. Oktober 1910.

Euer Hochwohlgeboren

bitte ich, der philosophischen Fakultät der Universität Berlin für die hohe Ehre, die sie mir durch die Ernennung zum Ehrendoktor der Universität hat angedeihen lassen, meinen herzlichen und aufrichtigen Dank zu übermitteln. Sie hat dadurch die Bande verstärkt, die mich durch die Erinnerung an die Tätigkeit meines Großvaters und an meine eigne Studienzeit mit der Universität verknüpfen. Die Begründung, die die Fakultät ihrem Schritt gegeben hat, vertieft die große Freude, die ich über diese Ehre empfinde. Unserer materialistischen Wertungen allzu geneigten Zeit liegt der Platonisch-Fichtesche Irrtum, der die Grenzen zwischen Erkenntnis und Tat verwischt und die Philosophen zur Leitung des Staates berufen will, fern. Eher verfallen wir in den entgegengesetzten Fehler: Theorie und Praxis, die, so Verschiedenes sie im Auge haben, doch auf einander angewiesen sind, als getrennte Reiche zu betrachten und Macht und Wert der geistigen Arbeit im politischen Leben der Nation zu unterschätzen.

Der erhebende Verlauf der Jubelfeier der Berliner Universität hat durch eindrucksvolle Kundgebungen und die Erinnerung an die mit der Größe Preußens so eng verflochtene Geschichte der Universität kundgetan, daß eine starke, stolze und freie Kultur des Geistes das Fundament auch der politischen und wirtschaftlichen Leistungen des deutschen Volkes ist und bleiben wird.

Dr. phil. h. c. v. Bethmann Hollweg.

Massa, 25. ott. 1910.

Onorando Decano e pregiato Collega.

Ieri mi è giunto il magnifico diploma, che onora in me, immeritevole di tanto onore, la Scienza Italiana.

Rinuovo i ringraziamenti più vivi e sinceri, e faccio porre in quadro il Diploma perchè rimanga ai miei figli.

Es dürften sich wohl alle, welche die Sorge in sich fühlen, daß des Volkes gesunder Sinn erhalten bleibe, ein wenig als Dr. med.. fühlen.

Daß auch die Kunst von so hoher Warte als ein Faktor zu diesem Gesunderhalten anerkannt wird, ist für die Künstler sehr ermutigend, und solche Ehrung verpflichtet die Kunst, daß sie es nicht vergesse, daß sie eine hohe Aufgabe hat ...

Se in cosa alcuna potessi esser utile alla Facoltà illustre ed ai singoli onorevoli colleghi, mi dico a diposizione dell' una e degli altri.

Intanto col maggior ossequio, sono della S. V. collega ed amico

Alessandro d'Ancona.

Birmingham, Oct. 22. 1910.

Sir,

I have the honour to acknowledge the receipt of your letter of the 12th, and of the Diploma to which it refers.

I beg you to convey to the philosophical Faculty of the University of Berlin my most grateful thanks for the honour which it has so graciously conferred upon me.

To one who realises — as I do — the great place in the world's history of German science, and the noble part that has been played by the University of Berlin, a Berlin doctorate must seem one of the very highest distinctions that a scholar could possibly obtain. The gratification is enhanced by the terms in which the Faculty has been good enough to describe me. I do indeed feel not only a great respect for German scientific achievements but also a warm regard for the German nation; and I am glad if, to any small degree, I have been able to promote a better mutual understanding between peoples who have so much in common.

W. J. Ashley.

Magnifico et clarissimo viro Gustavo Roethe Ordinis Philosophorum Universitatis Fridericae Gulielmae Decano S. P. D. Rufinus Iosephus Cuervo.

Et litteras tuas et diploma, quibus certior sum factus, ex decreto Ordinis amplissimi Philosophorum Universitatis litterariae Fridericae Gulielmae illustrissimae, a te ejusdem Ordinis Decano dignissimo Philosophiae Doctoris et Artium liberalium Magistri ornamenta, honoris causa, mihi esse collata, admiratione percussus primum legi oculisque vix credens iterum legi. Tibi eidemque Ordini pro his honoribus, spe certeque meritis majoribus, gratias ago immortales; et cum beneficii apud me collati magnitudinem mecum ipse considero, incredibili gaudio perfundor, quod iam videam id vobis maiori laudi fore quam mihi, dum amici mei, patria, populi omnes novo documento confirmatum perspicient, quam ego benevolentiam et magnanimitatem expertus sum in singulis, eam cunctae Germanorum genti esse insitam.

Vale diutissime et vive feliciter.

Dabam Parisiis ante diem VI. Kal. Nov. A. D. MCMX.

London, 21. October 1910.

Dear Sir,

I beg to acknowledge the receipt of your letter of 12th instant. and of the Diploma therein referred to, both of which I find awaiting me on my return to London after a short holiday.

It is a great compliment which the Philosophical Faculty of the University of Berlin has paid to me, and one which gives great pleasure not merely to myself, but, what in my eyes seems more important, to my friends and relations.

Scientific Mineralogy being very technical appeals only to a select few, and its students do not expect that recognition which is given to more popular subjects. This compliment was thus wholly unexpected by me and comes as a very delightful surprise.

It is now 30 years since I have been to Berlin, but I shall be tempted by this compliment not to retard too long the next visit to your treasures.

Lazarus Fletcher.

Charlottenburg, den 23. Oktober 1910.

Hohe Fakultät!

Durch die Verleihung der philosophischen Doktorwürde aus Anlaß des Universitätsjubiläums hat die Fakultät mir eine hohe Ehre erwiesen, durch die Begründung dieser Auszeichnung im Diplom und in der warmen mündlichen Verkündigung ihres Dekans mir eine besondere innere Freude bereitet.

Die Anerkennung seitens der auf benachbarten Wissensgebieten dem gemeinsamen Ziele der Erkenntnis zustrebenden Werkgenossen bedeutet eine der schönsten Belohnungen einer der Wissenschaft gewidmeten Lebensarbeit Für mich aber wird ihr Wert dadurch erhöht, daß gerade die Berliner philosophische Fakultät sie mir spendet. Ich denke dabei nicht nur an den dieser Fakultät unter ihren Schwestern gebührenden hohen Rang, sondern vor allem auch an das enge persönliche Band, das mich mit ihr verknüpft Seit dreiundzwanzig Jahren ist es mir vergönnt,¶ als Angehöriger der juristischen Fakultät mit ihr in unserer großen Universitätsgemeinschaft zusammenzuwirken. In ihren einzelnen Mitgliedern verehre ich gleichzeitig die ausgezeichnetsten Meister ihres Fachs und teure Kollegen. Mit vielen von ihnen verbinden mich alte oder junge freundschaftliche Beziehungen, mit so manchem treue, bewährte Freundschaft.

So spreche ich denn Ihnen, meine hochverehrten und lieben Herren Kollegen, mit bewegtem Herzen meinen aufrichtigsten Dank aus!

Dr. iur. et phil. Otto Gierke

Cambridge, Mass. November 7. 1910.

My dear Sir,

The diploma setting forth the honorary degree of Doctor of Philosophy from your University has arrived, and I want to express to you, and through you to the Faculty of Philosophy, my profound sense of the honor conferred upon me and upon Harvard University. Such a recognition of Harvard's work by Berlin was unexpected and deeply gratifying, and adds another link to the chain of attachments created by the great professors sent over here. On behalf of Harvard University, and in personal gratitude, I write to thank you and to wish Berlin University a future as brilliant as its past.

A. Lawrence Lowell.

Monsieur et très honoré collégue,

L'honneur que m'a fait la Faculté de philosophie de l'Université de Berlin en me conférant le titre de docteur honoris causa m'a profondément touché, et d'autant plus que j'étais plus loin de m'y attendre. La célébrité du corps auguste auquel je le dois, la solennité du moment choisi lui donnent un prix inestimable pour tout savant. Permettez-moi de dire qu'un linguiste doit le ressentir plus profondément que tout autre; car il ne saurait oublier, que l'Université de Berlin est celle où a enseigné Bopp, l'illustre fondateur de la grammaire comparée, où a enseigné après lui le grand maître, mort trop tôt, Johannes Schmidt, et où M. Wilhelm Schulze continue avec éclat la tradition de science profonde et de pensée originale de ses grands prédécesseurs. Je me suis efforcé, dans la modeste mesure de mes moyens, de contribuer par mes travaux et par mon enseignement à développer une science dont on peut dire légitimement qu'elle a été fondée à Berlin, et j'éprouve une joie profonde à penser que je suis devenu membre par adoption d'une grande famille à laquelle j'appartiens de cœur depuis longtemps.

Je vous prie, Monsieur le doyen, d'être mon interprète auprès de l'Université tout entière, auprès de la Faculté de philosophie en particulier, et d'une manière spéciale auprès de ceux des membres du Sénat universitaire qui m'ont fait l'insigne honneur de me proposer pour une distinction dont je suis hautement fier. Et je vous prie d'agréer pour vous-même l'assurance des sentiments de haute estime et de reconnaissance avec lesquels je suis votre très dévoué serviteur

Paris, 21 octobre 1910.

A. Meillet, Professeur au Collège de France.

Weidling N.-Ö., den 20. Oktober 1910.

Hochgeehrter Herr!

Wie Ihr Schreiben vom 12. d. M. und das heute mir zugegangene Diplom mir sagen, hat die Berliner philosophische Fakultät dem Unterzeichneten die Doktorwürde verliehen.

So ist nun zum juristischen Doktorate vom 18. November 1852 (Heidelberg) nach achtundfünfzig Jahren das neue, größere Doktorat hinzugetreten!

Wenn die erste Hochschule des Deutschen Reiches, das, viel angefeindet wie es ist, doch überall als erste Pflegerin und Leuchte der Wissenschaft anerkannt ist, jemandem die Reihen seiner Doktoren öffnet, frei und mit ernster Motivierung öffnet, so ist das eine Auszeichnung, wie sie von keiner anderen Stelle erteilt werden kann. Denn nur die Liebe zur Wissenschaft läßt ja das Leben lebenswert erscheinen.

Ihre Nachsicht und Güte wirft einen freundlichen Abendsonnenschein herüber.

Wollen daher Herr Dekan der geehrten Fakultät meinen Dank aussprechen, wie ich denn auch für die freundlichen Glückwünsche danke, mit denen Sie mich beehrten.

Dr. Alexander v. Peez.

Löwitz in Pommern, den 24. Oktober 1910.

Hochverehrter Herr Dekan!

Nach Empfang des sehr ehrenvollen Diploms, durch welches die Berliner philosophische Fakultät mir zur Jahrhundertfeier der Universität die Doktorwürde h. c. verleiht, möchte ich nicht verfehlen, der Fakultät noch einmal meinen tiefempfundenen Dank auszusprechen.

Ich fühle mich durch die mir zuteil gewordene hohe Ehrung um so mehr beschämt, als ich ja niemals an einer Universität studiert habe, sondern — abgesehen von einem kurzen Studium an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin — meine bescheidenen naturwissenschaftlichen und volkswirtschaftlichen Kenntnisse ausschließlich in der Abgeschlossenheit meines Arbeitszimmers erworben habe. Ich werde aber bemüht sein, mich der mir zuteil gewordenen Ehrung stets würdig zu erweisen, indem ich verspreche, auch in Zukunft bei volkswirtschaftlichen Auseinandersetzungen, wie sie mir wohl noch manchmal bevorstehen werden, niemals den Boden objektiver Wissenschaftlichkeit zu verlassen. ...

Graf Schwerin-Löwitz, Dr. h. c.

Paris, le 20 octobre 1910.

Monsieur le Doyen,

Je vous adresse mes vifs remerciments pour l'honneur que m'a fait la Faculté de philosophie de l'Université de Berlin, en me décernant le titre de docteur honoris causa. Je sens tout le prix de cette haute distinction. Qu'il me soit permis, à cette occasion, d'évoquer le souvenir de Karl Weierstrass qui, au début de ma carrière scientifique, a bien voulu encourager mes premiers efforts ...

Emile Picard, Professeur à la Faculté des Sciences de l'Université de Paris.

Berlin, den 24. Oktober 1910

Hochverehrter Herr Dekan!

.... Ich bin durch die hohe Ehrung in gleichem Maße überrascht und erfreut worden; es ist sicherlich ein seltener Fall, daß jemandem, der streng genommen wissenschaftliche Verdienste nicht aufzuweisen hat, diese Auszeichnung zuerkannt wird. Um so größer muß meine Dankbarkeit für die ehrende Anerkennung meines bescheidenen Wirkens sein; ich glaube, daß ich sie nicht besser werde betätigen können als durch verdoppelten Eifer in der Förderung deutscher Wissenschaft und Kunst nach Maßgabe meiner Kräfte. Mit der Versicherung, daß ich es mir zur höchsten Ehre rechne, in die verdienstvolle Schar der Berliner Doktoren eingereiht worden zu sein, bitte ich den Ausdruck meiner dankbaren Gefühle geneigtest entgegennehmen und den verehrten Mitgliedern Ihrer Fakultät übermitteln zu wollen. . . .

Dr. phil. h. c. James Simon.

Bayreuth, Wahnfried, den 17. Oktober 1910

Hochzuverehrende Herren,

Ich erhalte das Diplom, welches mir anzeigt, daß ich bei Gelegenheit einer bedeutungsvollen Feier unter außerordentlichen Umständen von der Hohen philosophischen Fakultät der Universität Berlin zum Ehrendoktor ernannt worden bin, und das in einer Fassung, welche die Stellung unseres Kunstwerkes in der gebildeten Welt auf das edelste und bestimmteste kennzeichnet.

Könnte ich mir Verdienste zuerkennen, so würde ich mich durch diese Ehrung seitens einer auserlesenen Körperschaft, in welcher man eine Trägerin der deutschen Kultur verehrungsvoll zu erblicken hat, stolz fühlen; ich verstehe aber die seltene Kundgebung und weiß, daß sie der geweihten Kunststätte gilt, welcher ich angehöre, und so fühle ich mich ergriffen, erhoben, ja im würdigsten Sinne beglückt. Wer die Geschichte des Festspielhauses

kennt, wird den Charakter meines Eindruckes und meiner Empfindung sich vorstellen.

Für die aus ihnen entsprießende Dankbarkeit finde ich die entsprechenden Worte nicht; so rufe ich das Wohlwollen an, welches mir bereits in überreichem Maße zuteil wurde, um die Dürftigkeit dieser Zeilen mit Freundlichkeit aufzunehmen, indem ich bewegten Gemütes, in feierlicher Stimmung Sie der ernsten festbegründeten Gesinnung versichere, mit welcher ich die Ehre habe zu sein, hochzuverehrende Herren und Gönner, Ihre in tiefer Erkenntlichkeit verbundene und ergebene

Cosima Wagner.

Verzeichnis der auswärtigen Ehrengäste.

(Man ergänze zu den meisten Namen „Professor Dr.“; sichere Kontrolle anderer Titel war unmöglich.)

Seine Königliche Hoheit Prinz Rupprecht von Bayern.

Deputierte:

Rektoren (Prorektoren) der Universitäten des Deutschen Reiches:

Bonn ....Loeschcke
Braunsberg ....Röhrich
Breslau ....O. Fischer
Erlangen ......Lenk
Freiburg i. Br. Hoche
Gießen ....Biermann
Göttingen......Stimming
Greifswald ....Bleibtreu
Halle-Wittenbg. .Wangerin
Heidelberg ....v. Schubert
Jena ....Götz
Kiel..........G. Martius
Königsberg.....Manigk
Leipzig ....Hölder
Marburg.......Maaß
München ......Paul
Münster ......Buß
Rostock ....F. Martius
Straßburg ....Thiele
Tübingen .....Bühler
Würzburg .....Jolly

Der ausländischen Universitäten *):

(Rektoren der österreichisch-ungarischen, schweizerischen, niederländischen, auch anderer.)

Aberdeen .....G. A. Smith, Chancellor
Amsterdam ....Zeemann
Athen ....Lambros
Baltimore .....Wood
Barcelona .....Bonet y Amigó
Basel..........Wieland
Berkeley, Kalif. Lewis
Bern ....Vetter
Bologna ......Conte Pullé**)
Brüssel ....Errera
Budapest ......Kováts v. Kevebáza
Bukarest ....Jonescu
Cambridge (Engl.) Sir W. Thomson
Cambridge (U. S. A.), Harvard.......Peabody
Charkow ......Sommer
Chicago........Bolza

---

*) Zugesagt hatten auch Agram, Caen, Jurjeff Dorpat.

**) Zugleich als Mitglied des Consiglio Superiore di Publica Istruzione del Regno.

Coimbra ...... de Mattos
Czernowitz .... Friedwagner
Dijon .... Legras
Dublin .... Mahaffy
Durham .... Jevons, Vice-Chancellor
Edinburgh ..... Eggeling
Genf .... Montet
Gent .... Pirenne
Genua .... Rosello
Glasgow .... Sir Donald Mac Alister, Chancellor
Granada ...... Remiro
Graz .... Bauer
Grenoble ...... Termier
Groningen .... Wenckebach
Helsingfors .... Heikel
Jassy .... Hurmuzescu
Innsbruck ..... Kalinka
Ithaka......... Jenks
Kapstadt ...... Marais
Kasan .... Chwostow
Kiew .... Kulakovsky
Klausenburg ... Kiß
Konstantinopel.. Ahmet Midhat Effendi
Kopenhagen ... Salomonsen
Kristiania ...... Brögger
Kyoto .... Zenga
Lausanne ...... Blanc
Leiden .... Blok
Lille .... Charmeil
London .... Sir W. Ramsay, Sir H. E. Roscoe
Lund .... Jänsson
Lüttich .... Parmentier
Lyon .... Ehrhard
Madison, Wisc.. Ravenel
Melbourne .... Masson
Minneapolis ... Klaeber
Montpellier .... Forgue
Montreal ..... Lord Strathcona, Chancellor
Neuchâtel ...... Piaget
New Haven (Yale Univ.) .... Hadley
New York (Columbia Univ.) Butler, Präsident
Oxford .... Macan
Padua .... Brugi
Palermo ...... Borzi
Palo Alto, Kalif. Fairclough
Paris .... Poincaré
St. Petersburg v. Grimm, Exz.
Philadelphia ... Learned
Pisa .... Romiti
Prag (deutsche) Grünert
Prag (tschech.).. Bráf, Exz., Minister a. D.
Princeton ..... Trowbridge
Rio de Janeiro . Heilborn
Rom .... Blaserna, Exz., Senator
Sofia .... Jschirkov
Stockholm...... Mittag-Leffler
Tokyo .... Koganei
Toronto .... Mc Curdy
Toulouse....... Sabatier
Turin .... Stampini
Upsala......... Hjärne
Urbana, Ill. ... Weston
Utrecht .... Simons
Valladolid ..... Canseco
Warschau ..... Kuriloff
Wien .... Bernatzik
Wien (Ev.-theol. Fak.) .... Loesche
Worcester (Clark Univ.) .... Webster
Zürich .... Arnold Meyer
Zürich (Eidgen. Polyt.) .... Willstätter

Rektoren der Technischen Hochschulen des Deutschen Reiches*)

Aachen	Hertwig	Dresden	Helm
Braunschweig	Lüdicke	Hannover	Frese
Breslau	R. Schenck	Karlsruhe	Stäckel
Danzig	Matthäi	München	Schröter
Darmstadt	H. Schenck	Stuttgart	Thomann

Akademien:

Amsterdam	Chantepie de la Saussaye	London (Royal Society)	Sir Joseph Larmor
Brüssel	Frédéricq	München	Kuhn
Budapest	Frhr. v. Eötvös, Exz.	St. Petersburg	Lappo-Danilevski
Göttingen	Leo	Rom (Lincei)	Blaserna, Exz., Senator
Kopenhagen	Thomsen	Stockholm	Montelius, Reichsantiquar
Kristiania	Johannessen	Tokyo	Miura
Leipzig	Chun	Wien	v. Böhm-Bawerk, Exz., Minister a. D
London (British Academy)	Lord Reay		

Halle (Leopoldina)	Roux	St. Petersburg, Milit.-med. Ak.	Maximoff
Philadelphia	Keen	Posen	Spies

Frühere Professoren und Dozenten:

Baumgarten (Kiel)
Bauschinger (Straßburg)
Beth (Wien)
Binswanger (Jena)
Bodenstein (Hannover)
v. Bramann (Halle)
Brefeld (Breslau Berlin)
Breßlau (Straßburg)
Bruns (Leipzig)
Buchner (Breslau)
Crome (Bonn)
Deussen (Kiel)
Dieterici (Kiel)
H. Fischer (Breslau Berlin)
Geldner (Marburg)
Gennrich (Breslau)
Goldschmidt (Halle)
Graef (Jena)

* Berlin-Charlottenburg war, wie erwähnt, durch den Rektor Müller-Breslau vertreten. Als Vertreter der andren hiesigen Hochschulen seien nochmals genannt die Rektoren: Bornhardt, Bergakademie; Wittmack, Landwirtschaftl. Hochschule; Eberlein, Tierärztl. Hochschule. Die Kaiser-Wilhelms-Akademie war offiziell durch ihren Subdirektor Generalarzt Dr. Keitel vertreten, da Exz. v. Schjerning zu unsrem Lehrkörper zählt. Die Handelshochschule durch Rektor Dunker.

v. Groth (München)
Heck (Tübingen)
Heilborn (Breslau)
Hensel (Marburg)
Hermann (Königsberg)
Heymann (Marburg)
Hübner (Rostock)
Jaekel (Greifswald)
v. Jagič (Wien)
Korschelt (Marburg)
Kretschmer (Wien)
Kronecker (Bern)
Krüger (Bonn)
Küster (Marburg-Berlin)
Lehmann (Rostock)
Leonhard (Breslau)
Mannkopf (Marburg)
Marcks (Hamburg)
Martin (Greifswald-Berlin)
v. Müller (München)
v. Noorden (Wien)
Oertmann (Erlangen)
Oncken (Heidelberg)
Pernice (Greifswald)
Pochhammer (Kiel)
Prutz (Königsberg-München)
H. Quincke (Kiel-Frankfurt)
G. Quincke (Heidelberg)
Rathgen (Hamburg)
Rehme (Halle)
Rosenthal (Erlangen)
Runge (Göttingen)
Schlatter (Tübingen)
Schofield (Cambridge, Harvard)
Schröder (Göttingen)
Schultz-Gora (Königsberg)
L. Th. Schulze (Rostock)
Steindorff (Leipzig)
Thierfelder (Tübingen)
Thümmel (Jena)
Titius (Göttingen)
Trendelenburg (Leipzig)
Tschirch (Bern)
Uhthoff (Breslau)
Veit (Halle)
Vierhaus (Breslau), Oberlandesgerichtspräsident
Westphal (Bonn)
Wilcken (Leipzig)
Zahn (München), Dir. des Statist Landesamts)

Einzelne Ehrengäste:

Kultusminister Dr. Beck, Exz. Dresden
Wirkl. Geh. Rat Prof. Dr. Binding, Exz. .... Leipzig
Oberst v. Fichte Köln
v. Gerlach, Majoratsherr ...... Parsow i. Pomm.
v. Hegel, Oberpräsident, Exz. . Magdeburg
v. Heinz, Regierungsrat ..... Hannover (Tegel)*)
Dr. v. Melle, Senator .... Hamburg
Geh. Hofrat Prof. Dr. Hans Meyer .... Leipzig
Graf v. Pappenheim, Major, Adjutant ..... München
v. Savigny, Landrat ...... Büren i. W

*) Urenkel W. v. Humboldts. Drei ebenfalls geladene Träger des Namens Humboldt-Dacheröden mußten leider fernbleiben.

Universitäts-Buchdruckerei von Gustav Schade (Otto Francke)
Berlin und Fürstenwalde (Spree)